FRIEDRICH SCHLEIERMACHER'S MONOLOGEN

Friedrich Schleiermacher,
Friedrich Michael Schiele

Digitized by Google

IN MEMORIAM
J. Henry Senger

Digitized by Google

Digitized by Google

1.90-
125

Digitized by Google

Philosophische Bibliothek
Band 84.

Friedrich Schleiermacher's Monologen.

Kritische Ausgabe.

Mit Einleitung, Bibliographie und Index

von

Friedrich Michael Schiele.

UNIV. OF CALIFORNIA

Leipzig,
Verlag der Dürr'schen Buchhandlung.
1902.

Digitized by Google

B3093
M6
1902

IN MEMORIAM
J. Henry Senger

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers

Wären die Monologen in äthiopischer Sprache und in einem dunklen Winkel der Menschheit geschrieben, so besäßen wir gewiß schon ein Dutzend der besten kritischen Ausgaben ihres Textes, und die Gelehrten würden wetteifern, auch die kleinste Variante sorgfältig zu buchen und scharfsinnig zu kommentieren. So aber ist selbst unter denen, die sich öffentlich über die Monologen haben vernehmen lassen, nur spärliche Kunde davon zu treffen, daß es überhaupt verschiedene Ausgaben ihres Textes gibt. Vergeblich haben vor einem Menschenalter Wilhelm Dilthey und Rudolf Haym (1870) darauf hingewiesen, vergeblich in unseren Tagen z. B. Hermann Bleek (1898). Die verschiedene Textgestalt der „Reden über die Religion" haben Theologen und Philosophen zwar sorgfältig verglichen und reichen Gewinn fürs Verständnis Schleiermachers aus dieser Arbeit davongetragen; aber nun auch die gleiche Ausbeute aus den Monologen zu erheben, hat sich niemand gemüßigt gesehen. Ist doch desgleichen für die „Weihnachtsfeier" und sogar für die — „Glaubenslehre" dieselbe Arbeit kaum in Angriff genommen. Auch die Philologen, denen fürs Studium der Sprache unserer Romantiker der Text der Monologen eine Fundgrube sein könnte, haben sich bisher nicht recht um ihn bemüht. Ja noch im vergangenen Jahre hat ein Theolog eine Monographie über die Monologen geschrieben, der nur die letzte Ausgabe benutzt und dazu versichert: „Bei den geringen Änderungen,

925162

Digitized by Google

die der ursprüngliche Text in späteren Ausgaben erfahren hat, ist dies nicht von Bedeutung" (Neue Kirchliche Zeitschrift 1901, S. 88 Anm.). Er hatte sich, wie so viele, bei der Versicherung Schleiermachers (Vorrede zur zweiten Auflage M 3, 23) beruhigt, daß er „außer Kleinigkeiten in Ausdruck nur einige bald nach der ersten Erscheinung angemerkte Änderungen aufgenommen habe, welche Undeutlichkeiten abzuhelfen und Mißverständnissen zuvorzukommen schienen". Als ob sich in der Vorrede zur dritten Ausgabe der Reden nicht eine ganz gleiche Stelle fände, aus der jeder hätte lernen können, wie Schleiermacher solche Worte gemeint hat. Ist etwa der Unterschied belanglos, wenn es in den Monologen von 1800 heißt: „Was sie Gewissen nennen, kenne ich nicht mehr" und in der Ausgabe vom Jahre 1810: „Was sie Gewissen nennen, kenne ich so nicht mehr" (M 28, 6)? Ist es auch nur wesentlich dasselbe, wenn von der Körperwelt 1800 gesagt wird: „Das Wirken geht immer von mir auf sie", 1810 aber: „Wirkung geht immer auch von mir aus auf sie"; oder 1800: „Nichts ist Wirkung von ihr auf mich" 1810: „Nichts ist nur Wirkung von ihr auf mich" (M 16, 17)?

Als deshalb in der Philosophischen Bibliothek die Kirchmannsche Ausgabe der Monologen vergriffen war, habe ich den Text letzter Hand, den sie, wie fast alle anderen heute verbreiteten Ausgaben abgedruckt hatte, nicht wieder erneuern lassen, sondern die erste Ausgabe von 1800 buchstabengetreu als Text geboten, im Apparat aber sämtliche Änderungen der Ausgaben von 1810 und 1822 angemerkt. Noch eine vierte Ausgabe ist zu Lebzeiten Schleiermachers erschienen (1829). Doch hat er sie nicht mehr wie die zweite und dritte umgearbeitet und mit besonderem Vorwort versehen. Bei den wenigen Textänderungen, die sie aufweist,

Digitized by Google

kann es hie und da fraglich sein, ob sie auf Schleiermacher selbst zurückgehen. Ich zähle sie deshalb nicht im Apparat, sondern hier auf, aber vollzählig, denn die meisten darunter rühren doch wohl von ihm her.

3, 12 nach *That* + den Lesern 13 *darin* hier 4, 46 *S* Sch 7, 7 B *die reines* vom reinen 7, 17 *er — nicht* es mich niemals 8, 1 *lassen* < 10, 10 *meint er* meinen sie 16, 2 *Es — die* Jene fühlen sich voll Ehrfurcht ja in Furcht danieder gedrückt von den 19, 19 C *ob gleich m. H.* ob m. H. gleich (wie A) 21, 5 *dem Willen* den regen Kräften, die nach aussen streben 27 *Es fliesst* Leicht fliesst dahin 24, 8 *Es — Menschen* Dem sinnlichen Menschen erscheint ja 26, 6 *er* der 30, 3 *Es — nicht* Nicht lange beruhigte mich 7 *Es — nicht* Mir wollte nicht genügen 7 C *erscheint* erschiene *ist* sei *wunderte mich* nahm mich Wunder *nur* ∞ nach *Weise sollte* ∞ vor *zur* 31, 1 *zu — hat* erfreuen soll 2 B *mit — zusammen* zu der dieser Gedanke 12 *angehört* angehöre 14 *ist* sei 33, 8 C *zur Harmonie* ∞ vor *verbunden* 10 B (Z. 11 v. u.) *um vielen ... zu sein* als dass es Vielen könnte ... sein (Z. 1 v. u.) *den Tempel selbst* das Heiligtum 35, 5 *denn* doch 6 *ist* bleibt 6 C *betrachte ich* zwar betrachte ich gern 7 *drinn* darin ist 20 C *stillen* unbefangenen 36, 5 C *immer oder lange* lange ja wohl immer 39, 8 *dass* wie 42, 10 *Es* Diess 43, 14 *unnüz* in Verwirrung 45, 8 *Es* Weit 50, 19 *Es — rühmen* Mit Recht rühmet der Mensch sich dieser Herrschaft jetzt so 21 *und* denn 22 *ist* doch ist 51, 15 B *Denn* Denn nur 16 *und* , durch *Alle* sie Alle 24 *darauf* daran 57, 2 *Gefühle* gefühlvoll Schmerzen 58, 15 *dieser — Grad* diese höchste Entwickelung 17 *seiner* des Vaterlandes 60, 12 *Lebens* Seins 65, 7 *ferner* ∞ *unbekannter* 71, 12 *bin* habe 13 *Wesens* Daseins 28 C *der — Natur* des — Geschlechts 74, 3 *vergeblich* unmöglich 75, 5 *der alte* erneut der 24 *Hier — Mensch* Hier steht endlich Jeder an der Grenze der Willkühr und der Mysterien der Natur, über die wir auch nicht wünschen dürfen die Willkühr zu erheben. Denn wenn mich früher fremde Freiheit und der Lauf der Welt zu hemmen trachten: dem stell ich mich. Viel vermag da der Mensch 77, 8 *so — ist* nur ängst-

Digitized by Google

lich enge sich schließt 80, 6 *zu führen* geführt 83, 27 *es* < B *müsste* ∞ vor *mir* 87, 31 *: ist* , von dem sie glauben, sei *wird* werde 32 *Aber* Doch 88, 1 *es* dieses *Da* Dann 3 *und in* der Geist, dann in Reife 8 *Welt* Erde 89, 23 C *gelassenes* ruhiges

In der Anordnung des Apparates habe ich nicht das Verfahren Pünjers angewendet, der bei seiner Ausgabe der Reden im Grundtexte von 1799 alles das durch Sperrung oder Fettdruck hervorgehoben hat, was Schleiermacher später geändert hat. Denn durch den verschiedenen Druck wird das Auge beirrt und gehindert, auch nur den ersten Text gleichmäßig zu lesen. Es hat deshalb ja für die Reden auch noch einer besonderen Neuausgabe bedurft, die nur den schlichten Text von 1799 wiedergab. Mein Verfahren, im Grundtexte nichts zu markieren, belastete zwar den Apparat insofern stärker, als die Stichwörter des Textes unten wiederholt werden mußten. Aber daß ich zugleich die üblichen Abkürzungen für Zusätze, Auslassungen und Umstellungen reichlich benutzt habe, hat das, denke ich, wieder ausgeglichen. Je knapper der Apparat gehalten ist, um so leichter wird es sein, sich beim Studium der Varianten darin zurechtzufinden.

Diese Rücksicht hat mich nicht abgehalten, alle Änderungen der Interpunktion anzumerken. Denn die Interpunktionen in der romantischen Sprache der Monologen sind — fast wie bei Novalis — viel mehr Vortragszeichen, ja musikalische Accente, als Satztrenner. Orthographische Änderungen aber habe ich nur selten und nur da aufgenommen, wo mir wahrscheinlich war, daß Schleiermacher selbst — nicht die Druckerei — etwa aus euphonischen Gründen geändert habe; denn gerade um die Schreibung hat sich Schleiermacher wenig gekümmert: ob Schiksal oder Schicksal, das galt

Digitized by Google

ihm gleich, und er ließ beides nebeneinander stehen, bis es 1822 Herrn Reimers Korrektor einheitlich regelte.

Der beigegebene Index soll eine Übersicht über Schleiermachers eigentümliche Sprache in den Monologen bieten, soweit es sich um grundlegende Begriffe seines Philosophierens handelt. Trotz — oder vielleicht gerade wegen — seiner Virtuosität in Erfindung und Ausprägung, Aufbau und Zergliederung, Entgegenstellung und Verschmelzung, Verbindung und Definition der Begriffe hat Schleiermacher nie eine ganz einheitliche Terminologie in seiner Philosophie durchgeführt. Wir haben deshalb zwar eine außerordentliche Fülle von Ausdrücken, die lediglich seiner Schulsprache eigentümlich sind: aber eindeutig lassen sich diese Termini lexikalisch sehr oft nicht genau bestimmen. Gilt dies nun schon von dem späteren Schleiermacher, der seine Philosophie zum architektonischen System ausgestaltete, in dem jeder Begriff seinen Ort hatte, so noch viel mehr von dem Verfasser der Reden und der Monologen, dessen Begriffe noch im Werden waren, und dessen dialektische Virtuosität in reichstem Spiele eine Fülle von Anschauungen gebar, zwischen denen seine schöpferische Phantasie sich die Wahl noch vorbehielt: ein Überfluß behauener Steine, alle stilgerecht für einen und denselben harmonischen Bau gemeißelt, aber der reiche Architekt weiß selbst noch nicht, ob er auch alle, und wie und wo er sie in sein Gebäude einfügen wird. Daraus ergibt sich, daß auch der Index kein terminologisches Lexidion nach üblicher Art werden konnte. Wo der Autor selbst die Entscheidung über den Sinn seiner Ausdrucksweise noch nicht endgültig getroffen hat, darf sie der Herausgeber nicht supplieren. Deshalb habe ich mich beschieden, eine bloße Überschau über die mannigfaltige werdende

Digitized by Google

Terminologie der Monologen zu geben: nicht zusammenzufassen, sondern nur nebeneinander zu stellen. Der Index nimmt auch auf die wichtigsten Stellen der Reden und der „Denkmale" Bezug, so weit sie die Ausdrucksweise der Monologen unmittelbar verständlich machen und ergänzen.

Den ganzen vollen Sinn der Monologen kann bei dem innigen und absichtsvollen Zusammenhange der hier zwischen Person und Werk obwaltet, nur die Biographie und zwar nur die ausführliche Biographie dem Studium erschließen. Hayms „Romantische Schule" und Diltheys „Leben Schleiermachers" sind darum als Einleitung in ein tieferes Verständnis der Monologen ganz unentbehrlich. Ich konnte nicht daran denken, in meiner Einleitung dafür ein Surrogat bieten zu wollen; wohl aber schien mir zur besonderen Einführung in die Eigentümlichkeit der Monologen eine kurze Übersicht über alles das, was unmittelbar ihre Entstehung betrifft, zweckmäßig zu sein. Meine Einleitung erläutert deshalb im Zusammenhange Schleiermachers Anschauung vom Werte des Lebens, von der Humanität und der Individualität. So teilt sie wenigstens von demjenigen vollständig die Entstehungsgeschichte mit, was Schleiermacher das *blanc de l'ouvrage* der Monologen genannt hat. Ich denke, sie ersetzt dadurch jene biographische Einleitung, die v. Kirchmann der ersten Auflage dieses Bandes der Philosophischen Bibliothek beigegeben hatte — ich habe sie gestrichen, weil eine kurze Biographie für die Monologen wirklich nichts hilft —, und sie kann zusammen mit dem Index als ein erster Kommentar des Büchleins dienen, der die Beigabe besonderer erläuternder Anmerkungen entbehrlich macht.

Die bibliographische Übersicht ließ sich nicht auf die Monologenlitteratur beschränken und zieht deshalb

Digitized by Google

die ganze philosophische Ethik Schleiermachers in ihren Bereich.

Die Seitenüberschriften über dem Texte habe ich hinzuzufügen gewagt als eine kurze Analyse des Gedankenfortschrittes und der Disposition der Monologen. Am Rande des Textes sind die Seitenzahlen der ersten Ausgabe angemerkt. Es ist wünschenswert, künftighin die Monologen nur noch nach diesen Seitenzahlen zu citieren, wie sich ja der gleiche Gebrauch für die Reden bereits eingebürgert hat.

An Fehlern bitte ich folgende zu entschuldigen: S. 7 Z. 3 von unten lies Dein statt dein. S. 8 Z. 1 von unten lies Dich statt dich. S. 14 Z. 10 von unten streiche den Punkt nach Urteil. S. 41 Z. 20 gehört das Komma hinter statt vor *gehn*. Sie fallen mir zur Last, nicht dem Setzer, dem ich für seine Sorgfalt zu besonderem Danke verpflichtet bin.

Marburg, Pfingsten 1902

Friedrich Michael Schiele
Lic. theol.

Digitized by Google

Die Entstehung der Monologen

Am Neujahrstage 1792 hielt in der Dorfkirche zu Schlobitten der Kandidat Schleiermacher, Hauslehrer des Grafen Dohna-Schlobitten, eine Predigt über den Text: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin. Psalm 90, 10. (Sämtliche Werke, II. Abth.: Predigten Bd. 7 [= Literarischer Nachlaß II Bd. 3] S. 135, Nr. XI.) Der Übergang in ein neues Jahr des Lebens — so führte er aus — ist ein Zeitpunkt, wo sich der Mensch gemeiniglich aus dem bloßen Genuß der Gegenwart herausreißt und sich wenigstens auf einige Stunden der Überlegung (vgl. M 11, 20) zwischen der Vergangenheit und Zukunft teilt; er umfaßt mit seiner Erinnerung einen großen Zeitraum mit allen seinen Freuden und Genüssen, Leiden und Widerwärtigkeiten, mit allen guten Handlungen, die er hervorbrachte, und allen Beweisen menschlicher Schwachheit, die er darin abgelegt hat. So rechnet er mit der Vergangenheit ab und macht sich auch schon wieder seine Vorstellungen von der Zukunft. Wie verschieden aber sehen die Menschen das Vergangene und Künftige in diesem Zeitpunkt an. Der eine sieht auf alle vergangenen Freuden, ohne sich der damit verbundenen Widerwärtigkeiten zu erinnern, mit einem tiefen Bedauern (vgl. M 12, 15); er seufzt über den raschen Gang der Zeit und darüber, daß er am Ende eines jeden Jahres den nämlichen Seufzer werde tun müssen, bis endlich zu schnell das letzte herbeikomme (vgl. M 13, 15). Ein anderer freut sich mißmutig nur über das, was er ausgehalten, was er überstanden hat; nur an die Sorgen und Mühseligkeiten denkt er zurück, sich der Freude zu erinnern lohnt ihm die Mühe nicht, um ihretwillen würde er nichts von dem übernommen haben, was er tat, um sich durchs Leben durchzuschlagen; froh so weit gekommen zu sein, sieht er mit angestrengten Kräften einer neuen, ebenso mühevollen und langweiligen Zukunft entgegen (vgl. M 12, 19). Derjenige, der wirklich

Digitized by Google

viel gelitten hat, läßt doch den Freuden, die er dabei genossen, selten Gerechtigkeit widerfahren und glaubt sich immer vollkommen berechtigt, von der beginnenden Zukunft einen vollen großen Ersatz für die vergangene Duldungszeit zu erwarten (vgl. M 13, 13). Von einer anderen Seite betrachtet, sind viele mit sich selbst beim Rückblick leicht zufrieden, weil sich nur das Gute ihrem Blick erleuchtet und die Fehler im Schatten bleiben (vgl. M 12, 29). Andere sehen zwar die Fehler, aber sie schieben alle Schuld auf die Umstände der vergangenen Zeit und fordern zur Ergänzung günstigere von der Zukunft.

Die wahre Schätzung des Lebens läßt sich demgegenüber nur gewinnen, wenn man die Einseitigkeit jener Schätzungsweise vermeidet.

Wie ist das menschliche Leben zu schätzen? Inwiefern ist die Lage des Menschen, in welche er auf dieser Erde gesetzt ist, der Natur seiner Seele angemessen, inwiefern ist sie imstande, seinen natürlichen Trieb nach Wohlsein und Glück zu befriedigen und ihn seiner Bestimmung zu nähern?

Unstreitig gibt es für uns wahre Freuden und Glückseligkeit; nicht nur solche, die unmittelbar aus unserem Innern entspringen; sondern auch der Körper, die leblose Welt, die Einrichtungen der irdischen Welt, die Art des geselligen Lebens sind uns eine reiche, unversiegende Quelle von mancherlei Freuden. Aber ebensowenig läßt sich leugnen, daß es auch wahre Leiden gibt: die Fehler des geselligen Lebens legen uns manche Bürde auf, die Natur führt uns bisweilen große Beschwerden zu, unser Körper hält oft den Geist zurück und quält uns durch Krankheit und Schwäche.

Wie sind nun diese Freuden und Leiden verteilt? Da scheint mancher mit den ersten so gesegnet, daß er von den meisten der letzteren kaum eine Vorstellung hat. Und umgekehrt. — Aber ein anderes Bild sieht der tiefer Blickende. Was für verschiedene Verhältnisse war nicht Moses (der Predigttext steht in der Bibel als ein Wort des Moses) von der Erziehung im königlichen Hause bis zum einfachen Schäferleben und von da wieder bis zum Führer eines ganzen Volkes durchgegangen; aber es ist, als wenn das nicht wäre, als wenn er da gar keinen Unterschied fände.

Er spricht nicht: das Leben des Hirten, nicht: das Leben des Königs, sondern: das Leben des Menschen über-

Digitized by Google

haupt. Und in der Tat ist es auch so; nur die Gestalt der Freuden und Leiden ist verschieden, aber ihr Verhältnis findet sich überall als das nämliche (vgl. M 51, 19). So werden wir bei allen Verhältnissen des Lebens entdecken, daß sie sich in ihrer Verteilung so ziemlich das Gleichgewicht halten.

Trägt aber nun jedem einzelnen das Leben mehr Glück oder mehr Unglück? Sind der Früchte oder der Disteln mehr? Unser Leben fährt dahin wie ein Strom, und so wenig wir an seiner Mündung noch jeden Tropfen erkennen können, den wir in seinem Lauf fließen sahen: so wenig können wir jeden Teil unseres Lebens genau unterscheiden, wenn er vorbei ist. Das nur ist gewiß: wenn es vorbei ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, beständiges Streben und Widerstreben, Niederschlagen und Aufrichten der Seele; aber das Übergewicht des einen über das andere mag so groß gar nicht sein. Seine Schätzung hängt ja so völlig von der Art ab, wie wir es ansehen: zum deutlichsten Beweise, daß das Verhältnis des Lebens zu unserem Trieb nach Glückseligkeit nicht den ganzen Wert desselben ausmache.

Vielmehr kommt es bei unserer Schätzung vornämlich darauf an: wiefern seine Einrichtung unserer Bestimmung förderlich ist. Da ist es denn gewiß: das Leben ist voll von Gelegenheiten, unsere Kräfte zu äußern, zu erhöhen und zu veredeln. Die Möglichkeit, des Guten teilhaftig zu werden, ist ebensowenig ungleich verteilt wie das irdische Glück. Denn ist etwa der Glanz und die Größe der äußeren Folgen ein wahrer Maßstab für die menschlichen Handlungen, und nicht vielmehr das, was in der Seele vorgeht, und die Kraft, die sie anwendet? (Vgl. die Lehre der M vom „inneren Handeln.") Ebensowenig teilt das Leben die Beförderungen und Hinderungen zur Besserung des Menschen parteiisch aus. Es gibt nur ein Böses, wozu der Mensch versucht wird, nämlich: daß er irgend etwas, das seiner Meinung schmeichelt, dem vorziehen möchte, was er als gut erkannt hat (vgl. M 74, 9). Dieses verfolgt ihn in tausend Gestalten; aber müssen wir nicht gestehen, daß diese Versuchung allen Verhältnissen des Lebens in gleichem Maße beiwohnt?

Nun laßt uns am Schluß des Jahres nicht klagen, daß es so schnell verflossen ist. Nicht an das, was wir

Digitized by Google

empfunden, sondern was wir getan haben, wollen wir mit Bescheidenheit denken. So können wir mit einem ruhigen Wohlgefallen in die Vergangenheit blicken. Ist unsere Aussicht in die Zukunft aber nicht die nämliche (vgl. M 72, 19)? Soll etwa nun alles anders werden als es bisher gewesen ist? Wird dieses Jahr ein neues Schicksal für uns schmieden? Ist es diese oder jene bestimmte Freude des Lebens, diese oder jene bestimmte Art des Wohlseins, auf die wir uns Rechnung machen können? Nun, so unähnlich dem Vergangenen wird die Zukunft nicht sein; es geschieht nichts Neues unter der Sonne und wird auch nichts geschehen. Die Zukunft wächst hervor aus dem Keim der Vergangenheit und ist ihr ähnlich.

Diese Predigt schickte Schleiermacher nach einiger Zeit seinen Oheim Stubenrauch, der einst als Professor in Halle und dann wieder als Prediger in Drossen den Neffen in seinem Hause jahrelang beherbergt hatte und ihm ein zweiter Vater geworden war. Am 20. Juni 1792 erhielt er von ihm die Antwort (Schleiermachers Leben in Briefen, Bd. III S. 47): „Sehr schön wäre es wohl, wenn Sie den Vorsatz, die Neujahrspredigt zu erweitern, die Ideen noch mehr zu entwickeln, wirklich ausführten."

Schleiermacher folgte der Mahnung, als wiederum ein Tag kam, der, dem Neujahrstage ähnlich, zur Selbstprüfung und zum Nachdenken über Bestimmung des Lebens und Menschenschicksal aufforderte: sein vierundzwanzigster Geburtstag. An diesem, am 21. November 1792, begann er Selbstbetrachtungen niederzuschreiben, die uns als der erste Entwurf der späteren Monologen zu gelten haben.

Wilhelm Dilthey hat dies Manuskript „Über den Wert des Lebens" in seinem „Leben Schleiermachers" veröffentlicht (Berlin 1870; Anhang: Denkmale der inneren Entwicklung Schleiermachers — abgekürzt: D — S. 47 ff.). Ihm verdanken wir auch die richtige Datierung sowohl jener Predigt als dieses fragmentarischen Entwurfs.

In dem Fragmente über den Wert des Lebens geht Schleiermacher wiederum von der Reflexion (vgl. M 9, 2) über die Bedeutsamkeit des Tages aus. Zwar einen Sprung hat das Leben am Geburtstage nicht vollendet, aber „hier ist

Digitized by Google

endlich eine Zeit, die ich mit allen meinesgleichen nur als einen Punkt anzusehen gewohnt bin, ohne Größe und Eigenschaft an sich selbst, bloß bestimmt, die Grenze zweier Abteilungen des Lebens zu bezeichnen" (D 47, vgl. M 10, 24). Während jedoch die Menschen in abgeschmacktem geselligen Zwange am Geburtstage zueinander getrieben sich Glück wünschen, suche ich Wahrheit. Wie töricht sind denn auch die meisten an solchem Tage mit ihren Überlegungen des Lebens (D 48—50, vgl. M 11, 9—14, 24). Zunächst gilt ihnen schon in der betrachtenden Erinnerung jede einzelne Seite des Lebens nicht eben das, was sie ihnen in der genießenden Gegenwart galt. So haben sie notwendig entweder das eine oder das andere mal geirrt. Das ist der erste Fehler, den die Betrachtung vermeiden muß. „Aber noch eine Vorsicht ist mir nötig. Ich muß das ganz trennen, was jene überall verwechselten: die allgemeine Idee von dem, was das Leben wirklich sein soll, und das Urteil, was das meinige wirklich gewesen ist. Die Vielheit ungleichartiger Dinge, die ein Einzelleben bietet, muß durch ein Prinzip zu etwas Ganzem (vgl. M 69, 10; 70, 1) gemacht werden: durch die allgemeine Idee des Lebens (vgl. M 3, 31). Freilich habe ich nicht immer die gleichen Ideen über das Leben besessen, und ich werde vielleicht auch künftig noch an ihnen ändern. Da droht scheinbar die Gefahr eines unheilbaren praktischen Skeptizismus. Aber „ein rechtliches Verfahren wird mich hier für immer sichern. Wenn ich keine neuen Maximen über das Leben aufnehme, ohne ihr Verhältnis zu meinem ganzen System zu untersuchen (vgl. M 72, 21), so wird der Gedanke, daß meine Sätze nur für eine gewisse Zeit gültig wären, nie skeptischen Leichtsinn hervorbringen", noch zumal die Jugend — hinter mir liegt (D 50 f.).

Ich will also wissen, so schreitet die Betrachtung zur Prüfung (vgl. M 25, 2) weiter fort, was das Leben dem Menschen sein kann. Da muß ich vorher wissen, was der Mensch selbst sein soll. Die Bestimmung des Menschen kann weder aus der Idee Gottes (vgl. M 23, 19) noch aus der der Unsterblichkeit (vgl. M 24, 5) abgeleitet werden: sie ist enthalten in den Vermögen seiner Seele[1]), im Erkennen und

[1]) Dieser geniale Grundgedanke des Fragments, daß der Sinn des Lebens nur in der Selbstbetrachtung zu finden sei, ist hiernach im Gegensatze zu Kant konzipiert. Kant (wie ihn Schleiermacher

Digitized by Google

Begehren. Diese beiden muß das Leben in Tätigkeit erhalten. Aber die Tätigkeit selbst kann nicht die Bestimmung des Menschen sein. Tätigkeit ist nur die Bedingung der Existenz der Seele. Ich will den Wert des Lebens schätzen. Wert hat etwas nur in Beziehung auf einen bestimmten Zweck; „und dieser Zweck sollte nichts sein als bloße Existenz, gleichviel auf welche Art? So würde ja ein jedes mögliche Leben diesen Zweck gleich gut erfüllen". Auch im Grade der Tätigkeit kann die Zustimmung des Menschen nicht gefunden werden. Die Stärke des Erkennens und Begehrens macht nicht die Güte des Menschen aus. Da können wir vielleicht den Zweck der Tätigkeit unseres Erkenntnis- und Begehrungsvermögens überhaupt gar nicht bestimmen! Oder ist es dennoch möglich?

„Ja es gibt einen solchen Zweck: Erkennen und Begehren soll nicht zwei in mir sein, sondern eins. Vollkommene beständige Übereinstimmung beider, in dem vollsten Maß, worin beide in mir möglich sind, das ist Humanität, das ist das schöne Ziel, welches dem menschlichen Wesen gesteckt ist". Die Glückseligkeit, die Lust, ist nur ein Zeichen solcher Harmonie: Bestimmung des Menschen ist sie nicht. — Diese Harmonie ist aber noch näher zu beschreiben. „Lust an Wahrheit ist Lust an Regeln, Freude an Übereinstimmung der einzelnen Dinge mit der Regel". Sie ist das „Triebrad meiner Erkenntnis: laß denn Lust an Regeln im Handeln die Tendenz meines Begehrungsvermögens sein". So wird durch Regel und Gesetz eine der Humanität würdige Übereinstimmung meiner Hauptkräfte begründet, indem von hier Lust an Erkenntnisregeln, von dort Lust an Gesetzen des Handelns meinem Leben die einheitliche Bestimmung gibt. „Lust an Gesetzen treibt mich an, alle meine Erkenntnisse auf die Vernunft (das Vermögen der Gesetze, die Krone meiner erkennenden Kräfte) zu beziehen; so sei auch Lust an Gesetzen im Handeln die Tendenz meines Begehrens" (D 53).

---

versteht) erschließt den Sinn des Lebens aus einer jenseitigen Weltordnung, die die Tatsache des Sittlichen sinnvoll zu ergänzen berufen ist. Schleiermacher will von Ergänzung und Jenseits nichts wissen. Er hält sich an seine Seele, wie sie ist. Erhaltung und Erhöhung ihrer Vermögen fordert er vom wirklichen Leben. Und nur wenn das Leben dies gewährt, hat es Sinn und Wert.

Digitized by Google

Auf diese Weise sind durch die Harmonie der Vermögen meiner Seele alle Arten von Lust in die Glückseligkeit aufgenommen . . . Aber Du sollst nicht mit anderen Arten des Genusses vermengt werden: „Mitten unter ihnen stehst Du ein Fremdling, ernste Tugend". „Du forderst ein eigenes Reich, eine eigene Herrschaft in meiner Seele, sie ist Dein!" „Und wenn ich Dich überall verstehen könnte, wenn Du überall sprächst, wenn alles, was in mir geschehen kann, sich auf Dich beziehen könnte, so wärst Du alles in allem; und Glückseligkeit würde nichts mehr für mich sein. Aber warum forderst Du nicht jeden Augenblick, sondern giebst mich so oft jenen hin? Warum hab ich so oft Wahlen, wobei Du Dich gänzlich weigerst, den Ausschlag zu geben? Ach es ist die Beschränktheit meines Wesens! So hab ich darin ein doppeltes Ziel meines Daseins. Tugend herrscht unumschränkt in meiner Seele, aber nicht allgemein; Glückseligkeit würde durch Genuß und Streben jeden Teil meines Daseins zu füllen wissen, nur daß sie Unterordnung unter die Tugend anerkennen muß. Weiter in den Zusammenhang beider einzudringen, dazu wüßte ich nirgend Data zu finden.

Daraus ergeben sich zwei Hauptforderungen an das Leben, wenn es Wert haben soll:

1. es „muß mir unbedingt Stoff geben glücklich zu sein,
2. es muß mir zugleich Veranlassung geben, sittliche Güte zu üben und zu entwickeln, aber ohne mich zu zwingen" (D 54).

Eine unendliche Menge von Glückseligkeit ist im Menschenleben möglich (D 55). Überall umströmt mich Empfindung und Genuß aus der leblosen Welt (1.): „tief in mir fühle ich die zarte Idee des Schönen und alles dessen, was damit verwandt ist". An das Schöne schließt sich das Gesellige (2.): „Ihr stillen Freuden der gemeinschaftlichen Tätigkeit, des gemeinschaftlichen Gefühls, bleibt die Krone meines Lebens (vgl. M 42, 22; 71, 25)! verlaßt mich nicht, wie ihr droht (vgl. M 73, 32)! Und wenn ich alle die mannigfaltigen Geschenke des Lebens bedenke und recht geflissentlich den Wert eines jeden zerlege, so bleibt doch immer das schönste das, daß der Mensch häuslich sein kann" (vgl. M 74, 35). Endlich bietet das Leben dadurch reiche Glückseligkeit, daß des Menschen Forschung (3.) etwas Unendliches ist, daß seinem Wahrheitstriebe nimmer der Gegenstand mangelt

Digitized by Google

(vgl. M 73, 3). Die Welt, ein ewiges Rätsel an sich (vgl. M 15, 13), gibt mir immer von neuem etwas, das meiner Beleuchtung wert scheint; und ebenso ist der Mensch der Untersuchung ein unerschöpflicher Gegenstand (D 55 vgl. M 24). In diesem ganzen Umkreis der menschlichen Glückseligkeit ist auch kein Raum, von der wahren eine falsche Glückseligkeit zu trennen. Weder darf man als falsche Freude die untugendhafte erklären (denn für mich sind Glückseligkeit und Tugend gänzlich geschieden; Lust aber ist Empfindung, und Empfindung ist immer wahr, ist nie etwas anderes als sie scheint), noch kann man mit Wolff falsche Freuden solche nennen, die in einer anderen Rücksicht eine Quelle der Unlust werden (denn Vergnügen ist immer nur der einfache leichte Eindruck des Augenblicks. Wer mehr verlangt, betrügt sich selbst und darf die Schuld des Betruges nicht aufs Leben schieben).

Aber dieser mannigfaltigen Glückseligkeit steht nun mannigfaltige Unlust gegenüber. „Die Ehe meines Körpers mit den äußeren Dingen (1.) gibt mich auch ihren widrigen Eindrücken preis.“ „Gern wollte ich (vgl. M 58, 13) mein Ideal der Gesellschaft (2.) zu einem sehr erreichbaren Bilde herabstimmen; aber wenn ich in den Gesetzen nur Eigensinn und Usurpation der Einzelnen sehe, in den Bürgern nur Menschen, die es als ein notwendiges Übel fühlen (vgl. M 58, 33) im Staat sein zu müssen, wenn das Vaterland auf der Bahn seiner Existenz abwärts geht — wo bleibt da die gerühmte Seligkeit des patriotischen Gefühls?“ Welche Leiden ferner, die aus der Unfähigkeit, den liebsten Menschen zu helfen, entspringen! Und auch die Leiden der Wahrheit (3.) kenne ich; ich habe ihren bitteren Kelch bis zum Boden geleert.[1])

Durch jene erste Aufzählung der Glückseligkeit ist also das menschliche Leben nicht charakterisiert; dem würde ja schon die bloße Aufzählung der Leiden Punkt für Punkt widersprechen. Sondern wir haben dadurch nur die Vorarbeit dafür getan, einen Maßstab zu seiner Beurteilung zu gewinnen. „Gutes wovon alle äußeren Bedingungen vor-

[1]) Schleiermacher denkt vor allem an die inneren Kämpfe und religiösen Zweifel, die ihn veranlaßt hatten, das Herrnhuter Theologenseminar in Barby, auf dem er erzogen wurde, gegen seines Vaters Wunsch zu verlassen (vgl. M 71, 15).

Digitized by Google

handen sind, Übel das in einem Eindruck entspringt, welchem ich gar nicht entgehen kann — das ist der Anteil des Schicksals an dem Maße der Glückseligkeit meines Lebens."

Der Wert des Lebens ist also durch einen Anteil des Schicksals bedingt. Das ist Regel und Gesetz. Das Schicksal gewährt Glückseligkeit in unendlichem, unbegrenztem Felde, es gewährt zugleich Übel, das in einem unentrinnbaren Eindruck wurzelt. Beurteilen wir den Wert des Lebens nach dieser Regel, so erheben sich zwei Fragen über das Schicksal:

1. Ist es gerecht?
2. Ist es freigebig?

„Der Mensch ist der Freigelassene des Schicksals, das ist mir von jeher eine liebliche Idee gewesen; gleich einem mündigen Sohn gibt es ihm sein Erbteil und läßt ihn dann schalten. Und es sollte nicht allen gleich austeilen? Es ist nur die Art der Zahlung, was die Menschen täuscht," (vgl. M 51, 18). Ausführlich werden nun diese Bedingungen verglichen: unser verschiedenes Verhältnis zur Natur, die Ungleichheit des Ranges in der Gesellschaft, die hiermit verbundene ungleiche Macht, Ungleichheit der hinzutretenden individuellen Umstände (Siechtum), ungleicher Bildungsstand in ästhetischer und intellektueller Hinsicht, endlich die wichtigste Folge der Bildung: das durch Menschenkenntnis und Menschenbeobachtung gesteigerte Interesse am Menschen selbst. Alle diese Vergleichung (D 57—60) führt allenthalben zu der Einsicht: mitten in der Ungleichartigkeit der Bestandteile der Glückseligkeit ist doch unter den wechselnden Bedingungen der menschlichen Lage die Summe der Glückseligkeit überall gleich. Und selbst diese Einsicht, die mir einen Vorzug vor Tausenden gibt, gewährt mir, zusammen mit den anderen Bedingungen meines Daseins, keine höhere Glückseligkeit, als den Tausenden. „Dem Himmel sei Dank, es ist eine Welt, wo Gerechtigkeit wohnt."

Aber wie freigebig ist das gerechte Schicksal? Dies Problem entspringt einer ganz eitlen Neugier des Begehrungsvermögens. Das sittliche Gefühl zieht sich hier schweigend zurück, denn der Tugend ist die Glückseligkeit fremd. Vielleicht ist die Glückseligkeit nicht einmal ein Mittel, das sich dem Guten unterordnet (vgl. D 15 = Index s. v. „glücklich"). Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß nur uns Menschen die Glückseligkeit als ein Ganzes erscheint, im Plane der

Digitized by Google

Gottheit aber jeder einzelne Bestandteil ohne Rücksicht auf diese Idee nach völlig anderen Beziehungen bestimmt wird. Kann denn nun aber das Glückseligkeitsproblem wenigstens aus sich selbst heraus gelöst werden? Die Empfindung hat es immer nur mit einem Moment des Daseins zu tun. (So hat es Schleiermacher aus Platos Theätet gelernt: die αἴσθησις bezieht sich nur immer auf den Moment, sie kann also nichts Gegenständliches — kein Sein, keinen Schein, ja nicht einmal ein ἄπειρον — konstituieren.) Warum begrenzt sie nicht auf diesen Moment ihre Forderungen und ihre Neubegier? Sie vermag nicht, alle einzelnen Momente als ein Ganzes der Glückseligkeit anzusehen. Immer müssen die Momente für die Empfindung ein Vieles der Lust bleiben, „denn ihr kann schlechterdings nur das ein Ganzes sein, was in ein und demselben Augenblick mit ihr zusammentrifft." So ist auch keine Vorausberechnung der Glückseligkeit möglich. Sicher ist mir nur, daß ich aus jedem der Verhältnisse, die den einzelnen Moment bedingen, Freude schöpfen kann, daß demnach für jedes denkbare Verhältnis ein Unbestimmt-unendliches der Glückseligkeit vor mir liegt, innerhalb dessen ich mit meinem Urteil umhertappe, ohne irgendwo einen unvermeidlichen Schluß des Schicksals dabei wirksam zu sehen. „Lasse ich also die ungereimte Frage vom Durchschnitt des Lebensgenusses unbeantwortet. Fühle ich mich doch in jedem Augenblicke frei auf einem unendlichen unbegrenzten Felde der Glückseligkeit (vgl. M 68, 14 — 70, 25): das ist ein Bewußtsein, in welchem die größte Dankbarkeit gegen das gerechte und doch unendlich gütige Schicksal enthalten ist" (D 62).

Daraus ergibt sich als Lebensweisheit die Resignation (vgl. M „Gleichmut" 41, 5, „Mäßigung" 46, 6). Versprich Dir nichts von dem, was Dein hochgespanntes Gefühl fordern möchte: entsage im Voraus allem. Nichts sei in der Welt, dem Du Dich in einer Rücksicht ganz hingiebst: wer so seine Glückseligkeit sucht, der muß sie verlieren. Freilich „noch bin ich nicht frei davon, Menschen und Natur ins Schöne zu zeichnen, und indem ich den Wert des Augenblicks überschätze, dasjenige zu verlieren, was er mir wirklich geben konnte. Ich schlug hier und da den Ton der Geheimnisse des Herzens an, und täuschend glaubte ich in den verwirrten Tönen, die ihm begegneten, den gemeinschaftlichen Accord zu vernehmen, ich antwortete und verlor

Digitized by Google

den hohen Gesang an gewöhnliche unverständige Ohren (vgl. M 45, 18. 31). So verlor ich manchen Teil des Lebens durch das allzurasche Eilen meines Herzens nach dem besten Genuß; ich fand nicht, was ich suchte (vgl. M 46, 10), und suchte nicht, was ich hätte finden können" . . .

Hier bricht das Fragment ab.

Eine Zeit reichsten inneren Wachstums liegt für Schleiermacher zwischen diesem ersten Entwurfe und der Vollendung der Monologen. Vieles was damals noch die Form seines Denkens bestimmte, verlor in den kommenden Jahren an Herrschaft, manches ward ganz ausgeschieden aus dem Umkreis seiner Gedanken. Dennoch aber liegen ausnahmslos für alles, was später die Eigentümlichkeit seiner ethischen Anschauung ausmachte, hier schon die Keime, Ansätze und ersten Bildungen so deutlich vor, daß er von außen keiner fremden, sondern lediglich congenialer Anregung bedurfte, ja daß er im Grunde nur sich selbst treu zu bleiben brauchte, um den Weg von jenen Entwürfen zu den Monologen und weiterhin zur Kritik der bisherigen Sittenlehre, seinem ethischen Grund- und Hauptwerke, zu finden.

Im zweiten Monolog, den „Prüfungen", hat er sich sieben Jahre später den Gang dieser Entwicklung selbst vorgehalten. Folgen wir diesen Andeutungen, so wagt er den ersten Schritt über die Schranken jener Entwürfe hinaus noch in der gleichen Umgebung, wo er die Neujahrspredigt gehalten und seinen vierundzwanzigsten Geburtstag gefeiert hatte, im Dohnaschen Hause. „Mit stolzer Freude" — so sprechen die Monologen (27, 27) davon — „denk ich noch der Zeit, da ich die Menschheit fand, und wußte, daß ich nie mehr sie verlieren würde." In den Menschen, mit denen er dort zusammenlebte, vor allem in der Gräfin, in ihrer Tochter Friederike und in seinem Zöglinge Louis, aber mehr noch in dem Menschen, der aus ihm selbst in dieser edlen Umgebung wurde, „fand er die Menschheit" — die „Humanität", die sein Fragment vom Werte des Lebens schon zu bestimmen gesucht hatte. „Im fremden Hause ging der Sinn mir auf für schönes gemeinschaftliches Dasein, ich sah wie Freiheit erst veredelt und recht gestaltet die zarten Geheimnisse der Menschheit, die dem Ungeweihten immer dunkel bleiben, der sie nur als Bande der Natur ver-

Digitized by Google

ehrt“ (71, 25). Hier also hat seine Seele die Menschheit und ihr Korrelat, die Freiheit, entdeckt. Kein Philosoph hat sie ihn gelehrt: „Von innen kam die hohe Offenbarung, durch keine Tugendlehren und kein System der Weisen hervorgebracht: das lange Suchen, dem nicht dies nicht jenes genügen wollte, krönte ein heller Augenblick; es löste die dunklen Zweifel die Freiheit durch die Tat.“ (28, 1)

Um nun deutlicher zu erkennen, was Schleiermacher unter dieser „Menschheit“ versteht[1]) — deren Entdeckung er hier ganz so beschreibt, wie ein Herrnhuter die Bekehrung, den „Durchbruch“ (M 27, 23) — so muß man sich erinnern, daß er noch im Fragment (s. o. S. XVI) über die Zwiespältigkeit des menschlichen Daseinszieles geklagt hatte: Tugend und Glückseligkeit ließen sich ihm nicht zur Einheit zwingen. „Tugend herrscht unumschränkt in meiner Seele, aber nicht allgemein.“ Sie spricht nicht überall, ich kann nicht alles, was in mir geschieht, auf sie beziehen. In den Momenten, wo sie schweigt, füllt Glückseligkeit durch Genuß und Streben mein Dasein . . . In den Zusammenhang aber von Glückseligkeit und Tugend weiter einzudringen, dazu wußte Schleiermacher damals noch „nirgend Data zu finden“. Jetzt erkannte er, wo er damals fehlgegangen war. Er hatte zu Unrecht verlangt, daß die Tugend „sprechen“ sollte, daß sie ihm in jeden und für jeden Augenblick des Lebens ausgesprochene Regeln geben sollte: er hatte sie als Ergebnis einer Reihe von einzelnen Pflichtgeboten angesehen, zu denen ihn je und je die deutlich sprechende Stimme des regelnden Gewissens antreiben sollte. Ja, ohne den Hilfsbegriff der „Lust an Regeln“ hatte er die Harmonie seiner Menschheit, die Einheit des Begehrens mit dem Erkennen, gar nicht begründen können. Jetzt hat er in hartem Kampf gegen diese Auffassung von Tugend und Gewissen, in herber, ja bis zur Ungerechtigkeit scharfer innerer Auseinandersetzung mit der Kantischen Pflichtenlehre und zweifellos auch angeregt von Schillers Correctur an Kants Rigorismus, seine neue Lösung gefunden. Die Tugend herrscht im Reiche der Freiheit, und „eitler Tand ists immer

[1]) **Auf die unvermeidliche Gefahr hin, manches vorauszunehmen, was erst später durch die Vertiefung in den Sinn der „Eigentümlichkeit“ Schleiermacher an der „Menschheit“ zur vollen Klarheit kam, stellen wir diesen Grundbegriff schon hier nach allen seinen Beziehungen dar.**

Digitized by Google

und leeres Beginnen, im Reich der Freiheit Regeln zu geben". Schleiermacher verbannt also aus seiner Ethik alle Pflichtgesetze, alles „Juridische". Wer wahrhaft ein Mensch ist, der untersteht keiner Gesetzgebung. Natürlich meint er das nicht in dem Sinne, daß nun Regellosigkeit und blinde Willkür auf dem Gebiete des Sittlichen herrschen solle: er lehnt die Analogie des Sittengesetzes zum Rechtsgesetz nur ab, um zugleich ihre Analogie zum Naturgesetz, zum organischen Wachsen und Sich-Bilden zu behaupten (s. u.). Aber mit jenem Begriff eines juridischen Gesetzes entschwindet aus dem Umkreis des Sittlichen nun auch der Begriff von Strafe und Lohn, Unglück und Glück. Die „Glückseligkeit", die in der Neujahrspredigt noch leitender Gedanke gewesen war, die in dem Fragment wenigstens noch die Form des Gedankengefüges bestimmt hatte, scheidet jetzt aus der Ethik aus (vorbereitet D 15). Sie hat mit der Sittlichkeit nichts zu tun. „Leid und Freude sind mir gleich willkommen, weil jedes auf eigne Weise . . . meines Wesens Verhältnisse mir offenbart. Wenn ich nur dies erreiche, was kümmert mich glücklich sein?" (M 72, 30, vgl. 19, 10.) Aber auch der landläufige Begriff des Gewissens hat in dieser Ethik keinen Raum. Es darf nicht mehr an Regeln und Gesetze mahnen, es darf nicht mehr dies und jenes Einzelne verlangen; Regel, Gesetz und alle Einzelforderung gelten für den nicht mehr, den freier Entschluß ins heilige Gebiet der Menschheit emporgehoben hat, aus dem er sich nie mehr verirren kann. „Was sie Gewissen nennen, kenne ich nicht mehr; es straft mich kein Gefühl, es braucht mich keines zu mahnen" (28, 7. Beachte hier die Änderung in BC.)

Was hat nun aber Schleiermacher positiv an Stelle der abrogierten juridischen Ethik gesetzt? In Analogie nicht zum Rechtsgesetz sondern zum Naturgesetz soll seine Sittlichkeit sich auswirken: nicht juridisch, organisch soll sie sein. (Die Terminologie nach Kritik der Sittenlehre S. 85—87.) „Ein einziger freier Entschluß gehört dazu ein Mensch zu sein: wer den einmal gefaßt wirds immer bleiben; wer aufhört es zu sein, ists nie gewesen" (27, 23). Die Menschheit darzustellen, das, das ist die Aufgabe des Lebens — nicht diesem oder jenem „Soll" gehorchen, diese oder jene Tugend bewähren, diese oder jene Pflicht ausüben. „Bewußtsein der Menschheit" ist das Gewissen in diesem neuen Sinne (26, 19). „Ein wahrhaft mensch-

Digitized by Google

liches Handeln erzeugt das klare Bewußtsein der Menschheit in mir, und dies Bewußtsein läßt kein anderes als der Menschheit würdiges Handeln zu." (27, 10)

Hiermit ist die Zwiespältigkeit des Daseinszieles (s. o. S. XVI und XXI) tatsächlich überwunden. Das Gebiet des Ethischen wird durch nichts mehr eingeengt. Tugend — um in der Sprache des Fragmentes zu reden — Tugend herrscht unumschränkt und allgemein.

Diese Lösung ist aber im Fragment schon vorbereitet. Schon in der Formel, durch die Schleiermacher damals die Humanität (das schöne Ziel, das dem menschlichen Wesen gesteckt ist) bestimmte: „Erkennen und Begehren soll nicht zwei in mir sein, sondern eins", schon hierin spricht sich der monistische Zug seiner Ethik mit prinzipieller Klarheit aus. Von hier aus mußte sein Denken weiter dahin kommen, den Zwiespalt zwischen erkanntem Pflichtengebot und begehrtem Pflichtenlohn, zwischen Sittengesetz und Glückseligkeit zur Einheit in organischer Sittlichkeit zu führen. Damit hängt aber wiederum der Sinn zusammen, in dem er als Inbegriff der Sittlichkeit gerade den Terminus Menschheit übernimmt und braucht. Mit der fordernden, imperativen Ethik hat er gebrochen: seine Sittenlehre ist descriptiv. Sie beschreibt den *Menschen* und der sittliche Mensch betrachtet in sich die *Menschheit.*

Als diese Stufe seiner Einsicht erreicht war — so berichtet Schleiermacher in den „Prüfungen" weiter (28, 26) — ging ihm ein anderes, höheres Ziel auf. Nicht sofort. Lange genügte es ihm, jene allgemeine „Menschheit" gefunden zu haben. Dann aber raffte sich die Energie seines Denkens auf, die höchste und schwerste Aufgabe der Ethik zu entdecken und — zu lösen, die Frage: woher und wozu die Eigenheit des einzelnen menschlichen Daseins? Sind die sittlichen Werte für alle Glieder der Menschheit ein und dieselben? Soll Ein Mensch sein, Ein Mensch handeln, wie der Andere? Giebt es nun Ein Rechtes für jeden Fall? So erfaßte Schleiermacher das Problem der Individualität, das allen Philosophen vor ihm ein ontologisches gewesen war, von vornherein und in erster Linie als ein ethisches.

Zuerst war es ihm bei seinem Studium Spinozas entgegengetreten. Als er 1793/94 für sich eine „Kurze Darstellung des spinozistischen Systems" niederschrieb (abgedruckt Sämtl. Werke Abt. III Bd. 4 Teil 1 S. 283 ff.), konnte er noch sagen:

Digitized by Google

„Was macht die Individualität der Erscheinungen aus? Offenbar nichts anderes, als die Kohäsion, die identische Vereinigung der Kräfte einer gewissen Masse an einem Punkte." (S. 299)[1]) Die Monologen haben mit dieser Erklärung völlig gebrochen: „Es genügte mir nicht, die Menschheit in rohen Massen anzuschaun, welche nur äußerlich durch Reibung und Berührung (= Kohäsion!) flüchtige Phänomene bilden." Was hat Schleiermacher zu diesem Bruche geführt?

Zunächst wohl die eigene weitere Vertiefung in Spinoza und Plato. Denn auch diesen beiden Ethikern genügt es nicht, das Bewußtsein der allgemeinen Menschheit gefunden zu haben, und auch sie stellen die Frage nach dem Sinn des besonderen Daseins. Obschon zwar Spinoza in der Annäherung an das allgemeine Urbild der Menschheit die Aufgabe des individuellen Menschenlebens erblickt, so enthält seine Lehre doch auch den Grundgedanken, daß jedes einzelne Wesen — nicht etwa jede Gattung — die Grundkräfte des Unendlichen auf besondere Weise darstellt. Sollte dann aber dies Besondere, sollte die Individualität als ein Fehlerhaftes zu betrachten sein, das in jener Annäherung an das allgemeine Urbild hinweggenommen werden müßte? — Ebenso scheint auch Plato das Ideal zwar nur als ein einziges darzustellen, aber er stellt doch auch eine natürliche Verschiedenheit der Menschen fest in den Mischungen der verschiedenen Kräfte und Größen. Und dies Besondere leitet er ab aus einem göttlichen Entwurfe. Also muß es auch nach Plato ein notwendiges sein.[2])

Beide Meister stellten so ihren Jünger vor die Frage, wie das Allgemeine mit dem Eigentümlichen, wie die Menschheit mit der Individualität zu vereinigen sei. Aber mehr als diese Frage gaben sie ihm nicht. Die Antwort erwarb er sich selbst. Wie er einst nicht im Studium, sondern im Leben die „Menschheit" gefunden hatte, so verdankt er auch die wirkliche Entdeckung des *principium individuationis*

---

[1]) Vgl. die etwa gleichzeitige Bemerkung: „Ich glaube nicht, daß Leibniz in Bezug auf das *Principium individui* mehr leistet, als Spinoza" (Dilthey, Denkmale S. 68).

[2]) Die Darstellung schließt sich hier in Inhalt und Ausdruck an die Kritik der Sittenlehre S. 90 f. an.

Digitized by Google

nicht Büchern [1]), sondern lebendigen Menschen. Die Menschheit hatte er in Schlobitten gefunden. Die Individualität fand er in — Berlin, jene, so paradox es klingen mag, bei den Wenigen, diese bei den Vielen, jene im altadligen Hause, diese bei den romantischen Neuerern: die Menschheit in der Stille — in der berauschenden Fülle stürmenden, drängenden Lebens die Individualität.

Einer oberflächlichen Betrachtung ist es oft so erschienen, als müßte es unter den Romantikern Fichte gewesen sein, der durch seine Ich-Philosophie auch Schleiermacher sein Ich finden gelehrt hätte. Schon Jean Paul dachte sich die Sache so (Briefe III, 174). Fichtes Sohn hat es behauptet, und noch Otto Pleiderer nennt die Monologen das poetisch-rhetorische Echo der Fichteschen Wissenschaftslehre, den Triumphgesang des sich absolut fühlenden Ich. Solche Urteile beruhen auf einer völligen Verkennung von Schleiermachers fundamentaler ethischer Konzeption. Eine Welt trennt ihn von Fichte und vom absoluten Ich. „Es besteht" — bei Fichte — „die sittliche Vollendung darin, daß jeder aufhöre etwas anderes zu sein, als ein gleichartiger Teil der Gesamtheit. Denn die Vernunft, welche jeden bestimmen soll, ist aus dem Individuum hinausversetzt in die Gemeinheit ..., sodaß jeder an der Stelle des anderen auch das Nämliche hätte verrichten müssen" (Kritik der Sittenlehre S. 83 ff. Ebenda über den Zusammenhang von Fichte mit Kant auf diesem Punkt). Oder um Fichte selbst reden zu lassen: Das Objekt des Sittengesetzes ist schlechthin nichts Individuelles, sondern die Vernunft überhaupt. Die gänzliche Vernichtung des Individuums und Verschmelzung desselben in die absolut reine Vernunftform (oder in Gott) ist letztes Ziel der endlichen Vernunft (Sittenlehre. Werke IV S. 254).

Schleiermacher schlug zur sittlichen Vollendung gerade den entgegengesetzten Pfad ein: vom Allgemeinen zum Besonderen! Ja selbst seine Lehre von der allgemeinen „Menschheit" (abgesehen davon, daß sie ihm nur Vorstufe für das höhere Ziel der individuellen Bildung ist) entspricht nicht ohne weiteres Fichtes Lehre vom Gewissen als Bewußtsein der Menschheit, so ähnlich sie ihr ist. Denn, wie wir

[1]) Am wenigsten merkwürdigerweise Leibniz. Vgl. das Heft „Antileibniz" D 73.

Digitized by Google

sahen, wollte Schleiermacher auch für die „Menschheit" von einer imperativen Ethik nichts wissen, sogar den Ausdruck einer „Bestimmung des Menschen" hat er in diesem Sinne später abgelehnt, während Fichtes Sittenlehre hierin nach seiner Ansicht „eigentlich dasselbe Gepräge" habe wie die Kants: sie sei im Grunde ebenfalls juridisch und nicht organisch (Kritik der Sittenlehre S. 85).

Nicht Fichte war es, noch weniger damals Schelling, der ihm das *principium individuationis* finden half, sondern Henriette Herz (M 81,7), Eleonore Grunow (M 74,24—79,10), und Friedrich Schlegel (M. 80,31 u. 33,10 ff. vgl. m. Lucinde): die schöne, geistreiche jüdische Freundin, die unglückliche reich beanlagte Geliebte und der geniale, in Sturm und Drang überschäumende Freund (M 42, 4—47, 7; 79, 11—81, 14)! Und auch ihnen gegenüber war er nicht einfach der Lernende und Empfangende, einer, der ihre Individualität nur receptiv studierte; sondern wie er sich diesen geselligen Kreis als den Kreis seiner Lieben geschaffen hatte, so behauptete er ihm gegenüber in allem die Selbständigkeit seiner eigenen Individualität (M 33, 10—44, 9). In den Freuden und bitteren Schmerzen der Freundschaft und Liebe, in dem Ringen seiner starken Eigenheit mit der herrlichen Eigentümlichkeit dieser Menschen schuf und betrachtete er mehr noch als des fremden seines eigenen Wesens Gesetz und Natur. Und eben diese Betrachtung führte ihn dann zu der epochemachenden Entdeckung davon, was es mit der Individualität überhaupt für eine Bewandtnis hat: sie ist etwas Sittliches. Jeder Mensch soll auf eigene Art die Menschheit ethisch darstellen. Keiner so wie der Andere! In unendlicher Fülle offenbart die Menschheit — jeder Mensch auf seine besondere Weise — in sittlichem Wachstum lauter eigenen Lebens alles das, was aus ihrem Schoße nur immer hervorgehen kann. So gefaßt aber ist Individualität dann nicht nur etwas Sittliches, sondern schlechthin das höchste Sittliche. — Was sie metaphysisch sei, wie sie ontologisch zustande komme, das ist nachträgliche Theorie (vgl. darüber den Index).

Im geselligen Umgang hatte Schleiermacher seine Entdeckung gemacht. Das bewährte sich nun darin, daß sein *principium individuationis* nicht zur Vereinzelung der Individuen führte, sondern geradezu deren Gemeinschaft konstituierte. Die Menschheit soll jeder auf eigene Weise

Digitized by Google

darstellen. Die Zusammenschau der individuellen Urbilder soll die Anschauung einer harmonischen Totalität, einer Gemeinschaft der Geister ergeben, in der jeder jeden ergänzt und keiner entbehrlich ist: das ist die „Welt" (s. Index). So ist das Individualprinzip zugleich Sozialprinzip. Stets will Schleiermacher das eigentümliche Sein als solches gerade in seinem „Verhältnis zur gesamten menschlichen Natur" anschauen (M 45, 14).

Zunächst war ihm so das einzelne Menschenwesen, und zwar nach Leib und Seele — die im Grunde beide „identisch" sind (vgl. Index „Geist") —, ein Individuum. Aber er hütete sich, die Anwendung des Individualitätsbegriffes derart auf den einzelnen Menschen zu beschränken; er benutzte ihn vielmehr, um nun durch ihn die gesamte Differenzierung der Menschheit nach natürlichem Geschlecht und nach den geschichtlichen Formen ihres Daseins philosophisch zu rechtfertigen. Mannheit, Weiblichkeit, Kindheit, Ehe, Stand, Staat, Sprache, Sitte, Zeitalter, Volk: alles ward als ein Eigentümliches, ein Individuelles ergriffen und verstanden. Jede Nation war ihm sittlich berufen, ihren eigenen Charakter, jeder Staat sein eigenes Gepräge, jedes Haus seine eigene ethische Gestalt, wie jedes Individuum seine eigenen Züge, zu tragen und darzustellen: und zwar je gemäß der eigentümlichen Mischung der Elemente der Menschheit, die das Wesen jedes dieser sittlichen Gebilde begründet, und so, daß alle zusammen der Anschauung das Bild einer harmonischen Welt gewähren.

Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß Schleiermacher hiermit zugleich die wissenschaftliche Rechtfertigung des romantischen Kulturideals gefunden hatte. Denn alle Gestalten der Menschheit so auf eigene Weise ihrer Denkart und ihrem Wesen gemäß in der Fantasie zu ergreifen (M 73, 12): das ist ja gerade das Treibende in der romantischen literarischen Bewegung gewesen, deren Glied er war. Den Homer und Plato, den Shakespeare, Dante und Cervantes, das deutsche Mittelalter und die Welt des Orients haben uns die Romantiker gerade dadurch zum Bildungsgut unserer Nation gemacht, daß sie uns gelehrt haben, in Denkart und Wesen jener Zeitalter und Völker „auf eigene Weise die Fantasie zu versetzen" und sie einen „bestimmten Platz" einnehmen zu lassen in unserer neugewonnenen „Anschauung von den Entwicklungen des Geschlechts" (M 73, 16).

Digitized by Google

Seine Freunde erkannten denn auch bald, daß in der ethischen Erfassung des Individuellen Schleiermachers epochemachende Bedeutung lag. „Du bist mir für die Menschheit, was mir Goethe und Fichte für die Poesie und Philosophie waren ... du mußt mich in der Mitte der Menschheit festhalten" — so schrieb Friedrich Schlegel an ihn. In die Mitte der Menschheit eindringen, das hieß aber für die Freunde nichts anderes, als die Menschheit in freier Individualität darstellen (M 39, 18).

Indem Schleiermacher nun das Gebäude seiner Gedanken vom Werte des Lebens auf dies Fundament von der Individualität als dem höchsten Sittlichen gründete, ergab sich in einfachen Grundzügen eine völlig neue ethische Lebensansicht. Daß das Eigenleben des einzelnen gleich einem Kunstwerke die ganze Menschheit auf besondere einzige Weise, in einer eigenen nur einmal möglichen Mischung ihrer Elemente, darstellen solle, daß hierzu der Freie nicht diesem oder jenem Pflichtgebot sich unterwerfen, sondern nur sich als Mensch (gemäß jener Mischung der Elemente der Menschheit, die gerade sein Wesen konstituiert) wachsend, blühend und reifend der organischen Entwicklung der Pflanze gleich auszuleben habe, daß an dieser Darstellung des einmal erkannten und in freier Tat ergriffenen inneren Wesens nichts — nicht Gott, nicht Welt, nicht Schicksal — den freien Individualgeist hindern könne, und daß diese Darstellung seines eigentümlichen Wesens die sittliche Form sei, in der der ganze Inhalt des wirklichen Lebens restlos und ununterbrochen aufgehe: das war nicht mehr nur Schleiermachers Formel für das Kunstwerk seines eigenen Lebens, sondern es ist die ethische Grundanschauung der Romantik überhaupt. Mehr noch: es ist die neue Einsicht in das Wesen des Sittlichen, mit der die Epoche der modernen Ethik wissenschaftlich beginnt — wie sie tatsächlich mit Goethe begonnen hat.

Goethe hatte seine Lebensanschauung in der Kunstform des Romans ausgesprochen. Unter diesem Eindruck galt der Roman den Romantikern als die höchste Form. So wurde auch in Schleiermacher der Wunsch rege, seine Ethik in einem Roman ausführlich darzulegen; denn die kurzen witzigen Sätze, mit denen er als Mitarbeiter an Schlegels „Athenäum" von der neuen ethischen Position aus, die er zu gewinnen im Begriffe stand, die herkömmliche Moral verhöhnt

Digitized by Google

hatte, ließen — so sehr sie sich immerhin von ihrer Umgebung noch unterschieden — den positiven Hintergrund seiner Invektiven kaum erraten. „Der Roman geht auf die Darstellung der inneren Menschheit und ihrer Einheit an der wechselnden Reihe äußerlicher Verhältnisse“ (Dilthey S. 448), so dachte er damals. — Aber die Ausführung seines Planes mußte er aufschieben, weil er klar fühlte, was ihm noch mangelte: die künstlerische Kraft und die innere Vollendung (M 34, 12; 82, 23).

Friedrich Schlegel war ihm mit solchem Roman zuvorgekommen. Unter dem Einflusse der ethischen Gedankenrichtung Schleiermachers hatte er, des Freundes Begabung mit der eigenen verwechselnd, den Entschluß gefaßt, eine neue Ethik zu stiften. Und er hatte den Mut, sie in seinem Roman Lucinde auszusprechen. Freilich zeigte das Buch, daß nur Anempfindung an Schleiermachers sittlichen Genius ihn zum schaffenden Ethiker hatte machen wollen. Denn was er an eigener Sittenlehre jetzt vortrug, war wohl in der Kritik aller herkömmlichen Sitte mit Schleiermacher einig; in Libertinismus dagegen schlug bei ihm um, was bei seinem Freunde die keusche Freiheit des edlen Menschen von totem Gesetz und Recht war. Zwar formal lag in den Grundgedanken eine tiefe Einheit beider vor: einmal darin, daß die Sittlichkeit organisch aufgefaßt wurde, die Sittenlehre beschreibend — nicht fordernd — war, und also das sittliche Leben als ein natürliches Wachstum dargestellt wurde; und dann darin, daß die Selbstherrlichkeit des eigentümlichen Ich die Grundüberzeugung auch der Lucindenmoral ist. Aber sofort führte auch hier die ethische Praxis beide wieder weit auseinander. Schleiermacher sah die Freiheit des Ich an als eine Freiheit zu rastloser Tätigkeit, die, durch Nichts aufzuhalten, sich über die äußeren Schranken des Schicksals im inneren Handeln der Phantasie siegreich hinwegsetzt; für Schlegel war sie dialektisch die Freiheit zu einer alles auflösenden Ironie, moralisch die Freiheit zu Sinnlichkeit und — Müßiggang. Mochte Schleiermacher die Freiheit noch so hoch feiern: niemals hat er von absoluter Freiheit des Ich etwas gefühlt oder etwas wissen wollen (Glaubenslehre I, § 4, Abs. 3). Das Gefühl absoluter Abhängigkeit aber war ihm bekanntlich nicht fremd. Auch damals nicht, als er andere Formeln noch dafür gebrauchte, als er von „Anschauung des Universums“ und „allgemeinem

Digitized by Google

Sinn" redete. Daß er Religion, daß er jene „Liebe" besaß, ohne die „allgemeiner Sinn" nicht bestehen kann (38, 2), die „Anziehungskraft der geistigen Welt": das unterschied ihn von Schlegel, obschon auch dieser die gleichen Worte im Munde führte; und so gelang ihm das, woran sein Freund — „das Gemüt zerrüttet im furchtbaren Mißverhältnis zwischen Geben und Empfangen" — beim Versuche sich eigen zu bilden weit aus der Bahn hinausgetrieben unselig scheiterte. (M 38, 5—15)

Mochte Schleiermachers dankbare Bewunderung für seinen genialen Freund ihm diese Differenzen geringer erscheinen lassen, so mußte er doch aufs tiefste verletzt sein durch die Art, wie Schlegel seinen Charakter und seine sittliche Feinfühligkeit im „Antonio" des Romanes (S. 272 ff.) mißkannt und verzeichnet hatte. Dadurch war ihm nun ein äußerer Anlaß gegeben, sich darzustellen, wie er wirklich war, und in sein wahres freies Wesen den offenen ungestörten Blick zu bieten (M 39, 16; 7, 1). Leicht war dann aber auch die Kunstform gefunden, in der allein er damals sein ethisches Wesen darstellen konnte: das Selbstgespräch. Zwar hatte er auch in den „Reden über die Religion" seine ethischen Grundgedanken inzwischen (1799) formuliert; aber dort waren sie Lehnsätze. Und zu einem einheitlichen Bilde seiner sittlichen Welt schlossen sich diese einzelnen Äußerungen dort, wo er zu andern redete, nicht zusammen.

Vielleicht, daß die Monologen ursprünglich als ein Stück des großen Romanes gedacht waren, den Schleiermacher damals schreiben wollte. Stellt man sich diesen in der Kompositionsweise der Lucinde verfaßt vor, so hatten Monologen vom Gedankengehalt und von der Form der unseren darin ihr gutes Recht und durften breiten Raum darin einnehmen. Erst in der Ausführung wären sie dann dem Romandichter Schleiermacher zu etwas Selbstständigem geworden, das des Rahmens eines Romanes nicht mehr bedurfte. Jedenfalls ist für die Kunstform des Monologs das Vorbild in den Kunstformen der Lucinde zu suchen, wie denn, trotz allem, kein Buch den Monologen ähnlicher ist, als die Lucinde.

Auch im Roman hätte aber Schleiermacher seine Ethik nicht als Philosophie, sondern nur als persönlichen Besitz seiner Romanhelden aussprechen können. Und auch die Helden hätten nur darstellen können, was er schauend und prüfend in sich selber gefunden. Besaß er doch seine Ethik

Digitized by Google

überhaupt noch nicht als objektives System, sondern nur erst als persönliche Errungenschaft in der freien und bewußten Gestaltung seines individuellen realen Lebens. War ihm doch positiv seine Ethik nur in der Selbstbetrachtung als innere „Anschauung" vollkommen klar und durchsichtig. War es doch die Individual-Idee seines eigenen Lebens, an der ihm einerseits der Sinn des Lebens überhaupt aufgegangen war, nach der er andrerseits als nach einem eigentümlichen Urbilde sein wirkliches Leben treu und Zug für Zug mit sittlicher Kraft zu gestalten strebte. So war ihm nur jene eine Kunstform angemessen: es ergab sich ihm die Aufgabe, in Monologen das auszusprechen, was sich auf die Idee seines eigenen Lebens bezog, und hier darzustellen, wie das Ich, das der eigenen Natur Gesetz entdeckt und die Freiheit gefunden hat, als ein Herr aller Dinge das Leben, mag sein Würfel schwarz oder weiß fallen, siegreich nach dieser seiner Idee gestaltet.

Damit war aber Schleiermacher wieder vor die nämliche Aufgabe gestellt, die im Anschluß an seine Neujahrspredigt in Schlobitten das Fragment über den Wert des Lebens zu untersuchen unternommen hatte. Und es war wiederum an einem Geburtstage — im Jahre 1799, ein halbes Jahr nach dem Erscheinen seiner Reden — als er das Fragment wieder durchlas und die Monologen begann. Am Abende berichtete er seiner Schwester über den Verlauf dieses Geburtstages und schrieb ihr die Worte: „Ich wünschte, du könntest die ruhige Heiterkeit recht inne werden, die in meiner Seele ist. Ich freue mich der Vergangenheit und Gegenwart und sehe der Zukunft gelassen entgegen mit allem, was sie bringen mag. Mit ziemlicher Gewißheit kann ich wohl sagen, daß das meine herrschende Stimmung sein wird, so lange ich lebe; denn sie gründet sich auf das Innerste meines Wesens."

Diese ruhige Heiterkeit änderte auch noch weiter an dem geplanten Inhalt der Monologen. Schleiermacher hatte sie sich anfangs — gleich seinen Beiträgen zu den Athenäum-Fragmenten — voll Schärfe und pointierten Witzes gedacht. „Als ich die Idee faßte", so schreibt er darüber an Henriette Herz (Briefe I², 338) „wollte ich eigentlich etwas ganz Objektives machen, nicht ohne viel Polemik, und das Subjektive sollte nur die Einkleidung sein. Aber im Entwerfen des Planes wuchs mir das Subjektive so über den Kopf, daß auf einmal die Sache, wie sie jetzt ist, vor mir

Digitized by Google

stand. Die Polemik ist nur als Stimmung hie und da übrig, und das Objektive liegt ziemlich versteckt nur für den Kenner da." Die glücklich gewählte Form des Selbstgespräches zwang ihn deshalb auch, in aller Aufrichtigkeit gegen die erkannte Idee des eigenen Lebens ganz tendenzlos nur sich selbst zu geben: „Es war eine unbezwingliche Sehnsucht, mich auszusprechen, so ganz ins Blaue hinein, ohne Absicht, ohne den mindesten Gedanken einer Wirkung." (Briefe I², 277 f.) So wurden die Monologen zu einem „lyrischen Extrakt aus einem permanenten Tagebuch." (Briefe IV, 64)

Dieser intime Charakter der Monologen schloß allerdings die Gefahr eines Mißverständnisses in sich. Nicht in der nackten Tatsächlichkeit seines Lebens wollte und konnte Schleiermacher sich darstellen, sondern, zwar sein wirkliches ganz individuelles Ich, aber dies doch nur so, wie es ihm als das eigentümliche Urbild seines Wesens, als das Gesetz seiner Natur, als die Idee seines Ich vorschwebte. So kam es, daß ein Wort, ja ein Gedanke in seinen Konfessionen ganz fehlen mußte, der die sonstige Konfessionenliteratur — Augustin nicht minder als Rousseau — geradezu beherrscht: der Gedanke an Sünde, an die Schuld, die Fehler, die Irrtümer des Ich. Er aber stellte nur sein Streben, das innerste Gesetz seines Lebens (Briefe I², 377), sein Urbild in Monologen dar, und dies mußte er zeichnen zwar nach seiner Individualität, aber jenseit der „Personalität" (vgl. Index unter „Persönlichkeit"), jenseit des „fließenden vergänglichen Bewußtseins" (M 30, 4), ohne die „strafwürdige Beschränktheit" der äußeren Persönlichkeit (M 31, 24): kurz ohne Mangel.

Er sah voraus, daß er hier leicht würde mißverstanden werden. So schrieb er seiner Schwester: „Was dich manchmal unangenehm ergreifen wird, glaube ich, ist der Stolz; allein wer so stolz ist, kann auch wieder recht demütig sein, und ich denke, das wirst du fühlen, wenn es gleich da drin nicht steht." (Briefe I², 296) In den Vorreden zu den späteren Auflagen (M 3 u. 4.) mußte er gerade dies Mißverständnis immer wieder abwehren, das nichtsdestoweniger selbst ein David Strauß (Charakteristiken und Kritiken S. 27) nicht vermieden hat. Am trefflichsten hat er es 1804 in dem Briefe an eine Freundin widerlegt: Da sagen Sie, wenn ich so wäre, wie ich mich in den Monologen darstelle, so müßte ich ein außerordentlich vollkommener Mensch sein. Nun glaube

Digitized by Google

ich, wenn Sie mich kennen, werden Sie mir Wahrheit zutrauen, und doch kann ich nicht leiden, daß Sie glauben, ich wäre ein außerordentlich vollkommener Mensch, weil ich es eben nicht bin, und ich muß gegen den Zusammenhang Ihrer Folgerungen förmlich protestieren. Ich habe in den Monologen meine Ideen dargestellt, freilich nicht tote Gedanken, die man sich im Kopf ausrechnet, daß es ungefähr so sein müsse, sondern Ideen, die wirklich in mir leben und in denen ich auch lebe. Aber diese Ideen sind mir freilich nicht als Feengeschenk eingebunden, sondern sie sind mir, wie dem Menschen alles Bessere kommt, erst später aufgegangen, nach mancher Verirrung und Verkehrtheit; und ihre Darstellung in meinem Leben ist also immer nur fortschreitend im Streite mit den Einflüssen und Überresten des Früheren. Wenn demohnerachtet in den Monologen keine Spur von einem Streit mit mir selbst zu finden ist, so kommt das nur daher, weil ich eben darin resigniert bin, daß der Mensch nur fortschreitend werden kann. Deshalb hatte ich nun auch keine Interesse dabei, den Punkt, auf dem ich eben stehe, auseinanderzusetzen. Da ist nun von Vollkommenheit noch gar nicht die Rede, und doch haben Sie sie gewiß nur in dieser Beziehung mir zugeschrieben. Denn die Ideen selbst zeichnen mich nicht aus vor meinen Freunden, die sie ja Alle auch als die ihrigen erkannt haben und nicht erst von mir angenommen; denn man nimmt keine Ideen an" (Briefe I², 401 f.). Oder wie er es 1803 in einer Sonette an Charlotte von Kathen aussprach, als er in trüber Zeit an den Monologen sich wieder aufzurichten versuchte:

Ein heil'ges Bild schwebt jedem Bessren vor,
In dessen Züg' er strebt sich zu gestalten.
Wem sich die Kräfte so bestimmt entfalten,
Nur der hebt sich zur Sittlichkeit empor.

Das Meine legt' ich hier den Freunden vor,
Daß richtend möcht' ihr Auge darüber walten,
Wie solche Bahn der Geist sich würd' erhalten
Und solche Töne der Gefühle Chor.

So hofft' ich nah dem schönen Ziel zu kommen,
Ergriff mit kühnem Mut der Liebe Hand,
In reine Höhen mich mit ihr zu schwingen.

Jetzt ist durch herbe Pein das Herz beklommen;
In liebeleere Wüste streng verbannt,
Wird unter Tränen wenig mir gelingen. (Briefe I², 377)

Digitized by Google

Neben diesem Mißverständnis hat noch etwas anderes das rechte Verständnis der Monologen immer erschwert: ihre Sprache. Die Sprache war für Schleiermacher neben der Sitte die wichtigste Hülle der Eigentümlichkeit (M 64, 10 — 66, 11). War nun Eigentümlichkeit der Inhalt der Monologen, so mußten sie erst recht ihre ganz eigentümliche Sprache reden, eine „heilige und geheime Sprache, die der Uneingeweihte nicht deuten und nachahmen kann, weil nur im Innern der Gesinnung der Schlüssel liegt zu ihren Charakteren" (M 65, 13).

Schleiermacher fühlte, daß ihm das nicht vollkommen gelungen war. Ängstlich fast erwartete er das Urteil seiner Freunde über den Stil der Monologen. Aber selbst Schlegel wünschte die Sprache schmuckloser und einfacher (Briefe III, 77); und seine Gefährtin Dorothea mußte die Monologen studieren, sie wurden ihr „aber ein wenig schwer". Ja die kluge Frau wußte im vierten Monolog, bei dem Schleiermacher fast Satz für Satz sein persönliches Verhältnis zu Eleonore Grunow, seiner unglücklichen Geliebten, vor Augen hat, diese Beziehung[1]) nicht aufzufinden. Ein unbedingter Verehrer dieser romantischen Sprache im ganzen Kreise war nur H. Ritter (Briefe III, 222 vgl. 181). Brinkmann klagte geradezu über Verkünstelung.

---

[1]) Daß der innerlich Freie allem Aeußeren gegenüber frei ist, mußte sich ihm und Eleonore in dem Lose ihrer Liebe bewähren. Abgesehen von der ausdrücklichen Meditation über Ehe und Vaterschaft (M 74, 26—77, 4) — Eleonore war in ihrer Ehe mit dem Prediger Grunow (M 75, 20) kinderlos (M 75, 23) — ist vor allem die Lösung des Problems, die Schleiermacher im „inneren Handeln", in der „Götterkraft der Fantasie (M 77, 5) findet, ganz im Hinblick auf Eleonorens Veranlagung geschrieben und nur so zu verstehen. Läßt man dies außer acht, so scheint im ganzen Zusammenhang die Kraft der Phantasie von Schleiermacher überschätzt zu sein; denn auch die stärkste Einbildungskraft vermag immer nur annähernd dem sittlichen Handeln den Stoff darzubieten, den die Wirklichkeit versagt. Aber Schleiermacher schreibt eben hier ganz persönlich für Eleonore und denkt sie sich als Leserin dieser Ausführungen. Gerade Eleonore besaß die lebendigste Phantasie; und unter dem unerträglichen Drucke, den die Wirklichkeit ihr als unentrinnbare Last auferlegte, mußte es ihr der stärkste Trost sein, daß sie gerade in ihrer eigentümlichen Begabung die Kraft hatte, sich über ihr Schicksal zu erheben, und mehr noch: daß sie gerade in dieser Kraft und in dieser Erhebung mit Schleiermacher die Vereinigung genießen

Digitized by Google

Gegen ihn verteidigte sich Schleiermacher. Verkünstelt könne der Stil nicht sein, da das Ganze so schnell geschrieben sei, daß es eigentlich gar nicht in der Handschrift existiert habe, sondern er es beinahe dem Setzer diktiert habe.[1]) Aber eine übertriebene Absichtlichkeit des Stiles gab er doch selbst zu: „Ich wollte ein bestimmtes Silbenmaß überall durchklingen lassen: im zweiten und vierten Monolog den Jamben allein, im fünften den Daktylus und Anapäst, und im ersten und dritten hatte ich mir etwas Zusammengesetzteres gedacht. Das gestehe ich Dir aber gern, daß der Jambe stärker gewesen ist als ich und sich im zweiten und vierten Monolog etwas unbändig aufführt. Diesen Mangel in der Ausführung beiseite gesetzt hoffe ich, Du wirst gegen die Schrift in dieser Gattung nichts einzuwenden haben. [Denn] ein Monolog ist offenbar eine Annäherung an das Lyrische. Bedenke nur auch, daß so etwas bei uns schon etwas dick aufgetragen werden muß, wenn die Leute nur ein Weniges davon durchhören sollen“ (Briefe IV, 67).

Am wenigsten hat es das Verständnis der Monologen beeinträchtigt, daß sie keine Deduktion ihrer philosophischen Grundlagen geben, sondern hier so gut wie alles voraussetzen. Fichtes Bestimmung des Menschen, die etwa gleichzeitig mit den Monologen erschien, hat trotz jenes Vorzuges bei weitem nicht die Wirkung des kleinen Buches erreicht. Ja dieser Verzicht, der durch die Kunstform der Monologen geboten war,[2]) hat ihnen den Weg zu starkem Einfluße geradezu

konnte, die ihr die äußere Welt versagte. S. Schleiermachers Brief an sie (I^2, 342): „Ich wollte, der Teufel holte die Hälfte alles Verstandes in der Welt — meine Quota will ich auch hergeben, wiewohl ungern — und wir könnten dafür nur den vierten Teil der Phantasie bekommen, die uns fehlt auf dieser schönen Erde.“ Vgl. auch die Schätzung der Phantasie in Schlegels Lucinde.

[1]) Schleiermacher brauchte zur Niederschrift nicht ganz vier Wochen (Dilthey S. 449). Schon in den ersten Tagen des Jahres 1800 erschien die anonyme „Neujahrsgabe“ auf dem Büchermarkt. Honorar hatte ihr Verfasser nicht verlangt, um den Verleger vor Schaden zu bewahren.

[2]) „Denn indem man Grundsätze sucht, kann man unmöglich zusammenhängend mit sich selbst reden, — und ein Selbstgespräch scheint nur darin bestehen zu können, daß man sich nach der Beziehung der Grundsätze auf das einzelne fragt, und sich der Anschauung des einzelnen nach den Grundsätzen bewußt wird.“ (Briefe IV, 66)

Digitized by Google

geebnet. Wer sich immer mit Liebe und Andacht darein versenkte, der merkte bald von selbst, er dürfe beim Lesen „nicht sowohl auf das sehen, was darin steht, als vielmehr auf das *blanc de l'ouvrage*". (Brief an Brinkmann; Briefe IV, 59.) Was Schleiermacher damit meinte, zeigen die folgenden Worte desselben Briefes: „Das *principium individui* ist das Mystischste im Gebiet der Philosophie, und wo sich alles so unmittelbar daran anknüpft, hat das Ganze allerdings ein mystisches Ansehen bekommen müssen."

Digitized by Google

Bibliographie

zu Schleiermachers philosophischer Ethik

Ausgeschlossen sind die Lehrbücher der Geschichte der Philosophie und der Ethik, die Festreden bei der Säkularfeier 1868, die Schriften, die sich auf Religionsphilosophie, Psychologie, Ästhetik, Politik und Pädagogik beschränken, sowie kleinere biographische Darstellungen — die Nachweise dafür stehen reichlich bei Goedeke und Ueberweg. Dagegen ist manches seines Inhalts wegen aufgenommen, das seinem Titel nach nicht hierher zu gehören scheint. Das Zeichen = vor Sammelwerken bedeutet, daß die betreffende Schrift dort wiederholt ist.

Franz Bachmann, Die Entwickelung der Ethik Schleiermachers nach den „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre". Leipzig 1892. Diss.

Rudolf Baxmann, Schleiermachers Anfänge im Schriftstellern. Eine historische Skizze. Adolf Marcus. Bonn 1864

—, Schleiermacher, sein Leben und Wirken. Friderichs. Elberfeld 1868

Ferdinand Christian Baur, Comparatur Gnosticismus cum Schleiermacherianae theologiae indole. Tübingen 1827. 4°

Wilhelm Bender, Schleiermachers Theologie mit ihren philosophischen Grundlagen dargestellt. 2 Bde. C. H. Beck. Nördlingen 1876 und 1878

Carl Beth, Die Grundanschauungen Schleiermachers in seinem ersten Entwurf der philosophischen Sittenlehre. Berlin 1898. Diss.

Hermann Bleek, Die Grundlagen der Christologie Schleiermachers. Die Entwicklung der Anschauungsweise Schleiermachers bis zur Glaubenslehre mit besonderer Rücksicht auf seine Christologie. J. C. B. Mohr. Freiburg 1898

Jo. Guil. Breuer, De Schleiermachero ethices antiquae judice. Cöln 1854. Bonner Diss.

Brunner, Die vier Großmeister der Aufklärungstheologie (Herder, Paulus, Schleiermacher, Strauß) nach ihrem

Digitized by Google

Schreiben und Treiben verständlich und nach Möglichkeit erheiternd dargestellt. F. Schöningh. Paderborn 1888

Ferdinand Delbrück, Der verewigte Schleiermacher. Ein Beytrag zu gerechter Würdigung desselben seinen Verehrern geziemend dargeboten. Adolph Marcus. Bonn 1837

Guilelmus Dilthey, De principiis ethices Schleiermacheri. Berlin 1864. Diss.

Wilhelm Dilthey, Leben Schleiermachers. Erster (einziger) Band. Georg Reimer. Berlin 1870. [Als Anhang daran: Denkmale der inneren Entwickelung Schleiermachers, erläutert durch kritische Untersuchungen.] (Vgl. dazu R. Haym, Die Diltheysche Biographie Schleiermachers: Preußische Jahrbücher 1870 Bd. 26)

Art. Schleiermacher, Allgemeine deutsche Biographie 1890. Bd. 31, S. 422—457 [**W. Dilthey**]

A. Dorner, Schleiermachers Verhältnis zu Kant. Theol. Studien und Kritiken. 1901. S. 1—75

W. Elsmann, Über den Begriff des höchsten Gutes bei Kant und Schleiermacher. Leipzig 1887. Erlanger Diss.

C. J. H. Engstrand, Exposé och kritik af pligtbegreppet enligt Schleiermacher. Upsala universitets årsskrift 1862

Friedrich Wilhelm Esselborn, Die philosophischen Voraussetzungen von Schleiermachers Determinismus. Ludwigshafen 1897. Straßburger Diss.

P. Ewh, Die Begriffe Pflicht und Tugend in der Sittenlehre Kants und Schleiermachers. Eine vergleichende Studie. Erlangen 1891. Diss.

Carl Theodor Fagerlund, Om det moraliskt ondas grund enligt Kant, Fichte, Schelling och Schleiermacher. Lund 1867. Diss.

M. Fischer, Schleiermacher. Zum hundertjährigen Gedächtnis der Reden über die Religion. C. A. Schwetschke u. Sohn. Berlin 1899.

Carl Flebbe, Die Lehre Schleiermachers von der Sünde und vom Übel. Jena 1873. Diss.

Hermann v. Frank, Geschichte und Kritik der neueren Theologie, insbesondere der systematischen seit Schleiermacher. A. Deichert. Erlangen und Leipzig 1894

A. Frohne, Der Begriff der Eigentümlichkeit oder Individualität bei Schleiermacher. Max Niemeyer. Halle 1884 (Als Hallenser Dissertation nur die ersten Bogen)

Digitized by Google

Emil Fuchs, Schleiermachers Religionsbegriff und religiöse Stellung zur Zeit der ersten Ausgabe der Reden. J. Ricker. Giessen 1901 (Als Gießener Dissertation nur der erste Teil)

Art. Schleiermacher in Realencyklopädie für die protestantische Theologie und Kirche. Bd. 13² 1884 [**W. Gass**]

Ludwig Geiger, Berlin 1688—1840. Geschichte des geistigen Lebens der preußischen Hauptstadt. Gebr. Paetel. Berlin 1893 u. 1895

Joh. Gottschick, Über Schleiermachers Verhältniß zu Kant. Wernigerode 1875. 4°. Progr.

Gust. Hartenstein, De Ethices a Schleiermachero proposito fundamento. Leipzig 1837. Diss.

R. Haym, Die romantische Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes. Rudolph Gaertner. Berlin 1870

Ernst Heinemann, Die Grundlagen der Schleiermacherschen Theologie. Eine kritische Untersuchung. H. Walther. Berlin 1900

Reinhold Heinrich, Schleiermachers ethische Grundgedanken, nach den von ihm selbst veröffentlichten ethischen Werken und in ihrem Zusammenhang mit der deutschen Romantik betrachtet. Kempen 1889. 4°. Progr.

W. Heinzelmann, Zur Jahrhundertfeier von Schleiermachers Monologen. Jahrbücher der kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft 26. S. 129

Friedrich Carl Heman, Schleiermachers Idee des höchsten Gutes und der sittlichen Aufgabe. Jahrbücher für deutsche Theologie 1872, S. 442

J. J. Herzog, Über die Anwendung des ethischen Prinzips der Individualität in Schleiermachers Theologie. Theologische Studien und Kritiken 1846, S. 777

Eugen Huber, Die Entwicklung des Religionsbegriffs bei Schleiermacher. Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche. Bd. 7 Heft 3. Dieterich. Leipzig 1901

Henrik Jacobsson, Om Schleiermachers deduction af de formala ethiska begreppen. Stockholm 1872. Diss.

A. Kalthoff, Die Frage nach der metaphysischen Grundlage der Moral, mit besonderer Beziehung auf Schleiermacher. Halle 1874. Diss.

— Schleiermachers Vermächtnis an unsere Zeit. C. A. Schwetschke u. Sohn. Braunschweig 1896

Digitized by Google

Joh. Chr. Henr. Kind, Platonis doctrina de virtute cum Schleiermacheri comparatur. Kiel 1861. 4°

Otto Kirn, Schleiermacher und die Romantik. R. Reich, Basel 1895

Georg Reinhold Klepl, Die „Monologen" Friedrich Schleiermachers und Friedrich Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse". Eine Studie zur Geschichte der individualistischen Ethik. Leipzig 1901. Diss.

Paul Kroker, Die Tugendlehre Schleiermachers mit spezieller Berücksichtigung der Tugendlehre Platos. Erlangen 1889. Diss.

Constantin von Kügelgen, Schleiermachers Reden und Kants Predigten. Zwei Aufsätze. R. Wöpke. Leipzig 1901

Otto Lackner, Wie unterscheidet sich das Sittengesetz vom Naturgesetz? Ein Versuch zur Lösung des Freiheitsproblems mit besonderer Berücksichtigung von Spinoza, Kant und Schleiermacher. Königsberg 1897. Diss.

Lipsius, Studien über Schleiermachers Dialektik. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 12 Jgg. 1869. S. 1 u. 113

Noth, Schleiermachers Monologen. Eine Neujahrsgabe. Neue Kirchl. Zeitschr. 12. Jgg. 1901. Heft 1—3, S. 78. 144. 220

B. Pansch, Fichtes „Bestimmung des Menschen" und Schleiermachers „Monologen". Beilage zum Progr. des Realprogymn. zu Buxtehude. 1885. 4°

Heinrich Rinn, Schleiermacher und seine romantischen Freunde. Verlagsanstalt. Hamburg 1890. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge. N. F. Fünfte Serie. Heft 111)

Otto Ritschl, Studien über Schleiermacher. Theolog. Studien und Kritiken. 1888. Bd. 61. S. 300. 687

—, Schleiermachers Stellung zum Christentum und seine Reden über die Religion. F. A. Perthes. Gotha 1888

G. Runze, Der Einfluß der Philosophie Schleiermachers auf seine Glaubenslehre, erhärtet an seiner Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit. Berlin 1876. Königsberger Diss.

Carl Yngve Sahlin, Kants, Schleiermachers och Boströms etiska Grundtankar. Upsala 1877

Ad. Schaeffer, De la morale chrétienne de Schleiermacher. Paris 1854

Digitized by Google

Julius Schaller, Vorlesungen über Schleiermacher. Lippert u. Schmidt. Halle 1844

D. Schenkel, Friedrich Schleiermacher. Ein Lebens- und Charakterbild. R. L. Friderichs. Elberfeld 1868

Schleiermachers eigene ethische Schriften:

Selbstbiographie [April 1794]. [Mitgeteilt in] Niedners Zeitschrift für die historische Theologie. 1851. Bd. 21. S. 135. = Briefe Bd. 1, S. 3

Aus Schleiermachers Leben in Briefen. Vier Bände. Berlin. Georg Reimer. I¹ 1858. I² 1860. II¹ 1858. II² 1860. III 1861. IV 1863

Schleiermachers Briefe an die Grafen zu Dohna. Herausg. von Justus Jacobi. Eugen Strien. Halle 1887

Über das höchste Gut. Über die Freiheit. Über den Werth des Lebens. [Handschriftlich; mitgeteilt im Auszuge in] Dilthey, Denkmale S. 6—63

Kurze Darstellung des Spinozistischen Systems [handschriftlich 1793/94] Werke Abth. III, Bd. 4, T. 1, S. 283

Wissenschaftliche Tagebücher [handschriftlich]. Dilthey, Denkmale S. 88—145

Fragmente [von Friedrich Schlegel und Schleiermacher in] Athenäum 1798. Bd. I, 2, S. 3. [vgl. Sigwart (unten) und Herrigs Archiv 32, 114]. = Dilthey, Denkmale S. 63—88

Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. J. F. Unger. Berlin 1799. — Zweite Ausgabe. Realschulbuchhandlung. Berlin 1806. — Dritte verm. Ausg. G. Reimer. Berlin 1821. — Vierte Ausg. ebenda 1831. = Werke Abth. I, Bd. 1, S. 133. — [Aus den späteren Drucken heben wir nur hervor:] Kritische Ausgabe von Bernhard Pünjer. C. A. Schwetschke u. Sohn. Braunschweig 1879. — Jubelausgabe [Text der editio princeps] von Rudolf Otto. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen 1899

Anthropologie von Immanuel Kant [Recension in] Athenäum 1799. Bd. II, 2, S. 300. = Briefe Bd. 4, S. 533

Garves letzte noch von ihm selbst herausgegebene Schriften. [Recension in] Athenäum 1800. Bd. III, 1, S. 129. = Werke Abth. III, Bd. 1, S. 509

Monologen. Eine Neujahrsgabe. Christian Sigismund Spener. Berlin 1800. 12°. — Zweite Ausgabe. Real-

Digitized by Google

schulbuchhandlung. Berlin 1810. 12°. — Dritte Ausgabe. G. Reimer. Berlin 1822. 12°. — 1829. 16°. — Christian Hausmann. Stuttgart 1835. [Nachdruck der vierten Reimer'schen Ausgabe.] — Reimer 1836. 12°. — 1843. 8°. — 1846. 16°. — 1848. 16°. — 1860. 16°. — 1868. 16°. = Sämtliche Werke, Dritte Abteilung, Bd. 1, S. 345. — Friedrich Schleiermachers Monologen. Herausgegeben, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung Schleiermachers versehen von J. H. v. Kirchmann. Leipzig. Dürr'sche Buchhandlung [ursprünglich Heimann. Berlin] 1868. PhB Bd. 84 [Abdruck der 4. Ausgabe]. — Monologen. Die Weihnachtsfeier. Mit Einleitung herausgegeben von D. Carl Schwarz. F. A. Brockhaus. Leipzig 1869. 8°. Bibliothek der deutschen Nationallitteratur, Bd. 27. — Monologen. Bremen, Kühtmann & Co. 1870. 16°. — Reclams Universal-Bibliothek No. 502. — Hendels Bibliothek der Gesamt-Literatur No. 370. — Meyers Volksbücher No. 468 [Abdruck der 3. Ausgabe]. — Friedrich Schleiermachers Monologen. Kritische Ausgabe. Mit Einleitung, Bibliographie und Index. Von Friedrich Michael Schiele. Leipzig. Dürr'sche Buchhandlung. 1892. PhB Bd. 84. (2. Auflage)

Monologues. Présent d'Étrennes. Ouvrage traduit de l'Allemand par Louis Segond. Genève 1837. (Zürich, Fr. Schulthess). 12°. — 2e édition. Georg. Genève 1864. 18°

Lucinde. Ein Roman von Friedrich Schlegel. [Recension in] Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. Herausgegeben von Rambach und Feßler. 1800. Bd. 2. S. 37. = Briefe Bd. 4 S. 537

Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde. Lübeck und Leipzig. Friedrich Bohn. 1800. = Werke Abt. III, Bd. 1, S. 421

Schleiermachers Vertraute Briefe über die Lucinde. Mit einer Vorrede von Karl Gutzkow. Christian Hausmann. Stuttgart 1835

—, Über das Anständige. Zwei Gespräche [handschriftlich. Zeit der Lucindenbriefe]. Briefe Bd. 4 S. 503

Engels Philosoph für die Welt 3. Teil. [Recension in] Athenäum 1800. Bd. III, 2, S. 243. = Werke Abt. III, Bd. 1 S. 517

Digitized by Google

Fichtes Bestimmung des Menschen [Recension in] Athenäum 1800. Bd. III, 2. S. 281. = Werke Abt. III, Bd. 1, S. 524

G. L. Lichtenbergs vermischte Schriften. [Recension in] Erlangische Literaturzeitung 1801, Bd. 2, No. 206, S. 1642. = Briefe Bd. 4, S. 561

Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde von J. J. Engel. [Recension in] Erlangische Literaturzeitung 1801, Bd. 2. S. 1873. = Briefe Bd. 4, S. 567

F. Schleiermacher, Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. Realschulbuchhandlung. Berlin 1802. — 2. Ausgabe. Georg Reimer. Berlin 1834. = Werke Abt. IV, B. 1, S. 1

F. W. J. Schelling, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. [Recension in] Jenaische Literaturzeitung 1804 Bd. 1, Nr. 96. 97, S. 137—151. = Briefe Bd. 4, S. 579

Zöllner, Ideen über Nationalerziehung. [Recension in] Jenaische Literaturzeitung 1805, Bd. 1. Nr. 13 — 15. = Briefe Bd. 4 S. 593

Joh. Joach. Spaldings Lebensbeschreibung. [Recension in] Jenaische Literaturzeitung 1805, Bd. 1. Nr. 18. = Briefe Bd. 4, S. 609

Jenisch, Kritik des dogmatischen, idealistischen und hyperidealistischen Religions- und Moralsystems u. s. w. [Recension in] Jenaische Literaturzeitung 1806 Nr. 101. = Briefe Bd. 4, S. 615

Eintrag in August von Goethes Stammbuch. Halle, den 24. Juli 1805 (= Deutsche Rundschau 1891, Bd. 68, S. 248):

„Nicht der Jüngling begehrt ich zu sein, so sprächen wohl Viele.
Denn fürwahr nicht umsonst zahlet die Welt ihm voraus,
Was an verzärtelnder Lieb er empfängt auf die Erbschaft des Vaters;
Reichliche Zinsen dereinst klaget die Mahnerin ein.“
Aber dem Göttersohn wohnt höherer Mut in der Seele,
Spielend löset die Schuld, wer sich ambrosisch genährt.

J. G. Fichte, Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. [Recension in] Jenaische Literaturzeitung 1807 Nr. 18—20. = Briefe Bd. 4, S. 624

Digitized by Google

F. Schleiermacher, Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinn. Nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende. Realschulbuchhandlung. Berlin 1808. = Werke Abt. III, Bd. 1, S. 535

F. Schleiermacher, An den Herrn Geheimenrat Schmalz. Auch eine Recension. Realschulbuchhandlung. Berlin 1815. = Werke Abt. III, Bd. 1, S. 645

Über die wissenschaftliche Behandlung des Tugendbegriffes. Gelesen in der Kgl. Akademie der Wissenschaften den 4. März 1819. Abhandlungen der KAW. Berlin 1820. Philosophische Klasse S. 3. = Werke Abt. III, Bd. 2, S. 350

Versuch über die wissenschaftliche Behandlung des Pflichtbegriffs. Gelesen am 12. August 1824. Abhandlungen der KAW. Berlin 1826. Philosophische Klasse S. 1. = Werke Abt. III, Bd. 2, S. 379

Über den Unterschied zwischen Naturgesez und Sittengesez. Gelesen am 6. Januar 1825. Abhandlungen der KAW. Berlin 1828. Philosophische Klasse S. 15. = Werke Abt. III, Bd. 2, S. 397

Über den Begriff des Erlaubten gelesen am 29. Junius 1826. Abhandlungen der KAW. Berlin 1829. Philosophische Klasse S. 1. = Werke Abt. III, Bd. 2, S. 418

Über den Begriff des höchsten Gutes. Erste Abhandlung. Gelesen am 17. Mai 1827. Zweite Abhandlung. Gelesen am 24. Juni 1830. Abhandlungen der KAW. Berlin 1832. Philosophische Klasse S. 1 und 21. = Werke Abt. III Bd. 2, S. 446. 469

Entwurf eines Systems der Sittenlehre. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Alex. Schweizer. Werke Abt. III, Bd. 5 (Nachlaß Bd. 3)

Friedrich Schleiermachers Philosophische Sittenlehre. Herausgegeben und erläutert von J. H. v. Kirchmann. Dürr'sche Buchhandlung. Leipzig 1870 [Schweizers Text mit Kirchmanns Anmerkungen]. PhB Bd. 85

Friedrich Schleiermachers Grundriß der philosophischen Ethik mit Vorrede [hierin eingehende Analyse der Monologen] von August Twesten. Georg Reimer. Berlin 1841

Digitized by Google

Julius Schmidt, Wie verhält sich der Tugendbegriff Schleiermachers zum platonischen. Aschersleben 1873. 4°. Progr.

P. Schmidt, Spinoza und Schleiermacher. Die Geschicke ihrer Systeme und ihr gegenseitiges Verhältniß. G. Reimer. Berlin 1868

Ernst Schrecker, Der Religionsbegriff bei Schleiermacher und seinen namhaftesten Nachfolgern, unter vornehmlicher Berücksichtigung derjenigen, bei welchen Hegelsche und Neukantische Einflüsse zu erkennen sind. Jena 1890. Diss.

Emil Schürer, Schleiermachers Religionsbegriff und die philosophischen Voraussetzungen desselben. Leipzig 1868. Diss.

Sigwart, Schleiermacher in seinen Beziehungen zum Athenäum der beiden Schlegel. Zur Charakteristik seiner inneren Entwickelung. Blaubeuren 1861. 4°. Progr.

Horst Stephan, Die Lehre Schleiermachers von der Erlösung [besonders S. 137—176: Der Einfluß der Zeitbildung auf die theoretische Formulierung] J. C. B. Mohr, Tübingen 1901

David Friedrich Strauss, Schleiermacher und Daub. Charakteristiken und Kritiken. Leipzig 1839 (= Hallesche Jahrbücher 1839). — 2. Auflage 1844

Lud. Henr. Strümpell, De summi boni notione, qualem proposuit Schleiermacher. Dorpat 1843. Diss.

[Thiel], Schleiermacher, die Darstellung der Idee eines sittlichen Ganzen im Menschenleben anstrebend. Eine Rede an seine ältesten Schüler aus den Jahren 1804 bis 1806 zu Halle, von einem der ältesten unter ihnen. F. Müller (Enslin). Berlin 1835

Bernhard Todt, Über Schleiermachers Platonismus. Wetzlar 1882. Progr.

Max Tuengerthal, Philosophische und christliche Ethik nach Schleiermacher. Jena 1894. Diss.

Otto Uhlhorn, Schleiermachers Entwurf einer Kritik der bisherigen Sittenlehre dargestellt und nach seinen Ergebnissen untersucht. Oldenburg 1894. Rostocker Diss.

Franz Vorländer, Schleiermachers Sittenlehre ausführlich dargestellt und beurteilt. Preisschrift. Elwert. Marburg 1851

Digitized by Google

Georg Weissenborn, Über Schleiermachers Dialektik und Dogmatik. 2 Bde. T. O. Weigel. Leipzig 1847 u. 1849

Anna Weisser, Schleiermachers zehn Gebote der Frau. Ein Beitrag zur Frauenfrage. Vereins-Buchdruckerei. Pyrmont 1898.

Rudolf Wrzecionko, Die metaphysische Bedeutung der Gefühlstheorie in Schleiermachers Dialektik. Breslau 1890. Diss.

Eduard Zeller, Friedrich Schleiermacher. [In] Vorträge und Abhandlungen geschichtlichen Inhalts. Fues. Leipzig 1865. S. 178

Digitized by Google

Monologen

Digitized by Google

Abkürzungen

A Ausgabe von 1800
B „ „ 1810
C „ „ 1822
$+$ B und C *fügen hinzu* zum Texte von A
$<$ B und C *lassen aus*
∞ B und C *stellen um*
$+$ B nur B *fügt hinzu*
∞ C nur C *stellt um*
(∞) *einer Umstellung wegen*
— *bis*

cursiv ist der Textabschnitt aus A gedruckt, der in B und C abgeändert ist. Der abgeänderte Text folgt unmittelbar auf den *cursiven.*

Bei Änderungen der *Interpunction* ist ein neben dem Interpunctionszeichen stehendes Wort mit in den Apparat aufgenommen.

Digitized by Google

Vorrede
zur
zweiten Ausgabe.

Da dies Büchlein vergriffen war, wollte ich nicht weigern, dass es wieder gedrukt würde. Denn theils bin ich ihm Dank schuldig, weil es edle Gemüther auf eine mir fast unerwartete Weise an sich gezogen und mir Freunde erworben hat deren Besiz mir sehr theuer ist; theils könnte auch die Weigerung fälschlich als Widerruf ausgelegt werden. Darum sei diesen Blättern mein Dank dadurch abgestattet, dass ich ihnen aufs neue das Leben friste, und zugleich durch die That die Erklärung abgelegt, dass noch immer alle darin geäusserten Gesinnungen so vollkommen die meinigen sind, wie nur irgend ein Bild aus früherer Zeit dem älteren Manne gleichen kann und darf. Nur bekenne ich dabei, dass ein solches aufzufrischen oder wohl gar zu verbessern zu grosse Schwierigkeiten hat wegen der Gefahr durch unvermerkte Einmischung von Zügen aus späterer Zeit die innere Wahrheit zu trüben, oder durch Aenderungen welche willkürlich scheinen könnten, freundliche Leser zu stören. Darum gebe ich es lieber mit allen Mängeln wieder die ich daran kenne, und habe ausser Kleinigkeiten im Ausdruck nur einige bald nach der ersten Erscheinung angemerkte Aenderungen aufgenommen, welche Undeutlichkeiten abzuhelfen und Missverständnissen zuvorzukommen schienen. Was also jemand nicht an dem Dargestellten, sondern an der Darstellung tadelt, das wolle er nicht mir dem jezigen, sondern noch immer dem damaligen zuschreiben. Wenn aber Andere sich in die Gesinnung selbst nicht finden, und von dem was sich auf die Idee eines Menschen bezieht das was von seiner Erscheinung gilt, nicht unterscheiden wollen oder können, denen sei unverwehrt, den ungesalzenen Spott wieder aufzuwärmen, der auch vor zehn Jahren hier und dort gehört wurde.

Berlin im April 1810.

Dr. Fr. Schleiermacher.

Digitized by Google

Vorrede
zur
dritten Ausgabe.

Auf obige Rechtfertigung beziehe ich mich auch bei diesem dritten Abdruk des Büchleins, und möchte nur noch ein Paar Worte für diejenigen versuchen, welchen die Abzwekkung desselben wirklich sollte entgangen sein. Ein mir von langem her innig befreundeter Mann hat seitdem das gar sehr hierher gehörige treffende Wort gesagt, das erscheinende Leben eines jeden Menschen schwanke zwischen seinem Urbild und seinem Zerrbild. Nur die der ersten Richtung folgende Selbstbetrachtung kann etwas öffentlich mittheilbares enthalten, die andere verliert sich zu tief in die Dunkelheiten des einzelnen Lebens bis zu denen Punkten hin, die, wie auch sonst schon ein Weiser gesagt, der Mensch am besten auch sich selbst verbirgt. Wer nun, wie hier versucht ward, diese verschweigend jene mittheilt mit einem sichtbaren Bestreben vorzüglich die Oerter für die Verschiedenheit der Urbilder aufzusuchen, dessen Meinung wird wohl ganz verkannt, wenn man ihm vorwirft, dass er nur sich selbst ins Schöne sehe, und lächerlicher als ein geistiger Narziss die verliebten Worte, mit denen er sein eigenes Bildniss angeredet, der Welt noch weit und breit verkünde. Eben jener Abzwekkung ist es auch zuzuschreiben, dass hier die Selbstbetrachtung sich rein ethisch gestaltet, und das im engeren Sinne Religiöse darin nirgend hervortritt. Doch wünschte ich nicht, dass hieraus die Ansicht einen Gewinn zöge, als ob die religiöse Selbstbetrachtung nur die entgegengesezte Richtung nach dem Zerrbild nehmen müsste. Vielmehr war es schon lange mein Vorsaz, auch diese einseitige Vorstellung durch die That zu widerlegen, und durch eine ähnliche Reihe religiöser Selbstgespräche dieses Büchlein zu ergänzen. Die Zeit aber hat es bis jezt nicht gestattet.

Berlin im December 1821. S.

Digitized by Google

Monologen.

Eine

Neujahrsgabe.

Berlin 1800.
bei Christian Sigismund Spener.

Digitized by Google

Darbietung. [3]

Keine köstlichere Gabe vermag der Mensch dem Menschen anzubieten, als was er im Innersten des Gemüthes zu sich selbst geredet hat: denn sie gewährt ihm das Grösste was es giebt, in ein freies Wesen den offenen ungestörten Blik. Keine ist beständiger: denn nichts zerstört Dir den Genuss, den einmal Dir das Anschaun gewährt hat, und die innere Wahrheit sichert ihr Deine Liebe, dass Du sie gern wieder betrachtest. Keine bewahrst Du sicherer gegen fremde Lust und Tüke: denn sie ist nicht mit irgend einem Nebenwerk umgeben, das etwa an-|ders gebraucht und missbraucht [4] werden könnte, oder die sinnliche Begierde lokt. Wenn einer seitwärts steht, mit schiefem Blik das Kleinod ansieht, und ihm lächerliche Falten andichtet, die Dein grades Auge nicht findet: so möge der leere Spott Dir nicht die Freude rauben, wie er mich's nicht gereuen

---

2 *köstlichere* vertrautere 5 *Grösste* Geheimste 6 *ist beständiger* zuverlässigere 7 *nichts — gewährt hat* mit Dir durchs Leben zieht die Freude, die reines Anschauen des befreundeten erregt 8 *die* < | *sichert — Liebe* hält Deine Liebe fest 9 *sie gern — betrachtest* gern öfters zur Betrachtung zurükkehrest (C zurükkehrst) 10 vor *Keine* + Auch | *sicherer* leichter | *und Tüke — findet* oder Tükke; denn da ist kein verführerisch Nebenwerk das den Unberechtigten herbei lokte oder missbraucht könnte werden zu geringem und schlechtem Zwek. Und steht auch einer seitwärts mit schelem Blick unser Kleinod musternd, und will unächtes Dir entdekken an Zeichen, die dein grades Auge nicht wahrnimmt 16 *der leere — Dir nicht* Dir weder Krittelei noch schaler Spott

Digitized by Google

lassen wird, Dir mitgetheilt zu haben, was ich hatte. — Nimm hin die Gabe, der Du das Denken meines Geistes verstehen magst! Es begleite Dein Gesang das laute Spiel meiner Gefühle, und der Schlag, der Dich durchdringt bei der Berührung meines Gemüthes, werde auch Deiner Lebenskraft ein erfrischender Reiz.

2 *Nimm* : So nimm denn | *das — Geistes* des Geistes leises Weben 3 *begleite* töne | vor *Gesang* + innerer | *das laute* harmonisch zum 4 *Gefühle, — durchdringt* Gefühle! Es werde was jetzt Dich (*Dich* ∞ C nach *sanft*) magnetisch sanft durchzieht, jezt auch (*auch* < C) wie ein elektrischer Schlag D/ Dich erschüttert 5 *werde* < (∞)

Digitized by Google

I. [5]

Die Reflexion.

Auch die äussere Welt, mit ihren ewigsten Gesezen wie mit ihren flüchtigsten Erscheinungen, strahlt in tausend zarten und erhabenen Allegorien, wie ein magischer Spiegel, das Höchste und Innerste unsers Wesens auf uns zurük. Welche aber den lauten Aufforderungen ihres tiefsten Gefühles nicht horchen, welche die leisen Seufzer des gemisshandelten Geistes nicht vernehmen, an diesen gehen auch die wohlthätigen Bilder verloren, deren sanfter Reiz den stumpfen Sinn schärfen soll und spielend belehren. Selbst von dem, was die eigene Willkühr erdacht hat, und immer | wieder hervorbringen muss, missverstehn sie [6] die wahre Deutung, und die innerste Absicht. Wir durchschneiden die unendliche Linie der Zeit in gleichen Entfernungen, an willkührlich durch den leichtesten Schein bestimmten Punkten, die für das Leben ganz gleichgültig sind, nach denen nichts sich richten will, weil alles abgemessene Schritte verschmäht, weder das Gebäude unserer Werke, noch der Kranz unserer Empfindungen, noch das Spiel unserer Schiksale; und dennoch meinen wir mit diesen Abschnitten etwas mehr als eine Erleichterung für den Zahlenbewahrer, oder ein Fest für den Messkünstler;

Überschrift: *Die* < | *Reflexion* C Betrachtung
5 *Allegorien* Bildern | *wie — Wesens* gleich einem Zauberspiegel unsers Wesens Höchstes und Innerstes
7 *tiefsten* tiefen 8 *horchen* gehorchen 12 *die eigene Willkühr* der eigne Verstand 14 *Wir durchschneiden* So durchschneiden wir 16 nach *an* + oft nur 18 vor *nach* + C und | *weil alles — verschmäht* ∞ C vor *ganz gleichgültig* 23 *Fest — Messkünstler* C Kleinod für den Chronologen

Digitized by Google

bei Jedem knüpft sich daran unvermeidlich der ernste Gedanke, dass eine Theilung des Lebens möglich sei. Aber Wenige dringen ein in die heilige Allegorie, und verstehen den Sinn dieser Verknüpfung, zu welcher die Natur sie auffordert.

Der Mensch kennt nichts als sein Dasein in der Zeit, [7] und dessen gleitenden Wandel | hinab von der sonnigen Höhe in die furchtbare Nacht der Vernichtung. Vorstellung und Empfindung abwechselnd entwikelnd und in einander verschlingend, so meint er, ziehe eine unsichtbare Hand den Faden seines Lebens fort, und drehe ihn jezt loser jezt fester zusammen, und weiter sei nichts. Je schneller ihre Folge, je reicher ihr Wechsel, je harmonischer und inniger ihre Verbindung, desto herrlicher sei das bedeutende Kunstwerk vollendet, und könnten sie seinen ganzen Zusammenhang mechanisch erklären, so ständen sie auf dem Gipfel der Menschheit und des Selbstverständnisses. So nehmen sie den zurükgeworfenen Strahl ihrer Thätigkeit für ihr ganzes Thun, die äusseren Berührungspunkte ihrer Kraft mit dem was nicht sie ist für ihr innerstes Wesen, die Atmosphäre für die Welt selbst, um welche sie sich gebildet hat. Wie wollten sie die Aufforderung verstehn, welche in der Handlung liegt, [8] der sie nun gedanken- | los zusehn. Der Punkt, der eine Linie durchschneidet, ist nicht ein Theil von ihr: er bezieht sich auf das Unendliche eben so eigentlich und unmittelbarer, als auf sie, und überall in ihr kannst du einen solchen Punkt sezen. Der Moment, in dem du

---

1 nach *Jedem* + C vielmehr 3 *heilige* C tiefsinnige 4 *dieser — auffordert* der vielfach wiederkehrenden Aufforderung 6 *kennt* kenne 8 nach *Höhe* + C des Genusses | *Vernichtung.* Vernichtung; 9 *abwechselnd* auseinander 10 *meint* C meine 13 *ihre* C seiner Gedanken und Empfindungen 15 nach *Kunstwerk* + C des Daseins | *, und könnten — ständen sie* C ; und wer noch über dies seinen ganzen Zusammenhang mechanisch erklären und auch die geheimsten Springfedern dieses Spiels aufzeigen könne, der stände 18 *den — Strahl* C das zurükgeworfene Bild 19 *ganzes* eigentliches 23 *der* jener 25 *ihr:* ihr, 27 *sie,* sie; 28 vor *Der* + So auch | *in dem* C in welchem

Digitized by Google

die Bahn des Lebens theilst und durchschneidest, soll kein Theil des zeitlichen Lebens sein: anders sollst du ihn ansehn, und deiner unmittelbaren Beziehungen mit dem Ewigen und Unendlichen dich bewusst werden; und überall wo du willst, kannst du einen solchen Moment haben. Dein freue ich mich, erhabene Andeutung der Gottheit in mir, schöne Einladung zu einem unsterblichen Dasein ausserhalb des Gebietes der Zeit, und frei von ihren harten Gesezen! Die aber um den Beruf zu diesem höhern Leben nicht wissen, mitten im Strom der flüchtigen Gefühle und Gedanken, finden ihn auch dann nicht, wenn sie ohne zu wissen was sie thun, die Zeit messen und das irdische Leben abthei-|len. Wenn sie lieber nichts [9] merkten von dem was ihnen gesagt werden soll, dass nicht ihr eitles Thun und Treiben so schmerzlich mein Gemüth ergriffe, wenn es der heiligen Einladung zu folgen strebt. Sie wollen doch auch einen Punkt haben, den sie nicht ansehen als flüchtige Gegenwart, nur dass sie nicht verstehn ihn als Ewigkeit zu behandeln. Oft auf einen Augenblik bisweilen auf eine Stunde, nun gar auf einen Tag sprechen sie sich los von der Verpflichtung, so emsig zu handeln, so eifrig Genuss und Erkenntniss anzustreben, wie auch der kleinste Theil des Lebens es von ihnen verlangt, wenn er sie erinnert, dass er eben so bald Vergangenheit sein wird, als er noch kürzlich

---

1 *und durchschneidest* < C 2 vor *kein* + C selbst | *sollst — ansehn* C soll er sich erzeugen und gestalten 3 *und — bewusst werden* B um — bewusst zu werden C um Dir ein unmittelbares Bewusstsein von deinen Beziehungen mit dem Ewigen und Unendlichen zu erregen 5 *einen solchen — haben* C so den Strom des zeitlichen Lebens hemmen und durchschneiden 6 *Dein freue* Darum erfreu | *, erhabene — Gottheit* als einer bedeutungsvollen Mahnung an das Göttliche 7 *schöne* der schönen 8 *frei* freigesprochen 9 *ihren harten Gesezen* ihrem Gesez 15 nach *Treiben* + , indem es der heiligen (C hehren) Einladung zu folgen strebt, 16 *ergriffe,* bewegte! | *wenn — strebt* < (∞) 17 *Sie — auch* C Wol mögen auch sie. 22 *Erkenntniss* Einsicht 23 nach *wie* + C es sonst | *es* < C (∞) 24 *erinnert* C mahnt

Digitized by Google

Zukunft war. Dann ekelt es sie Neues wahrnehmen, oder geniessen, wirken oder hervorbringen; sie sezen sich ans Ufer des Lebens, aber können nichts thun, als in die tanzende Welle lächelnd hinab weinen. Gleich wilden
[10] Barbaren, | die am Grabe des Vaters Weiber, Kinder, oder Sklaven morden, so schlachten sie am Grabe des Jahres den Tag, der in leeren Fantasien vergeht, ein vergebliches Opfer.

Für den soll es kein Nachdenken und keine Betrachtung geben, der das innere Wesen des Geistes nicht kennt; der soll nicht streben sich loszureissen von der Zeit, der auch in sich nichts kennt, als was ihr angehört: denn wohin sollte er ihrem Strome entsteigen, und was könnte er sich erstreben, als fruchtloses Leiden und Vernichtungsgefühl? Vergleichend wägt der Eine ab Genuss und Sorge der Vergangenheit, und will das Licht, das ihm aus der zurükgelegten Ferne noch nachschimmert, in ein einziges kleines Bild vereinigen, unter dem Brennpunkt der Erinnerung. Ein Anderer schauet an, was er gewirkt, den harten Kampf mit Welt und Schicksal ruft er gern zurück, und froh, dass es noch so geworden, sieht er hie und da auf dem neutralen Boden der gleichgültigen |
[11] Wirklichkeit ein Denkmal stehen, das er sich aus dem trägen Stoff herausgebildet, obwohl Alles weit hinter seinem Vorsaz zurük geblieben. Es forscht ein Dritter, was er wohl gelernt, und schreitet stolz im viel erweiterten und wolgefüllten Magazin der Kenntnisse daher, erfreut, dass sich alles so in ihm zusammendrängt. O kindisches Beginnen der eiteln Einbildung! Es fehlt der Kummer, den die Fantasie gebildet, und den aufzubewahren das Gedächtniss sich geschämt; es fehlt der Beistand, den

---

4 *wilden Barbaren* der trübsinnigen Wuth 5 *am — Vaters* an des Mannes Grabe | *, Kinder* < 6 *morden* mordet 10 nach *der* + C doch nicht | *nicht kennt;* B nicht kennt! C darin erkennt! 12 *auch* C doch | *als was ihr* C was ihr nicht | *angehört:* angehört! 15 vor *Vernichtungsgefühl* + C herbes 26 *im — Magazin* C in — Speichern 28 *dass — so* B dass sich so vieles C wie doch so vieles sich 29 *Es* C Dem 31 nach *fehlt* + C jenem

Digitized by Google

Welt und Schicksal selbst geleistet, die sie jezt nur feindlich begrüssen wollen; das Alte, was von dem Neuen verdrängt ward, die Gedanken, die sie unter dem Denken, die Vorstellungen, die sie unter dem Lernen verloren, werden nicht mit in Anschlag gebracht, und niemals ist die Rechnung richtig. Und wäre sie es, wie tief verwundets mich, dass Menschen denken mögen, dies sei Selbstbetrachtung, dies heisse sich erkennen. Wie | elend [12] endet das hochgepriesene Geschäft! die Fantasie ergreift das treue Bildniss der vergangenen Zeit, mahlts mit schönern Umgebungen nicht sparsam in den leeren Raum der nächsten Zukunft, und sieht oft seufzend auf das erste noch zurük. So ist die lezte Frucht nur eitle Hofnung, dass Besseres kommen werde, und die leere Klage, dass dahin sei, was so schön gewesen, und dass der Stoff des Lebens mehr und mehr von Tag zu Tag verrinnend der schönen Flamme bald das Ende zeige. So zeichnet die Zeit mit leeren Wünschen und mit eitlen Klagen brandmarkend schmerzlich ihre Sklaven, die entrinnen wollten, und macht den Schlechtesten dem Besten gleich, den sie eben so sicher sich wieder hascht. Wer statt der Thätigkeit des Geistes, die verborgen in seiner Tiefe sich regt, nur ihre äussere Erscheinung kennt und sieht, wer statt sich anzuschaun nur immer von fern und nahe her ein Bild des Lebens und seines Wechsels sich zusammen-| holt, der bleibt der Zeit und der Nothwendigkeit ein [13] Sklave; was er sinnt und denkt, trägt ihren Stempel, ist ihr Eigenthum, und nie, auch wenn sich selbst er zu betrachten wähnt, darf er das heilige Gebiet der Freiheit

---

1 *die sie* wiewohl sie (C er) beide 2 *wollen* B möchten C möchte | vor *das Alte* + C und dieser bringt nicht mit in Anschlag 3 *sie* C er 4 *sie* C er | *verloren* C wieder verlor 5 *werden* — *gebracht* < C (∞) 6 *Und* C Doch 8 *sich* Sich | vor *Wie* + Dafür auch | *elend* C dürftig. 10 *mahlts* < C (∞) 11 nach *sparsam* + C mahlt sie es 12 *erste* C Urbild 13 vor *eitle* + jene. 14 *die leere* jene gemeine 16 *Tag verrinnend* Tage schmelzend 23 *sieht,* sieht; 24 *sich* Sich 25 vor *Lebens* + C äussern 26 *, der* : der 29 *darf er* C ist ihm vergönnt | nach *Freiheit* + C zu

Digitized by Google

betreten; denn in dem Bilde, was er sich von sich entwirft, wird er sich selbst zum äussern Gegenstande, wie alles andere ihm ist, alles ist darin durch äussere Verhältnisse bestimmt. Wie es ihm erscheint, was er dabei sich denkt und fühlt, alles hängt ab vom Inhalte der Zeit, und von desjenigen Beschaffenheit, was ihn berührt hat. Wer mit thierischem Gemüthe nur den Genuss gesucht, dem scheint das Leben arm oder reich, nachdem der angenehmen Augenblike viel oder wenig verstrichen sind in gleicher Zeit, und dieses Bild betrachtet er mit Wohlgefallen oder nicht, je wie das Gute drin das erste oder lezte war. Wer Schönes bilden und geniessen wollte,
[14] hängt ab vom Urtheil über sich, vom Boden auf | dem er stand, und von dem Stoff, den seiner Arbeit das Schiksal vorgelegt. So auch wer Gutes zu wirken strebte. Es beugen alle sich dem Szepter der Nothwendigkeit, und seufzen unter dem Fluch der Zeit, die nichts bestehn lässt.

Wie ihnen beim Leben, so ist mir zu Muthe, wenn mannigfaltiger Töne kunstreiche Harmonie dem Ohr vorbeigerollt und nun verhallt ist, mit dürftgem Nachklang sich die Fantasie zermartert, und die Seele dem nachseufzt, was nicht wiederkehrt. So freilich ist das Leben nur eine flüchtige Harmonie, aus der Berührung des Vergänglichen und des Ewigen entsprungen: aber es ist der Mensch ein bleibendes Werk, der An-

---

1 *betreten;* betreten. 2 *wird* C ist | *Gegenstande* C Gegenstand geworden 3 *ist,* C ist; | *alles ist darin* und alles darin ist nur 4 *es ihm* C ihm sein Dasein 5 *Inhalte* C Gehalt 8 *das* C sein 11 *Gute drin* C günstigste darin 12 *Schönes* ein anmuthiges und gepriesenes Leben | *und geniessen* < 13 *vom Urtheil* von Andrer Urtheil/ 15 . *So* ; so | *Gutes* wohlthätig | *Es* C Die 18 *Leben,* — *zu Muthe,* C Leben zu Muthe ist, das gemahnt mich, wie 20 *mit dürftgem* und dann mit dürftigem 21 *die Fantasie zermartert* des Halbkenners Fantasie noch abquält | *die Seele* < 22 vor *So* + Und | *freilich* ∞ *ist* 25 *es* < | *ist* ∞ *der Mensch* | *ein bleibendes Werk* gleich dem kunstreichen Werkzeug aus dem (C gleich der kunstreichen Stimme aus der) jene Harmonie hervorgeht

Digitized by Google

schauung ein unvergänglicher Gegenstand. Nur sein innerstes Handeln, in dem sein wahres Wesen besteht, ist frei, und wenn ich dieses betrachte, fühle ich mich auf dem heiligen Boden der Freiheit, und fern von allen unwürdigen | Schranken. Auf mich selbst [15] muss mein Auge gekehrt sein, um jeden Moment nicht nur verstreichen zu lassen als einen Theil der Zeit, sondern als Element der Ewigkeit ihn heraus zu greifen, und in ein höheres freieres Leben zu verwandeln.

Nur für den giebts Freiheit und Unendlichkeit, der weiss was Welt ist und was Mensch, der klar das grosse Räthsel, wie beide zu scheiden sind, und wie sie in einander wirken, sich gelöst; ein Räthsel, in dessen alten Finsternissen tausend noch untergehn, und sklavisch, weil das eigne Licht verloschen, dem trügerischsten Scheine folgen müssen. Was sie Welt nennen, ist mir Mensch, was sie Mensch nennen, ist mir Welt. Welt [ist] ihnen stets das erste, und der Geist ein kleiner Gast nur auf der Welt, nicht sicher seines Orts und seiner Kräfte. Mir ist der Geist das erste und das einzige: denn was

---

1 *Nur* Frei steht vor mir 3 *ist frei,* $<$ (∞) 5 vor *Auf* + Darum muss 6 *muss* $<$ (∞) 8 *heraus zu greifen* festzuhalten 9 *in — verwandeln* als inneres freies Leben (C + ihn) anzuschauen 12 vor *weiss* + C wohl zu sondern | *Welt — Mensch* in seinem Leben (C Dasein) Er selbst ist und was fremdes, was in der Welt ihm fremdes, was Er selbst; (+ C ja) nur für den 13 *beide* beides | *sind* ist | *sie* es 14 *wirken* wirket | *gelöst;* gelöst, 15 *tausend noch — sklavisch* C noch tausend sich quälen, und hingegeben 17 *Was sie — erste, und* Die Aussenwelt, die Welt vom Geist geleert, ist jedem von der Menge das grösste und erste, 21 *Mir ist — Spiegel.* Mir stellt der Geist, die Innenwelt, sich kühn der Aussenwelt, dem Reich des Stoffs, der Dinge, gegenüber. Deutet nicht des Geistes Vermählung mit dem Leibe auf seine grosse Vermählung mit allem, was leibähnlich ist? Erfass' ich nicht mit meiner Sinne Kraft die Aussenwelt? trag' ich nicht die ewigen Formen der

Digitized by Google

ich als Welt erkenne, ist sein schönstes Werk, sein selbst-
[16] geschaffener Spie-|gel. Es drüken sie mit Ehrfurcht und mit Furcht danieder, die unendlich grossen und schweren Massen des körperlichen Stoffes, zwischen denen sie sich so klein, so unbedeutend scheinen; mir ist das alles nur der grosse gemeinschaftliche Leib der Menschheit, wie der eigne Leib dem Einzelnen gehört, ihr angehörig, nur durch sie möglich und ihr mitgegeben, dass sie ihn beherrsche, sich durch ihn verkünde. Ihr freies Thun ist auf ihn hingerichtet, um alle seine Pulse zu fühlen, ihn zu bilden, alles in Organe zu verwandeln, und alle seine Theile mit der Gegenwart des königlichen Geistes zu zeichnen, zu beleben. Giebts einen Leib wol ohne Geist? ist nicht der Leib nur, weil und wann der Geist ihn braucht und seiner sich bewusst ist? Mein freies Thun ist jegliches Gefühl, das aus der Körperwelt hervorzudringen scheint, nichts ist Wirkung von ihr auf mich, das Wirken geht immer von mir auf sie, sie ist nicht
[17] etwas von mir | verschiedenes, mir entgegengeseztes. Darum nenn ich sie auch nicht mit dem Namen Welt, dem hohen Worte, das Allgegenwart und Allmacht in

---

Dinge ewig in mir? und erkenn' ich sie nicht so nur als den hellen Spiegel meines Innern? 2 *sie* C jene 4 *körperlichen Stoffes* Erdenstoffes | *sich so klein,* so klein sich und 11 nach *alles* + C sich | *zu verwandeln* C umzuwandeln 13 *Giebts — bewusst ist?* < 15 *Mein — nichts* B So ist mir die Erde der Schauplaz meines freien Thuns; und auch in jeglichem Gefühl, in denen auch worin ich ihre und des grossen Ganzen Gemeinschaft empfinde, die ganz die Aussenwelt mir zuzumessen scheint, ist freies Thun. Nichts C So ist die Erde mir der Schauplaz meines freien Thuns; und auch in jeglichem Gefühl, wie sehr die Aussenwelt es ganz mir aufzudringen scheine, in denen auch, worin ich ihre und des grossen Ganzen Gemeinschaft empfinde, dennoch freie innere Thätigkeit. Nichts 17 vor *Wirkung* + nur 18 *das Wirken — schliesst* nein immer geht auch Wirkung von mir aus auf sie; und nicht in anderm Sinne fühl ich mich durch sie beschränkt als durch den eignen Leib.

Digitized by Google

sich schliesst. Was Welt zu nennen ich würdige, ist nur die ewige Gemeinschaft der Geister, ihr Einfluss auf einander, ihr gegenseitig Bilden, die hohe Harmonie der Freiheit. Nur das unendliche All der Geister, sez ich mir dem Endlichen und Einzelnen entgegen. Dem nur verstatt ich zu verwandeln und zu bilden die Oberfläche meines Wesens, um auf mich einzuwirken. Hier, und nur hier ist der Nothwendigkeit Gebiet. Mein Thun ist frei, nicht so mein Wirken in der Welt, das folget ewigen Gesezen. Es stösst die Freiheit an der Freiheit sich, und was geschieht, trägt der Beschränkung und Gemeinschaft Zeichen. Ja, du bist überall das erste, heilge Freiheit! du wohnst in mir, in Allen; Nothwendigkeit ist ausser uns gesezt, ist der bestimmte Ton vom schönen | Zusammenstoss der Freiheit, der ihr Dasein verkündet. [18]
Mich kann ich nur als Freiheit anschaun; was nothwendig ist, ist nicht mein Thun, es ist sein Widerschein, es ist die Anschauung der Welt, die in der heiligen Gemeinschaft mit Allen ich erschaffen helfe. Ihr gehören die Werke, die auf gemeinschaftlichem Boden mit Andern ich erbaut: sie sind mein Antheil an der Schöpfung, die unsere inneren Gedanken darstellt. Ihr gehören die Gefühle, die bald steigen und bald fallen; ihr die Bilder, die kommen und vergehn, und was sonst wechselnd ins Gemüth die Zeit bringt und hinweg nimmt: sie sind das Zeichen, dass Welt und Geist sich liebevoll begegnet, der Kuss der Freundschaft zwischen beiden, der sich anders immer wiederholt. Dies geht, der Tanz der Horen, melodisch und harmonisch nach dem Zeitmaass; doch Freiheit spielt die Melodie und wählt die Tonart, und

1 *Was Welt — nur* Doch was ich wahrhaft mir dem Einzelnen entgegenseze, was mir zunächst Welt ist, Allgegenwart und Allmacht in sich schliessend, das ist 4 *Nur — verstatt ich* Und ihr gebührt es 7 *um* und 9 nach *Welt* + C der Geister; 17 *ist die Anschauung* sind die Elemente 18 *heiligen* C fröhlichen 21 *sie sind mein* C als meinen 22 . *Ihr gehören — fallen* ; ihr der bald steigenden bald fallenden Gefühle Gehalt 25 *sie sind das* als 27 *der Kuss* als den K. 30 *spielt die Melodie* sezt die Harmonie | *wählt* C giebt

Digitized by Google

[19] alle zarten Uebergänge sind ihr Werk. Sie ge-|hen aus dem innern Handeln und aus dem eignen Sinn des Menschen selbst hervor.

So bist du Freiheit mir in allem das ursprüngliche, das erste und innerste. Wenn ich in mich zurükgeh, um dich anzuschaun, so ist mein Blik auch ausgewandert aus dem Gebiet der Zeit, und frei von der Nothwendigkeit Schranken; es weichet jedes drükende Gefühl der Sklaverei, es wird der Geist sein schöpferisches Wesen inne, das Licht der Gottheit geht mir auf, und scheucht die Nebel weit zurük, in denen jene Sklaven irrend wandern. Wie ich betrachtend mich erkennen und anschaun soll, hängt nicht mehr ab vom Schiksal oder Glük, noch auch davon, wie viel der frohen Stunden ich geerndtet, oder was zu Stande gekommen ist und feststeht durch mein Thun, und wie die äussere Darstellung dem Willen ist gelungen; das alles ist nur Welt, nicht ich. Es mochte das Handeln, welches ich betrachte, darauf [20] gerichtet sein, | der Menschheit ihren grossen Körper zu eignen, ihn zu nähren, die Organe ihm zu schärfen, oder mimisch und kunstreich ihn zu bilden zum Abdruk der Vernunft und des Gemüthes: wie ich ihn bei dem Geschäft zu meinem Dienst schon tüchtig fand, wie leicht zu bildend und zu beherrschend die rohe Masse durch des Geistes Macht, das ist ein Zeichen von der Herrschaft nur, die schon die Freiheit Aller über ihn geübt, ein Blik

---

1 *Werk.* Werk; 4 *bist du* ist die 5 *das erste und* C und wie das erste so das 6 *dich anzuschaun,* sie anzuschaun: 9 *Sklaverei* Knechtschaft 11 *Sklaven* traurig 12 *wandern* wandeln | *Wie — soll* Und wie ich mich finde, (+ C wie) mich erkenne durch die Betrachtung, das 13 *mehr* < C | *vom* C von 14 *noch auch* nicht 15 *oder* noch | *zu Stande gekommen* C gefördert 17 *; das — ich* : denn das ist alles ja nicht Ich, ist nur die Welt 24 *bildend* bilden | *beherrschend* beherrschen 25 *das — nur* dadurch wird zwar die Herrschaft bezeichnet 26 *ein Blik — Sein;* es wird bestimmt, was weiter erfolgen kann, was nicht; allein des Handelns innere Kraft wird dadurch nicht bestimmt,

Digitized by Google

auf das, was noch zu thun verbleibt, und nicht ein Maassstab meines Handelns; es ändert nicht die Anschauung von meiner That, das Bild von meinem ganzen Sein; mich fühl ich darum nicht besser und nicht schlechter, ich finde mich nicht als den Sklaven, dem die Welt, die eiserne Nothwendigkeit bezeichnet, was er sein darf. Wie dem starken gesunden Geist der Schmerz die Herrschaft über seinen Leib nicht gleich entreisset: so fühl auch ich mich frei beseelend und regierend den rohen Stoff, gleich-|viel ob Schmerz ob Freude folge. Es [21] zeigen beide das innere Leben an, und inneres Leben ist des Geistes Werk und freie That. Und war mein Thun darauf gerichtet, die Menschheit in mir zu bestimmen, in irgend einer endlichen Gestalt und festen Zügen sie darzustellen, und so selbst werdend Welt zugleich zu bilden, indem ich der Gemeinschaft freier Geister ein eignes und freies Handeln darbot: es bleibt dasselbe dem darauf gewandten Blik, ob nun unmittelbar etwas daraus entstand, das gleich mir selbst als Welt begegnet, ob mein Handeln gleich dem Handeln eines Andern sich verband, ob nicht. Mein Thun war doch nicht leer, bin ich nur in mir selbst bestimmter und eigener geworden, so hab ich durch mein Werden auch Welt gebildet, ob nun früher oder spät das Handeln eines Andern anders und neu auf meines trift und sichtbare That vermählend stiftet.

---

4 nach *mich* + selbst 5 *ich finde — was er* ob die äusseren Bedingungen des Handelns ungünstig sind, ob günstig, noch find ich, dass dadurch die Welt mit eiserner Nothwendigkeit mir vorgezeichnet, wieviel ich 7 vor *Wie* + Und | *dem — Geist* C der — Seele 8 *seinen* C ihren | *gleich* C leicht 12 *That.* C That. — | *Und* Oder 14 *in — endlichen* von ihr in eigener | *sie* eine Seite 17 *eignes* eigenes 19 *gleich — begegnet* ausser mir auch und für Andre feststeht (nach *feststeht* + C , ob nicht; und ob gleich mein Handeln dem Handeln etc. wie A B) 21 *leer,* C leer; 22 *eigener* C eigenthümlicher 23 *Welt — nun* dazu doch den Grund gelegt, dass anders als zuvor, sei's 24 *spät* später, | *anders und neu* < 25 *trift und* C treffend

Digitized by Google

[22] Nimmer kehr ich traurig von der Betrach-|tung meiner selbst zurük, und singe dem gebrochenen Willen, dem überwundenen Entschlusse Klagelieder, gleich denen welche nicht ins Innere dringen, und nur im Einzelnen und Aeussern sich selbst zu finden wähnen.

Klar wie der Unterschied des Innern und Aeussern vor mir steht, weiss ich es, wer ich bin, und finde mich selbst im innern Handeln nur, im Aeussern nur die Welt, und beides weiss der Geist zu unterscheiden, nicht ungewiss wie Jene zwischen beiden schwankend in verwirrungsvoller Dunkelheit. So weiss ich auch, wo Freiheit ist zu suchen und ihr heiliges Gefühl, das dem sich stets verweigert, dessen Blik nur auf dem äussern Thun und Leben der Menschen weilet. Wie sehr er sich vertiefen mag in tausend Irrgängen der Betrachtung sinnend und denkend hin und her, und alles mag erreichen: den Begrif versagt sein Denken ihm. Er folgt nicht nur dem [23] Winke | der Nothwendigkeit: in abergläubiger Weisheit in knechtischer Demuth muss er auch sie suchen, und sie glauben, wo er sie nicht sieht, und Freiheit scheint ihm nur ein Schleier über die verborgne und unbegrifne Nothwendigkeit betrügerisch gebreitet. So sieht der Sinnliche mit seinem äussern Thun und äussern Denken auch Alles einzeln nur und endlich. Er kann sich selbst nicht anders fassen als einen Inbegrif von flüchtigen Erscheinungen, da immer eine die andere aufhebt und zerstört, die nicht zusammen zu begreifen sind; ein volles Bild

---

1 *Nimmer kehr ich* Daher denn kehr ich nimmer 2 *und singe* noch sing ich jemals 3 nach *Klagelieder* + nach | *denen* denen, 7 vor *weiss* + C so | *es* < 9 *der — unterscheiden* C ich wol zu scheiden 11 *So* Drum 14 *er* C ein solcher 16 *her — mag* C her; und könnt er alles leicht | *den* diesen 19 *auch* < C | *und* C muss 20 vor *wo* + C auch 21 *ein Schleier — gebreitet* eine Larve, hinter welche bald zum Scherz, bald ernst betrügerisch sich die Nothwendigkeit verbirgt 23 *mit seinem — Denken* C , wie nur äusserlich sein Thun ist und sein Denken, 24 *einzeln — endlich* C nur vereinzelt und äusserlich | *nicht anders* B nicht für was andres C auch für nichts andres 25 *fassen* nehmen 26 *da* deren

Digitized by Google

von seinem Wesen zerfliesst in tausend Widersprüchen ihm. Wohl widerspricht im äussern Wirken das Einzelne dem Einzelnen, das Wirken hebt Leiden auf, das Denken zerstört Empfindung, und das Anschauen dringt unthätige Ruhe dem Willen ab. Im Innern ist alles Eins, ein jedes Handeln ist Ergänzung nur zum andern, in jedem ist das andere auch enthalten. Drum hebt | auch weit [24] über das Endliche, das in bestimmter Folge und festen Schranken sich übersehen lässt, die Selbstanschauung mich hinaus. Es giebt kein Handeln in mir, das ich vereinzelt recht betrachten, und keins, von dem ich sagen könnte, es sei ein Ganzes. Ein jedes Thun stellt mir mein ganzes Wesen dar, nichts ist getheilt, und jede Thätigkeit begleitet die andere; es findet die Betrachtung keine Schranken, muss immer unvollendet bleiben, wenn sie lebendig bleiben will. Mein ganzes Wesen kann ich wieder nicht vernehmen, ohne die Menschheit anzuschauen, und meinen Ort und Stand in ihrem Reich mir zu bestimmen; und die Menschheit, wer vermöchte sie zu denken, ohne sich mit dem Denken ins unermessliche Gebiet und Wesen des reinen Geistes zu verlieren.

Sie ist es also die hohe Selbstbetrachtung, und sie ist es allein, was mich in Stand sezt, die erhabene Forderung zu | erfüllen, dass der Mensch nicht sterblich [25] nur im Reich der Zeit, auch im Gebiet der Ewigkeit unsterblich, nicht irdisch nur, auch göttlich soll sein Leben führen. Es fliesst mein irdisch Thun im Strom der Zeit, es wandeln sich Erkenntniss und Gefühle, und ich vermag nicht eines fest zu halten; es fliegt vorbei der Schauplaz, den ich spielend mir gebildet, und auf

---

2 *äussern* C äusserlichen | *das Einzelne dem Einzelnen* C ein Einzelnes dem andern 5 nach *Innern* + C aber 8 *Endliche* Einzelne 11 *und keins* C keines 12 *stellt — dar* führt immer mich auf die ganze Einheit meines Wesens zurück 20 *ohne sich — Geistes* C ohne dass Sehnsucht ihn erfüllte, sich ins unermessliche Gebiet aller Gestaltungen und Stuffen des Geistes denkend 23 *was* C die | *die — erfüllen* C der erhabenen Forderung zu genügen 26 *nur,* C nur 28 *Erkenntniss* Vorstellungen |

Digitized by Google

der sichern Welle führt der Strom mich Neuem stets entgegen: so oft ich aber ins innere Selbst den Blik zurükwende, bin ich zugleich im Reich der Ewigkeit; ich schaue des Geistes Handeln an, das keine Welt verwandeln, und keine Zeit zerstören kann, das selbst erst Welt und Zeit erschaft. Auch bedarf es nicht etwa der Stunde, die Jahre von Jahren trennt, um mich aufzufordern zum Genuss des Ewigen, und das Auge des Geistes zu weken, welches schlafen kann, wenn auch das Herz schlägt, und die Glieder sich regen. Immer möchte
[26] das göttliche Leben | führen, wer es einmal gekostet hat: jegliches Thun soll begleiten der Blik in die Mysterien des Geistes, jeden Augenblick kann der Mensch ausser der Zeit leben, zugleich in der höheren Welt.

Es sagen zwar die Weisen selbst, mässig sollest du dich mit Einem begnügen; Leben sei Eins, und im ursprünglichen und höchsten Denken sich verlieren ein Anderes; indem du getragen werdest von der Zeit geschäftig in der Welt, könnest du nicht zugleich ruhig dich anschauen in deiner innersten Tiefe. Es sagen die Künstler, indem du bildest und dichtest müsse die Seele ganz verloren sein in das Werk, und dürfe nicht wissen was sie beginnt. Aber wage es mein Geist, troz der verständigen Warnung! eile entgegen deinem Ziele, das ein anderes vielleicht ist, als das ihre. Mehr kann der Mensch als er meint; aber auch dem Höchsten entgegenstrebend, erreicht er nur Einiges. Kann das heiligste
[27] innerste Den- | ken des Weisen zugleich ein äusseres Handeln sein, hinaus in die Welt zur Mittheilung und

---

4 *Handeln* C Leben 7 *Jahre von Jahren* ein Jahr vom (C von dem) andern | *um* < C 8 *Ewigen* ewigen | nach *und* + C mir 9 *schlafen kann* B in Vielen ja schläft C Vielen ja geschlossen ist 12 *die — Geistes,* des Geistes Geheimnisse; so kann 13 *kann* < (∞) | *ausser* auch über 16 *begnügen;* begnügen, | *im — Denken* C in der Tiefe der Betrachtung 17 *verlieren* verlieren, 20 *deiner — Tiefe* C deinem — Wesen 21 *dichtest* C dichtest, 23 *mein Geist,* C meine Seele 26 *entgegenstrebend* C nachstrebend 27 *heiligste* geheimste 29 *sein,* C sein

Digitized by Google

Belehrung: warum soll denn nicht äusseres Handeln in der Welt, was es auch sei, zugleich sein können ein inneres Denken des Handelns? Ist das Schauen des Geistes in sich selbst die göttliche Quelle alles Bildens und Dichtens, und findet er nur in sich, was er darstellt im unsterblichen Werk: warum soll nicht bei allem Bilden und Dichten, das immer nur ihn darstellt, er auch zurükschauen in sich selbst? Theile nicht was ewig vereint ist, dein Wesen, das weder das Thun noch das Wissen um sein Thun entbehren mag, ohne sich zu zerstören! Bewege Alles in der Welt, und richte aus was du vermagst; gieb dich hin dem Gefühl deiner angebohrnen Schranken, bearbeite jedes Mittel der geistigen Gemeinschaft; stelle dar dein Eigenthümliches, und zeichne mit deinem Geist alles was dich umgiebt; arbeite an den heiligen | Werken der Menschheit, ziehe an die befreundeten [28] Geister: aber immer schaue in dich selbst, wisse was du thust, und in welcher Gestalt dein Handeln einhergeht. Der Gedanke, mit dem sie die Gottheit zu denken meinen, welche sie nimmer erreichen, hat doch für dich die Wahrheit einer schönen Allegorie auf das was der Mensch sein soll. Durch sein blosses Sein erhält sich der Geist die Welt, und durch Freiheit giebt er sich die Thätigkeit, die immer ein und dieselbe sein wechselndes Handeln hervorbringt: aber unverrükt schaut er zugleich jene Thätigkeit an in diesem Handeln immer neu und immer dieselbe,

---

1 *Belehrung:* C Belehrung; 3 *inneres Denken* C stilles Betrachten 10 *mag* C kann 11 *vermagst;* vermagst, 13 *Gemeinschaft;* Gemeinschaft, 15 *Geist* Gepräge | *umgiebt;* umgiebt, 18 *in — einhergeht* erkenne deines Handelns Maass und Gestalt 20 *für dich* < 21 *einer — auf das* eines schönen Sinnbildes von dem, 22 *Durch — vergeht nicht* (S. 24 Z. 3) Kraft seines Willens ist die Welt da für den Geist, (C ;) und (*und* < C) höchste Freiheit ist die Thätigkeit, die sich in seinem wechselnden sie bildenden Handeln ausdrükt; und unverrükt in diesem Handeln sich seiner selbst bewusst als immer desselben, feiert er ein seliges Leben. So dass der Geist nichts bedarf als sich selbst; und weder vergeht je

Digitized by Google

und dies Anschaun ist Unsterblichkeit und ewiges Leben, denn es bedarf der Geist nichts als sich selbst, und es vergeht nicht die Betrachtung dem zurükbleibenden Gegenstand, noch stirbt der Gegenstand vor der überlebenden Betrachtung. So haben sie auch gedichtet die Unsterb-
[29] lichkeit, die sie allzugenügsam erst nach der Zeit | suchen statt neben der Zeit, und ihre Fabeln sind weiser als sie selbst. Es erscheint ja dem sinnlichen Menschen das innere Handeln nur als ein Schatten der äusseren That, und ins Reich der Schatten haben sie die Seele auf ewig gesezt, und geweint, dass dort unten nur ein dürftiges Bild der frühern Thätigkeit ein dunkles Leben ihr friste: aber klarer als der Olymp ist das, was der dürftige Sinn verbannte in unterirdische Finsterniss, und das Reich der Schatten sei schon hier mir das Urbild der Wirklichkeit. Jenseit der zeitlichen Welt liegt ihnen ja die Gottheit, und die Gottheit anzuschaun und zu loben haben sie den Menschen nach dem Tode auf ewig befreit von den Schranken der Zeit: aber es schwebt schon jezt der Geist über der zeitlichen Welt, und ihn anzuschaun ist Ewigkeit und unsterblicher Gesänge himmlischer Genuss. Beginne darum schon jezt dein ewiges Leben in steter
[30] Selbstbetrachtung; sorge nicht um das, was | kommen wird, weine nicht um das, was vergeht: aber sorge dich selbst nicht zu verlieren, und weine, wenn du dahin treibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen.

---

7 *neben* inner und über 11 *geweint* gemeint
15 *schon hier mir* mir schon hier 20 *ihn anzuschaun* solches Schauen 21 *und* , und

Digitized by Google

II. [31]

Prüfungen.

Es scheuen die Menschen in sich selbst zu sehn, und knechtisch erzittern Viele, wenn sie endlich länger nicht der Frage ausweichen können, was sie gethan, was sie geworden, wer sie sind. Aengstlich ist ihnen das Geschäft, und ungewiss der Ausgang. Sie meinen leichter könne ein Mensch den andern kennen, als sich selbst; sie glauben mit würdiger Bescheidenheit zu handeln, wenn sie nach der strengsten Untersuchung sich noch den Irrthum in der Rechnung vorbehalten. Doch ist es nur der Wille, der den Menschen vor sich selbst verbirgt; das Urtheil kann nicht irren, wenn er anders | den Blik nur wirklich auf sich wendet. Aber das ist es, [32] was sie weder können noch mögen. Es halten das Leben und die Welt sie ganz gebunden, und absichtlich das Auge beschränket, um ja nichts anders wahrzunehmen, erbliken sie in ihnen nur den losen gauklerischen Widerschein von sich. Den Andern kann ich nur aus seinen Thaten kennen, denn ich schaue sein inneres Handeln niemals an. Was eigentlich er wollte kann ich unmittelbar nie wissen; nur die Thaten vergleich ich unter sich, und schliesse daraus unsicher zurük, worauf die Handlung wol in ihm gerichtet war, und welcher Geist ihn trieb. O Schande wer sich selbst nur wie der Fremde

---

7 *meinen* meinen, 9 *mit würdiger — handeln* C nur würdige Bescheidenheit zu zeigen 18 *in ihnen* stets von sich | *den losen* trüben Schatten, 19 *von sich* < (∞) | nach *Andern* + C zwar 20 *ich schaue — an* C niemals tritt sein inneres Leben selbst vor mein Auge 21 *wollte* C strebte 23 *schliesse — zurük* darf unsicher nur vermuthen 25 *O Schande* C Doch Schmach, | vor *sich* + C auch

Digitized by Google

den Fremden betrachtet! wer von seinem innern Handeln nichts weiss, und Wunder wie klug sich dünket, indem er nur den lezten aufs äussere Thun gerichteten Entschluss belauschet, mit dem Gefühl das ihn begleitet, mit dem Begrif, der ihm unmittelbar voranging, ihn zu-| [33] sammenstellt! Wie will er je den Andern oder sich erkennen? was kann die schwankende Vermuthung leiten, beim Schluss vom Aeussern auf das Innere, dem der auf keinen entschiedenen Fall auf nichts unmittelbar Gewisses baut? Das sichere Vorgefühl des Irrthums erzeugt die Bangigkeit; die dunkele Ahndung, dass er selbstverschuldet sei, beengt das Herz; und unstät schweifen die Gedanken aus Furcht vor jenem kleinen Antheil des Selbstbewusstseins, den sie herabgewürdigt zum Zuchtmeister bei sich tragen, und ungern öfters hören müssen.

Wol haben sie Ursach zu besorgen, wenn sie redlich das innere Thun, das ihrem Leben zum Grunde lag erforschten, sie möchten oft die Menschheit nicht darin erkennen, und das Gewissen, dieses Bewusstsein der Menschheit schwer verlezet sehn: denn wer sein lezтes Handeln nicht betrachtet hat, kann auch nicht Bürgschaft | [34] leisten, ob er beim nächsten noch bedenkt, dass er ihr angehöre, und ihrer werth sich zeiget. Den Faden des Selbstbewusstseins hat er einmal zerrissen, hat sich

---

1 *von seinem — nichts* C auch um sein eignes innres Leben nicht 3 *aufs äussere Thun* C auf äussere That 7 nach *kann* + beim Schluss vom Aeussern auf das Innere 8 *beim — Innere,* < (∞) 9 *auf — Fall* < C 10 *baut* C bauend mit lauter unbekannten Grössen rechnen will | *Das sichere* C Ein stetes 11 *erzeugt die* B erzeuget C erzeugt ihm | *dass er — sei* C er sei selbst verschuldet 13 *Furcht* C Scheu 14 nach *den* + C leider | *sie* < C | nach *Zuchtmeister* + C er 15 *müssen* C muss 17 *lag* C lag, 18 *die Menschheit nicht* C nicht die Vernunft 19 nach *und* + C möchten 20 *Menschheit* Menschheit, 22 *bedenkt* bedenken (C bewähren) wird | *ihr* C der Menschheit 23 *zeiget* zeigen 24 *er einmal zerrissen* C ein solcher seis niemals angesponnen, seis wieder zerrissen

Digitized by Google

einmal nur der Vorstellung und dem Gefühl ergeben, das er mit dem Thiere theilt: wie kann er wissen, ob er nicht in plumpe Thierheit ist hinabgestürzt? Die Menschheit in sich zu betrachten, und, wenn man einmal sie gefunden, nie den Blik von ihr zu verwenden, ist das einzige sichere Mittel, von ihrem heilgen Boden nie sich zu verirren. Dis ist die innige und nothwendige, nur Thoren und Menschen trägen Sinnes unerklärte und geheimnissvolle Verbindung zwischen Thun und Schauen. Ein wahrhaft menschlich Handeln erzeugt das klare Bewusstsein der Menschheit in mir, und dies Bewusstsein lässt kein anderes als der Menschheit würdiges Handeln zu. Wer sich zu dieser Klarheit nie erheben kann, den treibt vergeblich dunkle Ahndung nur | umher; vergebens [35] wird er erzogen und gewöhnt, und sinnt sich tausend Künsteleien aus, und fasst Entschlüsse um sich gewaltsam in die Menschheit wieder hinein zu drängen: es öfnen sich die heilgen Schranken nicht, er bleibt auf ungeweihtem Boden, und kann nicht der gereizten Gottheit Verfolgungen entgehen, und dem schmähligen Gefühle der Verbannung aus dem Vaterlande. Eitler Tand ists immer und leeres Beginnen, im Reich der Freiheit Regeln geben und Versuche machen. Ein einziger freier Entschluss gehört dazu ein Mensch zu sein: wer den einmal gefasst, wirds immer bleiben; wer aufhört es zu sein, ists nie gewesen.

Mit stolzer Freude denk ich noch der Zeit, da ich die Menschheit fand, und wusste, dass ich nie mehr sie

---

1 vor *Vorstellung* + C äussern | *und dem* , dem niederen 2 *das er — theilt:* und dem entsagt, worin am deutlichsten die Menschheit sich beweist: (C die höhere Natur sich zeigt;) 4 nach *in sich* + C selbst | *zu* < C | *und,* und 5 *zu* < C | vor *ist* + C dies 6 *von — Boden* C aus — Gebiet | *sich* < C 7 nach *verirren* + , und nie das edelste Gefühl von sich selbst (C des eignen Selbstes) zu vermissen | *Dis* Dies 15 *und* < C 16 *Künsteleien* C hülfreiche Künste 17 *in die Menschheit* < C (∞) | nach *drängen* + C in die verlassene Gemeinschaft 28 *die Menschheit* C das Bewusstsein der Menschheit | *nie mehr sie* C nun nie es mehr

Digitized by Google

verlieren würde. Von innen kam die hohe Offenbarung durch keine Tugendlehren und kein System der Weisen
[36] hervorgebracht: das lange | Suchen, dem nicht dies nicht jene genügen wollten, krönte ein heller Augenblick; es löste die dunkeln Zweifel die Freiheit durch die That. Ich darf es sagen, dass ich nie seitdem mich selbst verlassen. Was sie Gewissen nennen, kenne ich nicht mehr; es straft mich kein Gefühl, es braucht mich keines zu mahnen. Auch streb ich nicht seitdem nach der und jener Tugend, und freue mich besonders dieser oder jener Handlung, wie Jene, denen nur im flüchtigen Leben einzeln und bisweilen ein zweifelhaftes Zeugniss der Vernunft erscheint. In stiller Ruhe, in wechselloser Einfalt führ ich ununterbrochen das Bewusstsein der ganzen Menschheit in mir. Gern und leichtes Herzens seh ich oft mein Handeln im Zusammenhang, und sicher, dass ich nirgend etwas, was die Menschheit verläugnen müsste, finden werde. Wenn dies das Einzige wäre, was ich von
[37] mir fordere: wie lange könnt ich mich zur Ruhe | begeben, und vollendet das Ende suchen! Denn unerschüttert fest steht die Gewissheit, und strafwürdige Feigheit, die mein Sinn nicht kennt, scheint mirs, wenn ich von langer Lebenszeit erst vollere Bestätigung erwarten, und bange zweifeln wollte, ob nicht doch etwas sich ereignen könnte, was im Stande wäre mich hinabzustürzen von der Höhe der Vernunft zur Thierheit. Aber Zweifel sind auch mir noch mitgegeben: es ist ein anderes und höheres Ziel mir aufgegangen, als jenes erreicht war, und bald stärker bald schwächer es im Auge habend weiss nicht immer die Selbstbetrachtung, auf welchem Wege ich mich ihm nähere, und auf welchem Punkte ich stehe, und schwankt

---

1 *Offenbarung* C Offenbarung, 4 *es* C die Freiheit 5 *die Freiheit* < C (∞) 6 *verlassen* C verloren 7 vor *nicht* + so 8 *es* 1^0 so | *es* 2^0 so 17 *Menschheit* C Vernunft 18 Bei *Wenn* setzt C ab 21 nach *und* + C es würde mir | nach *Feigheit* + C scheinen 22 *scheint mirs,* < C (∞) 26 *zur Thierheit* C zu thierischer Verworrenheit und sinnlicher Vereinzelung 27 *mitgegeben:* C mitgegeben; 28 *ist — aufgegangen* C ward — vorgestekt 29 *habend* C habend, 31 *und — Punkte* C auf welchem Punkt des Weges

Digitized by Google

im Urtheil. Doch wird es sicherer und bestätigt sich mehr, je öfter ich wiederkehre zur alten Untersuchung. Wär aber auch Gewissheit mir noch so fern, ich wollte doch nur schweigend suchen und nicht klagen: denn stärker als der Zweifel ist die Freude, | gefunden zu [38] haben, was ich suchen soll, und dem gemeinen Wahn entronnen zu sein, der viele der Besseren zeitlebens täuscht, und sie verhindert, zur rechten Höhe der Menschheit sich empor zu schwingen. Lange genügte es auch mir nur die Vernunft gefunden zu haben, und die Gleichheit des Einen Daseins als das Einzige und Höchste anbetend, glaubte ich es gebe nur Ein Rechtes für jeden Fall, es müsse das Handeln in Allen dasselbe sein, und nur weil Jedem seine eigne Lage, sein eigner Ort gegeben sei, unterscheide sich Einer vom Andern. Nur in der Mannigfaltigkeit der äussern Thaten offenbare sich verschieden die Menschheit; der Mensch, der Einzelne sei nicht ein eigenthümlich gebildet Wesen, sondern nur ein Element und überall derselbe.

So treibts der Mensch! wenn er die unwürdige Einzelheit des sinnlichen thierischen Lebens verschmähend das Bewusstsein der allgemeinen Menschheit gewinnt, und vor | der Pflicht sich niederwirft, vermag er nicht so- [39] gleich auch zu der höhern Eigenheit der Bildung und der Sittlichkeit empor zu dringen, und die Natur, die sich die Freiheit selbst erwählt, zu schauen und zu verstehn. In unbestimmter Mitte schwebend erhalten sich die Meisten, und stellen wirklich nur im rohen Element

---

8 *der Menschheit* C des Lebens 10 *, und* C ; und 11 *anbetend* C verehrend 14 *weil Jedem* wiefern doch Jedem 17 vor *Mensch* + C innere 18 *nur — derselbe* überall ein jeder an sich dem andern gleich 20 *treibts* besinnt sich nur allmählich | nach *Mensch* + , und nicht vollkommen alle | *er* einer 25 *dringen* C blikken 26 *sich — erwählt* durch die Freiheit ausgebildet mit ihr ganz eins geworden 28 *stellen — höhern Daseins* C zeigen zwar wirklich alle Bestandtheile der Menschheit; aber wie das Gestein, dem Ruhe nicht ward noch Raum zur eigenthümlichen Gestaltung sich zu krystallisiren, nur als rohe Masse erscheint, so

Digitized by Google

die Menschheit dar, bloss weil sie den Gedanken des eignen höhern Daseins nicht gefasst. Mich hat er ergriffen. Es beruhigte mich nicht das Gefühl der Freiheit allein; unnüz schien mir die Persönlichkeit und die Einheit des fliessenden vergänglichen Bewusstseins in mir, und drängte mich etwas Höheres Sittliches zu suchen, dessen Bedeutung sie wäre. Es genügte mir nicht, die Menschheit in ungebildeten rohen Massen anzuschaun, welche innerlich sich völlig gleich, nur äusserlich durch Reibung und Berührung vorübergehende flüchtige Phänomene bilden.

[40] So ist mir aufgegangen, was jezt | meine höchste Anschauung ist, es ist mir klar geworden, dass jeder Mensch auf eigne Art die Menschheit darstellen soll, in einer eignen Mischung ihrer Elemente, damit auf jede Weise sie sich offenbare, und wirklich werde in der Fülle der Unendlichkeit Alles was aus ihrem Schoosse hervorgehen kann. Der Gedanke allein hat mich empor gehoben und gesondert von dem Gemeinen und Ungebildeten das mich umgiebt, zu einem Werk der Gottheit, das einer be-

---

alle die, welche den Gedanken der Eigenthümlichkeit des Einzelwesens 4 *unnüz schien mir* ich fragte warum doch 6 *, und* B , und es C ; und es | *etwas* C ein 7 *die Menschheit — bilden* dass die Menschheit nur dasein sollte als eine gleichförmige Masse, die zwar äusserlich zerstükkelt erscheint, doch so, dass alles innerlich dasselbe ist. Es wunderte mich, dass die (+ C besondere) geistige eigene (*eigene* < C) Gestalt der Menschen ganz ohne innern Grund nur auf äussere Weise durch Reibung und Berührung als ein vorübergehendes Phänomen sich (*als ein — sich* C sich zur zusammengehaltenen Einheit der vorübergehenden Erscheinung) bilden sollte 12 *jezt* C seitdem | *meine — ist,* C am meisten mich erhebt; 13 *ist,* B ist; | *es* C so 14 *einer eignen* C eigner 16 *der Unendlichkeit* C des Raumes und der Zeit 17 *Alles* ∞ C vor *wirklich* (Z. 16) | nach *was* + C irgend verschieden 18 *Der Gedanke — mich* C Mich hat vorzüglich dieser Gedanke 19 *Gemeinen und Ungebildeten* C geringeren und ungebildeten 20 *, zu einem Werk* ; ich fühle mich durch ihn ein auserlesenes Werk | *einer besondern* besonderer

Digitized by Google

sondern Gestalt und Bildung sich zu erfreuen hat; und die freie That, die ihn begleitete, hat um sich versammelt und innig verbunden zu einem eigenthümlichen Dasein die Elemente der menschlichen Natur. Hätt ich seitdem das Eigene in meinem Thun auch so unausgesezt betrachtet, wie ich das Menschliche drin immer angeschaut; wär ich jedes Handelns und Beschränkens, das Folge ist von jener freien That, mir eigens bewusst geworden, und | hätt ich unverrükt der weitern Bildung und jeder [41] Aeusserung der Natur recht zugesehen: so könnt ich auch darüber keinen Zweifel tragen, welches Gebiet der Menschheit mir angehört, und wo von meiner Ausdehnung und meinen Schranken der gemeinschaftliche Grund zu suchen ist; den ganzen Inhalt meines Wesens müsst ich genau ermessen, auf allen Punkten meine Grenzen kennen, und prophetisch wissen, was ich noch sein und werden kann. Allein nur schwer und spät gelangt der Mensch zum vollen Bewusstsein seiner Eigenthümlichkeit; nicht immer wagt ers drauf hinzusehn, und richtet lieber das Auge auf den Gemeinbesiz der Menschheit, den er so liebend und so dankbar festhält; er zweifelt oft, ob er sich als ein eignes Wesen wieder aus ihm ausscheiden soll, aus Furcht zurükzusinken in die alte strafwürdige Beschränktheit auf den engen Kreis der äusseren Persönlichkeit, das Sinnliche | verwechselnd mit dem Geistigen, und spät [42] erst lernt er recht das höchste Vorrecht schäzen und

---

2 , *die — begleitete* mit der er zusammengehört | *um sich* < 4 vor *seitdem* + C stets 5 nach *so* + bestimmt gefühlt und so | *unausgesezt* C beharrlich es 6 nach *ich* + immer | *drin immer angeschaut* B darin angeschaut C in mir geschaut 9 *der weitern — Natur* jeder (C auch jeder) Aeusserung der Natur bei ihrer weitern Bildung 11 *tragen* C hegen 19 *drauf* darauf 20 *so liebend und so dankbar* liebend und dankbar schon länger 21 *; er* B , und C , ja | *er sich — Furcht* B er sich als ein eignes Wesen wieder gewissermassen ausscheiden darf ohne Gefahr C ihm gebühre, sich als eignes Wesen wieder gewissermassen loszureissen aus der Gemeinschaft, und ob er nicht Gefahr laufe wieder

Digitized by Google

gebrauchen. So muss das unterbrochene Bewusstsein lange schwankend bleiben; das eigenste Bestreben der Natur wird oftmals nicht bemerkt, und wenn am deutlichsten sich ihre Schranken offenbaren, gleitet an der scharfen Eke das Auge allzuleicht vorbei, und hält da nur das Allgemeine fest, wo eben in der Verneinung sich das Eigne zeigt. Zufrieden darf ich damit sein, wie schon der Wille die Trägheit hat gezähmt, und wie die Uebung den Blik geschärft, dem wenig mehr entgeht. Wo ich jezt, was es sei, nach meinem Geist und Sinne handle, da stellt die Fantasie zum deutlichsten Beweise der freien Wahl noch tausend Arten vor, wie ohne der Menschheit Geseze zu verlezen anders gehandelt werden konnte, in anderm Geist und Sinn; ich denke mich in tausend Bildungen hinein, um desto deutlicher die eigne zu erbliken. |

[43] Doch weil noch nicht vollendet das Bild in allen Zügen vor mir steht, und weil noch nicht der immer ununterbrochene Zusammenhang des hellen Selbstbewusstseins mir seine Wahrheit bürgt, darf auch noch nicht in immer gleicher und ruhiger Haltung die Selbstbetrachtung gehn, absichtlich muss sie öfter sich das ganze Thun und Streben und die Geschichte meines Selbst vergegenwärtigen, darf der Freunde Meinung, die ich gern ins Innere schauen liess, nicht überhören, wenn ihre Stimme von dem eignen Urteil abweicht. Zwar schein ich mir derselbe noch zu sein, der ich gewesen, als mein besseres Leben anfing, nur fester und bestimmter. Wie sollt auch wohl der Mensch, nachdem er einmal zum unabhängigen und eigenen Dasein gelangt ist, mitten im Werden und sich Bilden plözlich eine andere Natur an-

---

4 *an — Eke* < 5 nach *Auge* + nur 5 vor *vorbei* + oft an den Umrissen 6 *Allgemeine* C unbestimmte gemeinsame 7 nach *wie* + C weit 8 *schon* < C (∞) | *hat* C schon 11 *handle* betreibe 12 *freien Wahl* inneren Bestimmtheit 18 *der — ununterbrochene* ein — ununterbrochener 20 vor *seine* + C für 22 *gehn,* gehn; 24 vor *darf* + C und 25 *liess* lasse 31 *Natur — können?* (S. 33 Z. 3) Richtung nehmen in sich selbst? oder

Digitized by Google

nehmen, eine andere Seite der Menschheit ergreifen, ohne die erste zur höchsten Vollkommenheit gebracht zu haben? | wie sollt ers wollen können? wie sollt es ihm begegnen, [44] ohne dass ers wüsste? Entweder hab ich nie mich selbst verstanden, oder ich bin noch jezt der ich zu sein geglaubt, und jeder scheinbare Widerspruch muss mir, wenn die Betrachtung ihn gelöst, nur um so sicherer zeigen, wo und wie die lezten Enden meines Wesens verborgen und verbunden sind.

Noch immer scheint der zwiefache Beruf der Menschen auf der Erde, mir die grosse Trennungslinie der verschiedenen Naturen anzudeuten. Zu sehr ists zweierlei die Menschheit in sich zu einer entschiedenen Gestalt zu

---

4 nach *wüsste?* + Was uns nicht selten so erscheint, ist doch gewiss entweder nur Schein, der auf dem Wechsel der äussern Gegenstände beruht, oder es ist Berichtigung unserer früheren Ansicht, und enthüllt uns tiefer eines Menschen inneres Wesen, den wir vorher zu flüchtig falsch beurtheilt. | *Entweder — selbst* C Vor allem aber mich selbst habe ich entweder nie 5 *geglaubt,* C geglaubt; 8 vor *verborgen* + C zur Harmonie 10 *Noch — zugänglich* (S. 34 Z. 10) Von allen Gegensäzen im Beruf und Thun der Menschen, in denen sich (+ C zugleich) die Verschiedenheit ihrer Naturen bekundet, tritt immer noch dieser mir, was mich betrift, am stärksten entgegen. Die Menschheit in sich zu einer entschiedenen Gestalt durch wechselreiches Handeln bilden, und sie kunstreiche Werke verfertigend äusserlich so darstellen, dass jeder (C + ,) was man zeigen wollte (C + ,) erkennen muss, dies beides ist zu sehr zweierlei, um vielen in gleichem Masse beides (*beides* < C) beschieden zu sein. Wer freilich noch in dem äussern Vorhof der Sittlichkeit sich aufhält, (, < C) und aus Furcht sich zu beschränken als Neuling (*als Neuling* ∞ C vor *aus Furcht*) noch fester Bestimmung abhold ist, der wird gern beides in rohen Versuchen durcheinander werfen, in beidem wenig leistend; und so schwebt (C schwankt) auch das Leben der meisten Menschen hin (*hin* C von einer zu der andern Seite). Doch wer schon tiefer eingedrungen ist in den Tempel selbst der Sittlichkeit, wird bald dem

Digitized by Google

bilden und in mannigfachem Handeln sie darzustellen, oder sie kunstreiche Werke verfertigend äusserlich so abzubilden, dass jeder erbliken muss, was einer zeigen wollte. Nur wer noch auf dem niedrigsten Gebiet im Vorhof der Eigenheit sich aufhält, und sich aus Furcht vor der Beschränkung nicht fest bestimmen will, kann
[45] beides vereinen wollen, um in | beidem Weniges zu leisten: wer Eines wirklich erreichen will, der muss das Andere sich versagen, erst am Ende der Laufbahn giebts einen Uebergang, nur der Vollkommenheit zugänglich, die selten der Mensch erreicht. Wie könnte mirs zweifelhaft erscheinen, welchen von beiden ich gewählt? so ganz entschieden vermied ich das zu suchen, was den Künstler macht, so sehnsuchtsvoll ergriff ich Alles, was der eigenen Bildung frommt, und ihre Bestimmung beschleunigt und befestigt. Es jagt der Künstler Allem nach, was Zeichen und Symbol der Menschheit werden kann; er wühlt den Schatz der Sprachen durch, das Chaos der Töne bildet er zur Welt; er sucht geheimen Sinn und Harmonie im schönen Farbenspiele der Natur; in jedem Werk das ihm sich darstellt, ergründet er den Eindruk aller Theile, des Ganzen Zusammensezung und Gesez, und freuet sich des
[46] kunstreichen Gefässes mehr als des köstlichen Ge- | haltes, den es darbeut. Dann bilden sich neue Gedanken zu neuen Werken in ihm, sie nähren heimlich sich im Gemüth und wachsen in stiller Verborgenheit gepflegt. Es rastet

---

einen vorzugsweise nachstreben, und nur sparsame Gemeinschaft bleibt ihm übrig mit dem andern. Erst am Ende der Laufbahn (*der Laufbahn* < C) scheint sich beides (*scheint sich beides* C scheinen sich beide Bahnen einander) wieder zu nähern, so dass beides zu vereinen nur eine solche Vollkommenheit vermag 12 *welchen* C welche 13 *das zu suchen* C immer mich um das zu mühen 16 nach *befestigt* + C , dass hier kein Zweifel bleibt | *Allem nach* von allem 17 nach *kann* + , mit ungetheilter Liebe einem nach | *er* der 18 *er* der 19 *er* der 20 *ihm sich* sich ihnen 21 *ergründet er* ergründen sie 22 *Zusammensezung* C Zusammenfassung | *freuet* freuen 23 nach *mehr* + oft 24 nach *sich* + in ihnen 25 *in ihm* < (∞)

Digitized by Google

nimmer der Fleiss, es wechselt Entwurf und Ausführung, es bessert immer allmählig die Uebung unermüdet, das reifere Urtheil zügelt und bändigt die Fantasie: so geht die bildende Natur entgegen dem Ziele der Vollkommenheit.

Mir aber hat dies Alles nur der Sinn erspäht, denn meinen Gedanken ist es fremd. Aus jedem Kunstwerk strahlet mir die Menschheit, die drinn abgebildet, weit heller hervor als des Bildners Kunst; nur mit Mühe ergreif ich diese in späterer Betrachtung, und erkenne ein wenig nur von ihrem Wesen. Ich lasse frei die freie Natur, und wie sie ihre schönen bedeutungsvollen Zeichen mir darbeut, weken sie Empfindung in mir und Gedanken, ohne dass es mich gewaltsam drängte sie anders und bestimmter zu eignem | Werke zu gestalten. Ich strebe [47] nicht bis zur Vollendung den Stoff zu zwingen, dem ich meinen Sinn eindrüke; drum scheue ich Uebung, und wenn ich einmal in Handlung dargestellt, was in mir wohnt, liegt mirs nicht an, dass etwas schöner immer und fasslicher die That sich oft erneue. Die freie Musse ist meine liebe Göttin, da lernt der Mensch sich selbst begreifen und bestimmen, da gründet der Gedanke seine Macht, und herrscht dann leicht über Alles, wenn die Welt auch Thaten von ihm fordert. Drum darf ich auch

---

1 *wechselt* wechseln 2 *, es* . Es 3 *: so* C , so nach *nur* + C an Andern 6 *denn meinen Gedanken* B denn meinem eignen Treiben, C meinem eignen Treiben | vor *Aus* + C Andächtig betrachte ich der Künstler Werke; aber 7 *die Menschheit, die drinn* C , was menschliches sich darin | *drinn* B darinn 8 *hervor* < (∞) | nach *Kunst* + entgegen 9 *ein wenig* ∞ C *nur* 10 *lasse — Natur,* C gebe frei mich hin der freien Natur: 12 vor *Empfindung* (C vor *in mir*) + alle | *Empfindung* ∞ C *in mir* 13 *es mich* C michs je | *drängte* drängte, | *sie* C , was ich geschaut umbildend 14 *Ich strebe — eindrüke* C Und muss ich irgend wie darstellen, niemals liegt es mir am Herzen dem Stoff die letzte Spur des Widerstrebens wegzuglätten, das Werk bis zur Vollendung zu zwingen, wie der Künstler strebt 18 *liegt mirs nicht an* C so müh' ich mich nicht weiter, 20 nach *lernt* + B in stillem Sinnen C im stillen Sinnen

Digitized by Google

nicht, wie der Künstler, einsam bilden; es troknen mir in der Einsamkeit die Säfte des Gemüths, es stoket der Gedanken Lauf; ich muss hinaus in mancherlei Gemeinschaft mit den andern Geistern zu schauen, was es für Menschheit giebt, und was davon mir fremde bleibt, was mein eigen werden kann, und immer fester durch Geben
[48] und Empfangen das eigne Wesen zu bestimmen. | Der ungestillte Durst es weiter stets zu bilden verstattet nicht der That, der Mittheilung des Innern auch äussere Vollendung zu geben; ich stelle die Handlung und die Rede hin in die Welt, es kümmert mich nicht, ob auch die Schauenden mit ihrem Sinn durchdringen durch die rauhe Schale, ob sie den innersten Gedanken, den eignen Geist auch in der unvollkommnern Darstellung glüklich finden. Mir bleibet nicht die Zeit, nicht Lust zu fragen; fort muss ich von der Stelle da ich stand, durch neues Thun und Denken im kurzen Leben noch das eigne Wesen, wenn es möglich, zu vollenden. Schon zweimal zu wiederholen hass ich, ein unkünstlerisch Gemüth. Drum mag ich alles gern in Gemeinschaft treiben: beim innern Denken, beim Anschaun, beim Aneignen des Fremden bedarf ich irgend eines geliebten Wesens Gegenwart, dass gleich an die innere That sich reihe die Mittheilung,
[49] und durch die süsse und leichte | Gabe der Freundschaft ich mich leicht abfinde mit der Welt. So war es, so ist es, und noch bin ich so fern von meinem Ziele, dass ichs verrechne jemals hinüber zu kommen. Wohl hab ich Recht, was auch die Freunde sagen, mich auszuschliessen aus dem heiligen Gebiet der Künstler. Gern sag ich Allem ab, was sie mir liehen, wenn ich nur in dem Felde, wo ich mich hingestellt, mich weniger unvollendet finde als sie wähnen.

---

4 vor *zu* + nicht nur | *was — Menschheit* C wieviel es menschliches 5 *, und was davon* C was immer oder lange | *was* 2° C und was hingegen 6 *und* nein auch 8 nach *nicht* + C , dass ich 9 *Innern* Innern, 10 *zu geben* C gebe 11 *ob — Schauenden* C ob Schauende und Hörer 15 *bleibet — Zeit,* bleibt nicht Zeit | vor *zu* + darnach 16 *da* wo 18 *wenn* C so weit 27 *verrechne* C aufgebe | *hinüber* C darüber hinaus 32 *als* B , als | *als sie wähnen* < C

Digitized by Google

Oefne dich mir noch einmal, Anschauung des weiten Gebietes der Menschheit, das die bewohnen, die nur sich selbst zu bilden, und ohne bleibend Werk hervorzubringen, in wechselreichem Thun sich darzustellen streben! Oefne dich noch einmal, und lass mich schauen ob mir ein eigner Platz gebührt, ob nicht; ob in mir ist was sich zusammenreimet, oder ob ein innerer Widerspruch verhindert, dass das Bild sich schliesse, und bald als ein verunglükter | Entwurf mein eignes Wesen statt die Vollendung zu erreichen sich auflöst in ein leeres Nichts. [50] O nein, ich darf nicht fürchten, es erhebt sich kein trauriges Gefühl im Innern des Bewusstseins! ich erkenne wie Alles ineinander greift ein wahres Ganzes zu bilden, ich fühle keinen fremden Bestandtheil der mich drükt, es fehlt mir kein Organ, kein edles Glied zum eignen Leben. Wer sich zu einem bestimmten Wesen bilden will, dem muss der Sinn geöfnet sein für Alles was er nicht ist. Auch hier im Gebiet der höchsten Sittlichkeit regiert dieselbe genaue Verbindung zwischen Thun und Schauen. Nur wenn der Mensch im gegenwärtgen Handeln sich seiner Eigenheit bewusst ist, kann er sicher sein, sie auch im Nächsten nicht zu verlezen; und nur wenn er von sich beständig fordert die ganze Menschheit anzuschaun, und jedor andern Darstellung von ihr sich und die seinige entgegen zu sezen, kann er das Bewusstsein

---

*1 *Oefne — mir* So öffne sich denn | *Anschauung — Gebietes* meiner prüfenden Betrachtung das weite (C weitverbreitete) Gebiet 2 *sich selbst — lass mich schauen* C in sich hinein zu wirken trachten, nicht ausser sich ein bleibend Werk hervorzubringen, die nur den Geist durch alles, was sie umgiebt, zu nähren bedacht, und dann zufrieden sind in wechselreichem Thun sich darzustellen, wie es Zeit und Ort ergiebt. Hier will ich schauen 4 *streben! — schauen* B streben, damit ich schaue 8 *das Bild* die Zeichnung | *schliesse,* nicht schliessen kann 12 *trauriges* C traurig ahnendes | *Bewusstseins* C Gemüths 15 *es* C auch 17 *Alles* C Alles, 20 *gegenwärtgen* gegenwärtigen 22 *Nächsten* C künftigen 25 *seinige — sezen* seine unterscheidend (C vergleichend) gegenüber zu stellen

Digitized by Google

[51] seiner Eigenheit | erhalten: denn nur durch Entgegensezung wird das Einzelne erkannt. Die höchste Bedingung der eigenen Vollendung im bestimmten Kreise ist allgemeiner Sinn. Und dieser, wie könnt er wol bestehen ohne Liebe? Es müsste das furchtbare Missverhältniss zwischen Geben und Empfangen bald das Gemüth im ersten Versuch sich so zu bilden zerrütten, und weit hinaus es treiben aus der Bahn, und den, der so ein eignes Wesen werden wollte, ganz zertrümmern, oder zur Gemeinheit ihn herunterstürzen. Ja Liebe, du anziehende Kraft der Welt! Kein eignes Leben und keine Bildung ist möglich ohne dich, ohne dich müsst alles in gleichförmige rohe Masse zerfliessen! Die weiter nichts zu sein begehren, bedürfen deiner nicht; ihnen genügt Gesez und Pflicht, gleichförmig Handeln und Gerechtigkeit. Ein unbrauchbares Kleinod wär ihnen das heilige Gefühl:
[52] drum lassen sie auch das Wenige, was ihnen da-|von gegeben ist, nur ungebaut verwildern; und das Heilige verkennend, werfen sie es sorglos mit ein in das gemeine Gut der Menschheit, das nach Einem Gesez verwaltet werden soll. Uns aber bist du das Erste wie das Lezte: Keine Bildung ohne Liebe, und ohne eigne Bildung keine Vollendung in der Liebe; Eins das Andere ergänzend wächst beides unzertrennlich fort. Vereint fühl ich in mir die beiden höchsten Bedingungen der Sittlichkeit! Ich habe Sinn und Liebe zu eigen mir gemacht, und immer höher steigen beide noch, zum sichern Zeugniss, dass frisch und gesund das Leben sei, und dass noch fester die eigne Bildung werde. Was ists, wofür mein Sinn verschlossen wäre? Die welche Jeden gern zum

---

1 *Eigenheit* Selbstheit 2 vor *Die erste Bedingung* macht C einen Absatz | *höchste* erste 4 *Sinn. Und* C Sinn, und 5 *Es* Schon im ersten Versuch sich so zu bilden 6 *im ersten — bilden* < (∞) 10 *anziehende Kraft* C Anziehungskraft 11 vor *Welt* + C geistigen 13 *weiter nichts* freilich weiter nichts als solche 15 *gleichförmig* C gleichmässig 24 *fühl* C find' 25 *höchsten* grossen 27 *höher — noch* C weiter noch entwikkeln beide sich 30 nach *Die* + C Freunde, | nach *Jeden* + C begabten Freund so

Virtuosen und Künstler in der Wissenschaft erheben möchten, klagen genug, dass keine Beschränkung von mir zu gewinnen sei, dass jede Hofnung trüge, wenn es einmal scheint, als wollt ich alles Ernstes mich zu etwas | begeben: denn wenn ich eine Ansicht mir errungen, so [53] eile nach gewohnter Weise der flüchtige Geist bald wieder zu andern Gegenständen fort. O möchten sie doch einmal mich in Ruhe lassen und begreifen, dass nicht anders meine Bestimmung ist, dass ich die Wissenschaft nicht bilden darf, weil ich mich selbst zu bilden gesonnen bin! Vergönnten sie mir doch den Sinn für Alles, was sie geschäftig thun und treiben, mir offen zu erhalten, und möchten sie, was durch das Anschaun ihres Thuns ich in mir bilde, doch auch für etwas achten, das ihrer Mühe werth gewesen sei. Sie zeugen durch ihre Klagen für mich: aber ihnen entgegen klagen Andere, die zwar verschiedener Natur, doch gleich mir in die Mitte der Menschheit einzudringen streben, es sei im Grunde beschränkt mein Sinn; ich vermöcht es über mich gleichgültig vor vielem Heiligen vorüberzugehen, und durch eitle Streitsucht den unbefangenen tiefen | Blik mir zu [54] verderben. Ja ich gehe vor Vielem noch vorüber; aber nicht gleichgültig; ich streite, ja: doch nur um unbefangen den Blik mir zu erhalten. So und nicht anders muss ich thun nach meiner Art, bestrebt gleichförmig mir den Sinn zu füllen und zu erweitern. Wo sich mir das Gefühl von etwas, das im Gebiet der Menschheit mir noch unbekannt ist, aufdringt, da ist mein Erstes zu streiten, nicht ob es sei, nur dass es nicht das, und das

---

1 *Virtuosen* C Meister 4 *mich — etwas* C ausschliessend mich zu einer Sache 8 *mich — lassen* mir Ruhe gönnen 9 *dass ich — weil ich* und wie sehr mirs in der Ferne liegen muss im einzelnen die Wissenschaft zu bilden, weil meine Sorge nur ist, freilich auch durch Wissen, 10 *gesonnen bin!* gleichgültig ob sich (+ C gar nicht oder) spät vielleicht ob gar nicht (*ob gar nicht* < C [∞]) auch jenes (+ C noch) ergiebt. 15 *Sie* Diese nun 17 *die Mitte der Menschheit* C aller menschlichen Dinge Innres 22 *vorüber;* vorüber, 23 *nicht* ∞ C *gleichgültig* | *ja:* ja, 25 *gleichförmig* C gleichmässig

allein sei, wofür es der mir giebt, an dem ich es zuerst erblikte. Es fürchtet der spät erwachte Geist, erinnernd wie lange er fremdes Joch getragen, immer wieder aufs neue die Herrschaft fremder Meinung; und wo ein neuer Gegenstand ihm neues Leben zeigt, da rüstet er sich erst, die Waffen in der Hand, sich Freiheit zu erringen, um nicht in der Erziehung Sklaverei ein jedes wieder, wie das Erste, anzuheben. Hab ich die eigne Ansicht nur
[55] gewonnen, so ist die | Zeit des Streits vorüber, ich lasse gern jede neben der meinigen bestehn, und der Sinn vollendet friedlich das Geschäft sich jede zu deuten, und in ihren Standpunkt einzudringen.

So ist, was oft Beschränkung des Sinnes scheinen könnte, in mir nur seine erste Regung. Oft hat sie freilich sich äussern müssen, in dieser schönen Periode des Lebens, wo so vieles Neue mich berührt, wo manches mir im hellen Lichte erschien, was ich bisher nur dunkel geahndet, wofür ich nur den Raum mir leer gelassen hatte! Oft hat sie feindlich die berühren müssen, die mir der neuen Einsicht Quelle waren. Gelassen habe ich es angesehn, vertrauend, dass sie es verstehen würden, wenn auch in mich ihr Sinn erst tiefer dränge. So haben mich auch oft die Freunde nicht verstanden, wenn ich nicht streitend aber untheilnehmend ruhig vor dem vor-
[56] überging, was sie mit Wärme und frischem Ei-|fer rasch umfassten. Nicht Alles kann auf einmal der Sinn ergreifen, vergeblich ists in einer einzigen Handlung sein Geschäft vollenden wollen; unendlich geht es in zwiefacher Richtung immer fort, und Jeder muss seine Weise

---

1 *an dem* durch den 4 *ein neuer — zeigt* C in neuen Gegenständen ein unerforschtes Leben sich ihm enthüllt 6 *Hand,* B Hand 7 *der Erziehung Sklaverei* des fremden Einflusses Knechtschaft | *, wie — Erste,* C wie — Erste 8 *anzuheben* C zu beginnen | nach *ich* + C so | *nur* C mir erst 9 *so* C dann | *vorüber,* vorüber; 13 *scheinen — mir* C scheint zu sein, in Wahrheit 15 *müssen,* müssen 21 *sie es* auch sie es einst | *würden* werden 22 *auch — dränge* B erst in mich ihr Sinn tiefer gedrungen sein wird C tiefer erst ihr Sinn in mich wird eingedrungen sein

Digitized by Google

haben, wie er beides vereint, um so das Ganze zu vollbringen. Mir ists versagt, wenn etwas Neues das Gemüth berührt, mit heftgem Feuer gleich ins Innerste der Sache zu dringen, und bis zur Vollendung sie zu kennen. Ein solches Verfahren ziemt der Gleichmuth nicht, die zu der Harmonie von meinem Wesen der Grundton ist. Heraus aus meines Lebens Mitte würde es mich werfen, so mir etwas zu vereinzeln, und in dem Einen mich vertiefend würd ich das Andre mir entfremden, ohne Jenes doch als mein wahres Eigenthum zu haben. Niederlegen muss ich erst jede neue Erwerbung im Innern des Gemüths, und dann das gewohnte Spiel des Lebens mit seinem mannigfaltigen Thun | forttreiben, dass sich mit dem [57] Alten das Neue erst mische, und Berührungspunkte gewinne mit Allem was schon in mir war. Nur so gelingt es mir durch Handeln mir eine tiefere und innigere Anschauung zu bereiten; es muss der Wechsel zwischen Betrachtung und Gebrauch gar oft sich wiederholen, ehe ich etwas ganz durchdrungen und ergründet zu haben mich erfreuen mag. So und nicht anders darf ich zu Werke gehn, wenn nicht mein inneres Wesen verlezt soll werden, weil in mir Selbstbildung und Thätigkeit des Sinnes in jeglichem Momente das Gleichgewicht sich halten müssen. So schreit ich denn langsam fort, und langes Leben kann mir gewährt sein, ehe ich Alles in gleichem Grad umfasst: doch alles was ich umfasst wird meinen Stempel tragen, und wieviel vom unendlichen Gebiet der Mensch-

---

5 *zu der — Wesen* C von meines Wesens Harmonie 7 *so mir etwas* mir irgend etwas so 8 *vereinzeln,* C vereinzeln; | *würd* , würde 16 *durch Handeln* C allmählig | *mir* 2^0 < 17 vor *zu* + mir (∞) 22 vor *in* 2^0 + C möglichst 23 *müssen* sollen 24 *So* C Nur langsam | *denn langsam* C also 25 *Grad* C Grade 26 *doch — tragen,* B doch was ich dann umfasst wird meinen Stempel tragen, C doch weniger als Andere habe ich auch zurückzunehmen; denn was ich so aufgefasst, ist mir auch eigen, mit meinem Stempel bezeichnet; 27 *vom unendlichen — übergegangen sein* C meinem Sinne vergönnt wird zu ergreifen von der Welt, das wird auf diesem Wege in mir durchgebildet werden und in mein Wesen übergehn

Digitized by Google

heit meine Sinne ergriffen hat, das wird in gleichem
[58] Maass | auch in mir eigen gebildet und in mein Wesen übergegangen sein.

O wie viel reicher ist es geworden! welches schöne Bewusstsein des innern Werthes, welch erhöhetes Gefühl des eignen Lebens und Daseins krönt mir die Selbstbetrachtung beim Blik auf den Gewinn so vieler guten Tage! Nicht war vergebens die stille Thätigkeit, die ungeschäftig müssges Leben von aussen scheint: schön hat sie das innere Werk der Bildung gefördert. Es wäre nicht so weit gediehen bei verkehrtem Handeln und Treiben, das der eignen Natur nicht angemessen, noch minder bei beschränktem Sinn. O Jammer, dass des Menschen inneres Wesen so misskannt werden kann, von denen selbst, die wohl es überall zu kennen vermöchten und verdienten! dass doch auch ihrer so viele mit dem äussern Thun das innere Handeln verwechseln, dies wie jenes im Einzelnen aus abgerissenen Stüken zu erkennen
[59] meinen, und | wo Alles übereinstimmt Widersprüche ahnden! Ist denn der eigne Charakter meines Wesens so schwer zu finden? Versagt mir diese Schwierigkeit auf immer den liebsten Wunsch meines Herzens sich allen Würdigen mehr und mehr zu offenbaren? Ja, auch jezt, indem ich tief in mein Inneres schaue, bestätigt sich aufs neue mir, dass dies der Trieb sei der am stärksten mich bewegt. So ists, wie oft mir auch gesagt wird, ich sei verschlossen und stosse der Lieb und Freundschaft heilges Anerbieten oft kalt zurük. Wohl dünkt michs niemals nöthig von dem was ich gethan, was mir

---

4 nach *es* + C schon | *schöne* C frohe 5 *innern* C erworbenen 7 *guten* C schönen 9 *scheint:* scheint; | *schön* C kräftig 11 *verkehrtem Handeln* mancherlei verwikelt buntem Verkehr 12 *der eignen* meiner 13 *beschränktem Sinn* erzwungener Beschränkung meines Sinnes | *O Jammer,* Drum kann ich nur beklagen 14 *kann,* kann 16 *verdienten!* C verdienten; | *mit — wie jenes* C nicht von der äussern That zur innern Bewegung durchdringen mit ihrem Blik, oder diese eben wie jene 19 vor *wo* + C deshalb, auch | *übereinstimmt* C übereinstimmt,

Digitized by Google

geschehen ist, zu reden; zu unbedeutend acht ich Alles, was an mir Welt ist, als dass ich den damit verweilen sollte, den ich das Innere gern erkennen liesse. Auch red' ich davon nicht, was nur noch dunkel und ungebildet in mir liegt, und noch der Klarheit mangelt, die es erst zum Meinigen macht. Wie sollt ich eben das dem Freund | entgegen tragen, was mir noch nicht gehört? [60] warum ihm dadurch, was ich schon wirklich bin, verbergen? wie sollt ich hoffen ohne Missverstand das mitzutheilen, was ich selbst noch nicht verstehe? Das ist nicht Verschlossenheit und Mangel an Liebe: es ist nur heilige Ehrfurcht, ohne welche die Liebe nichts ist; es ist zarte Sorgfalt das Höchste nicht zu entweihn noch unnüz zu verstriken. So bald ich etwas Neues mir angeeignet, an Bildung und Selbstständigkeit hie oder dort gewonnen, eile ich nicht in Wort und That dem Freund es zu verkünden, dass er die Freude mit mir theile, und meines innern Lebens Wachsthum wahrnehmend selbst gewinne? Wie mich selbst lieb ich den Freund: sobald ich etwas für mein erkenne, gebe ichs ihm hin. So nehm ich freilich auch an dem, was er thut und was ihm geschieht, nicht immer so grossen Antheil, als die meisten die sich Freunde nennen. Sein äusseres Handeln, | wenn [61] ich das Innere, aus dem es herfliesst schon verstehe, und weiss dass es so sein muss, weil er so ist wie er ist, lässt mich so unbesorgt und ruhig. Es giebt meiner Liebe weder Nahrung noch Aufforderung, hat nichts mit ihr zu schaffen. Der Welt gehörts und unter der Nothwendigkeit Geseze muss es sich fügen mit Allem was

---

2 *Welt ist* C der Welt gehört 4 *davon nicht* nicht von dem 10 *Das* C Solche Vorsicht 11 *Liebe:* Liebe; | *es* C sie 12 *es* < C 16 *gewonnen,* gewonnen: | vor *nicht* + dann 26 *so* gar | *Es giebt — schaffen.* Es hat als That mit meiner Liebe wenig zu schaffen, es gewährt ihr nicht so viel Nahrung, noch regt es mir so sehr Bewunderung und Freude auf, als denen, die minder vorher das Innere des Handelnden verstanden. Auch als Ereigniss spannt es mir nicht so (*nicht so* C weniger) die Erwartung, wie (C als) denen, für die alles hängt an Glük und an Erfolg;

Digitized by Google

draus folgt; und was nun folget, was dem Freund geschiehet, er wird es schon mit Freiheit seiner würdig zu behandeln wissen; das Andere kümmert mich nichts, ich sehe ruhig seinem Schicksal wie dem meinen zu. Wer achtet das für kalte Gleichgültigkeit? Es ist das helle Bewusstsein des Gegensazes zwischen Welt und Mensch, der Grund, worauf die Achtung gegen mich und das Gefühl der Freiheit ruht: soll ich dem Freund es weniger weihen als mir?

Das ist es, dessen ich mich höchlich rühme, dass Lieb und Freundschaft immer so edlen Ursprungs in mir [62] sind, mit keiner | gemeinen Empfindung je gemischt, nie der Gewohnheit, nie des weichen Sinnes Werk, immer der Freiheit reinste That, und auf das eigne Sein des Menschen allein gerichtet. Verschlossen war ich immer jenen gemeinen Gefühlen: nie hat mir Wohlthat Freundschaft abgelokt, nie Schönheit Liebe, nie hat das Mitleid mich so befangen, dass es dem Unglük Verdienst geliehen, und den Leidenden mir anders und besser dargestellt. So war für wahre Liebe und Freundschaft freier Raum gelassen dem Gemüth, und nimmer weicht die Sehnsucht ihn vollkommener stets und mannigfaltiger auszufüllen. Wo ich Anlage merke zur Eigenthümlichkeit, weil Sinn und Liebe die hohen Bürgen da sind, da ist auch für mich ein Gegenstand der Liebe. Jedes eigne Wesen

---

3 *wissen;* wissen. 5 *das helle — Grund* die Frucht nur jenes hellen Bewusstseins davon, was an jedem Menschen er selbst ist, und was der Welt ausser ihm gehört, jenes Bewusstseins, wonach ich überall mich selbst behandle 8 *dem — mir* ihm minder folgen in dem was den Freund betrift als was mich selbst 10 *höchlich rühme* C hoch erfreue 11 *Lieb* B Liebe C meine Liebe | *immer so edlen* C nie unedlen | *in mir* < C 12 nach *sind,* + C nie auf des Geliebten sinnlich Wohlergehn gerichtet 13 vor *Werk* + C noch minder störriger Parteisucht 14 vor *Sein* + C innerste 19 nach *dargestellt* + C ; nie Uebereinstimmung im einzelnen mich so ergriffen, dass ich mich über die Verschiedenheit des tiefsten Innern je getäuscht 21 *dem* C im 24 *die — Bürgen* , die — Bürgen,

Digitized by Google

möcht ich mit Liebe umfassen von der unbefangenen Jugend an in der die Freiheit keimet, bis zur reifsten Vollendung der Menschheit; jedes das ich so | erblike [63] begrüss ich in mir mit der Liebe Gruss, wenn auch die That nur angedeutet bleibt, weil mehr nicht als ein flüchtiges Begegnen uns vergönnet wird. Auch mess ich nie nach irgend einem weltlichen Maassstab, nach der äussern Ansicht des Menschen ihm Freundschaft zu. Es überflieget Welt und Zeit der Blik, und sucht die innere Grösse des Menschen auf. Ob schon jezt sein Sinn viel oder wenig hat umfasst, wie weit er in der eignen Bildung fortgerükt, wie viel er Werke gebildet oder sonst gethan, das darf mich nicht bestimmen, und leicht kann ich mich trösten, wenn es fehlt. Sein eigenthümlich Sein und das Verhältniss desselben zur Menschheit, ist es, was ich suche: so viel ich jenes finde und dieses verstehe, so viel Liebe hab ich für ihn; allein so viel er mich versteht kann ich ihm freilich nur beweisen. Ach oft ist sie mir unbegriffen zurükgekehrt! des Herzens Sprache wurde nicht vernommen gleich als wär ich stumm | geblieben, und Jene meinten auch ich wäre [64] stumm.

In nahen Bahnen wandeln oft die Menschen, und kommen doch nicht einer in des andern Nähe; vergebens ruft der Ahndungsreiche und den nach freundlicher Begegnung verlangt: es horcht der Andere nicht. Oft kommen die Entgegengesetzten einander nah; es meint der Eine wohl es sei für immer, doch ists nur ein Moment; es reisst entgegengezte Bewegung sie zurük, und keiner begreift wo ihm der Andere hingekommen. So ist es meiner Sehnsucht nach Liebe oft ergangen;

---

2 *an* C an, | vor *keimet* + C erst 3 *das — erblicke* ,das — erblicke, 12 *gebildet* vollendet 15 *Menschheit,* C gesammten menschlichen Natur, das 17 *hab* C habe | *so viel — beweisen* C beweisen kann ich freilich ihm nur so viel, als er auch mich versteht (∞) 18 *Ach — sie* Deshalb ach ist sie oft 21 *geblieben,* C geblieben; 27 *kommen — nah* nähern andre sich einander, deren Bahnen weit aus einander gehn 29 *es* < C | *reisst* ∞ C nach *Bewegung* | *sie zurük* jeden fort

Digitized by Google

wär es schmählig nicht, wenn sie nicht endlich sich gebildet hätte, die allzuleichte Hofnung geflohen wäre, und ahndungsreiche Weisheit eingekehrt? „So viel wird Der von dir verstehn, und Jener jenes; mit dieser Liebe magst du Den umfassen, halte sie gegen Jenen doch zurük:“ so ruft mir Mässigung oft zu, und oft vergebens. Es [65] lässt der | innere Drang des Herzens nicht der Klugheit Raum; viel weniger, dass die stolze Anmassung ich hegte, den Menschen und ihrem Sinn für mich und meine Liebe Schranken zu sezen. Mehr seze ich immer voraus, versuche stets aufs neue, und werde der Habsucht gleich gestraft, oft im Versuch verlierend was ich hatte. Doch es kann nicht anders dem Menschen der sich eigen bildet ergehn, und dass es so mir geht ist nur der sicherste Beweis, dass ich mich eigen bilde. Nur ein solcher vereinigt in sich auf eigne Art verschiedene Elemente der Menschheit; mehr als Einer Welt gehört er an: wie könnte er in gleichförmiger Bahn mit einem Andern wandelnd, der auch ein Eigner ist, in seiner Nähe immer bleiben? Kometen gleich verbindet der Gebildete gar viele Weltsysteme, bewegt um manche Sonne sich. Jezt erblikt ihn freudig ein Gestirn, es strebt ihn zu erkennen und freund- [66] lich beugt er nähernd sich heran; dann siehts | ihn wieder in fernen Räumen, verändert scheint ihm die Gestalt, es zweifelt, ob er noch derselbe sei. Er aber kehret wieder im raschen Lauf, begegnet ihm wieder mit Lieb und Freundschaft. Wo ist das schöne Ideal vollkommener Vereinigung? die Freundschaft, die gleich

---

1 *sich gebildet hätte* reif geworden 2 *allzuleichte* allzu leichte 6 *und* C doch 14 *ergehn,* C , ergehn; 15 *Nur — Kometen gleich* Je mehr ins Allgemeine strebt der Sinn, von desto mehrern Kreisen fühlt auch wer sich bildet sich angezogen, und die auf einen davon beschränkt sind wähnen dann, jener (C der Theilnehmende) sei der ihrigen einer. Je mehr sich alles eigen gestaltet in mir, um desto mehr gehört auch allgemeiner Sinn dazu und freie Liebe zu fremdartiger Bildung, wenn einer auf die Dauer mich soll verstehn und lieben. Wie man es von Kometen wohl geglaubt 26 *kehret* kehrt 27 *Lieb* C Liebe

Digitized by Google

vollendet auf beiden Seiten ist? Nur wenn in gleichem Maasse Beiden Sinn und Liebe fast über alles Maass hinaus gewachsen sind. Dann aber sind mit der Liebe zugleich auch sie vollendet, und es schlägt die Stunde — o Allen hat sie früher schon geschlagen! — der Unendlichkeit sich wieder zu geben, und in ihren Schooss zurükzukehren aus der Welt.

---

4 *schlägt — schon* schlüge dann gewiss die Stunde, die wol Allen schon früher hat

---

Digitized by Google

[67]

III.
Weltansicht.

Das trübe Alter, meinen sie, dürfe nur den Klagen Raum vergönnen über die Welt: verzeihlich sei es, wenn lieber sich das Auge hinüberwende zur bessern Zeit des eignen Lebens in voller Stärke. Die fröhliche Jugend müsse froh die Welt anlächeln, und nicht achtend des Mangelnden, was da ist nuzen, und der Hofnung süssen Täuschungen gern vertraun. Doch Wahrheit sehe nur der, die Welt zu richten verstehe nur der, welcher zwischen den beiden sich in sicherer Mitte glüklich halte, nicht eitel trauernd noch trüglich hoffend. Solche Ruh ist | [68] nur der thörichte Uebergang von der Hofnung zur Verachtung; solche Weisheit nur der dumpfe Wiederhall der gern zurückgehaltenen Schritte, mit denen sie aus der Jugend ins Alter gleiten; diese Zufriedenheit ist nur verkehrter höflicher Betrug, der nicht die Welt, die ihn ja bald verlässt, zu schmähen scheinen will, noch weniger sich selbst auf einmal Unrecht geben; dies Lob ist Eitelkeit, die ihres Irrthums sich schämt, Vergessenheit die nicht mehr weiss, was sie vor wenig Augenbliken begehrte, feiger Sinn dem, wenn es Mühe gelten soll, die Armuth

---

3 *Das — vergönnen* C Dem trüben Alter, meinen sie, seis vergönnt, nur Klagen Raum zu geben 5 *sich* ∞ *das Auge* | *hinüberwende* C rückwärts wende 6 *in — Stärke* < C 7 *und* C müsse 10 *die Welt — nur der* C nur der verstehe die Welt zu richten (∞) 12 vor *Solche* + C Doch 14 *solche Weisheit* C solcher Weisheit Rede 16 *diese* C solche | *ist* < C 17 *höflicher* C Höflichkeit 19 *sich — geben* auf einmal Unrecht geben sich selbst (∞) | *dies* C solch 20 *ihres Irrthums* ∞ *sich schämt* | nach *Vergessenheit* + B ist es, (C <) 21 *vor — begehrte* begehrte im vorigen Augenblik 22 *feiger* C und träger | *die Armuth* ∞ *lieber*

Digitized by Google

lieber gnügt. Ich habe mir nicht geschmeichelt als ich jung war; so denk ich auch nicht jezt nicht jemals der Welt zu schmeicheln. Sie konnte den Nichts erwartenden nicht kränken: so werd auch ich sie nicht aus Rache verlezen. Ich habe wenig gethan um sie zu bilden: so hab ich auch kein Bedürfniss sie vortreflicher zu finden. Allein des schnöden Lobes ekelt mich, das ihr von | allen Seiten verschwendet wird, damit das Werk die [69] Meister wieder lobe. Von Verbesserung der Welt spricht das verkehrte Geschlecht so gern, um selbst für besser zu gelten, und über seine Väter sich zu erheben. O stiege von der schönen Blüte der Menschheit wirklich schon der erste süsse Duft empor; wären auf dem gemeinschaftlichen Boden in ungemessener Zahl die Keime der eigenen Bildung über jede Verlezung hinaus gediehen; athmete und lebte Alles in heilger Freiheit; umfasste Alles mit Liebe sich, und trüge wunderbar vereinigt immer neue und wundervolle Früchte: sie könnten doch nicht glänzender den Zustand der Menschheit preisen. Als hätten ihrer gewaltigen Vernunft donnernde Stimmen die Ketten der Unwissenheit gesprengt; als hätten sie von der menschlichen Natur, die nur als dunkles kaum kennbares Nachtstück abgebildet war, nun endlich ein kunstreich Gemälde aufgestellt, wo geheimniss-|volles Licht von oben Alles [70] wunderbar erleuchtet, dass kein gesundes Auge mehr den ganzen Umriss oder einzelne Züge verfehlen könne; als hätte ihrer Weisheit Musik die rohe räuberische Eigensucht zum zahmen geselligen Hausthier umgeschaffen und Künste sie gelehrt: so reden sie von der heutgen Welt,

---

1 nach *gnügt.* machen B C einen Absatz 2 *jezt* C jezt, 3 *Sie konnte* < 4 vor *nicht kränken* + konnte sie (∞) 5 *Ich habe wenig* Wenig hab ich | nach *bilden* + wie sie ist 8 *wieder* ∞ vor *das Werk* 10 *so gern* ∞ nach *spricht* 11 *O* Und 13 *erste* < 15 *Verlezung* Gefahr | *athmete und* < 16 nach *Alles* 1° + und freute sich | *heilger* heiliger 18 *doch* < 19 *ihrer* — *Vernunft* C ihres gewaltigen Verstandes 21 *sie* ∞ nach *endlich* (Z. 23) 24 *von oben* C — ach kommts von oben oder von unten her? — 27 *rohe* B hohe (Druckfehler) 28 *und* , und

Digitized by Google

und jeder kleine Zeitraum der verstrichen, soll reich an neuem Gut gewesen sein. Wie tief im Innern ich das Geschlecht verachte, dass so schaamlos als nie ein früheres gethan sich brüstet, den Glauben kaum an eine bessere Zukunft ertragen kann, und schnöde Jeden der ihr angehört, beschimpft, und nur darum dies Alles, weil das wahre Ziel der Menschheit, zu welchem es kaum einen Schritt gewagt, ihm unbekannt in dunkler Ferne liegt!

Ja, wem es gnügt, dass nur der Mensch die Körperwelt beherrsche; dass er alle ihre Kräfte erforsche, um zu seinem Dienst sie zu gebrauchen; dass nicht der Raum
[71] die | Stärke seines Geistes lähme, und schnell des Willens Wink an jedem Ort die Thätigkeit erzeuge, die er fordert; dass Alles sich bewähre als unter den Befehlen des Gedankens stehend, und überall des Geistes Gegenwart sich offenbare; dass jeder rohe Stoff beseelt erscheine, und im Gefühle solcher Herrschaft über ihren Körper die Menschheit sich ihres Lebens freue: wem das ihr leztes Ziel ist, der stimme mit ein in dieses laute Lob. Es mag mit Recht der Mensch sich dieser Herrschaft rühmen, wie ers noch nie gekonnt; und wie viel ihm auch noch übrig sei, so viel ist nun gethan, dass er sich fühlen muss als Herr der Erde, dass ihm nichts unversuchtes bleiben darf auf seinem eigenthümlichen Gebiet, und immer enger der Unmöglichkeit Begrif zusammen schwindet. Hier fühl ich die Gemeinschaft die mich mit Allen verbindet, in jedem Augenblick des Lebens als Ergänzung der eigenen

---

1 *der* , der 4 *gethan* gethan, 5 *schnöde Jeden — beschimpft* C alle die ihr angehören, schnöde beschimpft 9 *der Mensch* ∞ C *die Körperwelt* 10 *beherrsche* beherrscht | *erforsche* erforscht 11 *zu seinem Dienst* zum Dienst des äussern Lebens 12 *Stärke — lähme* Wirkung des Geistes auf die Körper zu gewaltsam lähmt 13 *erzeuge* erzeuget 14 *bewähre* [die Änderung in „bewährt" ist nur vergessen] 16 *offenbare* offenbart | *erscheine* erscheint 18 *ihres Lebens freue:* einer sonst nicht gekannten Kraft (+ C und Fülle) des sinnlichen Lebens freut, 24 *Gebiet* C Boden 25 *Begrif* C Gebiet | *Hier fühl ich* < 26 vor *mich* + hiezu | vor *in* + fühl ich (∞)

Digitized by Google

Kraft. Ein jeder treibet sein bestimmt Ge-|schäft, vollendet des Einen Werk, den er nicht kannte, arbeitet dem Andern vor, der nichts von seinen Verdiensten um ihn weiss. So fördert über den ganzen Erdkreis sich der Menschen Werk, es fühlet Jeder fremder Kräfte Wirkung als eignes Leben, und wie elektrisch Feuer führt die kunstreiche Maschine dieser Gemeinschaft jede leise Bewegung des Einen durch eine Kette von Tausenden verstärkt zum Ziele, als wären sie Alle seine Glieder, und alles was sie je gethan, sein Werk im Augenblik vollbracht. Lebendger wohl und schöner noch wohnt in mir dies Gefühl des gemeinsam erhöhten Lebens, als in Jenen, die es so laut rühmen. Mich stört nicht täuschend ihre trübe Einbildung, dass es so ungleich die geniessen, die doch Alle es erzeugen und erhalten helfen: durch Gedankenleere und Trägheit im Betrachten verlieren Alle, es fordert von Allen Gewohnheit ihren Abzug, und wo ich auch Beschränkung und | Kraft vergleichend berechne: [73] ich finde überall dieselbe Formel, nur anders ausgedrükt, und gleiches Maass von Leben verbreitet sich über Alle. Und doch auch so acht ich dies ganze Gefühl gering; nicht etwas besser noch in dieser Art wünscht ich die Welt, es peinigt mich bis zur Vernichtung, dass dies das ganze Werk der Menschheit sein soll, darauf unheilig ihre heilige Kraft verschwendet. Es bleiben nicht bescheiden meine Forderungen stehn bei diesem bessern Verhältniss des Menschen zu der äussern Welt, und wär [72]

1 *treibet* treibt 5 vor *Werk* + C gemeinsames | *es fühlet Jeder* C Jeder fühlet 9 *Alle* C alle (also unbetont!) 10 *je* < C | *Werk* Werk, 11 *Lebendger* B Ja noch lebendiger C Ja dies Gefühl gemeinsam erhöhten Lebens wohnt noch lebendiger | *schöner* C reicher | *noch* < | *wohnt* < C (∞) 12 *dies — Lebens* < C (∞) 13 *es so laut* C so laut es 15 *helfen:* helfen. Denn 16 *Alle,* Alle; 17 *es — Allen* C von Allen fordert 18 *auch* immer | *berechne:* berechne, 20 *Leben* Genuss 23 *es — zur* sondern es würde mich peinigen wie | *dass dies* wenn dies sollte 24 *soll* < (∞) | vor *darauf* + C und nur 25 *Es* Nein, meine Forderungen 26 *meine Forderungen* < (∞)

Digitized by Google

es auf den höchsten Gipfel der Vollendung schon gebracht! Ist denn der Mensch ein sinnlich Wesen nur, dass auch das höchste Gefühl des Lebens, der Gesundheit und Stärke sein höchstes Gut sein dürfte? Genügts dem Geiste, dass er nur den Leib bewohne, fortsezend und vergrössernd ihn ausbilde, und herrschend seiner sich bewusst sei? Darauf geht ihr ganzes Streben, es gründet darauf sich
[74] ihr | ungemessener Stolz. So hoch nur sind sie gestiegen im Bewusstsein der Menschheit, dass von der Sorge für das eigene körperliche Leben und Wolsein sie zur Sorge für das gleiche Wolbefinden Aller sich erheben. Das ist ihnen Tugend, Gerechtigkeit und Liebe; das ist über die niedere Eigensucht ihr grosses Triumphgeschrei; das ist ihnen das Ende ihrer Weisheit; nur solche Ringe vermögen sie zu zerbrechen in der Kette der Unwissenheit, dazu soll Jeder helfen, es ist nur dazu jegliche Gemeinschaft eingerichtet. O des verkehrten Wesens, dass der Geist dem alle seine Kräfte für Andere widmen soll, was er für sich um bessern Preis verschmäht! O des verschrobenen Sinnes, dem in so niederm Gözendienste das Höchste gern zu opfern Tugend scheint!

Beuge dich o Seele dem herben Schiksal, nur in dieser schlechten und finstern Zeit das Licht gesehn zu haben. Für dein Bestreben, für dein inneres Thun ist nichts |
[75] von einer solchen Welt zu hoffen! nicht als Erhöhung, immer nur als Beschränkung deiner Kraft wirst du deine

---

1 nach *gebracht!* + Wofür denn diese höhere Gewalt über den Stoff, wenn sie nicht fördert das eigene Leben des Geistes selbst? was rühmt ihr euch jener äussern Gemeinschaft, wenn sie nicht fördert die Gemeinschaft der Geister selbst? Gesundheit und Stärke sind wohl ein hohes Gut: aber verachtet ihr nicht jeden, der sie nur braucht zu leerem Gepränge? 3 vor *Lebens* + leiblichen | *der Gesundheit — dürfte* denn sein Leib ist ja die Erde, ihm alles sein darf 7 *Darauf geht* Und darauf allein geht ja | *es gründet darauf* darauf gründet 8 *ungemessener* ungemessner 10 *eigene* < | nach *Wolsein* + des Einzelen 14 *ihrer* C aller 18 *dem* ∞ vor *für Andre* 22 nach *dich* + denn 24 *nichts* wenig

Digitized by Google

Gemeinschaft mit ihr empfinden müssen. So geht es Allen die das Bessere kennen und wollen. Nach Liebe dürstet manches Menschen Herz, es schwebt ihm deutlich vor, wie der geartet müsste sein, mit dem er durch den Tausch des Denkens und Empfindens zur gegenseitigen Bildung und zum erhöhten Bewusstsein sich verbinden könnte: doch wenn er nicht durch Zufall glüklich im engen Umkreis seines äussern Lebens ihn selbst entdekt, so seufzet jener wie er vergeblich im gleichen Wunsch das kurze Leben hin. Was hie und dort die Erde bringt

---

4 nach *der* + C Freund | Geliebte, der er sich ganz ergeben (C ganz sich geben) und volles Leben bei ihr finden | *seines* gleichen Kreise des | Höhe der Gesellschaft sie | beide wol

7 vor *könnte* + , wie die

8 *engen Umkreis* | *ihn selbst* auf gleicher

9 *seufzet* — *er* seufzen

Die Sätze von S. 53—56 sind in B C völlig umgestellt und haben einen längeren Zusatz erhalten. Die Reihenfolge ist dann diese:

Nach Z. 10 *das kurze Leben hin.* + Denn noch immer fesselt den Menschen ja sein äusserer Stand, die Stelle die er in jener dürftigen Gemeinschaft nicht sich erringen kann, nein die ihm angewiesen wird, und fester hält der Mensch an diesen Banden, als an der mütterlichen Erde die Pflanze hängt. *[Vergl. S. 54 Z. 11—14.]* Warum (+ C doch)? weil sie (*sie* C es ihnen wenig kostet) das höhere geistige Leben hart (+ C zu) bedrüken, um sicherer, wie sie meinen, das niedere zu geniessen. Darum lassen sie (*lassen sie* C darf noch) keine heitere Gemeinschaft gedeihen, kein freies ofnes Leben; darum wohnen sie wunderlich fast klostermässig gesondert in kleinen dumpfen Zellen neben einander, nicht (*nicht* C mehr, als) mit einander; darum scheuen sie jeden grossen Verein, nur einen elenden Schein davon zusammensezend aus vielen kleinen; und wie das Vaterland lächerlich zerstükkelt ist, so auch jede einzelne Gesellschaft wieder.

Dann folgt: (S. 55 Z. 4) *Wol ist Manchem der Sinn geöfnet* bis zum Äquivalent der Worte *Keinem ists Beruf ..... in besseres Klima liebreich ihn zu tragen* [Quellen zuzuleiten]. (S. 55 Z. 14)

Digitized by Google

beschreiben Tausende; wo irgend eine Sache deren ich bedarf zu finden sei, kann ich in einem Augenblik erfahren, im zweiten kann ich sie besizen: kein Mittel aber giebt es zu erkunden, wo irgend ein solch Gemüth zu
[76] finden sei, als mir zur Nahrung des innern | Lebens unentbehrlich ist; dazu giebts keine Gemeinschaft in der Welt, die Menschen die einander bedürfen, näher sich zu bringen, ist Keines Geschäft. Und wüsste der, aus dessen Herzen vergeblich sehnsuchtsvoll nach allen Seiten die
10 Liebe strömt, wo ihm der Freund und die Geliebte wohnen: es fesselt ihn sein äusserer Stand, die Stelle die er in jener dürftigen Gemeinschaft einnimmt; und fester hängt der Mensch an diesen Banden, als an der mütterlichen Erde Stein und Pflanze. Des Schwarzen jammervolles
15 Schiksal, der aus dem väterlichen Lande von den geliebten Herzen fortgerissen wird, zu niederm Dienst in unbekannter Ferne, täglich legts der Lauf der Welt auch

---

Dann: (S. 54 Z. 14) *Des Schwarzen jammervolles Schiksal — ihr inneres Leben* [verzehren] *verschmachten müssen.* (S. 55 Z. 4)

Dann: (S. 55 Z. 14) *Wol Manchen drängt innerlich der Trieb — So sucht vergebens der Mensch ..... Erleichterung und Hülfe.* (S. 56 Z. 5)

Dann: (S. 53 Z. 10) *Was hie und dort die Erde bringt — die Menschen ..... näher sich zu bringen, ist Keines Geschäft.* (S. 54 Z. 8)

Endlich: (S. 56 Z. 5) *ja sie* [Hülfe solcher Art zu] *fordern — wenn ich ..... nur an dem Wirklichen und seinen nächsten Folgen haften dürfte.* (S. 56 Z. 20)

1 *deren ich bedarf* , deren ich bedarf, 3 *ich sie* der glückliche sie schon | *kein Mittel — unentbehrlich ist;* (Z. 6) doch die Gemüther aufzufinden, durch deren Kraft ihr inneres Leben gedeihen könnte, vermögen nur wenige, 7 *Welt,* C Welt; 8 *Keines* keines | *Und wüsste — wohnen* < 11 *es fesselt — Pflanze* [vergl. Apparat zu S. 53] | *es* Denn noch immer | *ihn* den Menschen ja 12 *einnimmt;* nicht sich erringen kann, nein die ihm angewiesen wird, | *hängt* hält 14 *Stein und Pflanze* die Pflanze hängt 16 *wird* < 17 nach *Ferne* + verdammt ist

Digitized by Google

Bessern auf, die zu den unbekannten Freunden in die ferne Heimath zu ziehn gehindert, in öder ihnen ewig fremder Nähe bei schlechtem Dienst ihr inneres Leben verschmachten müssen. Wol ist Manchem der Sinn geöfnet, um das innere | Wesen der Menschheit zu ergreifen, [77]
verständig ihre verschiedene Gestalten anzuschauen, und was gemeinsam ist zu finden: doch in öde Wildniss oder in unfruchtbare Ueppigkeit ist er gestellt, wo ewiges Einerlei des Geistes Verlangen keine Nahrung giebt; es kränkelt in sich gekehrt die Fantasie, es muss in träumerischem Irrthum sich der Geist verzehren, denn es leistet die Welt ihm keinen Beistand; Keinem ists Beruf mit Nahrungsstoff den Dürftgen zu versehen, oder in besseres Klima liebreich ihn zu tragen. Wol Manchen drängt innerlich der Trieb kunstreiche Werke zu bilden, doch den Stoff zu sichten, und was unschiklich wäre sorgsam und ohne Schaden herauszusondern, oder wenn in schöner Einheit und Grösse der Entwurf gemacht ist, auch die lezte Vollendung und Glätte jedem Theile zu geben, das ist ihm versagt: gewährt ihm Einer was ihm fehlt, bietet ihm Einer mit Freiheit seinen Vorrath, oder krönt | durch seine That das Unvollendete? Allein muss [78]
Jeder stehn und unternehmen was ihm nicht gelingt! der Darstellung der Menschheit, dem Bilden schöner Werke fehlt die Gemeinschaft der Talente, die schon lange im äusseren Dienst der Menschheit gestiftet ist! nur schmerzlich fühlt der Künstler der Andern Dasein, wenn ihr

---

1 *die ferne* ihre wahre 4 *verschmachten müssen* verzehren 6 *und — finden:* oder in sich zu saugen die Natur und mit Liebe sich einzuschmiegen in ihre Geheimnisse. 9 *des Geistes Verlangen* C dem Verlangen des Geistes 11 *denn es — tragen* in missgestalteten Versuchen erschöpfen die gebärende Kraft; denn kein günstiger Wind trägt ihn in besseres Klima liebreich (C lieblich) fort, keinen (+ C hülfreichen Freund) kann er erreichen, dem Beruf es wäre, mit Nahrungsstoff den Dürftigen zu versehen, befruchtend ihm der Erkenntniss Quellen zuzuleiten 15 *bilden,* bilden: 20 *versagt:* versagt. 22 *Allein* C Nein, vereinzelt 25 *schon lange* ∞ C nach *Menschheit* 27 *fühlt — hemmt*

Digitized by Google

Urtheil tadelt was seinem Genius fremd war, wenn das fremde und mangelnde des Schönen und Eignen Wirkung hemmt! So sucht vergebens der Mensch für das, was ihm das Grösste ist, in der Gemeinschaft mit den Menschen Erleichterung und Hülfe; ja sie fordern ist Aergerniss und Thorheit den geliebten Söhnen dieser Zeit, und eine höhere mehr innige Gemeinschaft der Geister ahnden, und beschränktem Sinn und kleinen Vorurtheilen zum Troz sie fördern wollen, ist eitle Schwärmerei. Ungeschikte Begierde soll es sein nicht Armuth, was Schranken fühlen
[79] lässt, die so uns drüken, strafbare | Trägheit nicht Mangel an hülfreicher Gemeinschaft, was unzufrieden mit der Welt den Menschen macht, und seinen leeren Wünschen gebietet auf weitem Felde der Unmöglichkeit umherzuschweifen. Unmöglichkeiten nur für den, dessen Blik auf niederer Fläche der Gegenwart nur einen kleinen Horizont bestreicht. Wie müsst ich traurig verzweifeln, ob jemals ihrem Ziele die Menschheit näher kommen würde, wenn ich mit blöder Fantasie nur an dem Wirklichen und seinen nächsten Folgen haften dürfte.

Es seufzet was zur bessern Welt gehört in düsterer Sklaverei! Was da ist von geistiger Gemeinschaft, ist herabgewürdigt zum Dienst der irdischen; nur dieser nüzlich wirkt es dem Geiste Beschränkung, thut dem inneren Leben Abbruch. Wenn der Freund dem Freunde die Hand zum Bündniss reicht: es sollten Thaten draus hervor gehn, grösser als jeder Einzelne; frei sollte Jeder
[80] Jeden gewähren lassen, wozu der | Geist ihn treibt, und nur sich hülfreich zeigen wo es Jenem fehlt, nicht seinem Gedanken den eignen unterschiebend. So fände Jeder im Andern Leben und Nahrung, und was er werden könnte, würd er ganz. Wie treiben sie es dagegen in der Welt? Zum irdischen Dienst ist Einer stets dem Andern ge-

---

C wird dem Künstler das Dasein der Andern bemerklich, indem an seinem Werk ihr Urtheil tadelt, was ihrem Genius fremd ist, und er erfahren muss, dass des schönen Eignen Wirkung gehemmt wird, weil sie fremdes verlangen 5 *Hülfe;* Hülfe. | *ja sie* Ja Hülfe solcher Art zu [der Text ist hier der grossen Umstellung wegen geändert] 11 *drüken,* C drükken; 14 *auf* , auf 21 *gehört* C gehört, 22 *da* C vorhanden

Digitized by Google

wärtig, bereit das eigne Wohlsein aufzuopfern; und Erkenntniss mitzutheilen, Gefühle mit zu leiden und zu lindern, ist das Höchste. Doch in der Freundschaft ist immer Feindschaft gegen die innere Natur; sondern wollten sie des Freundes Fehler von seinem Wesen, und was in ihnen Fehler wäre, scheints auch in ihm. So muss jeder von seiner Eigenheit dem Andern opfern, bis beide sich selber ungleich nur einander ähnlich sind, wenn nicht ein fester Wille das Verderben aufhält, und lange zwischen Streit und Eintracht die Freundschaft kränkelt, oder plözlich abreisst. Verderben dem, der ein weich Gemüth be-|sizt, wenn ihm ein Freund sich an- [81] hängt! Von neuem und kräftigem Leben träumt dem Armen, er freut der schönen Stunden sich, die ihm in süsser Mittheilung vergehn; und merkt nicht wie im verkehrten Wohlsein der Geist sich ausgiebt und verschuldet, bis gelähmt von allen Seiten und bedrängt sein inneres Leben sich verliert. So gehn der Bessern Viele umher, kaum noch zu kennen der Grundriss des eignen Wesens, beschnitten von der Freunde Hand, und überklebt mit fremdem Zusaz. Es bindet süsse Liebe Mann und Frau, sie gehn den eignen Heerd sich zu erbaun. Wie eigne Wesen aus ihrer Liebe Schooss hervorgehn, so soll aus ihrer Naturen Harmonie ein neuer gemeinschaftlicher Wille sich erzeugen; das stille Haus mit seinen Geschäften, seinen Ordnungen und Freuden, soll als freie That sein Dasein bekunden. O Thränen, dass sich immer und überall das schönste Band der Menschheit so muss entheiligt | sehn! Ein Geheimniss bleibt ihnen was sie thun, [82] wenn sie es knüpfen; Jeder hat und macht sich seinen Willen nach wie vor, abwechselnd herrscht der Eine und der Andere, und traurig rechnet in der Stille Jeder, ob der Gewinn wohl aufwiegt was er an baarer Freiheit gekostet hat; des Einen Schiksal wird der Andere endlich,

---

1 *und Erkenntniss* Einsicht und Welterfahrung 4 *sondern* absondern 9 *und* C dass 10 vor *Freundschaft* + C falsche 15 *im verkehrten Wohlsein* C in eingebildetem Wohlergehen 21 *Zusaz.* C Zusaz. — 26 *sein* C dessen 27 *O Thränen, dass* Allein wie muss 28 *muss* < (∞)

Digitized by Google

und im Anschaun der kalten Nothwendigkeit erlischt der Liebe Gluth. Alle bringt so am Ende die gleiche Rechnung auf das gleiche Nichts. Es sollte jedes Haus der schöne Leib, das schöne Werk von einer eignen Seele sein, und eigne Gestalt und Züge haben, und Alle sind in stummer Einförmigkeit das öde Grab der Freiheit und des wahren Lebens. Macht sie ihn glüklich, lebt sie ganz für ihn? macht er sie glüklich, ist er ganz Gefälligkeit? Macht beide Nichts so glüklich, als wo Einer dem Andern sich aufopfern kann? O quäle mich nicht Bild des Jammers, der tief hinter ihrer Freude wohnt, des | [83] nahen Todes der ihnen diesen lezten Schein des Lebens, sein gewohntes Gaukelspiel nur vormahlt! Wo sind vom Staat die alten Mährchen der Weisen? wo ist die Kraft die dieser höchste Grad des Daseins dem Menschen geben, das Bewusstsein das Jeder haben soll, ein Theil zu sein von seiner Vernunft und Fantasie und Stärke? Wo ist die Liebe zu diesem neuen selbstgeschafnen Dasein, die lieber das alte eigene Bewusstsein opfern als dieses verlieren will, die lieber das Leben wagt, als dass das Vaterland gemordet werde? Wo ist die Vorsicht, welche sorgsam wacht, dass auch Verführung ihm nicht nahe, und sein Gemüth verderbe? Wo ist der eigne Charakter jedes Staates, und wo die Werke, durch die er sich verkündet? So fern ist dies Geschlecht von jeder Ahndung, was diese Seite der Menschheit wohl bedeuten mag, dass sie von einem bessern Organismus des Staates träumen, wie von [84] einem Ideal | des Menschen, dass wer im Staate lebt, es sei der neuen oder der alten einer, in seine Form gern Alle giessen möchte, dass der Weise in seinen Werken ein Muster für die Zukunft niederlegt, und hofft es werde doch einmal zu ihrem Heil die ganze Menschheit es als ein Symbol verehren; dass Alle glauben, der sei der beste Staat, den man am wenigsten empfindet, und der auch das Bedürfniss, dass er da sein müsse, am

---

4 *schöne* C schönste 5 *, und Alle sind* C ; doch fast alle werden sie 12 nach *Todes* + C Zeichen, 13 *vormahlt!* C vormahlt! — 18 *neuen* höhern 19 *alte eigene* enge persönliche | *dieses* jenes 27 *des Staates* B des Staats C der Gesellschaft | vor *wie* + gerade

Digitized by Google

wenigsten empfinden lasse. Wer so das schönste Kunstwerk des Menschen, wodurch er auf die höchste Stufe sein Wesen stellen soll, nur als ein nothwendiges Uebel betrachtet, als ein unentbehrliches Maschinenwerk um seine Gebrechen zu verbergen, und unschädlicher zu machen, der muss ja das nur als Beschränkung fühlen, was ihm den höchsten Grad des Lebens zu gewähren bestimmt ist.

O schnöde Quelle solcher grossen Uebel, dass nur für äussere Gemeinschaft der Sin-|nenwelt Sinn bei den [85] Menschen zu finden ist, und dass nach dieser sie Alles messen und modeln wollen. In der Gemeinschaft der Sinnenwelt muss immer Beschränkung sein; es muss der Mensch, der seinen Leib durch äusseren Besiz fortsezen und vergrössern will, dem Andern ja auch den Raum vergönnen das Gleiche zu thun; wo Einer steht da ist des Andern Grenze, und nur darum dulden sie es gelassen, weil sie doch die Welt nicht könnten allein besizen, weil sie doch des Andern Leib und Besiz auch brauchen können. Darauf ist Alles andere auch gerichtet: vermehrten äussern Besiz des Habens und des Wissens, Schuz und Hülfe gegen Schiksal und Unglük, vermehrte Kraft im Bündniss zur Beschränkung der Andern, das nur suchet und findet der Mensch von Heute in Freundschaft, Ehe und Vaterland; nicht Hülfe und Ergänzung der Kraft zur eignen Bildung, nicht Gewinn an neuem innerm Leben. Daran hindert | ihn jegliche Gemeinschaft [86] die er eingeht vom ersten Bande der Erziehung an, wo schon der junge Geist, statt freien Spielraum zu gewinnen, und Welt und Menschheit in ihrem ganzen Umfang zu erbliken, nach fremden Gedanken beschränkt und früh zur langen Sklaverei des Lebens gewöhnt wird. O mitten im Reichthum beklagenswerthe Armuth! Hülfloser Kampf des Bessern, der die Sittlichkeit und Bildung

---

1 *lasse* C lässt | *schönste* herrlichste 5 *verbergen,* verbergen 9 *O — Uebel* C Und dieses ist so grosser Uebel schnöder Ursprung 16 *da* C , da 21 *des* 2^0 < 23 , *das* C : das 27 *innerm* B innern C inneren | *Daran* C Hieran vielmehr 32 *früh — Lebens* zeitig (C früh schon) zu des Lebens langer Knechtschaft

Digitized by Google

sucht mit dieser Welt, die nur das Recht erkennt, statt Lebens nur todte Formeln bietet, statt freien Handelns nur Regel und Gewohnheit kennt, und hoher Weisheit sich rühmt, wenn irgend eine veraltete Form sie glücklich bei Seite schafft, und etwas Neues gebährt, was Leben scheint, und allzubald auch wieder Formel und todte Gewohnheit sein wird. Was könnte mich retten, wärst du nicht göttliche Fantasie, und gäbest mir der bessern Zukunft sichre Ahndung! |

[87] Ja Bildung wird sich aus der Barbarei entwikeln, und Leben aus dem Todtenschlaf! da sind die Elemente des bessern Lebens. Nicht immer wird ihre höhere Kraft verborgen schlummern; es wekt der Geist sie früher oder später, der die Menschheit beseelt. Wie jezt die Bildung der Erde für den Menschen erhaben ist über jene wilde Herrschaft der Natur, da schüchtern der Mensch vor jeder Aeusserung ihrer Kräfte floh: nicht weiter kann doch die selge Zeit der wahren Gemeinschaft der Geister entfernt von diesen Kinderjahren der Menschheit sein. Nichts hätte der rohe Sklave der Natur geglaubt von solcher künftgen Herrschaft über sie, noch hätte er begriffen was die Seele des Sehers der davon geweissagt, so bei dieser Ahndung hob; denn es fehlte ihm an der Vorstellung sogar von solchem Zustand, nach dem er keine Sehnsucht fühlte: so begreift auch nicht der Mensch von heute, wenn Jemand ihm andere Zwecke vorhält, |

[88] von andern Verbindungen und einer andern Gemeinschaft der Menschen redet, er fasst nicht was man Besseres und Höheres wollen könne, und fürchtet nicht, dass jemals etwas kommen werde, was seinen Stolz und seine träge Zufriedenheit so tief beschämen müsste. Wenn aus jenem Elend, das kaum die ersten Keime des bessern Zustandes auch dem durch den Erfolg geschärften Auge zeigt, dennoch das gegenwärtge hochgepriesne Heil hervorging:

---

1 *sucht* sucht, | *Welt,* Welt | *nur das Recht* C statt deren nur Recht und Gebot 3 *kennt* liebt 6 *und* 1⁰ C doch | *auch* C selbst 7 *sein wird* ∞ C nach *Formel* 9 *sichre* sichere 11 nach *sind* + C sie schon, 12 *ihre* die 16 nach *da* + C noch 21 *künftgen* künftigen 22 *Sehers* C Sehers, 26 *heute* Heute

Digitized by Google

wie sollte nicht aus unserer verwirrten Unbildung, in der das Auge, welches schon sinkend der Nebel ganz nah umfliesst, die ersten Elemente der bessern Welt erblikt, sie endlich selbst hervorgehn, das erhabene Reich der Bildung und der Sittlichkeit. Sie kommt! Was sollt ich zaghaft die Stunden zählen, welche noch verfliessen, die Geschlechter, welche noch vergehn? Was kümmert mich die Zeit, die doch mein innres Leben nicht umfasst? |

Der Mensch gehört der Welt an, die er machen half, [89] diese umfasst das Ganze seines Wollens und Denkens, nur jenseit ihrer ist er ein Fremdling. Wer mit der Gegenwart zufrieden lebt und Anders nichts begehrt, der ist ein Zeitgenosse jener frühen Halbbarbaren, welche zu dieser Welt den ersten Grund gelegt; er lebt von ihrem Leben die Fortsezung, geniesst zufrieden die Vollendung dessen, was sie gewollt, und das Bessere, was sie nicht umfassen konnten, umfasst auch er nicht. So bin ich der Denkart und dem Leben des jezigen Geschlechts ein Fremdling, ein prophetischer Bürger einer spätern Welt, zu ihr durch lebendige Fantasie und starken Glauben hingezogen, ihr angehörig jede That und jeglicher Gedanke. Gleichgültig lässt mich, was die Welt, die jezige, thut oder leidet; tief unter mir scheint sie mir klein, und leichten Blikes übersieht das Auge die grossen verworrnen Kreise ihrer Bahn. Aus | allen Erschütterungen [90] im Gebiete des Lebens und der Wissenschaft, stets wieder auf denselben Punkt zurükkehrend, und die nemliche Gestalt erhaltend, zeigt sie deutlich ihre Beschränkung und ihres Bestrebens geringen Umfang. Was aus ihr selbst hervorgeht kann sie nicht weiter bringen, bewegt sie immer nur im alten Kreise; und ich kann dessen mich nicht erfreun, es täuscht mich nicht mit leerer Erwartung jeder günstge Schein. Doch wo ich einen Funken des verborgenen Feuers sehe, das früh oder spät das Alte

---

2 *schon sinkend der* der schon sinkende 8 *die doch — umfasst* C an welche doch mein innres Leben sich nicht gefesselt fühlt 14 *dieser* C seiner 24 vor *grossen* + C wenn gleich 26 *, stets* stets 27 *zurükkehrend,* zurückkehrend 30 *kann — bringen,* C , das vermag nicht sie weiter zu fördern, das 31 *Kreise;* C Kreise:

Digitized by Google

verzehren und die Welt erneuen wird, da fühl ich mich in Lieb und Hoffnung hingezogen zu dem süssen Zeichen der fernen Heimath. Auch wo ich stehe soll man in fremdem Licht die heilge Flamme brennen sehen, dem Verständgen ein Zeugniss von dem Geiste der da waltet. Es nahet sich in Liebe und Hoffnung jeder, der wie ich der Zukunft angehört, und durch jegliche That und Rede
[91] eines Jeden | schliesst sich enger und erweitert sich das schöne freie Bündniss der Verschwornen für die bessere Zeit.

Doch auch dies erschwert so viel sie kann die Welt, und hindert jedes Erkennen der befreundeten Gemüther, und trachtet die Saat der bessern Zukunft zu verderben. Die That, die aus den heiligsten Ideen entsprungen ist, giebt tausendfacher Deutung Raum; es muss geschehen, dass oft das reinste Handeln im Geist der Sittlichkeit verwechselt wird mit dem Sinne der Welt. Zu Viele schmüken sich mit falschem Schein des Bessern, als dass man Jedem, wo sich Besseres ahnden lässt, vertrauen dürfte; schwergläubig weigert sich mit Recht dem ersten Schein der, welcher Brüder im Geiste sucht; so gehn sie oft einander unerkannt vorüber, weil des Vertrauens Kühnheit Zeit und Welt danieder drüken. So fasse Muth und hoffe! Nicht du allein stehst eingewurzelt in den tiefen
[92] Boden der spät | erst Oberfläche wird, es keimet überall die Saat der Zukunft! Fahr immer fort zu spähen wo du kannst, noch Manchen wirst du finden, noch Manchen erkennen, den du lange verkannt. So wirst auch du von Manchen erkannt: der Welt zum Troz verschwindet end-

---

2 *zu — süssen* C wie zu den geliebten 4 *Flamme* C Flammen (aber vorher: heilge!) | *dem Verständgen* C den abergläubigen Knechten der Gegenwart eine schauerliche Mahnung, den Verständigen 6 *nahet* C nahe 8 *schliesst* C schliesse | *erweitert* C erweitere 9 *Verschwornen* C Verschworenen 11 *hindert* C verhindert | *der befreundeten* C befreundeter 12 *und trachtet* C trachtend 13 *den heiligsten Ideen* C dem reinsten Gedanken 15 *reinste* C schlichteste 16 *Sinne* C verworrenen Sinn 20 *Schein* C Scheine | *sie oft* C oft Gleichgesinnte 22 *So* C Drum 24 *, es* ; es 27 nach *lange* + C vielleicht 28 nach *Manchen* + C noch

Digitized by Google

lich Misstraun und Argwohn, wenn immer das gleiche Handeln wiederkehrt und gleiche Ahndung das fromme Herz ermahnt. Nur kühn den Stempel des Geistes jeder Handlung eingeprägt, dass dich die Nahen finden; nur kühn hinaus geredet in die Welt des Herzens Meinung, dass dich die Fernen hören!

Es dienet freilich der Zauber der Sprache auch nur der Welt nicht uns. Sie hat genaue Zeichen und schönen Ueberfluss für Alles was im Sinn der Welt gedacht wird und gefühlt; sie ist der reinste Spiegel der Zeit, ein Kunstwerk, worinn ihr Geist sich zu erkennen giebt. Uns ist sie noch roh und ungebildet, ein schweres Mittel der Gemein-|schaft. Wie lange hindert sie den Geist [93] zuerst, dass er nicht kann zum Anschaun seiner selbst gelangen! Durch sie gehört er schon der Welt eh er sich findet, und muss sich langsam erst aus ihren Verstrikungen entwinden; und ist er dann troz alles Irrthums und verkehrten Wesens, das sie ihm angelernt zur Wahrheit hindurch gedrungen: wie ändert sie dann betrügerisch den Krieg, und hält ihn eng umschlossen, dass er Keinem sich mittheilen, keine Nahrung empfangen kann. Lange sucht er im vollen Ueberfluss ein unverdächtiges Zeichen zu finden, um unter seinem Schuz die innersten Gedanken abzusenden: es fangen gleich die Feinde ihn auf, fremde Deutung legen sie hinein, und vorsichtig zweifelt der Empfänger, wem es wol ursprünglich angehöre. Wohl manche Antwort kommt herüber aus der Ferne dem Einsamen, doch muss er zweifeln, ob sie das bedeuten soll was er fasst, ob Freundes Hand ob Feindes sie ge-|schrieben. Dass doch die Sprache gemeines Gut ist für [94] die Söhne des Geistes und für die Kinder der Welt! dass

---

2 *wiederkehrt* C wiederkehrt, | *das fromme Herz* C oft das fromme Bruderherz 4 *dass* C damit | *dich* ∞ C *die Nahen* 5 *geredet* ∞ C *in die Welt* 6 nach *dass* + C auch | *dich* ∞ C vor *hören* 7 *nur — nicht* C mehr — als 8 *Sie hat* C Der Welt bietet sie 9 *im — Welt* C in ihrem Sinn 21 *keine* C von Keinem 22 nach *Ueberfluss* + C , ehe er 23 *zu finden* C findet | *seinem* dessen 24 *es fangen gleich* gleich fangen es | *ihn* < 28 *soll* soll,

Digitized by Google

doch so lehrbegierig diese sich stellen nach der hohen Weisheit! Doch nein, gelingen soll es ihnen nicht, uns zu verwirren oder einzuschreken! Dies ist der grosse Kampf um die geheiligten Paniere der Menschheit, welche wir der bessern Zukunft den folgenden Geschlechtern erhalten müssen; der Kampf der alles entscheidet, aber auch das sichere Spiel, das über Zufall und Glük erhaben, nur durch Kraft des Geistes und wahre Kunst gewonnen wird.

Es soll die Sitte der innern Eigenthümlichkeit Gewand und Hülle sein, zart und bedeutungsvoll sich jeder edlen Gestalt anschmiegend, und ihrer Glieder Maass verkündigend jede Bewegung schön begleiten. Nur dies schöne Kunstwerk mit Heiligkeit behandelt, nur es immer durchsichtiger und feiner gewebt, und immer dichter an [95] sich es | gezogen: so wird der künstliche Betrug sein Ende finden müssen, so wird es bald sich offenbaren, wenn unheilige gemeine Natur in edler hoher Gestalt erscheinen will. Es sieht der Wissende bei jeder Regung das geheime Spiel der schlechten Glieder, nur lose liegt um den trügerischen leeren Raum das magische Gewand, und kenntlich entflattert es bei jedem raschen Schritte, und zeigt das innere Missverhältniss an. So soll und wird der Sitte Beständigkeit und Ebenmaass ein untrüglich Merkmahl von des Geistes innerm Wesen, und der geheime Gruss der Bessern werden. Abbilden soll die Sprache des Geistes innersten Gedanken, seine höchste Anschauung, seine geheimste Betrachtung des eignen Handels soll sie wiedergeben, und ihre wunderbare Musik soll deuten den Werth den er auf jedes legt, die eigne Stufenleiter seiner Liebe. Wohl können sie die Zeichen, die wir dem Höchsten widmeten missbrauchen, und dem

---

5 *Zukunft* Zukunft, 7 *auch das sichere* C er ist auch ein sicheres 12 *verkündigend* verkündend 14 *schöne* edle 19 *Es — Wissende* C Der Kenner unterscheidet 20 *das geheime — um den* C auch der verhüllten Glieder Wuchs und Kraft, vergeblich bildet 22 *und kenntlich* C denn leicht 25 *Wesen,* Wesen 27 *Gedanken,* Gedanken; 29 *Handels* [Druckfehler] Handelns 31 *sie* C Andre 32 *widmeten* widmeten,

Digitized by Google

Heiligen, das sie | andeuten sollen ihre kleinlichen Ge- [96]
danken unterschieben und ihre beschränkte Sinnesart: doch anders ist des Weltlings Tonart als des Geweihten; anders als dem Weisen reihen sich dem Sklaven der Zeit die Zeichen der Gedanken zu einer andern Melodie; etwas anders erhebt er zum Ursprünglichen, und leitet davon ab, was ihm ferner und unbekannter liegt. Es bilde nur jeder seine Sprache sich zum Eigenthum und zum kunstreichen Ganzen, dass Ableitung und Uebergang, Zusammenhang und Folge der Bauart seines Geistes genau entsprechen, und die Harmonie der Rede der Denkart Grundton, den Accent des Herzens wieder gebe. Dann giebts in der gemeinen noch eine heilige und geheime Sprache, die der Ungeweihte nicht deuten noch nahahmen kann, weil nur im Innern der Gesinnung der Schlüssel liegt zu ihren Charakteren; ein kurzer Gang nur aus dem | Spiele der [97]
Gedanken, ein paar Accorde nur aus seiner Rede werden ihn verrathen.

O wenn nur so an Sitte und Rede sich die Weisen und Guten erkennen möchten, wäre die Verwirrung nur gelöst, gezogen die Scheidewand, käme zum Ausbruch erst die innere Fehde: so würde der Sieg auch nahn, aufgehn die schönre Sonne, denn auf die bessre Seite müsste sich neigen der jüngeren Geschlechter freies Urtheil und unbefangner Sinn. Verkündet doch nur bedeutungsvolle Bewegung des Geistes Dasein, Wunder nur bezeugen eines Götterbildes Ursprung. Und so müsste sichs offenbaren, dass es am Bewusstsein des innern Handelns fehle, wo schöne Einheit der Sitte mangelt, oder nur als kalte Verstellung da ist, als übertünchte Unförmlichkeit; dass der von eigner Bildung nichts weiss, noch je das innere der Menschheit in sich angeschaut hat, dem das feste Grundgestein der Sprache zu Tage gefördert aus dem | Innern [98]

---

4 *Sklaven* B Knecht C Knechte 6 *anders* C anderes | *er* C dieser 7 *Es* < C 11 *der Denkart Grundton* ∞ C *den Accent des Herzens* 14 *deuten* C vermag zu deuten | *nahahmen kann* C nachzuahmen 23 *Sonne,* Sonne; 24 *jüngeren* jüngern | *unbefangner* unbefangener 28 *fehle* fehlt 29 *oder* C wo sie 33 *zu Tage* C ans Licht

Digitized by Google

in kleine Bruchstücke verwittert, dem der Rede Kraft, die tief das Innere ergreifen soll, in leere Unbedeutenheit und flache Schönheit sich auflöst, und ihre hohe Musik in müssige Schallkünstelei die nicht vermag des Geistes eignes Wesen darzustellen. Harmonisch in einfacher schöner Sitte leben kann kein Anderer, als wer die todten Formeln hassend eigne Bildung sucht und so der künftigen Welt gehört; ein wahrer Künstler der Sprache kann kein Anderer werden, als wer freien Blikes sich selbst betrachtet, und des innern Wesens der Menschheit sich bemächtigt hat.

Aus dieser Gefühle stiller Allmacht, nicht aus frevelhafter Gewaltsamkeit vergeblichen Versuchen, muss endlich die Ehrfurcht vor dem Höchsten, der Anfang eines bessern Alters hervorgehn. Sie zu befördern sei mein Trachten in der Welt, womit ich meiner Schuld mich gegen sie entlade, und meinem Beruf genüge. So einiget [99] sich meine | Kraft dem Wirken aller Auserwählten, und mein freies Handeln hilft die Menschheit fortbewegen auf der rechten Bahn zu ihrem Ziele.

---

1 *in — Bruchstücke* C zu kleinen Bruchstücken
2 *Unbedeutenheit* Unbedeutsamkeit 4 *die* , die
6 *todten* C abgestorbnen 7 *eigne — sucht* C nach eigner Bildung trachtet 9 *betrachtet* C beschaut
10 *bemächtigt* C bemächtiget 16 *Welt, womit* C Welt! so will 17 *entlade* C entladen | *und* C so | *genüge* C genügen 20 *Ziele* C Ziel

---

Digitized by Google

IV. [100]
Aussicht.

Ist es wahr, dass wir alle auf Erden abhängig wandeln, und ungewiss der Zukunft? dass ein dichter Schleier dem Menschen was er sein wird verbirgt, und dass des Schicksals blinde Macht, seis auch der höhern Vorsicht fremde Willkühr — beides gälte für mich hier gleich — mit unsern Entschlüssen wie mit unsern Wünschen spielt? O freilich, wenn Entschlüsse nur Wünsche sind, so ist der Mensch des Zufalls Spiel! Wenn er nur im Wechsel flüchtiger Empfindungen und einzelner Gedanken, die die Wirklichkeit erzeugt, sich selbst zu finden weiss; wenn er im ungewissen Haben äussrer Gegenstände, im schwin-| delnden Betrachten des ewgen Wirbels in dem er mit [101] diesem Sein und Haben sich auch bewegt, sein ganzes Leben hindurch begriffen ist, und niemals tiefer in sein eignes Wesen dringt; wenn er von diesem oder jenem einzelnen Gefühl geleitet immer nur auf etwas Einzelnes und Aeusseres sieht, und das betreiben und besizen will, wie die Empfindung des Augenbliks gebietet: dann kann ihm das Schiksal feindselig rauben was er will und spielt mit seinen Entschlüssen, die ein Spiel zu sein verdienen; dann mag er klagen über Ungewissheit, denn nichts steht fest für ihn; dann erscheint ihm als ein dichter Schleier die eigne Blindheit, und dunkel muss es freilich sein, wo nicht das Licht der Freiheit scheint; dann muss

---

7 *für mich hier* C mir in dieser Beziehung 11 *die die Wirklichkeit* C wie die Wirklichkeit sie 13 *äussrer* äusserer 14 *Wirbels* C Wirbels, | *er* < C (∞) 15 *sich auch* C auch er sich 17 nach *er* + C bald | *oder* C bald von 18 *auf* < C | *etwas* < 19 *das* < C 20 nach *wie* + C ihm 21 *will* C begehrt 25 *freilich* C ja wol

Digitized by Google

es freilich für ihn das Höchste sein zu wissen, ob jener Wechsel der ihn beherrscht von Einem Willen über alle Willen abhängt, oder vom Zusammentreffen vieler Kräfte
[102] die neigungslose Wir-|kung ist. Denn schreklich muss es den Menschen ergreifen, wenn er nimmer dazu gelangt sich selbst zu fassen; wenn jeder Lichtstral, der in die unendliche Verwirrung fällt, ihm klarer zeigt, er sei kein freies Wesen, sei eben nur ein Zahn in jenem grossen Rade, das ewig kreisend sich, ihn und alles bewegt, und Hofnung, immer wieder aller Erfahrung allem Bewusstsein zum Troz erneute Hofnung auf höheres Erbarmen muss seine einzige Stüze sein.

Willkommen mir, in jedem Augenblik, wo ich die Sklaven zittern sehe, aufs neue willkommen, geliebtes Bewusstsein der Freiheit! schöne Ruhe des klaren Sinnes, mit der ich heiter die Zukunft, wol wissend was sie ist und was sie bringt, mein freies Eigenthum, nicht meine Herrscherin begrüsse. Mir verbirgt sie nichts, sie nähert sich ohne Anmassungen von Gewalt. Die Götter nur beherrscht ein Schiksal, die nichts in sich zu wirken haben,
[103] und die schlechtesten | der Sterblichen, die in sich nichts wirken wollen; nicht den Menschen, der auf sich selbst sein Handeln richtet wie sichs geziemt. Wo ist die Grenze meiner Kraft? wo denn finge sich an das fürchterliche fremde Gebiet? Unmöglichkeit liegt mir nur in der Beschränkung meiner Natur durch meiner Freiheit erste That, nur was ich aufgegeben als ich bestimmte wer ich

---

1 *es freilich — Höchste sein* er freilich, wiewol vergeblich, weil er beides nur (+ C so) wähnt wie es nicht gedacht werden kann, sich bestreben 9 *, und* 2⁰ C . Nur 10 *wieder* C wieder, 11 *Troz* C Troz, | *höheres* C glücklichen Wechsel oder endliches 19 *Anmassungen* C Anmassung | nach *Götter nur* + die gedichteten, 20 *die* weil sie | *nichts* ∞ C *in sich* 21 *die* 2⁰ weil sie 32 *sichs* C ihm 25 *liegt mir* ist für mich | *der Beschränkung — gesprochen hat* in dem was ausgeschlossen ist durch der Freiheit in mir ursprüngliche That, (+ C durch) ihre Vermählung mit meiner Natur. Nur das kann ich nicht (+ C ,) was dieser widerspricht; (C :) aber wie könnt ich auch wollen, was jenen ersten Willen, durch den ich bin der ich bin

Digitized by Google

werden wollte, das nur kann ich nicht; nichts ist mir unmöglich als was jenen Willen, wie er einmal gesprochen hat, rükgängig machen müsste. Wem diese Beschränkung als fremde Gewalt erscheint, diese, die seines Daseins, seiner Freiheit, seines Willens Bedingung und Wesen ist, der ist mir wunderbar verwirrt. Und fühl ich mich in diesen Grenzen denn beschränkt? Ja, wenn ich selbst auf dem Gebiet der Sittlichkeit und Bildung nur dies und jenes in jedem Augenblik bestimmt begehrte, wenn jemals irgend eine einzelne That das Ziel von mei-|nem [104] Wollen wäre; dann könnte sich mir dies Ziel wenn ichs ergreifen wollte weit aus den Augen rüken; dann find ich unter fremder Herrschaft mich; doch wenn ich auch darüber das Schiksal verklagte, verfehlt ich nur den eigentlichen Gegenstand der Schuld mich selbst. Aber niemals kann mir es so ergehn! Leb ich doch im Bewusstsein meiner ganzen Natur. Immer mehr zu werden was ich bin, das ist mein einziger Wille; jede Handlung ist eine besondere Entwiklung dieses Einen Willens; so gewiss ich immer handeln kann, kann ich auch immer auf diese Weise handeln, nichts kommt in die Reihe meiner Thaten, es sei denn so bestimmt. Begegne denn, was da wolle! So lang ich alles auf diesen ganzen Zwek beziehe, und jedes äussere Verhältniss, jede äussere Gestalt des Lebens mich gleichgültig lässt, und alle mir gleich werth sind, wenn sie nur meines Wesens Natur ausdrüken, und zu seiner innern Bildung, seinem | Wachsthum [105] mir neuen Stoff aneignen; so lange des Geistes Auge auf

---

3 *müsste.* müsste! 6 *verwirrt.* C verwirrt. — | *mich — denn* etwa innerhalb dieser Grenzen mich noch (*noch* < C) enger 8 *nur* doch | *dies und jenes* C den und jenen Erfolg 9 *jedem* C irgend einem | *begehrte,* C begehrte; 11 *wäre;* wäre: | *wenn — wollte* , wenn ichs (C indem ich es) ergreifen wollte, 12 *find* fänd 13 *wenn* C wollt 14 *darüber* C hierüber | *verklagte,* C verklagen, so 15 *Schuld* Schuld, 16 *mir* ∞ *es* 22 *Begegne denn* Lass also begegnen 23 *So lang — Zwek* C So lange ich auf diesen Zwek alles ausschliessend 24 *und* < C | nach *Verhältniss* + C aber 25 *und* C ja 28 *lange* C lange,

Digitized by Google

dies Ganze allgegenwärtig gerichtet ist, ich jedes Einzelne nur in diesem Ganzen, und in diesem alles einzelne erblike, nie aus dem Bewusstsein verliere, was ich unterbreche, und immer auch das noch will was ich nicht thue, und was ich thue auf alles was ich will beziehe: so lange beherrscht mein Wille das Geschik, und wendet Alles, was es bringen mag zu seinen Zweken mit Freiheit an. Nie kann solchem Wollen sein Gegenstand entzogen werden, und es verschwindet beim Denken eines solchen Willens der Begrif des Schiksals. Woher entspringt denn jener Wechsel des Menschlichen, den sie so drükend fühlen, als eben aus der Gemeinschaft solcher Freiheit? So ist er also der Freiheit Werk und meines. Wie könnt ich ihn für Andre durch mein Thun bereiten helfen, wenn ich nicht auch für mich ihn von den Andern
[106] forderte? Ja, ich verlange | ihn laut! es komme die Zeit und bringe wie sie kann zum Handeln zum Bilden und Aeussern meines Wesens mir mannigfachen Stoff. Ich scheue nichts; gleich gilt mir die Ordnung, und alles was äussere Bedingung ist. Was aus der Menschen gemeinschaftlichem Handeln hervorgehen kann, soll alles an mir vorüber ziehn, mich regen und bewegen um von mir wieder bewegt zu werden, und in der Art wie ichs aufnehme und behandle will ich immer meine Freiheit finden, und äussernd bilden meine Eigenthümlichkeit.

Ists leere Täuschung etwa? Verbirgt sich hinter dies Gefühl der Freiheit die Ohnmacht? So deuten gemeine Seelen was sie nicht verstehn! Doch das leere Geschwäz der Selbsterniedrigung ist längst für mich verhallt, zwischen mir und ihnen richtet in jedem Augenblik die That. Sie klagen immer wenn sie die Zeit verstreichen sehen, und
[107] fürchten wenn sie kommt, und bleiben | ungebildet nach wie vor, bei allem Wechsel immer dieselbe gemeine Natur. Wo ist ein einzges Beispiel wo sie läugnen durften, dass sie anders was ihnen begegnete, behandeln konnten? So

---

1 *ist* < C | *ich* < C 2 *erblike* C mir erscheint 3 vor *verliere* + C ich 4 *und* < 5 vor *thue* 2^0 + eben 7 *mag* C mag, 24 *behandle* C behandle, 26 *dies* C solch 27 vor *die* + C nur 31 *immer* C immer, 34 *wo* 2^0 an dem 35 *sie* < | *behandeln konnten* behandelt werden konnte

Digitized by Google

wäre mirs leicht sie mitten im Schmerz noch ärger zu zermalmen, und dem zerknirschten Sinn noch das Geständniss auszupressen, dass nur innre Trägheit war, was sie als äussere Gewalt bejammern, oder dass sie nicht wollten, was sie nur gewollt zu haben scheinen möchten; und so die niedrige Beschränkung ihres eignen Bewusstseins und Willens ihnen zeigend, sie eben dadurch glauben zu lehren an Willen und Bewusstsein.

Doch mögen sie es lernen oder nicht; dass nichts was mir begegnet der eignen Bildung Wachsthum zu hindern, und vom Ziel des Handelns mich zurükzutreiben vermag; der Glaube ist lebendig in mir durch die That. So bin ich seitdem meines Wesens sich die Vernunft bemächtiget, und | Freiheit und Selbstbewusstsein in mir wohnen, die [108] wechselreichen Bahnen des Lebens durchgewandelt. Im schönen Genuss der jugendlichen Freiheit hab ich die grosse That vollbracht, hinwegzuwerfen die falsche Maske, das lange mühsame Werk der frevelnden Erziehung, betrauern hab ich gelernt das kurze Leben der Meisten die sich wieder von neuen Ketten binden lassen, verachten gelernt das schnöde Bestreben der kraftlos Abgelebten, die auch die lezte Erinnerung an den kurzen Traum der Freiheit verloren haben, nicht wissen was der Jugend, in der sie eben erwacht, begegnet, und gern der alten Weise sie getreu erhielten. Im fremden Hause ging der Sinn mir auf für schönes gemeinschaftliches Dasein, ich sah wie Freiheit erst veredelt und recht gestaltet die zarten Geheimnisse der Menschheit, die dem Ungeweihten immer dunkel bleiben, der sie nur als Bande der Natur

---

9 *nicht;* nicht: | *was — begegnet* C , was — begegnet, 13 *meines Wesens* ∞ C *sich* 14 *und* C seit 15 *durchgewandelt* C durchwandelt 17 *grosse* < C 18 *das lange — Erziehung* C frevelnder Erziehung langes mühsames Werk 20 vor *wieder* + C , auch wenn ihnen dasselbe gelungen, doch 21 vor *gelernt* + C hab ich | vor *kraftlos* + C oft schon in der kräftigsten Lebenszeit 22 *die lexte* der lezten 23 *verloren haben* schon verlustig 24 *in der — erwacht* die eben anfängt sich ihrer zu erfreun 25 *sie* sich 28 *Menschheit* C menschlichen Natur 29 *nur* < C

Digitized by Google

[109] verehrt. Im buntesten Gewühl von | allen weltlichen Verschiedenheiten lernt ich den Schein vernichtend in jeder Tracht die gleiche Natur erkennen und die mancherlei Sprachen übertragen, die sie in jedem Kreise lernt. Im Anschaun der grossen Gährungen, der stillen und der lauten, lernt ich den Sinn der Menschen verstehen, wie sie immer nur an der Schale haften; und in der stillen Einsamkeit die mir zu Theil ward, habe ich die innere Natur betrachtet, alle Zweke, die der Menschheit durch ihr Wesen aufgegeben sind, und alle Verrichtungen des Geistes in ihrer ewigen Einheit angeschaut, und in lebendger Anschauung gelernt das todte Wort der Schulen recht zu schäzen. Ich habe Freud und Schmerz empfunden, ich kenne jeden Gram und jedes Lächeln, und was giebts unter Allem, was mich betraf seitdem ich wirklich lebe, woraus ich meinem Wesen nicht Neues angeeignet, und Kraft gewonnen hätte, die das innre Leben nährt? |

[110] So sei denn die Vergangenheit mir Bürge der Zukunft; sie ist ja dasselbe, was kann sie mir anders thun wenn ich derselbe bin? Bestimmt und klar seh ich den Inhalt meines Lebens vor mir. Ich weiss worin mein Wesen schon fest in seiner Eigenthümlichkeit gebildet und abgeschlossen ist; durch gleichförmiges Handeln nach allen Seiten mit der ganzen Einheit und Fülle meiner Kraft werd ich mir dies erhalten. Wie sollt ich nicht des Neuen und Mannigfachen mich erfreun, wodurch sich neu und immer anders die Wahrheit meines Bewusstseins mir bestätigt. Bin ich meiner selbst so sicher, dass ich dessen nicht bedürfte? dass nicht Leid und Freude und was sonst die Welt als Wohl und Wehe bezeichnet mir gleich willkommen müssten sein, weil jedes auf eigne

---

1 vor *verehrt* + C oft mehr nur erträgt als 4 *lernt* C sich bildet 8 *die* C , die 13 *recht zu* richtig 20 *anders* anderes 21 *wenn* , wenn anders 22 *worin* , wiefern 29 . *Bin* C ? Oder bin 30 nach *nicht* 1^0 + C mehr | *bedürfte? dass nicht* C bedürfte, sondern auf wechsellose Stille gerechten Anspruch hätte? Nein, noch immer sollen | *Freude* C Freude, 31 *bezeichnet* bezeichnet, 32 *müssten* < C

Digitized by Google

Weise diesen Zwek erfüllt und meines Wesens Verhältnisse mir offenbart? Wenn ich nur dies erreiche, was kümmert mich glüklich sein! Ich weiss | auch was ich [111]
mir noch nicht zu eigen gemacht, ich kenne die Stellen, wo ich, noch in unbestimmter Allgemeinheit schwebend, seit langer Zeit den Mangel eigner Ansicht schmerzlich fühle. Dem Allen strebt schon lange Zeit die Kraft entgegen, und irgend wann werd ichs mit Thätigkeit und mit Betrachtung umfassen, und innig verbinden mit Allem was schon in mir ist? Wissenschaften, ohne deren Kenntniss nie meine Ansicht der Welt vollendet werden kann, sind mir noch zu ergründen. Fremd sind mir noch viele Gestalten der Menschheit, Zeitalter und Völker giebts die ich nur erst wie jeder Andre kenne, in deren Denkart und Wesen sich nicht auf eigne Weise die Fantasie versezt, die keinen bestimmten Plaz einnehmen in meiner Anschauung von den Entwiklungen des Geschlechts. Manche von den Thätigkeiten die in mein eignes Wesen nicht gehören, begreif ich nicht, und über ihre Verbin-| dungen mit Allem was gross und schön ist in der Mensch- [112]
heit, fehlt mir das eigne Urtheil oft. Das Alles werd ich miteinander nach einander gewinnen; die schönste Aussicht breitet sich vor mir aus. Wie viele edle Naturen, die ganz von mir verschieden die Menschheit in sich bilden, kann ich in der Nähe betrachten! Von wieviel kenntnissreichen Menschen bin ich umgeben, die gastfrei oder eitel in schönen Gefässen mir ihres Lebens goldne Früchte bieten, und die Gewächse ferner Zeiten und Zonen durch ihre Treue ins Vaterland verpflanzt. Kann mich das Schiksal fesseln, dass ich mich diesem Ziele nicht nähern darf? Kanns mir die Mittel der Bildung weigern, mich entfernen aus der leichten Gemeinschaft mit dem Thun des jezigen Geschlechtes, und mit der Vorwelt

---

3 *sein!* C sein! — 5 *, noch — schwebend,* noch — schwebend 6 *seit langer Zeit* von frühe her | nach *Ansicht* + C und eigner Regel 7 *strebt* C streckt sich | *entgegen,* C entgegen; 9 *ist?* ist. 13 *Menschheit,* C Menschheit; | *die* C , die 14 *wie jeder Andre* B wie jeder Andere C durch fremde Bilder oberflächlich 18 *die* , die 19 *nicht* 1° C minder | *nicht* 2° C noch nicht

Digitized by Google

Monumenten? mich weit von der schönen Welt in der ich lebe hinaus in öde Wüsteneien schleudern, wo Kunde
[113] von der andern Mensch-|heit zu erlangen vergeblich ist, wo in ewgem Einerlei mich die gemeine Natur von allen Seiten eng umschliesst, und in der diken verdorbnen Luft, die sie bereitet, nichts schönes, nichts bestimmtes das Auge trift? Wol ist es Vielen so geschehen; doch mir kanns nicht begegnen: ich troze dem, was Tausende gebeugt. Nur durch Selbstverkauf geräth der Mensch in Sklaverei, und nur den, der sich selbst den Preis sezt und sich ausbietet, wagt das Schicksal anzufeilschen. Was lokt den Menschen unstätt von dem Orte weg wo seinem Geiste wohl ist? Was treibt ihn wol mit feiger Thorheit die schönsten Güter von sich zu werfen, wie die Waffen der Krieger auf der Flucht? Es ist der schnöde äussere Gewinn, es ist der Reiz der sinnlichen Begierde, den schon verdampft das alte Getränk nicht mehr befriedigt. Wie könnte meiner Verachtung solcher Schatten dies geschehen! Mit Fleiss und Mühe hab ich
[114] mir den Ort | errungen wo ich stehe, mir mit Bewusstsein und Anstrengung die eigne Welt gebildet, in der mein Geist gedeihen kann: wie sollte dies feste Band ein flüchtger Reiz der Furcht oder Hofnung lösen? wie sollte ein eitler Tand mich aus der Heimath loken, und aus dem Kreise der lieben Freunde?

Doch diese Welt mir zu erhalten und immer genauer zu verbinden, ist nicht das Einzige was ich fordere: ich sehne mich nach einer neuen Welt. Manch neues Bündniss ist noch zu knüpfen, mancher noch unbekannten Liebe neu Gesez muss noch das Herz bewegen, dass sich zeige, wie sich dies in meinem Wesen zum Anderen fügt. In Freundschaft jeder Art hab ich gelebt; der Liebe süsses Glük hab ich mit heilgen Lippen gekostet, ich weiss was mir in beiden ziemt, und kenne meiner Schiklichkeit Gesez: noch aber muss die heiligste Verbindung auf eine neue Stufe des Lebens mich erheben, verschmelzen

---

10 *Sklaverei* Knechtschaft | *der sich — ausbietet* ∞ *wagt — anzufeilschen* 15 *die Waffen — Flucht* fremdes Gut in tobendem Sturme der Schiffer auswirft 17 *schon verdampft* C , schon verdampft, 18 vor *meiner* + C mir bei 30 *noch* C mir

Digitized by Google

muss ich mich zu Einem Wesen | mit einer geliebten [115]
Seele, dass auch auf die schönste Weise meine Menschheit auf Menschheit wirke; dass ich wisse, wie das verklärte höhere Leben nach der Auferstehung der Freiheit sich in mir bildet, wie der alte Mensch die neue Welt beginnt. In Vaterrecht und Pflichten muss ich mich einweihn, dass auch die höchste Kraft, die gegen freie Wesen Freiheit übt, nicht in mir schlummre, dass ich zeige, wie wer an Freiheit glaubt, die junge Vernunft bewahrt und schüzt, und wie in diesem grossen Problem die schönste Verwirrung des Eigenen und des Fremden der klare Geist zu lösen weiss. Ergreift mich hier nicht gerade beim liebsten Wunsch des Herzens das Schicksal? Wird sich hier die Welt nicht rächen für den Troz der Freiheit, für das übermüthige Verschmähen ihrer Macht? Wo mag sie wohnen mit der das Band des Lebens zu knüpfen mir ziemt? Wer mag mir sagen, wohin ich wandern | muss um sie zu suchen? denn solch hohes Gut [116]
zu gewinnen ist kein Opfer zu theuer, keine Anstrengung zu gross! Und wenn ich sie nun finde unter fremden Gesez, das sie mir weigert; werd ich sie erlösen können? Und wenn ich sie gewonnen, hängts dann von meinem Willen ab, ob auch dem Gattenrecht der süsse Vatername sich beigesellen wird? Hier steh ich an der Grenze meiner Willkühr durch fremde Freiheit, durch den Lauf der Welt, durch die Mysterien der Natur. Ich hoffe; viel vermag der Mensch, und manches Schwere erringt des Willens Kraft und ernstliches Bestreben. Doch wenn nun Hoffen und Bestreben vergeblich ist; wenn Alles

---

12 *Ergreift — nicht* Wird mich nicht hier 13 nach *Schicksal* + ergreifen 18 *muss* soll 19 *ist* C , ist 20 *wenn* ob | nach *finde* + frei, oder wenn 21 *weigert; — können* weigert, ob ich vermögen werde sie (+ C mir) zu erlösen (C lösen) 22 *gewonnen, — wird* gewonnen — spielt etwa nicht oft das unbegreifliche auch mit der süssesten und treusten Liebe, und wehrt dass nicht dem Gattenrecht der süsse Vatername sich beigeselle 25 *fremde — Natur* die Mysterien der Natur, und früher schon vielleicht durch fremde Freiheit, durch den Lauf der Welt

Digitized by Google

sich mir weigert: bin ich dann vom Schiksal hier besiegt? Hat es dann wirklich der Erhöhung meines innern Lebens sich widersezt, und meine Bildung zu beschränken vermocht durch seinen Eigensinn? Es hindert nicht der äussern That Unmöglichkeit das innere Handeln; und
[117] mehr | als mich und sie würd ich die Welt bedauern, die Welt, die wol ein schönes und seltnes Beispiel dann verlöre, eine Erscheinung aus der bessern Zukunft hieher verirrt, an der sie ihre todten Begriffe erwärmen und beleben könnte. Uns, so gewiss einander wir gehören, trägt doch auch unbekannt in unser schönes Paradies die Fantasie. Nicht vergeblich hab ich mancherlei Gestalten des weiblichen Gemüthes gesehn, und ihres stillen Lebens schöne Weisen mir bekannt gemacht. Je weiter ich noch selbst von seinen Grenzen stand, desto sorgsamer nur hab ich der Ehe heiliges Gebiet erforscht: ich weiss was Recht dort ist, was nicht; und alle möglichen Gestalten des Schiklichen hab ich mir ausgebildet, wie erst die späte freie Zukunft sie zeigen wird, und welche drunter mir geziemt, weiss ich genau. So kenn ich die auch unbekannt, mit der ich mich fürs Leben auf innigste vereingen könnte, und in dem schönen Leben, |
[118] das wir führen würden, bin ich eingewohnt. Wie ich jezt trauernd in öder Einsamkeit mir manches einrichten und beginnen, verschweigen, versagen und in mich verschliessen muss, im Kleinen und Grossen: es schwebt mir doch immer lebendig dabei vor, wie das in jenem Leben anders und besser würde sein. So ists gewiss auch ihr, wo sie auch sein mag, die so geartet ist, dass sie mich lieben, dass ich ihr genügen könnte; gleiche Sehnsucht, die mehr als leeres Verlangen ist, enthebt auch sie wie mich der öden Wirklichkeit für die sie nicht gemacht ist, und wenn ein Zauberschlag uns plözlich zusammenführte, würde Nichts uns fremd sein, als wären wir alter süsser Gewohnheit verpflichtet, so anmuthig und leicht würden wir in der neuen Lebensweise wandeln.

---

7 *dann* mehr 8 *Erscheinung* von den Erscheinungen aus tugendlicher Vorzeit oder 17 *nicht;* nicht, | *möglichen* < 20 *drunter* darunter 32 *für* C , für 34 *sein,* sein; 36 *wandeln* uns bewegen

Digitized by Google

So fehlt uns also nicht, auch ohne jenen Zauberschlag, in uns das höhere Dasein; für dieses Leben und durch dasselbe sind wir doch gebildet, und nur die äussre Darstellung entgeht der Welt. |

O wüssten doch die Menschen diese Götterkraft der [119] Fantasie zu brauchen, die allein den Geist ins freie stellt, ihn über jede Gewalt und jede Beschränkung weit hinaus trägt, und ohne die des Menschen Kreis so eng und ängstlich ist! Wie Vieles berührt denn Jeden im kurzen Lauf des Lebens? Von wieviel Seiten müsste der Mensch nicht unbestimmt und ungebildet bleiben, wenn nur auf das Wenige, was ihn von aussen wirklich anstösst, sein innres Handeln ginge? Aber so sinnlich sind sie in der Sittlichkeit, dass auch sie selbst nur da sich recht vertraun, wo ihnen die äussre Darstellung des Handelns Bürgschaft leistet für ihres Bewusstseins Wahrheit. Umsonst steht in der grossen Gemeinschaft der Menschen der, der so sich selbst beschränkt! es hilft ihm nicht, dass ihm vergönnt ist ihr Thun und Leben anzuschaun; vergebens muss er sich über die träge Langsamkeit der Welt und über ihre matten Bewegungen beklagen. Er | wünscht sich immer neue Verhältnisse, von [120] aussen immer andre Aufforderungen zum Handeln, und neue Freunde nachdem die Alten was sie konnten auf sein Gemüth gewirkt, und allzulangsam weilt ihm überall das Leben. Und wenns auch in beschleunigterem Lauf ihn tausend neue Wege führen wollte, könnte denn in der kurzen Spanne des Lebens sich die Unendlichkeit erschöpfen? Was Jene niemals sich erwünschen können, gewinne ich durch das innere Spiel der Fantasie. Sie ersezt mir was der Wirklichkeit gebricht; jedes Verhältniss, worin ich einen Andern erblike, mach ich mir durch sie zum eigenen; es bewegt sich innerlich der Geist, gestaltets seiner Natur gemäss, und bildet wie er handeln würde, im Urtheil vor. Auf gemeines Urtheil

---

2 *dieses* solches 4 vor *der Welt* + C uns und 6 vor *die* + sie 8 *und* sie 14 *auch — sich* sie auch sich selbst nur da 21 *über* < C 25 *gewirkt,* gewirkt; 28 *des Lebens* C Zeit 29 nach *Was* + C so 30 *Spiel* C Leben 35 *im Urtheil* C mit sicherem Gefühle

Digitized by Google

der Menschen über fremdes Sein und fremde That, das mit todten Buchstaben nach leeren Formeln berechnet wird, ist freilich kein Verlass, und gar anders als sie
[121] vorher ge-|urtheilt haben, handeln sie hernach. Hat aber, wie es sein muss, wo wahres Leben ist, ein inneres Handeln das Bilden der Fantasie begleitet, und ist das Urtheil dieses innern Handelns lautes Bewusstsein: dann hat das angeschaute Fremde den Geist gebildet, eben als wär es auch in der Wirklichkeit sein Eigenes, als hätte er äusserlich gehandelt. So nehm ich wie bisher auch ferner kraft dieses innern Handelns von der ganzen Welt Besiz, und besser nuz ich Alles in stillem Anschaun, als wenn jedes Bild in raschem Wechsel auch äussere That begleiten müsste. Tiefer prägt so sich jedes Verhältniss ein, bestimmter ergreifts der Geist, und reiner ist des eignen Wesens Abdruk im freien unbefangnen Urtheil. Was dann das äussere Leben wirklich bringt ist nur des frühern und reichern innern Bestätigung und Probe, und in das dürftige Maass von jenem ist nicht die Bildung des Geistes eingeschränkt. Ueber des Schiksals Träg-|
[122] heit klag ich nicht mehr, als über seinen schnellen und krümmungsvollen Lauf. Ich weiss, dass nie mein äusseres Leben von allen Seiten das innere Wesen darstellen und vollenden wird. Nie wird es mir ein grosses Verhältniss bieten, wo meine That das Wol und Weh von Tausenden entscheidet, und sichs äusserlich beweisen kann, wie Alles mir Nichts ist gegen ein einzges von den hohen und heiligen Idealen der Vernunft. Nie werd ich vielleicht in ofne Fehde mit der Welt gerathen, und zeigen können, wie wenig Alles, was ihr zu geben und zu nehmen vergönnt ist, meinen innern Frieden und die stille Einheit

---

3 *Verlass,* C Verlass; 6 *begleitet* C geleitet | *das Urtheil — lautes* C so die vorgebildete That des gewohnten innern Handelns reines 10 vor *äusserlich* + C auch 15 *ergreifts* C ergreift es 17 *ist* C , ist 18 *Probe, — nicht* Probe; nicht aber ist in das dürftige Maass von jenem 20 *Ueber — klag ich* Drum klag ich über des Schiksals Trägheit 21 *nicht mehr* C eben so wenig 26 *entscheidet* entschiede | *kann* könnte 29 *mit der Welt* ∞ *gerathen* 30 *zu* 1⁰ — *nehmen* ∞ *vergönnt ist* 31 *meinen* den

Digitized by Google

meines Wesens stört. Doch weiss ich in mir selbst, wie ich auch das behandeln würde, wie zu dem allen schon lange mein Gemüth bereitet und gebildet ist. So leb ich in stiller Verborgenheit doch auf dem grossen thatenreichen Schauplaz der Welt. So ist der Bund mit der geliebten Seele schon dem Einsamen ge-|stiftet, die [123] schöne Gemeinschaft besteht, und ist der bessre Theil des Lebens. So werd ich auch der Freunde Liebe die einzige theure Habe mir gewiss erhalten, was auch mir oder ihnen in Zukunft mag begegnen.

Wol fürchten die Menschen, dass nicht lange die Freundschaft währe, wandelbar scheint ihnen das Gemüth, es könne der Freund sich ändern, mit der alten Gesinnung fliehe die alte Liebe, und Treue sei ein seltenes Gut. Sie haben Recht; es liebt ja, wenn sie über das Nüzliche hinaus noch etwas kennen, doch Einer vom Andern nur den leichten Schein der das Gemüth umfliesst, die oder jene Tugend, die was sie eigentlich im Innern sei, sie nie erforschen; und wenn in den Verwirrungen des Lebens ihnen das zerfliesst, so schämen sie sich nicht nach langen Jahren noch zu gestehn, sie haben am Menschen sich geirrt. Mir ist nicht schöne Gestalt noch was sonst im ersten Anblik das Herz der Menschen fängt ver-|liehen: [124] doch webt sich Jeder der mein Innres nicht durchschaut auch einen solchen Schein. Da wird das gute Herz geliebt das ich nicht möchte, das bescheidne Wesen das ich nicht habe, die Klugheit auch die ich von Herzen verachte. Ja solche Liebe hat mich schon oft verlassen; auch gehört sie nicht zu jener Habe die mir theuer ist. Nur was ich selbst hervorgebracht und immer wieder aufs Neue mir erwerbe, ist für mich Besiz: wie könnt ich zu dem Meinen rechnen, was nur aus jenem Schein

---

1 *weiss* C hoff | nach *selbst* + C zu wissen 4 vor *in* + wiewol | *doch* ,dennoch 8 *die* — *Habe* C ,die — Habe, 12 *währe,* währe; 17 *der* C ,der 18 *was* C ,was 24 *sich* ∞ *auch* 25 *das gute* C an mir ein gutes 26 *das ich* C wie ich es | *das bescheidene* C ein bescheidenes | *das* — *habe* C was ganz anders in mir ist, als sie meinen 27 *die Klugheit* C ja Klugheit 28 *Ja* — *hat* C Drum hat auch solche Liebe

Digitized by Google

entsteht den ihr blödsichtig Auge dichtet. Rein weiss ich mich davon, dass ich sie nicht betrüge; aber warlich es soll die falsche Liebe mich auch nicht länger als ich es tragen mag verfolgen. Nur eine Aeusserung des innern Wesens, die sie nicht missverstehen können, kostets mich; nur einmal sie grade hin auf das zu führen, was ich im Gemüth am köstlichsten bewahre, und was sie
[125] nicht dulden mögen: so bin ich ledig der Qual, dass | sie mich für den ihren halten, dass mich lieben, die mich hassen sollten. Gern geb ich ihnen die Freiheit wieder, die in falschem Schein befangen war. Die aber sind mir sicher, die wirklich mich, mein innres Wesen lieben wollen, und fest umschlingt sie das Gemüth, und wird sie nimmer lassen. Sie haben mich erkannt, sie schauen den Geist, und die ihn einmal lieben wie er ist, die müssen ihn immer wieder und immer tiefer lieben, je mehr er sich entwikelt und bildet.

Dieser Habe bin ich so gewiss als meines Seins; auch hab ich Keinen noch verloren, der mir je in Liebe theuer ward. Du der in frischer Blüthe der Jugend, mitten im raschen frohen Leben unsern Kreis verlassen musstest — ja, ich darf anreden das geliebte Bild das mir im Herzen wohnt, das mit dem Leben und der Liebe fortlebt, und mit dem Gram — nimmer hat dich mein Herz
[126] verlassen; es hat dich mein Ge-|danke fortgebildet, wie du dich selbst gebildet haben würdest, hättest du erlebt die neuen Flammen, die die Welt entzünden, es hat dein Denken mit dem Meinen sich vereint, und das Gespräch der Liebe zwischen uns, der Gemüther Wechselanschauung hört nimmer auf, und wirket fort auf mich als lebtest du neben mir wie sonst. Ihr Geliebten, die ihr wirklich, nur in der Ferne lebt, und oft von eurem Geist und Leben ein frisches Bild mir sendet, was kümmert uns der Raum? Wir waren lange bei einander und waren

---

1 *den* , den 3 *als — mag* C , als — mag, 6 *grade* gerade 9 *mich hassen* C sich von mir wenden 13 *wollen,* C wollen; 16 *wieder* treuer | *tiefer* inniger 17 vor *entwikelt* + C vor ihnen | *bildet* B gestaltet C immer fester gestaltet 20 nach *der* + C du 27 *entzünden,* entzünden; 31 *wirklich* C noch hier 32 *lebt* C weilt

Digitized by Google

uns weniger gegenwärtig als wir jetzt sind: denn was ist Gegenwart als die Gemeinschaft der Geister? Was ich nicht sehe von Eurem Leben bild ich selbst, Ihr seid mir nahe bei allem in mir, um mich her, was Euren Geist lebendig berühren muss, und wenig Worte bestätigen mir alles oder leiten auf rechte Spur mich wo noch Irrthum möglich war. Ihr, die Ihr mich jezt umgebt in süsser Liebe, Ihr | wisst wie wenig die Lust mich [127] quält die Erde zu durchwandeln; ich stehe fest an meinem Ort, und werde nicht verlassen den schönen Besiz, in jedem Augenblik Gedanken und Leben mit Euch tauschen zu können; wo solche Gemeinschaft ist, da ist mein Paradies. Gebietet über Euch ein anderer Gedanke, wol: es giebt für Uns doch keine Entfernung — Aber Tod? Was ist denn Tod, als grössere Entfernung?

Düstrer Gedanke, der unerbittlich jedem Gedanken an Leben und Zukunft folgt! Wol kann ich sagen, dass die Freunde mir nicht sterben; ich nehm ihr Leben in mich auf, und ihre Wirkung auf mich geht niemals unter: mich aber tödtet ihr Sterben. Es ist das Leben der Freundschaft eine schöne Folge von Accorden, der, wenn der Freund die Welt verlässt, der gemeinschaftliche Grundton abstirbt. Zwar innerlich hallt ihn ein langes Eccho ununterbrochen nach, und weiter geht die Musik: doch erstorben | ist die begleitende Harmonie in ihm, zu [128] welcher ich der Grundton war, und die war mein, wie diese in mir sein ist. Mein Wirken in ihm hat aufgehört, es ist ein Theil des Lebens verloren. Durch Sterben tödtet jedes liebende Geschöpf, und wem der Freunde Viele gestorben sind, der stirbt zulezt den Tod von ihrer Hand, wenn ausgestossen von aller Wirkung auf die, welche seine Welt gewesen, und in sich selbst zurück gedrängt, der Geist sich selbst verzehrt. Zwiefach ist des Menschen nothwendiges Ende. Vergehen muss, wem so unwiederbringlich das Gleichgewicht zerstört ist zwischen dem innern und äussern Leben. Vergehen müsste

---

1 vor *sind* + C es 2 *die* < C 3 *Leben* Leben, | *selbst,* mir selbst; 6 *wo* , wo 13 *, wol:* : wol, 14 *Entfernung* — C Entfernung. — (Der Punkt beruht wohl auf Druckfehler.) 24 *Eccho* Echo 36 *und* — *Leben* C Leben und äussern Dasein

Digitized by Google

auch, wem es anders zerstört ist, wer, am Ziele der Vollendung seiner Eigenthümlichkeit angelangt, von der reichsten Welt umgeben, in sich nichts mehr zu handeln hätte; ein ganz vollendetes Wesen ist ein Gott, es könnte die Last des Lebens nicht ertragen, und hat nicht in der [129] Welt der Menschheit | Raum. Nothwendig also ist der Tod, und dieser Nothwendigkeit mich näher zu bringen sei der Freiheit Werk, und sterben wollen können mein höchstes Ziel! Ganz und innig will ich die Freunde umfassen und ihr ganzes Wesen ergreifen, dass jeder mich mit süssen Schmerzen tödten helfe, wenn er mich verlässt, und immer fertiger will ich mich bilden, dass auch so dem Sterbenwollen immer näher die Seele komme. Aus beiden Elementen ist immer der Tod des Menschen zusammengesezt, und so werden nicht die Freunde alle mich verlassen, noch werd ich jemals ganz der Vollendung Ziel erreichen. In schönem Ebenmaass werd ich nach meines Wesens Natur mich ihm von allen Seiten nähern; dies Glück gewähren mir meine schöne Ruhe, und mein stilles gedankenvolles Leben. Es ist das höchste für ein Wesen wie meines, dass die innere Bildung auch übergeh in äussre Darstellung, denn durch Vollendung [130] nähert jede Natur sich ih-|rem Gegensaz. Der Gedanke in einem Werk der Kunst mein innres Wesen, und mit ihm die ganze Ansicht, die mir die Menschheit gab, zurükzulassen, ist in mir die Ahndung des Todes. Wie ich mir der vollen Blüthe des Lebens bewusst zu werden anfing, keimte er auf, jetzt wächst er in mir täglich und nähert sich der Bestimmtheit. Unreif, ich weiss es, werd ich ihn aus freiem Entschluss aus meinem Innern lösen, ehe das Feuer des Lebens ausgebrannt ist; liess ich ihn aber reifen und vollkommen werden das Werk: so müsste dann, so wie das treue Ebenbild erschiene in der Welt, mein Wesen selbst vergehn; es würde vollendet.

---

4 *könnte* kann 19 *gewähren mir* wird mir gesichert durch | *schöne* nnre 26 *in* < | vor *die Ahnung* + wie

Digitized by Google

V. [131]

Jugend und Alter.

Wie der Uhren Schlag mir die Stunden, der Sonne Lauf mir die Jahre zuzählt, so leb ich — ich weiss es — immer näher dem Tode entgegen. Aber dem Alter auch? dem schwachen stumpferen Alter auch, worüber Alle so bitter klagen, wenn unvermerkt ihnen verschwunden ist die Lust der frohen Jugend, und der innern Gesundheit und Fülle übermüthiges Gefühl? Warum lassen sie verschwinden die goldene Zeit, und beugen dem selbstgewählten Joch seufzend den Naken? Auch ich glaubte schon einst, dass nicht länger dem Manne geziemten die Rechte der Jugend; leiser und be-|dächtig wollte ich [132] einhergehn, und durch der Entsagung weisen Entschluss mich bereiten zur trüberen Zeit. Aber es wollten nicht dem Geist die engeren Grenzen genügen, und es gereute mich bald des verkümmerten nüchternen Lebens. Da kehrte auf den ersten Ruf die freundliche Jugend zurük, und hält mich immer seitdem umfasst mit schüzenden Armen. Jezt wenn ich wüsste, dass sie mir entflöhe wie die Zeiten entfliehen, ich stürzte mich lieber bald dem Tode freiwillig entgegen, dass nicht die Furcht vor dem sicheren Uebel mir jegliches Gute bitter vergällte, bis ich mir endlich doch durch unfähiges Dasein ein schlechteres Ende verdient.

Doch ich weiss, dass es nicht also sein kann: denn es soll nicht. Wie? es dürfte das Leben des Geistes, das freie, das ungemessne mir eher verrinnen als das irdische, das beim ersten Schlage des Herzens schon die

---

4 *zuzählt,* C zuzählt: 20 *Jezt* Jezt, | *entflöhe* C entflöhe, 22 *dass* damit 23 *vergällte* vergälle 27 *dürfte* müsste | *Leben des Geistes* geistige Leben 29 *das* welches

Digitized by Google

[133] Keime des Todes enthielt? Nicht immer | sollte mir mit der vollen gewohnten Kraft aufs Schöne gerichtet die Fantasie sein? Nicht immer so leicht der heitere Sinn, und so rasch zum Guten bewegt und liebevoll das Gemüth? Bange sollt ich horchen den Wellen der Zeit, und sehen müssen, wie sie mich abschliffen und aushölten, bis ich endlich zerfiele? Sprich doch Herz, wie viel Male dürft ich noch zählen, bis das Alles käme, die Zeit, die mir jezt eben verging bei dem Jammergedanken? Gleich wenig wären mir, wenn ichs abzählen könnte, Tausende oder Eins. Dass du ein Thor wärest zu weissagen aus der Zeit auf die Kraft des Geistes, dessen Maass jene nimmer sein kann! Durchwandeln doch die Gestirne nicht in gleicher Zeit dasselbe von ihrer Bahn, sondern ein höheres Maass musst du suchen um ihren Lauf zu verstehn: und der Geist sollte dürftigern Gesezen folgen als sie? Auch folgt er nicht. Frühe sucht
[134] Manchen das Alter heim, das | mürrische dürftige hofnungslose, und ein feindlicher Geist bricht ihm ab die Blüthe der Jugend, wenn sie kaum sich aufgethan; lange bleibt Andern der Muth, und das weisse Haupt hebt noch und schmükt Feuer des Auges und des Mundes freundliches Lächeln. Warum soll ich nicht länger noch, als der am längsten da stand in der Fülle des Lebens, mir im glüklichen Kampf abwehren den verborgenen Tod? Warum nicht ohne die Jahre zu zählen und des Körpers Verwittern zu sehen, durch des Willens Kraft festhalten bis an den lezten Athemzug die geliebte Göttin? Was denn soll diesen Unterschied machen, wenn es der Wille nicht ist? Hat etwa der Geist sein bestimmtes Maass und Grösse, dass er sich ausgeben kann und erschöpfen? Nuzt sich ab seine Kraft durch die That, und verliert etwas bei jeder Bewegung? Die des Lebens sich lange freuen, sind es nur die Geizigen, welche wenig gehandelt
[135] haben? Dann | treffe Schande und Verachtung jedes frische und frohe Alter: denn Verachtung verdient wer Geiz übt in der Jugend.

---

7 *viel* viele 8 *noch — käme* bis das Alles käme noch zählen (∞) 17 *sucht* suchte 21 *hebt* C heben 22 *schmükt* C schmükken 28 nach *Göttin* + der Jugend 35 *treffe* C träfe 36 *frische* ∞ *frohe*

Digitized by Google

Wäre so des Menschen Loos und Maass, möcht ich lieber zusammendrängen was der Geist vermag in engen Raum: kurz möchte ich leben um jung zu sein und frisch so lange es währt! Was hilfts die Stralen des Lichts dünn auszugiessen über die grosse Fläche? es offenbart sich nicht die Kraft und richtet Nichts aus. Was hilft Haushalten mit dem Handeln, und Ausdehnen in die Länge, wenn du schwächen musst den innern Gehalt, wenn doch am Ende nicht mehr ist was du gehabt hast? Lieber gespendet in wenig Jahren das Leben in glänzender Verschwendung, dass du dich freuen könnest deiner Kraft, und übersehen was du gewesen bist. Aber es ist nicht so unser Loos und Maass; es vermag nicht solch sinnlicher Begrif in seinen Kreis zu bannen den Geist. Woran sollte sich brechen seine Gewalt? was | verliert er von seinem Wesen, wenn er handelt und sich [136] mittheilt? was giebts das ihn verzehrt? Klarer und reicher fühl ich mich jezt nach jedem Handeln, stärker und gesunder: denn bei jeder That eigne ich etwas mir an von dem gemeinschaftlichen Nahrungsstoffe der Menschheit, und wachsend bestimmt sich genauer meine Gestalt. Ists nur so, weil ich jezt noch die Höhe des Lebens hinaufsteige? wol; aber wann kehrt sich denn plözlich um das schöne Verhältniss? wenn fang ich an durch die That nicht zu werden sondern zu vergehen? und wie wird sich mir verkünden die grosse Verwandlung? Kommt sie, so muss ich sie erkennen, und erkenne ich sie, so wähle ich lieber den Tod, als in langem Elend anzuschaun an mir selbst der Menschheit nichtiges Wesen.

Ein selbstgeschafnes Uebel ist das Verschwinden des Muthes und der Kraft; ein leeres Vorurtheil ist das Alter, die schnöde Furcht von dem tollen Wahn, dass der | Geist [137] abhänge vom Körper! Aber ich kenne den Wahn, und es soll mir nicht seine schlechte Furcht das gesunde Leben vergiften. Bewohnt denn der Geist die Faser des Fleisches, oder ist er eins mit ihr, dass auch er ungelenk

---

1 nach *Maass* + : dann 5 *auszugiessen* ausgiessen 6 *Nichts* C dass nichts 14 *sinnlicher — Kreis* C irdisch Gesez unter seine Formeln 24 *wenn* wann 27 *erkennen,* erkennen; 28 *wähle — den* C ist mir lieber der 32 *tollen* C trüben

Digitized by Google

zur Mumie wird, wenn diese verknöchert? Dem Körper bleibe was sein ist. Stumpfen die Sinne sich ab; werden schwächer die Bilder von den Bildern der Welt: so muss wol auch stumpfer werden die Erinnerung, und schwächer manches Wohlgefallen und manche Lust. Aber ist dies das Leben des Geistes? dies die Jugend, deren Ewigkeit ich anbete? Wie lange wär ich schon des Alters Sklave, wenn dies den Geist zu schwächen vermöchte! Wie lange hätte ich schon der schönen Jugend das lezte Lebewol zugerufen! Aber was noch nie mich gestört hat im kräftigen Leben, soll es auch nimmer vermögen. Wozu denn haben Andere neben mir besseren Leib und schärfere
[138] Sinne? werden sie | mir nicht immer gewärtig sein zum liebreichen Dienste wie jezt? Dass ich trauren sollte über des Leibes Verfall wäre mein leztes! was kümmert er mich? Und welches Unglük wird es denn sein, wenn ich nun vergesse was gestern geschah? Sind eines Tages kleine Begebenheiten meine Welt? oder die Vorstellungen des Einzelnen und Wirklichen aus dem engen Kreise den des Körpers Gegenwart umfasst, die ganze Sphäre meines innern Lebens? Wer also in niedrigem Sinn die höhere Bestimmung verkennt, wem die Jugend nur lieb war, weil sie das besser gewährt, der klage mit Recht über das Elend des Alters! Aber wer wagt es zu behaupten, dass auch das Bewusstsein der grossen heiligen Gedanken, die aus sich selbst der Geist erzeugt, abhänge vom Körper, und der Sinn für die wahre Welt von der äusseren Glieder Gebrauch? Brauch ich um anzuschaun die Menschheit
[139] das Auge, dessen Nerve sich | jezt schon abstumpft in der Mitte des Lebens? Oder muss, auf dass ich lieben könne, die es werth sind, das Blut, das jezt schon langsam fliesst, sich in rascherem Lauf drängen durch die engen Kanäle? Oder hängt mir des Willens Kraft an der Stärke der Muskeln? am Mark der gewaltigen Knochen? oder der Muth am Gefühl der Gesundheit? Es betrügt ja doch die es haben; in kleinen Winkeln verbirgt sich der Tod, und springt auf einmal hervor

---

21 *also* so 23 *das* dieses 25 *das Bewusstsein* C die Kraft und Fülle 34 *der gewaltigen* C gewaltiger 37 *hervor* hervor,

Digitized by Google

und umfasst sie mit spottendem Gelächter. Was schadets denn, wenn ich schon weiss, wo er wohnt? Oder vermags der wiederholte Schmerz, vermögens die mancherlei Leiden niederzudrüken den Geist, dass er unfähig wird zu seinem innersten eigensten Handeln? Ihnen widerstehn ist ja auch sein Handeln, und auch sie rufen grosse Gedanken zur Anwendung hervor ins Bewusstsein. Dem Geist kann kein Uebel sein, was sein Handeln nur ändert. |

Ja, ungeschwächt will ich ihn in die späteren Jahre [140] bringen, nimmer soll der frische Lebensmuth mir vergehn; was mich jezt erfreut soll mich immer erfreun; stark soll mir bleiben der Wille und lebendig die Fantasie, und nichts soll mir entreissen den Zauberschlüssel, der die geheimnissvollen Thore der höhern Welt mir öfnet, und nimmer soll mir verlöschen das Feuer der Liebe. Ich will nicht sehn die gefürchteten Schwächen des Alters; kräftige Verachtung gelob ich mir gegen jedes Ungemach, welches das Ziel meines Daseins nicht trift, und ewige Jugend schwör ich mir selbst.

Doch verstoss ich auch nicht mit dem Schlechten das Gute? Ist denn das Alter, entgegengestellt der Jugend, nur Schwäche? Was verehren denn die Menschen an den greisen Häuptern, auch an denen die keine Spur haben von der ewigen Jugend, der schönsten Frucht der Freiheit? Ach oft ist es nichts, als dass die Luft die sie einath-|meten und das Leben das sie führten wie ein [141] Keller war, worin ein Leichnam sich lange erhält ohne die Verwesung zu sehen, und dann verehrt sie als heilige Leiber das Volk. Wie das Gewächs des Weinstocks ist ihnen der Geist: ist es auch schlechter Natur; es wird doch besser, und höher geschäzt, wenn es alt wird. Aber nein! sie reden gar viel von den eigenen Tugenden der höheren Jahre, von der nüchternen Weisheit, von der kalten Besonnenheit, von der Fülle der Erfahrung, und von der bewunderungslosen gelassenen Vollendung in der Kenntniss der bunten Welt. Nur der Menschheit vergängliche Blüthe sei die reizende Jugend; aber die reife

---

2 *vermags* vermag 3 *vermögens* vermögen
28 *lange* C länger 31 *Natur;* Natur,

Digitized by Google

Frucht sei das Alter, und was es dem Geiste bringt. Da sei erst aufs höchste geläutert durch Luft und Sonne, und in schöner bedeutender Gestalt vollendet und zum Genuss bereitet das Innerste der menschlichen Natur.
[142] O der nordischen Barbaren, die das schönere Kli-|ma nicht kennen, wo zugleich glänzt die Frucht und die Blüthe, und in schönem Wetteifer sich immer beide vereinigen! Ist die Welt so kalt und unfreundlich, dass sich der Geist nicht zu dieser höhern Schönheit und Vollendung erheben dürfte? Wol kann nicht Jeder Alles haben was schön und gut ist; aber unter die Menschen sind die Gaben vertheilt, nicht unter die Zeiten. Ein ander Gewächs ist Jeder; aber dies kann blühen und Früchte tragen immerdar. Was sich in Demselben vereinigen kann, das kann er auch Alles neben einander haben und erhalten, kann es und soll es auch.

Wie kommt dem Menschen die besonnene Weisheit und die reife Erfahrung? wird sie ihm gegeben von oben herab, und ists höhere Bestimmung, dass er sie nicht eher erhält, als wenn er beweisen kann, dass seine Jugend verblüht ist? Ich fühle, wie ich sie jetzt erwerbe; es ist das Treiben der Jugend und das frische Leben des Geistes,
[143] was | sie hervorbringt. Umschaun nach allen Seiten, aufnehmen Alles in den innersten Sinn, besiegen einzelner Gefühle Gewalt, dass nicht die Thräne, seis der Freude oder des Kummers, trübe das Auge des Geistes und verdunkle seine Bilder, rasch sich von einem zum andern

---

3 *schöner bedeutender* C versprechender 4 *Genuss* C köstlichen Genuss für die Verständigen 5 *das schönere Klima* ∞ C *nicht* 7 *schönem* C reichem | *sich* ∞ C *immer beide* 8 nach *Ist* + C denn 9 *sich* ∞ C *der Geist* 10 *kann* C besitzt 11 *haben* < C | *was — ist* C schöne und gute 13 *dies kann* wie er ist kann er | nach *blühen* + C zugleich 15 *kann er* ∞ C *alles* | vor *neben* + C auch 16 *erhalten,* erhalten: 22 *das Treiben — Jugend* C eben der Jugend treibende Kraft 26 *trübe* ∞ nach *Geistes* | *des Geistes* C der Seele 27 *seine Bilder* (hier hat C vergessen *seine* [des Geistes] in *ihre* [der Seele] umzuändern)

Digitized by Google

bewegen, und unersättlich im Handeln auch fremdes Thun noch innerlich nachahmend abbilden; das ist das muntere Leben der Jugend, und das ist das Werden der Weisheit und der Erfahrung. Je beweglicher die Fantasie, je schneller die Thätigkeit des Geistes: desto eher wachsen und werden sie. Und wenn sie geworden sind, dann sollte dem Menschen nicht mehr ziemen das muntere Leben, das sie erzeugt hat? Sind sie denn je vollendet die hohen Tugenden? und wenn sie durch die Jugend und in ihr geworden sind, bedürfen sie nicht immer derselben Kraft um noch mehr zu werden und zu wachsen? Aber mit leerer Heuchelei betriegen sich die Menschen um | ihr schönstes Gut, und auf den tiefsten Grund der [144] beschränktesten Unwissenheit ist die Heuchelei gebaut. Der Jugend Beweglichkeit, meinen sie, sei das Treiben dessen der noch sucht, und Suchen zieme nicht mehr dem, der am Ende des Lebens ist; er müsse sich schmücken mit träger Ruhe, dem verehrten Symbol der Vollendung, mit der Leerheit des Herzens, dem Zeichen von der Fülle des Verstandes; so müsse der Mensch einhergehn im Alter, dass er nicht, wenn er noch immer zu suchen scheine, unter dem Gelächter des Spottes über das eitle Unternehmen hinab steigen müsse in den Tod. Nur wer Schlechtes und Gemeines sucht, dem sei es ein Ruhm Alles gefunden zu haben! Unendlich ist was ich erkennen und besizen will, und nur in einer unendlichen Reihe des Handelns kann ich mich selbst ganz bestimmen. Von mir soll nie weichen der Geist, der den Menschen vorwärts | treibt, und das Verlangen, das nie gesättigt [145] von dem, was gewesen ist, immer Neuem entgegen geht. Das ist des Menschen Ruhm, zu wissen, dass unendlich sein Ziel ist, und doch nie still zu stehn im Lauf; zu

---

3 vor *das* 1^0 + C eben 6 *sie* 1^0 C beide 7 *das* C jenes 17 nach *der* + C schon | *am — ist* C an des Lebens Ende steht 18 *träger Ruhe* C weiser Stille 19 *der Leerheit* C Ruhe 23 nach *Tod.* + C So jene; aber ihre weise Stille ist nur träge Ruhe, und ein leeres ist ihr gelassenes Herz. 24 *sucht* C suchte 31 *ist des Menschen Ruhm* C sei der Ruhm den ich suche 32 *sein* C mein

Digitized by Google

wissen, dass eine Stelle kommt auf seinem Wege die ihn verschlingt, und doch an sich und um sich nichts zu ändern, wenn er sie sieht, und doch nicht zu verzögern den Schritt. Darum ziemt es dem Menschen immer in der sorglosen Heiterkeit der Jugend zu wandeln. Nie werd ich mich alt dünken, bis ich fertig bin; und nie werd ich fertig sein, weil ich weiss und will, was ich soll. Auch kann es nicht sein, dass das Schöne des Alters und der Jugend einander widerstrebe: denn nicht nur wächst in der Jugend weshalb sie das Alter rühmen; es nährt auch wieder das Alter der Jugend frisches Leben. Besser gedeiht ja, wie Alle sagen, der junge Geist, wenn das reife Alter sich seiner annimmt: so ver-
[146] schönt sich auch | des Menschen eigne innere Jugend, wenn er schon errungen hat, was dem Geiste das Alter gewährt. Schneller übersieht was da ist der geübte Blik, leichter fasst Jeder wer schon viel ähnliches kennt, und wärmer muss die Liebe sein, die aus einem höhern Grade eigener Bildung hervorgeht. So soll mir bleiben der Jugend Kraft und Genuss bis ans Ende. Bis ans Ende will ich stärker werden und lebendiger durch jedes Handeln, und liebender durch jedes Bilden an mir selbst. Die Jugend will ich dem Alter vermählen, dass auch dies habe die Fülle und durchdrungen sei von der allbelebenden Wärme. Was ists denn worüber sie klagen im Alter? Es sind nicht die nothwendigen Folgen der Erfahrung der Weisheit und der Bildung. Macht der Schaz der bewahrten Gedanken stumpf des Menschen Sinn, dass ihn nicht reizt weder Neues noch Altes? Wird die Weisheit mit ihrem festen Wort zulezt banger Zweifel, der jedes |
[147] Handeln zurükhält? Ist die Bildung ein Verbrennungsgeschäft, das in todte Masse den Geist verwandelt? Was sie klagen ist nur, dass ihnen die Jugend fehlt. Und die Jugend warum fehlt sie ihnen? Weil in der Jugend ihnen das Alter gefehlt hat. Doppelt sei die Vermählung.

---

1 *seinem* C meinem | *die* , die | *ihn* C mich 2 *sich* 1⁰ C mir | *sich* 2⁰ C mich 3 *er sie sieht* C ich sie sehe 6 *fertig bin; und* C auch fertig wäre; aber 8 *das Schöne des Alters* C des Alters Schöne 17 *Jeder* C Jedes 24 *allbelebenden* C belebenden

Digitized by Google

Jezt schon sei im starken Gemüthe des Alters Kraft, dass sie Dir erhalte die Jugend, damit später die Jugend Dich schüze gegen des Alters Schwäche. Wie sie es theilen, soll gar nicht das Leben getheilt sein. Es erniedrigt sich selbst wer zuerst jung sein will, und dann alt, wer zuerst allein herrschen lässt, was sie den Sinn der Jugend nennen, und dann allein folgen, was ihnen der Geist des Alters scheint; es verträgt nicht das Leben diese Trennung seiner Elemente. Ein doppeltes Handeln des Geistes ist es, das vereint sein soll zu jeder Zeit; und das ist die Bildung und die Vollkommenheit, dass Beider sich immer inniger bewusst werde der Mensch | in ihrer Verschiedenheit, und dass er in Klarheit sondere [148] eines jeden eignes Geschäft.

Für die Pflanze ist das Höchste die Blüthe, die schöne Vollendung des eigenthümlichen Daseins; für die Welt ist das Höchste die Frucht, die Hülle für den Keim des künftigen Geschlechtes, das Geschenk was jedes eigene Wesen darbieten muss, dass die fremde Natur es mit sich vereinigen möge. So ist auch für den Menschen das muntere Leben der Jugend das Höchste, und weh ihm, wenn es von ihm weicht: aber die Welt will, er soll alt sein, damit Früchte reifen, je eher je lieber. Also ordne dir das Leben einmal für immer. Was allzuspät die Menschen erst das Alter lehrt, wohin gewaltsam in ihren Fesseln die Zeit sie führt, das sei schon jezt aus des kräftigen Willens freier Wahl deine Weise in Allem was der Welt gehört. Wo die Blüthe des Lebens aus freiem Willen eine Frucht ansezt, da werde sie ein süsser Genuss der Welt, | und verborgen liege [149] darin ein befruchteter Keim, der sich einst entwikelt zu eignem neuen Leben. Was du der Welt bietest, sei Frucht. Opfere nicht den kleinsten Theil deines Wesens in falscher Grossmuth! Lass dir kein Herz ausbrechen, kein Blättchen pflüken, welches Nahrung dir einsaugt aus

---

6 *den Sinn — nennen* rühmen als jugendlichen Sinn 15 nach *Pflanze* + C selbst 17 *das Höchste* C ihr Höchstes 31 *entwikelt* entwikele 33 vor *Frucht* + C leicht sich ablösende 33 nach *Wesens* + C selbst 35 *pflüken* C abpflükken

Digitized by Google

der umgebenden Welt! Treib auch nicht leeres Gewächs, ungestaltet und ungeniessbar, wo etwa ein verderbliches Thierchen dich sticht; sondern Alles was nicht für dich selbst ist Wachsthum der Gestalt oder Bildung neuer Organe, das sei wahre Frucht, aus der innern Liebe des Geistes erzeugt, als freie That seines jugendlichen Lebens Denkmal. Wenn sie aber empfangen ist, tritt sie heraus aus dem Gebiet des innern Lebens, und dann werde sie weiter gebildet nach des äussern Handelns Gesez. Dann sei Klugheit um sie geschäftig und nüchterne Weisheit und kalte Besonnenheit, dass auch wirklich der Welt zu
[150] Gute komme, was | freigebig die Liebe ihr zugedacht hat. Dann wäge bedachtsam Mittel und Zwek, sorge und schaue umher mit weiser Furcht, halte zu Rath Kraft und Arbeit, lege hoch an deine Mühe, und harre geduldig und unverdrossen des glüklichen Augenbliks.

Wehe, wenn die Jugend in mir, die frische Kraft die Alles zu Boden wirft, der leichte Sinn, der immer weiter will, sich je bemengte mit des Alters Geschäft, und mit schlechtem Erfolg auf dem fremden Gebiete des äusseren Thuns die Kraft verschwendete, die sie dem innern Leben entzöge! So mögen nur die untergehn, die das innere Handeln nicht kennen, und also missverstehend den heiligen Trieb jugendlich sein wollen im äusseren Thun. Im Augenblik soll eine Frucht reifen, wie eine Blüthe sich entfaltet in einer Nacht; es drängt ein Entwurf den andern, und keiner gedeiht; und im raschen Wechsel widersprechender Mittel zerstört sich jedes angefangene
[151] Werk. Haben sie so in | vergeblichen Versuchen die schöne Hälfte des Lebens verschwendet, und nichts gewirkt und gethan, da Wirken und Thun ihr ganzer Zweck war: so verdammen sie den leichten Sinn und das rasche Leben, und es bleibt ihnen allein das Alter zurük, schwach und

---

1 *Treib* C Aber treibe | *leeres Gewächs* C zornigen Gemüthes gleich hervor täuschenden Auswuchs 7 *Wenn — Lebens,* C Hat sie aber eignes Leben gewonnen: so trete sie allmählig hervor aus ihren Umhüllungen; 10 *Weisheit und kalte* < 14 *Rath* Rathe 18 nach *wirft* + C was sie einzwängen will, 19 *will* C strebt 22 *das — Handeln* C den ganzen Reichthum des Lebens 31 *und* 1° C noch | *da* C wo

Digitized by Google

elend wie es sein muss, wo die Jugend verscheucht und verzehrt ist. Dass sie mir nicht auch fliehe, will ich sie nicht missbrauchen; sie soll mir nicht dienen auf fremdem Gebiete zu ungebührlichem Geschäft; in den Grenzen ihres Reichs will ich sie halten, dass ihr kein Verderben nahe. Da aber soll sie mir walten jezt und immer in ungestörter Freiheit; und kein Gesez, welches nur dem äusseren Thun gebieten darf, soll mir das innere Leben beschränken.

Alles Handeln in mir und auf mich, das der Welt nicht gehört, und nur mein eigenes Werden ist, trage ewig der Jugend Farbe, und gehe fort nur dem innern Triebe folgend in schöner sorgloser Freude. Lass dir | keine Ordnung gebieten, wenn du anschauen sollst oder [152] begreifen, wenn in dich hineingehn oder aus dir heraus! lustig das fremde Gesez verschmäht und den Gedanken verscheucht, der in todten Buchstaben verzeichnen will des Lebens freien Wechsel. Lass dir nicht sagen, dies müsse erst vollendet sein, dann jenes! Gehe weiter wenns dir gefällt mit leichtem Schritt: lebt doch Alles in dir und bleibt was du gehandelt hast, und findest es wieder wenn du zurük kommst. Lass dir nicht bange machen, was wol daraus werden möchte, wenn du jezt dies beginnst oder jenes! Wird immer Nichts als du: denn was du wollen kannst gehört auch in dich hinein. Wolle ja nicht mässig sein im Handeln! Lebe frisch immer fort: keine Kraft geht verloren, als die du ungebraucht in dich zurükdrängst. Wolle ja nicht dies jezt, damit du hernach wollen könnest jenes! Schäme dich, freier Geist, wenn etwas in dir sollte dienen dem andern; | nichts [153] darf Mittel sein in dir, ist ja Eins so viel werth als das Andere; drum was du wirst werde um sein selbst willen. Närrischer Betrug, dass du wollen solltest was du nicht willst! Lass dir nicht gebieten von der Welt, wenn und was du leisten solltest für sie! Verlache stolz die

---

13 *wenn* wann | *sollst* sollest 14 *wenn* wann 15 *lustig das* C fröhlich jedes 18 *wenns* wie und wann es 22 *beginnst* begönnest 23 *wird* ∞ C *immer* 24 *dich hinein* C dein Leben 29 *etwas* das eine | *andern:* andern; 32 *Närrischer* C Thörichter 33 *wenn* C wann 34 *solltest* sollest

Digitized by Google

thörichte Anmassung muthiger Jüngling, und leide nicht den Druk. Alles ist deine freie Gabe: denn in deinem innern Handeln muss aufgehn der Entschluss ihr etwas zu thun; und thue nichts als was dir in freier Liebe und Lust hervorgeht aus dem Innern des Gemüthes. Lass dir keine Grenzen sezen in deiner Liebe, nicht Maass, nicht Art nicht Dauer! Ist sie doch dein Eigenthum: wer kann sie fordern? Ist doch ihr Gesez bloss in dir: wer hat etwas zu gebieten? Schäme dich fremder Meinung zu folgen in dem was das Heiligste ist! Schäme dich der falschen Schaam, dass sie nicht verstehen möchten, wenn du den Fragenden sagtest: darum liebe ich. Lass
[154] dich nicht | stören, was auch äusserlich geschehe, in des innern Lebens Fülle und Freude! Wer wollte vermischen was nicht zusammen gehört, und grämlich sein in sich selbst? Härme dich nicht, wenn du dies nicht sein kannst, und Jenes nicht thun! Wer wollte mit leerem Verlangen nach der Unmöglichkeit hinsehn, und mit habsüchtigem Auge nach fremdem Gut?

So frei und frölich bewegt sich mein inneres Leben! Wenn und wie sollte wol Zeit und Schiksal mich andere Weisheit lehren? Der Welt lass ich ihr Recht: nach Ordnung und Weisheit, nach Besonnenheit und Maass streb ich im äussern Thun. Warum sollt ich auch verschmähen was sich leicht und gern darbietet, und willig hervorgeht aus meinem innern Wesen und Handeln? Ohne Mühe gewinnt das Alles in reichem Maasse wer die Welt anschaut; aber durch das Anschaun seiner selbst gewinnt
[155] der Mensch, dass sich ihm nicht nähern | darf Muthlosigkeit und Schwäche: denn dem Bewusstsein der innern Freiheit und ihres Handelns entspriesst ewige Jugend und Freude. Dies habe ich ergriffen und lasse es nimmer, und so seh ich lächelnd schwinden der Augen Licht, und keimen das weisse Haar zwischen den blonden Loken. Nichts was geschehen kann mag mir das Herz beklemmen; frisch bleibt der Puls des innern Lebens bis an den Tod.

---

9 *etwas* C dort 19 *fremdem* C fremden

11. Oktober 1920

Digitized by Google

Index

Zeichenerklärung: Das Stichwort (oder sein Stamm) wird durch seinen Anfangsbuchstaben abgekürzt. Gleichgebrauchte Ausdrücke sind durch =, parallele durch ||, gegensätzliche durch ∧ verbunden. A B C bezeichnen die drei Ausgaben der M, R^1 R^2 R^3 die Ausgaben der Reden, D die „Denkmale der inneren Entwicklung Schleiermachers". Die erste Zahl giebt die Seite, die zweite die Zeile unserer Ausgabe an.

A

abbilden. Fremdes Thun, innerlich nachahmend a. 89, 2

abhängig vom Schicksal oder von der höheren Vorsicht 67, 6

Allegorie. Die Gottheit ist A. auf das, was der Mensch sein soll 23, 21. Die Aussenwelt ist A. (BC Bild) unseres Innersten 9, 5

Alles Eins. Im Innern ist A. E., d. h. jedes Handeln ergänzt das andere, in jedem ist das andere auch enthalten 21, 5. Vgl: im Unendlichen (R^2 in der unmittelbaren Beziehung auf das Unendliche) steht alles Endliche (R^3 ursprünglich Innerliche) ungestört nebeneinander; alles ist Eins, und alles ist wahr R^1 64 (vgl. R^1 95 f.)

Alter, ein leeres Vorurteil, Folge des tollen Wahns, dass der Geist abhänge vom Körper 85, 31. Jugend und A. (Überschrift von V) 83—94. Trübes A. und fröhliche Jugend 48, 3. 16. Die Jugend dem A. vermählen 90, 23. Doppelt sei die Vermählung 90, 35

anschauen. Das A. ist eine innere That 36, 21. 23. Stilles A. (im inneren Handeln) ∧ äussere That 78, 12. Das Organ des A.s ist der Sinn (s. d.). Vom A. muss alles ausgehen, und wem die Begierde fehlt, das Unendliche anzuschauen, der hat keinen Prüfstein, ob er etwas Ordentliches darüber gedacht hat R^1 54. Das A. dringt dem Willen unthätige Ruhe ab 21, 4. A. und Gefühl sind ursprünglich eins und ungetrennt. Aber alle Reflexion trennt beide. Denn der einfache wahrgenommene Stoff scheidet sich durch zweifache Seelenthätigkeit, die nach aussen wirkende und die aneignende, in Objekt und Triebgefühl. Nicht das Triebgefühl, sondern der erste flüchtige geheimnisvolle Augenblick, wo A. und Gefühl noch ungetrennt eins sind, ist die Geburtsstunde alles Lebendigen R^1 72—75. Mich a. || mich erkennen 18, 12. A. (in dich hineingehen) ∧ begreifen (aus dir herausgehen) 93, 13.

Sich a. in der innersten Tiefe 22, 20. Sich a. || die Thätigkeit des Geistes sehen 13, 24. Das A. meines ganzen Wesens schliesst das A. der Menschheit, und das A. der Menschheit schliesst das A. des Universums ein 21, 17 vgl. 24, 20 (also sind Selbstanschauung und Anschauung des Universums Wech-

Digitized by Google

selbegriffe, vgl. R¹ 87. 54; D. 118 No. 35 und No. 34:

Bedingung:
Wer sich nie selbst anschaut,
nie wird er das Ganze begreifen,
Wer nicht das Ganze gesucht,
findet auch nimmer sich selbst.

Sein Thun und Leben a. 77, 19. Der Geist im A. seiner selbst 62, 13. Das Innere der Menschheit in sich a. ‖ von eigener Bildung wissen 65, 31. Die verschiedenen Gestalten der Menschheit a. ‖ ihr inneres Wesen ergreifen 55, 6 (vgl. 31, 6). A. an sich selbst der Menschheit Wesen 85, 28. Die Welt a. ⋀ A. seiner selbst 94, 28. Alle Verrichtungen des Geistes in ihrer ewigen Einheit (= die Zwecke der Menschheit = die innere Natur) a. 72, 11. 12. Um die Menschheit anzuschauen bedarf ich des Auges nicht 86, 28. Die Freiheit a. 18, 6. Das innere Handeln a. 25, 10. Mich kann ich nur als Freiheit a. 17, 16. A. der Thätigkeit des Geistes = Unsterblichkeit und ewiges Leben 24, 1. Den Geist a. = Unsterblichkeit und Ewigkeit 24, 20. Im A. der großen Gährungen den Sinn der Menschen verstehen lernen 72, 5. Beim A. (inneren Denken, Aneignen des Fremden) bedarf ich eines geliebten Wesens Gegenwart 36, 21

Anschauung. Der Mensch ist unvergänglicher Gegenstand der A. 15, 1 vgl. 37, 1. (Wenn auch in den Reden als der Gegenstand der A. das Universum genannt wird, so besagt das doch im Grunde nichts anderes; vgl. R¹ 129: „In der Religion wird das Universum angeschaut, es wird gesetzt als ursprünglich handelnd auf den Menschen". Auch ist hier die A. immer gemeint als Ergreifen des Unendlichen im Einzelnen vgl. R¹ 58: „A. ist immer etwas Einzelnes; sie zu verbinden ist schon wieder nicht das Geschäft des Sinnes, sondern des abstrakten Denkens".) Höchste A. ‖ geheimste Betrachtung des eigenen Handelns 64, 28. Sich eine tiefere A. durch Handeln bereiten 41, 17. A. meiner That ‖ Bild von meinem Sein 19, 2. A. des Ich = Freiheit, A. der Welt = Notwendigkeit 17, 16. 18. Höchste A., daß jeder Mensch auf eigne Art die Menschheit darstellt AB 30, 12. A. des Gebietes der Menschheit 37, 1. A. von den Entwicklungen des menschlichen Geschlechts 73, 17. Die Liebe ist der Gemüther Wechsel-A. 80, 29

Aufnehmen. Alles a. in den innersten Sinn ⋀ rasch sich von einem zum andern bewegen in unersättlichem Handeln 88, 24. In sich hineingehen (anschauen) ⋀ aus sich herausgehen (begreifen) 93, 13 vgl. 38, 6

äussen. Was den Menschen von a. anstößt ⋀ inneres Handeln 77, 12

äusser. Auf ä.es und (=) Einzelnes sehen 67, 19. Ä.es Thun ⋀ inneres Handeln 26, 3; 42, 17; 92, 22; 94, 24. Ä.e That ⋀ inneres Handeln 76, 5; 78, 11. Ä.es Thun ⋀ inneres Leben 92, 21; 93, 7. Das innere Handeln ist das Bestimmende für alles ä.e Geschehen 18, 2. Ä.en Handelns Gesetz ⋀ inneres Leben 92, 9. Das ä.e Handeln kann zugleich sein ein inneres Denken des Handelns 23, 1

Digitized by Google

Jedes ä.e Verhältnis, jede ä.e Gestalt ist Stoff zur innern Bildung 69, 27. Der Stoff des Handelns ist nur seine ä.e Bedingung 70, 20. Der ä.en That Unmöglichkeit hindert nicht das innere Handeln 76, 5. Ä.es Thun ∧ Gefühl der Freiheit 20, 13. Ä.es Handeln ist nur Ausfluss des Innern, gehört der Welt, muss sich unter der Nothwendigkeit Gesetze fügen 43, 23. Ä.e Gewalt ‖ innere „Trägheit 71, 4. Schluss vom Ä.en aufs Innere 26, 8. Die ä.e Welt strahlt unser Wesen allegorisch zurück 9, 4

äussern. ä.nd bilden meine Eigenthümlichkeit 70, 25. Stoff zum Ä. meines Wesens 70, 18

Aussenwelt, Reich des Stoffes, der Dinge BC 15, 21

Aussicht (Überschrift von IV) 67—82 vgl. 73, 23

B

begreifen. Anschaun (‖ in sich hineingehn) ∧ b. (‖ aus sich herausgehen) 93, 13

Begriff. Ein B. geht dem Entschluss unmittelbar voran, ein Gefühl begleitet ihn 26, 5. B. der Freiheit 20, 17. Sinnlicher B. vermag den Geist nicht zu bannen 85, 14. Die toten B.e der Welt 76, 9

Beruf. Seinem B. genügen = sich seiner Schuld gegen die Welt entladen. Mein B. in der Welt ist, die Ehrfurcht vor dem Höchsten (die Rel.) zu befördern 66, 17 vgl. 33, 10

beschränken. Den jungen Geist nach fremden Gedanken b. (= erziehen) 59, 31. Sich selbst b. 77, 18. Ich fühle mich nicht b.t durch die Grenzen der Freiheit 69, 7 vgl. 31, 9. Das Schicksal vermag nicht, meine Bildung zu b. 76, 3. Kein Gesetz b.t das innere Leben 93, 8

Beschränkung ∧ Freiheit. Was geschieht, trägt der B. und Gemeinschaft Zeichen 17, 11. B. deiner Kraft ∧ Erhöhung 52, 26 vgl. 51, 18. 59, 23. B. ∧ höchster Grad des Lebens 59, 6

Die Individuation ist nicht sowohl B. als Bestimmung meiner selbst 34, 6 vgl. 82, 29. B. meiner Natur durch meiner Freiheit erste That, (als ich bestimmte, wer ich werden wollte) A 68, 25 = BC Vermählung der Freiheit mit meiner Natur. Vgl. wie in den R. Schl. ebenso von einer ursprünglichen Vermählung (s. d.) des Unendlichen mit dem Endlichen im Individuum spricht, von „jenem unbegreiflichen Faktum, über welches hinaus ihr die Reihe des Endlichen nicht weiter verfolgen könnt, und wobei eure Phantasie euch versagt, wenn ihr es aus irgend etwas Früherem, es sei Willkür oder Natur, erklären wollt". Diese That kann zwiefach betrachtet werden, entweder als ursprüngliche freie That des Ich (A) oder als ein Willensakt, ein Gedanke des Universums (R) oder der Freiheit (BC). Dabei erscheint die freie That (31, 2) als eine b e w u s s t e, sie begleitet (A) den Gedanken (30, 18) der Eigenthümlichkeit (BC: der Gedanke gehört mit der freien That zusammen). Vgl. Athenäum 3, S. 294 „Die Stimme des Gewissens (nach Fichtes Sprachgebrauch) welche jedem seinen besonderen Beruf auferlegt, und durch welche der unendliche Wille einfliesst in

Digitized by Google

das Endliche, ist der Strahl, an welchem wir aus dem Unendlichen ausgehen und als einzelne und besondere Wesen hingestellt werden". Diese B. ist nicht fremde Gewalt, sondern meines individuellen Daseins, meiner Freiheit, meines Willens Bedingung und Wesen (also determinatio nicht = negatio oder privatio) 69, 3. Dagegen muß B. immer in der Gemeinschaft der Sinnenwelt sein 59, 13. B. des andern durch persönlichen Besitz 59, 23. Fantasie trägt über jede Beschränkung hinaus 77, 7
B. des Sinnes 40, 13. Die Bildung zum Künstler erfordert B. (B. ∧ offener Sinn) 39, 2 vgl. beschränkter Sinn 42, 13. Niedrige B. des eignen Bewusstseins der gemeinen Seelen 71, 6. B. der jetzigen Welt ‖ ihres Bestrebens geringer Umfang 61, 28. Dem Geiste B. wirken ‖ dem innern Leben Abbruch thun 56, 24

Besitz. Nur was ich selbst hervorgebracht und immer wieder aufs Neue mir erwerbe, ist für mich B. 79, 31. Durch äusseren B. setzt der Mensch seinen Leib fort 59, 14. Leib und (=) B. 59, 19. Unendlich ist, was ich erkennen und besitzen will 89, 26. Kraft innern Handelns nehm ich von der ganzen Welt B. 78, 12. Äusserer B. des Habens und Wissens 59, 21. Die einzige teure Habe ist die Liebe der Freunde 79, 9. Mein B. ist, in jedem Augenblick Gedanken und Leben mit den Freunden tauschen können 81, 10

bestimmen. Sich b. ∧ Beschränkung (BC Bestimmung ∧ sich beschränken) 34, 6. Unbestimmt ‖ ungebildet 77, 11. Wer sich selbst b.t, herrscht dann leicht über alles 35, 21. Nur in einer unendlichen Reihe des Handelns kann ich mich ganz bestimmen 89, 27 (Bestimmtheit bei Schl. = Inhalt)

betrachten. Sich selbst b. ‖ sich des innern Wesens der Menschheit bemächtigen 66, 10 vgl. 26, 1. Edle Naturen b. 73, 25

Betrachtung (Überschrift von I C 9—27). Geheimste B. des innern Handelns ‖ höchste Anschauung 64, 28. B. hat keine Schranken 21, 17. B. ist immer unvollendet, weil lebendig 21, 15. Unvergänglichkeit der B. 24, 3. Thätigkeit und B. 73, 9. Wechsel zwischen B. und Gebrauch 41, 19 (B. = Theorie ∧ Praxis)

Bewusstsein. B. der Menschheit 52, 9. Das Gewissen ist B. der Menschheit 26, 19 ff. Offenbarung des B.s der Menschheit 28, 1. B. der allgemeinen Menschheit ∧ Einzelheit des sinnlichen thierischen Lebens 29, 22. Ununterbrochenes B. der ganzen Menschheit 28, 14. Gefühl im Innern des B.s (C: Gemüths) 37, 12. B. prägnant für B. der Eigentümlichkeit 32, 1. B. ‖ Erfahrung 68, 10. Lautes B. soll das Urtheil des innern Handelns sein 78, 7 vgl. 65, 28. B. der innern Freiheit und ihres Handelns 94, 30. B. der Freiheit ‖ Ruhe des klaren Sinnes 68, 15. B. des innern Werthes 42, 5. B. meiner ganzen Natur 69, 16. Das B. der grossen Gedanken, die aus sich selbst der Geist erzeugt, hängt nicht ab vom Körper 86, 25

Digitized by Google

Auch Leiden rufen grosse Gedanken zur Anwendung ins B. 87, 7. Die eigne Welt mit B. bilden 74, 20. Glauben an Wille und B. 71, 8. Nie aus dem B. verlieren, was man unterbricht 70, 3. Wahrheit des B.s 77, 16. Die Wahrheit meines B.s wird bestätigt in dem Bilden meiner Eigenthümlichkeit durch gleichförmiges Handeln 72, 27

Niedere Beschränkung des eigenen B.s bei gemeinen Seelen 71, 6. Verbindung zu erhöhtem B. ‖ Liebe 53, 6. Altes eignes (BC enges persönliches) B. ⋀ Staat 58, 19. B., ein Theil des Staates zu sein 58, 16

bilden. Sich b. ⋀ darstellen. Fürs höhere Leben sind wir doch gebildet, auch wenn die äussere Darstellung der Welt entgeht 77, 3. In sich b. ⋀ äusserlich darstellen BC (A: b. und darstellen ⋀ abbilden) 33, 10. Wissenschaft b. ‖ sich selbst b. 39, 10. Sich selbst b. (C: in sich hineinwirken) ⋀ bleibend Werk hervorbringen 37, 3. Liebender durch jedes B. an mir selbst ‖ lebendiger durch jedes Handeln 90, 22

b. ‖ gestalten 77, 34. Das Gemüth bereiten und b. 79, 3. Der Geist b.t (‖ entwickelt) sich 80, 17. Sich eigen b. 46, 13. 15. Wieviel meine Sinne ergriffen hat, das wird auch in mir eigen gebildet sein (‖ meinen Stempel tragen) 42, 2. Edle Naturen b. die Menschheit in sich 73, 25. Der Gebildete (‖ der Eigene) verbindet viele Weltsysteme 46, 20. Sich zu einem bestimmten Wesen b. 37, 16. Sich selbst b. durch offenen Sinn 38, 30. Das Schauen ist Quelle alles B.s; das B. und Dichten (vgl. 21, 21) sei ein Zurückschauen in sich selbst 23, 3. Meine Eigenthümlichkeit äussernd b. ‖ meine Freiheit finden 70, 25. Mein Wesen, in seiner Eigenthümlichkeit gebildet 72, 23. Ungebildete = gemeine Natur 70, 32

Zum Handeln, B., Äußern meines Wesens bringt die Zeit mir Stoff 70, 17. Ungebildet liegt in mir, was noch der Klarheit mangelt 43, 4. Inn-res Handeln begleitet das B. der Fantasie 78, 6. Ungebildet (‖ unbestimmt) bleibt der Mensch ohne Fantasie 77, 11. Sich alle möglichen Gestalten des in der Ehe Schicklichen ausb. 76, 17. Das angeschaute Fremde hat den Geist gebildet wenn innres Handeln stattfand 78, 8

Selbst werdend Welt b. 19, 16. 23. Kraft seines Willens ist die Welt da für den Geist, und höchste Freiheit ist die Thätigkeit, die sich in seinem wechselnden sie b.enden Handeln ausdrückt BC 23, 22. Ich habe mir die eigene Welt gebildet 74, 21. Die Sprache ist zum Eigenthum zu b. 65, 7. Die Sprache soll des Geistes innerste Gedanken abb. 64, 26.

Werke b. 45, 12. B. schöner Werke ‖ Darstellung d. Menschheit 55, 24. Trieb, kunstreiche Werke zu b. ⋀ Sinn, das innere Wesen der Menschheit zu ergreifen 55, 15. B.ende Natur = künstlerische, produktive Individualität 35, 4. Den Leib der Menschheit b., alles in Organe verwandeln, alle

Digitized by Google

sein Theile mit der Gegenwart des Geistes zeichnen und beleben 16, 11

Bildung. Innere B. ⋀ äußre Darstellung. In der Vollendung geht eins ins andere über, denn dann nähert sich jede individuelle Natur ihrem Gegensatz 82, 21. Das innere Werk der B. 42, 10. B. ‖ Leben ⋀ Barbarei 60, 10. B. ‖ Selbstständigkeit 43, 15. B ‖ Vollkommenheit 91, 11. B. ‖ Erhöhung des innern Lebens 76, 2. Reich der B. und (=) der Sittlichkeit 61, 5. Gebiet der Sittlichkeit und B. 69, 8. Sittlichkeit und (=) B. 59, 34.

Eigene B. ‖ (=) inneres Leben 59, 26. Vgl. Im Leben eines jeden giebt es einen Silberblick, wo er „auf den höchsten Gipfel desjenigen gestellt wird, was er sein kann" R¹ 94. Von eigener B. wissen ‖ das Innere der Menschheit in sich anschaun 65, 31. Eigene B. suchen ‖ die toten Formeln hassen ‖ in schöner Sitte leben ‖ der künftigen Welt gehören 66, 7. B.en (= Individualitäten) 32, 15

Keime der eigenen B. auf dem gemeinschaftlichen Boden 49, 14. Stoff der inneren B. ist jede äussere Gestalt 69, 27. Wachsend bestimmt sich genauer meine Gestalt, indem ich mir bei jeder That von dem gemeinschaftlichen Nahrungsstoffe der Menheit etwas aneigne 85, 21. Innere B. = meines Wesens Wachsthum 69, 27. B. neuer Organe ‖ Wachsthum der Gestalt 92, 4. Ist die B. ein Verbrennungsgeschäft? 90, 31. Fortrücken in der eignen B. 45, 11

Nichts kann der eignen B. Wachstum hindern 71, 10. Die B. des Geistes nicht eingeschränkt in das dürftige Mass des äussern Lebens 78, 19. Das Schicksal vermag nicht, meine B. zu beschränken 76, 3. Das Schicksal kann mir die Mittel der B. nicht weigern 73, 31

Gleichgewicht zwischen Selbstbildung und Thätigkeit des Sinnes 41, 23

Keine B. ohne Liebe, und ohne eigene B. keine Vollendung in der Liebe 38, 22. Gegenseitige B. durch Liebe 53, 6

B. der Erde für die Menschen ⋀ Herrschaft der Natur 60, 15

D

darstellen ⋀ sich bilden (s. d.). Sich d. ‖ sich selbst bilden 37, 4. Die Menschheit in sich bestimmen und sie so d. 19, 15 vgl. 29, 28. Des Geistes eigenes Wesen durch die Sprache d. 66, 5

Darstellung ⋀ innere Bildung (s. d.). Das nach aussen gerichtete Handeln ist ein Werkebilden (= D.), das nach innen gerichtete ein Sich-bilden (⋀ D.), aber als vollzogenes ist auch dies = eine äussere D. des höhern Daseins 77, 3. D. der Menschheit ‖ Bilden schöner Werke 55, 24. Äussere D. des Handelns bürgt für des Bewusstseins Wahrheit 77, 16

Dasein. Des D.s (‖ der Freiheit ‖ des Willens) Bedingung ist die erste (BC: ursprüngliche) That der Freiheit selbst 69, 4. Höheres D. (C: Eigenthümlichkeit des Einzelwesens) ⋀ die nur im rohen Element dargestellte Menschheit 30, 2. Er-

Digitized by Google

höhtes Gefühl des eigenen D.s 42, 6 vgl. 77, 2
Denken. D. ∧ Wollen (Die Welt eines Menschen umfasst das Ganze seines Wollens und D.s) 61, 10. D. ∧ thun 20, 23; 36, 17. Das Denken zerstört (im äussern Wirken) Empfindung 21, 3 vgl. 53, 5. D. ∧ fühlen 63, 8. D. (C: Betrachtung) ‖ Leben 22, 17. Inneres D. ‖ Anschaun ‖ Aneignen des Fremden 36, 20. Das innerste D. ∧ äusseres Handeln 22, 28. D. meines Geistes ‖ lautes Spiel meiner Gefühle 8, 2

E

Ehe. Bund mit der geliebten Seele 79, 5. Heiligste Verbindung (‖ Freundschaft, Liebe) 74, 35. Der E. heiligstes Gebiet 76, 16. E. (‖ Freundschaft ‖ Vaterland) als Bündnis zur Beschränkung des Anderen statt zur eigenen Bildung 59, 25
Ehrfurcht vor dem Höchsten (= Religion) geht aus den (sittlichen) Gefühlen hervor 66, 14 vgl. 16, 2
eigen. E. ‖ (=) bestimmt 19, 22; 37, 16; 78, 16. e. ‖ frei 19, 17. Das E.e ∧ das Fremde 75, 11; 78, 9. Das E.e (‖ Schranken der Natur) ist erkennbar in der Verneinung des Allgemeinen (C: des unbestimmt Gemeinsamen) 32, 7. Das E.e ∧ des Menschliche 31, 5. e.e Gestalt ∧ Einförmigkeit 58, 6. Jeder Mensch stellt auf e.e Art die Menschheit dar 30, 14. Geistige e.e Gestalt ∧ gleichförmige Masse der Menschheit B 36, 7 vgl. 38, 11. Sich e. bilden 46, 13. 15. Wer sich e. bildet, vereinigt in sich auf e.e Art verschiedene Elemente der Menschheit 46, 16. Wieviel meine Sinne ergriffen hat, das wird in mir e. gebildet und in mein Wesen übergegangen sein 42, 2. e.e Bildung (45, 11) suchen 66, 7. Sie beruht auf Sinn und Liebe 38, 29 vgl. 38, 3. Von e.er Bildung wissen = das Innere der Menschheit in sich anschaun 65, 31. e.e Bildung ‖ inneres Leben 59, 26. e.e Bildung ‖ Liebe 38, 22. Der e.en Bildung Wachstum 71, 10. Keime der e.en Bildung 49, 14. Höherer Grad e.er Bildung 90, 19
Die Kinder gehen als e.e Wesen aus der Liebe Schoss hervor 57, 22. e.es Wesen (∧ Gemeinschaft C 31, 21) = bestimmtes Wesen 37, 16. Das e.e Wesen wird bestimmt durch Geben und Empfangen 36, 7, vollendet durch Thun und Denken 36, 17. Das E.e ist erkennbar in den Schranken der Natur 32, 7. e.e Natur 42, 12. Der e.e Charakter meines Wesens 42, 20. Grundriss des e.en Wesens 57, 19. In sein e.es Wesen dringen ∧ auf Einzelnes und Äusseres sehen 67, 18. e.es Wesen ∧ äussere Persönlichkeit 31, 22
Bei jeder That e i g n e ich mir etwas an von dem gemeinschaftlichen Nahrungsstoffe der Menschheit 85, 19. Leid und Freude offenbaren mir jedes auf e.e Weise meines Wesens Verhältnisse 72, 32. Das e.e Wesen gebildet durch inneres Handeln 78, 16. e.e Bildung ∧ Thätigkeit des Künstlers 34, 14. e.stes, innerstes H. des Geistes 87, 5. Das Fremde wird E.es durch das innere Handeln der Fantasie 78, 9. e.es Handeln = die Menschheit in mir bestimmen

Digitized by Google

19, 17. Zu e. gemacht wird etwas durch e.e Ansicht 73, 4. 6. Im e.en Wesen greift alles ineinander, ein wahres Ganzes zu bilden 37, 9. Thätigkeiten, die in mein e.es Wesen noch nicht gehören 73, 18. Loos dessen, der nur durch Empfangen (Sinn) ein e.es Wesen werden wollte 38, 9. Jedes e.e Wesen muss der Welt Frucht darbieten als ein Geschenk, damit die fremde Natur es mit sich vereinige 91, 18. Des Geistes e.es Wesen in der Sprache darstellen 66, 5. Abdruck des e.en Wesens im freien Urteil 78, 16

Jedes e.e Wesen Gegenstand der Liebe 44, 25. Jeder Hausstand sollte der Leib einer e.en Seele sein, e.e Gestalt und Züge haben 58, 5. Schönste Verwirrung des E.en und Fremden in der Erziehung 75, 11. E.er Charakter jedes Staates 58, 23. Altes e.es Bewusstsein (BC ändern den ungenauen Ausdruck um in: enges persönliches Bewusstsein!) ∧ das neue selbst geschaffene Dasein des Staates 58, 19. E.e Welt 74, 21. Der E.e (‖ der Gebildete) gehört mehr als einer Welt an A 46, 19. Das E.e unausgesetzt betrachten 31, 5. Geheimste: Betrachtung des e.en Handelns 64, 29. E.es Bewusstsein ‖ Wille 71, 6. Gefühl des e.en Lebens 42, 6. In jeder Frucht, die der e. Gebildete der Welt darbietet, liege verborgen ein befruchteter Keim, der sich einst entwickelt zu e.em neuen Leben 91, 32

Eigenheit = eigne Mischung der Elemente der Menschheit 30, 15. E. ‖ Freiheit ∧ Pflicht 29, 24. Vorhof der E. (BC: Sittlichkeit) 34, 5. Meine Ausdehnung und meine Schranken haben einen gemeinschaftlichen Grund 31, 13. Bewusstsein der E. muss verbunden sein mit dem Anschaun der Menschheit 38, 1. Sich seiner E. im Handeln bewusst sein 37, 21. Von seiner E. opfern 57, 7

Eigenthum. Die Zukunft mein freies E. 68, 17. Deine Liebe ist dein E., wer kann sie fordern? 94, 7. Die Sprache zum E. bilden 65, 8

eigenthümlich. E.es Dasein entsteht, wenn freie That die Elemente der menschlichen Natur um sich sammelt und verbindet. Diese That ist bewusst, denn sie begleitet den Gedanken der Eigenthümlichkeit (A, etwas anders BC) 31, 3. Vgl: Individualität ist das, was meine Stelle im Universum (R^2 in der Welt) bestimmt und mich zu dem Wesen macht, welches ich bin. R^1 5. E.es Wesen ∧ Element 29, 18. Vgl: In der Natur ist alle Verschiedenheit nur scheinbar und relativ, alle Individualität nur ein leerer Name. Die Begriffe Individualität, Einheit, Liebe, Widerstreben stammen vielmehr ursprünglich aus dem Gemüth. Erst durch sie wird die Natur für uns im eigentlichen Sinne Anschauung der Welt R^1 86 f. E. (C) = eigen (A) 19, 22. Stelle dar dein E.es! 23, 14. E.es Gebiet des Menschen 50, 24. Das e.e Sein und sein Verhältniss zur Menschheit sind Gegenstand der Liebe 45, 14. Die Vollendung des e.en Daseins ist Blüthe, nicht Frucht 91, 16

Eigenthümlichkeit. Der Begriff

Digitized by Google

der E. wird von Schl. selbst als Kern der M. bezeichnet Briefe 4, 59: Ich bitte Dich nicht sowohl auf das zu sehen, was (in den M.) darin steht, als vielmehr auf das blanc de l'ouvrage, auf die Voraussetzungen, von denen dabei ausgegangen wird . . . Das principium individui ist das Mystischste im Gebiet der Philosophie, und wo sich Alles so unmittelbar daran anknüpft, hat das Ganze allerdings ein mystisches Ansehen bekommen müssen. E. ∧ Gemeinbesitz der Menschheit 31, 18. E. des Einzelwesens (AB: höheres Dasein) ∧ die nur als rohe Masse (AB: rohes Element) erscheinenden Bestandtheile der Menschheit C 29, 28. Anlage zur E., wo Sinn und Liebe da sind 44, 23. Meine E. äussernd bilden = meine Freiheit finden 70, 25. Sein Wesen in seiner E. bilden 72, 23. Seine E. erhalten durch gleichförmiges Handeln nach allen Seiten 72, 24. Gewand der innern E. ist die Sitte 64, 10. Bewusstsein der E. spät erreichbar 31, 18. Wer am Ziel der Vollendung seiner E. angelangt ist, dem ist der Tod nothwendig 82, 2

Einförmigkeit, ∧ eigne Gestalt und Züge, ist das Grab der Freiheit 58, 6 (nicht zu verwechseln mit Gleichförmigkeit, das oft = Harmonie steht; aber vgl. 38, 12. 15)

Einheit. Ewige Einheit aller Verrichtungen des Geistes 72, 11. E. meines Wesens ‖ innerer Friede 78, 31 vgl. 33, 8

einzeln. E. ‖ endlich 20, 24. E.es ‖ Äusseres 67, 18. Das E.e ‖ das Wirkliche aus dem engen Kreise, den des Körpers Gegenwart umfasst 86, 19. Eine e.e That wollen ∧ im Bewusstsein seiner ganzen Natur leben 69, 10. 16. Die Eigenheit (C: Selbstheit) wird als etwas E.es durch Entgegensetzung erkannt 38, 2. Die Gewalt e.er Gefühle (Kummer oder Freude) besiegen 88, 25. Jedes E.e nur im Ganzen erblicken und im E.en das Ganze 70, 1

Empfindung. Kranz unserer E.en ∧ Gebäude unserer Werke 9, 20. E. = Gefühl 44, 12; 67, 20. E. und Gedanke erzeugen die Wirklichkeit 67, 11. Das Denken zerstört E. 21, 3. E. ∧ Denken 53, 5. E. ∧ Gedanken 35, 12. E. ∧ Vorstellung 10, 9. Wer von der E. des Augenblicks, (=) von einzelnen Gefühlen geleitet wird, ist vom Schicksal abhängig 67, 20. Gemeine E. = gemeine Gefühle (nie hat mir Wohlthat Freundschaft abgelockt, nie Schönheit Liebe) 44, 12

endlich. E. ‖ (=) einzeln 20, 24. Das E.e aufgehoben in der Selbstanschauung 21, 8

entwickeln. Der Geist e.t (‖ bildet) sich 80, 17. Entwicklungen des menschlichen Geschlechts 73, 17, des Willens 69, 18.

Erfahrung. E. ‖ Bewusstsein 68, 10. Reife E. ‖ besonnene Weisheit 88, 18. E. und Weisheit, nie vollendete Tugenden 89, 9. Werden der Weisheit und der E. = Leben der Jugend 89, 4. Je beweglicher die Fantasie, desto schneller wächst die E. 89, 6

Erinnerung. Brennpunkt der E. 12, 19. E. (= Bilder von den Bildern der Welt) gehört zum Körper 86, 4

Digitized by Google

erkennen. Unendlich ist, was ich e. und besitzen will 89, 25. Mich e. ‖ mich anschauen 18, 12. Die Freunde haben mich erkannt ‖ sie schauen den Geist 80, 14

Erkenntniss. E. mittheilen ⋀ Gefühle mit leiden 57, 1. Genuss und E. Ziel des sinnlichen Lebens 11, 22.

erlösen. Die Geliebte e. vom fremden Gesetz, das sie mir weigert 75, 21

Erscheinung. E. ⋀ Idee 3, 32. E. ⋀ Gesetz 9, 4. Äussere E. der Zeit ⋀ Thätigkeit des Geistes in der Tiefe des Ichs 13, 23. Der Sinnliche fasst das Ich als einen Inbegriff von flüchtigen E.en 20, 25

Erziehung 75, 6 ff. Welt und Menschheit in ihrem ganzen Umfang zu erblicken, ist Ziel der E. 59, 30. Freier Spielraum des jungen Geistes in der E. 59, 28. Der E. Sklaverei 40, 7. Die falsche Maske, der langen frevelnden E. mühsames Werk 71, 18

ethisch. E.e Selbstbetrachtung ⋀ religiöse 4, 26

ewig. E. = unendlich 11, 4. E. befreit von den Schranken der Zeit 24, 18. Unmittelbare Beziehungen zum E.en und Unendlichen 11, 4. Aus der Berührung des E.en und des Vergänglichen entspringt das Leben 14, 25. E.es Leben = Unsterblichkeit 24, 1. E.es Leben beginnt in steter Selbstbetrachtung 24, 22. E.e Jugend und Freude 94, 31 vgl. 87, 25

Ewigkeit. Einen Punkt als E. behandeln 11, 19. Jeder Lebensmoment ein Element der E. 15, 8. Das Schauen des Geistes ist E. 24, 20. (E. ist für Schl. keine anfangslose und endlose Dauer, sondern E. ist das Dasein selbst, sowie es als nothwendig folgend aus der blossen Definition der ewigen Substanz aufgefasst wird. Spinoza, Ethik I Def. 8 vgl. V Lehrs. 29 E.)

F

Fantasie. Inneres Spiel der F. 77, 30. Lebendige F. ‖ starker Glaube 61, 20. F. ‖ Wille 87, 13. (F. ist die active Seite des Gefühls, vgl. Schl.s Ästhetik 65—74. 98. Psychologie 245. Dialektik 152. Ethik-Twesten 112 ff. Sie ist das höchste und ursprünglichste im Menschen, „und ausser ihr alles nur Reflexion über sie". F. erschafft Welt und Gott. R[1] 129.) Blöde F. haftet nur an dem Wirklichen 56, 19. F. bildet den Kummer 12, 30. F. aufs Schöne gerichtet 84, 2. F. ersetzt mir, was der Wirklichkeit gebricht 77, 30. Inneres Handeln begleitet das Bilden der F. 78, 6. F. versetzt sich auf eigene Weise in fremde Zeitalter und Völker 73, 15. F. stellt allein den Geist ins freie 77, 6. F. trägt in's Paradies 76, 12. F. giebt die Ahndung der besseren Zukunft 60, 8. In sich gekehrt kränkelt die F. 55, 10. F. gebändigt vom Urtheil 35, 3. Je beweglicher die F., desto schneller wächst die Erfahrung 89, 4. F. (‖ Vernunft, Stärke) des Staates 58, 17

Formel. Die toten F.n hassen ‖ in schöner Sitte leben ‖ die eigene Bildung suchen ‖ der künftigen Welt gehören 66, 7

Digitized by Google

vgl. 60, 2. Gemeines Urtheil rechnet nach leeren F.n 78, 2

frei. F. ‖ (=) eigen 19, 17. F. von den Gesetzen der Zeit = unsterblich 11, 8. F.e Wahl (A) = BC: innere Bestimmtheit 32, 12. F.e That legt den Grund zu allem individuellen Handeln 31, 8. F.e That begleitet den Gedanken der Eigenthümlichkeit und erschafft durch Sammlung und Verbindung der Elemente der menschlichen Natur die Individualität 31, 2. F.es Handeln ‖ Leben ∧ Recht, Formel, Regel und Gewohnheit 60, 2

Ein f.es Wesen ist das sich selbst betrachtende Ich 7, 5. Kein f.es Wesen ist, wer nicht sich selbst fasst 68, 6. Fantasie stellt allein den Geist ins F.e 77, 6. Das innere Leben ist f.e That des Geistes 19, 12. Das Ich beseelt f. den rohen Stoff 19, 9. F. ist (C: f. steht vor mir) das wahre Wesen des Menschen (= sein innerstes Handeln) 15, 3. F. und fröhlich bewegt sich mein inneres Leben 94, 20. F.e Liebe und Lust 94, 4

Mein Thun ist f., nicht so mein Wirken in der Welt (+ C: der Geister), das folgt ewigen Gesetzen 17, 9. Alles, was du der Welt giebst, ist deine f.e Gabe 94, 2. Mein f.es Handeln hilft die Menschheit fortbewegen 66, 17. Innere Liebe des Geistes erzeugt als f.e That wahre Frucht 92, 6. Aus f.em Willen setzt die Blüthe des Lebens Frucht an 91, 29. Im f.en Geist darf nicht etwas dem andern dienen, nichts darf Mittel fürs andere sein 93, 28. Das Haus soll als f.e That sein Dasein bekunden 57, 26. F.er Spielraum des jungen Geistes in der Erziehung 59, 29. In der Erziehung übt die höchste Kraft gegen f.e Wesen Freiheit 75, 7. F. in der Freundschaft 56, 27. Das f.e Bündniss der Verschworenen für die bessere Zeit 62, 9. Die Zukunft mein f.es Eigenthum 68. 17

Freiheit. Das Gefühl der F. ruht auf dem Bewusstsein des Gegensatzes zwischen Welt und Mensch 44, 6. F. in uns, ∧ Nothwendigkeit ausser uns 17, 12. (Auch späterhin hat Schl. niemals die F. als Exemption vom Causalitätsgesetz verstanden. „Alles im Gebiete des Seins ist ebenso frei als nothwendig; es ist frei, sofern es eine für sich selbst gesetzte Identität von Einheit und Kraft und Vielheit der Erscheinungen ist; es ist nothwendig, insofern es, in das System des Zusammenseins verflochten, als eine Succession von Zuständen erscheint".) Das Licht der F. scheint dem nicht, der nur auf Einzelnes und Aeusseres sieht 67, 26. F. nur für Wissende 15, 11. F. scheint dem Sinnlichen nur ein Schleier über die unbegriffne Nothwendigkeit zu sein 20, 20 vgl. 70, 27. An F. glauben 75, 9. F. löste die dunklen Zweifel durch die That 28, 5. Auferstehung der F. 75, 4. F. = Licht der Gottheit 18, 9. F. ‖ Unendlichkeit 15, 11. Auf dem heiligen Boden der F. fühle ich mich, wenn ich das innerste Wesen des Menschen betrachte 15, 4. Gefühl der F. 30, 3; 44, 6; 70, 27. Be-

Digitized by Google

wusstsein der F. ‖ Ruhe des klaren Sinnes 68, 15. F. ‖ Selbstbewusstsein ‖ Vernunft (in mir) 71, 14

F. von der Körperwelt: Der Leib ist nur, weil und wann der Geist ihn braucht. Ebenso verhält sich die Körperwelt zur Menschheit. Demnach können Leib und Körperwelt nie über Geist und Menschheit herrschen. Geist und Menschheit sind also frei. Das Wirken des Ich ist nun aber nothwendig durch die Menschheit beschränkt. Die Gemeinschaft der Geister in der Menschheit nennt Schl. prägnant Welt. Welt ist also streng zu unterscheiden von Aussenwelt, Körperwelt (s.d). Nur in der Welt, in der Gemeinschaft der Geister, in dem All der Geister, „nur hier ist der Nothwendigkeit Gebiet", nicht in der Körperwelt. Die „hohe Harmonie der Freiheit", der Zusammenstoss von Freiheit und Freiheit, erzeugt das Geschehen in der Welt. Dies geistige Weltgeschehen trägt das Zeichen der Beschränkung. So ist Nothwendigkeit „der bestimmte Ton vom schönen Zusammenstoss der Freiheit, der ihr Dasein verkündet"; F. ist aber in allem das ursprüngliche, das erste und innerste 18, 4. F. = schöpferisches Wesen des Geistes 18, 9. Der Geist giebt sich durch F. die Thätigkeit, die, immer ein und dieselbe, sein wechselndes Handeln hervorbringt (A). Kraft seines Willens ist die Welt da für den Geist, und höchste F. ist die Thätigkeit, die sich in seinem wechselnden sie bildenden Handeln ausdrückt (BC) 23, 23

Wo ist F. zu suchen? 20, 11. F. nur der wahren Selbstbetrachtung zugänglich 13, 29. Einförmigkeit das Grab der F. und des wahren Lebens 58, 6. Von der F. erwählte Natur ∧ Pflicht 29, 26. Der F. in mir ursprüngliche That ‖ ihre Vermählung mit meiner Natur ‖ der erste Wille, durch den ich bin, der ich bin (BC) 68, 25. Der F., des Willens, Bedingung und Wesen ist ihre Beschränkung durch ihre erste (BC: ursprüngliche) That 69, 5. Vgl. Beschränkung meiner Natur durch meiner F. erste That, als ich bestimmte, wer ich werden wollte 68, 26. (In A handelt das Ich, in BC handelt die Freiheit!) S. Beschränkung

Grenzen meiner Willkühr durch F. (‖ Welt ‖ Natur) 75, 25. Die ‚F. aller' ist das Subject des sittlichen Weltprocesses 18, 26. Aus der Gemeinschaft der F. entspringt der Wechsel des Menschlichen 70, 13. Der auf's Ganze bezogene Wille, wendet alles, was das Geschick bringt, zu seinen Zwecken mit F. an 70, 7. Meine F. finden ‖ meine Eigenthümlichkeit bilden, sie äussernd am Stoffe, der aus dem gemeinschaftlichen Handeln hervorgeht 70, 24. Mit F. behandeln, was geschieht 44, 2. Der F. Werk und meines ist der Wechsel des Menschlichen (‖ Schicksal) 70, 10

Trotz der F. = Verschmähung der Macht der Welt 75, 14. Genuss der jugendlichen F. 71, 16. F. keimt in der Jugend

Digitized by Google

45, 2. Der Sinn bewahrt sich F. dadurch, dass er zunächst gegen alles Neue, das sich ihm aufdrängt, streitet 40, 6. Der inneren F. und ihrem Handeln entspriesst ewige Jugend 94, 31. Ungestörte F. ‖ ewige Jugend 93, 7. F. veredelt und gestaltet recht die zarten Geheimnisse der Menschheit 71, 27. Athmete alles in heil'ger F. 49, 16. Der F. reinste That sind Liebe und Freundschaft, wenn sie auf das eigne Sein des Menschen allein gerichtet sind 44, 14. Mit F. seinen geistigen Vorrath bieten 55, 21. Gegen freie Wesen F. üben (in der Erziehung) 75, 9. Gern geb ich falscher Liebe die F. wieder 80, 10. Vgl. baare F. 57, 33. Der Nothwendigkeit des Todes mich näher bringen, sei der F. Werk 82, 8

Freude. Gleichgiltigkeit von Schmerz und F. 19, 10. Vgl. Genuss

Freund. Der F.e Liebe, die einzige theure Habe 79, 8 vgl. 38, 30 C

Freundschaft 45, 23 ff. F. = eine schöne Folge von Accorden mit gemeinschaftlichem Grundton 81, 21. F., Liebe, Ehe 74, 32. F.(‖ Ehe ‖ Vaterland) als Bündniss zur Beschränkung des Andern statt zur eignen Bildung 59, 24. Dauer der F. 79, 11

fühlen. F. ∧ denken 63, 9 vgl. Gefühl. Sich frei f. 69, 6

G

Gedanke. Gefühle und G.n = sinnliches Leben 11, 11. G.n ∧ Empfindung 35, 12; 67, 11. G. ∧ Sinn 35, 6. G.n gehn unter dem Denken verloren 13. 3. Die Körperwelt steht unter den Befehlen des G.ns 50, 14. Nach fremden G.n den Geist beschränken 59, 31

Gefühl. G = Empfindung 44, 16; 67, 18. (G. und Empfindung sind bei Schl. meist synonym, doch unterscheidet er 1) einzelne Empfindungen, beruhend auf den einzelnen, sinnlichen Affectionen, 2) sittliche und ästhetische G.e, 3) G. der Einheit mit dem Universum. Auch die Dialektik braucht für die niedere Stufe: Empfindung, für die höhere: G.) G. im Innern des Bewusstseins 37, 12. (Alle unbewussten Zustände sind auch später bei Schl. vom G. ausgeschlossen. G. ist keine vom Denken geschiedene geistige Bewegung, oder gar ein eigenes Vermögen oder Organ des Geistes. Glaubenslehre I, 3, 2. Psychologie 164. Ästhetik 68 ff.) G.e und Gedanken = sinnliches Leben 11, 11. Vorstellung und G. hat auch das Thier ∧ Selbstbewusstsein 27, 1. Ein G. begleitet den Entschluss, ein Begriff geht ihm voran 26, 4. Spiel meiner G.e ∧ Denken meines Geistes 8, 4. Erkenntniss mittheilen ∧ G.e mitleiden 57, 2. G.e ∧ Bilder 17. 25

Wer von einzelnen G.en (= von der Empfindung des Augenblicks) geleitet wird, ist vom Schicksal abhängig 67, 18. Auch das höchste G. des sinnlichen Lebens darf nicht des Menschen höchstes Gut sein 52, 3. Gemeine G.e = gemeine Empfindung (Freundschaft wegen Wohlthat, Liebe wegen Schönheit etc.) 44, 16. Die Liebe ein heiliges G. 38. 16. G. des gemeinsam erhöhten

Digitized by Google

Lebens 51, 12. Besiegen einzelner G.e (Kummer und Freude) Gewalt 88, 25. G. des Unbekannten 39, 27. Aufforderungen des G.s 9, 8. Die G.e, die aus der Körperwelt scheinbar hervorgehen, sind (BC: es ist in ihnen) mein freies Thun 16, 16. (Das G. ist nach der späteren Darstellung zwar im Vergleich zum aktiven objectiven Bewusstsein reine Passivität, reines Insichbleiben des Subjects, dennoch wird es auch hier, sofern es reines G., unmittelbarer Vollzug des innern Lebens ist, als höchste Activität, höchste Form der Thätigkeit, freieste innere Thätigkeit betrachtet; und das obschon es überall in der Form der Abhängigkeit verläuft.) G. der Freiheit 20, 12; 44, 7; 70, 27

Es giebt etwas Höheres als das G. der Freiheit: den Gedanken des eignen höhern Daseins (der individuellen Bestimmtheit vgl. 23, 12) 30, 3. Erhöhtes G. des eignen Lebens 42, 5

Aus der stillen Allmacht der mit dem Suchen eigner Bildung und mit der Selbstbetrachtung verbundenen Gefühle geht die Ehrfurcht vor dem Höchsten (die Religion) hervor 60, 11. Auch in den (religiösen) G.en, in denen die Gemeinschaft des grossen Ganzen empfunden wird, ist freies Thun (BC) 16, 15

Gegensatz im Thun der Menschen, beruhend auf ihrer Natur (33, 10 ff.), ist zweifach: 1) Wo die attractive, receptive Thätigkeit überwiegt (‚vorzugsweise' BC 34, 1): Selbstbildung 35, 10 ff. 2) Wo die extensive, produktive Thätigkeit überwiegt: künstlerisches Bilden des Stoffes zum Symbol der Menschheit. Die erstere heisst auch die aneignende, die zweite (trotz „Selbstbildung") kurz die bildende — später: 1) symbolisierende ∧ 2) organisierende — Thätigkeit. Der organisierte, gebildete Stoff wird Symbol (34, 17), der angeeignete, symbolisierte Stoff Organ der Menschheit 37, 15; 16, 11. Wie Schl. hier die Gegensätze im Thun der Menschen beschreibt, so hat er sie R^1 5 f. im Dasein überhaupt entdeckt: „Ihr wisst, dass die Gottheit durch ein unabänderliches Gesetz sich selbst genöthigt hat, ihr grosses Werk bis ins Unendliche hin zu entzweien, jedes bestimmte Dasein nur aus zwei entgegengesetzten Kräften (R^2 Thätigkeiten) zusammenzuschmelzen, und jeden ihrer ewigen Gedanken in zwei einander feindseligen und doch nur durch einander bestehenden Zwillingsgestalten zur Wirklichkeit zu bringen". So ist auch die Seele „nur ein Produkt zweier entgegengesetzter Triebe. Der eine ist das Bestreben, alles was sie umgiebt, an sich zuziehen, in ihr eignes Leben zu verstricken, und wo möglich in ihr innertses Wesen ganz einzusaugen. Der andere ist die Sehnsucht, ihr eignes inneres Selbst von innen heraus immer weiter auszudehnen, alles damit zu durchdringen, allen davon mitzutheilen und selbst nie erschöpft zu werden". „Die Vollkommenheit der intellectuellen Welt besteht

Digitized by Google

darin, dass alle mögliche Verbindung dieser beiden Kräfte (d. h. der beiden „ursprünglichen Funktionen der geistigen Natur", der an sich ziehenden und der sich ausdehnenden) nicht nur wirklich in der Menschheit vorhanden seien, sondern auch ein allgemeines Band des Bewusstseins sie alle umschlinge, sodass jeder Einzelne, ohnerachtet er nichts anderes sein kann als was er sein muss (R^2 ist), dennoch jeden andern ebenso deutlich erkenne als sich selbst, und alle einzelne Darstellungen der Menschheit vollkommen begreife". Aus dem Verhältnis, in dem beide Thätigkeiten in einem Menschen stehn, ergiebt sich also seine Individualität. [Dasjenige Individuum, in dem sie sich vollkommen harmonisch das Gleichgewicht halten, ist Urbild der Menschheit (Christus)]. Ebenso: 1) die bloss zeichnende und nachbildende Thätigkeit, welche den Dingen zu dienen scheint; 2) die herrschende, nach aussen wirkende R^1 72. 1) Innere Bildung $\wedge$ 2) äussere Darstellung 82, 21. Sich rechnet Schl. zu den Individuen, bei denen die aufnehmende Thätigkeit überwiegt, und die sich so, ohne bleibend Werk hervorzubringen, selbst bilden 34, 10ff. 35, 5ff. 37, 1ff. s. Sinn. Liebe

Gegenwart. Was ist G., als Gemeinschaft der Geister? 81, 2

Geist. Des G.es Dasein || eines Götterbildes Ursprung 65, 27. G. ist das erste und einzige A 15, 21. G. = Innenwelt BC 15, 21. Der G. erzeugt aus sich selbst die grossen heiligen Gedanken (= die wahre Welt); sie hängen nicht vom Körper ab 86, 26. (Vgl. „Alle Erscheinungen sind nur wie die heiligen Wunder da, um die Betrachtung zu lenken auf den Geist, der sie spielend hervorbrachte" D 117.) Der G. erhält sich die Welt durch sein blosses Sein 23, 22. Des G.es Leben erschafft Welt und Zeit 22, 6 vgl. 15, 21ff. Schl. löst hier das Welträthsel ähnlich wie Spinoza so, dass Geist und Leib — Denken und Ausdehnung — im transscendenten Grunde identisch sind. Aber während bei Spinoza Denken und Ausdehnung ohne causale Beziehung auf einander gedacht werden müssen, verlegt Schl. jene Identität nur in den transscendenten unendlichen Grund und behauptet fürs endliche Dasein die Realität der Gegensätze von Geist und Leib (Natur). Daraus ergiebt sich die Möglichkeit einer Causalität des Geistes auf die Natur, die Möglichkeit einer zunehmenden Herrschaft des Geistes über die Natur, die Möglichkeit einer „wirklichen Ethik" (Dilthey 324 vgl. Dialektik 75—77, 397). Dass das Denken über das Ausgedehnte, der Geist über den Leib, die Menschheit über die Körperwelt herrschen solle, ist von Schl. gerade hier in den M. (und in der Anzeige von Fichte's Bestimmung des Menschen im Athenäum) deutlicher als später ausgesprochen worden. Indessen hebt auch später, 1826, Schl. als seine specifische Differenz von Spinoza eben das hervor, dass in seinem System Gott kein „ausgedehntes

Digitized by Google

Wesen" sei (Delbrück, Der verewigte Schleiermacher S. 10 bei Dilthey 239 Anm. 77), was nur ein anderer Ausdruck für den Primat des Geistes über die Natur ist. Das Erschaffen ist nicht im Sinne der Fichteschen Philosophie zu nehmen, da gerade hiergegen R ausdrücklich polemisieren, sondern im Sinne eines „höheren (= religiös begründeten) Realismus". Der G. erschafft die Welt, aber das Ich soll nicht „die Realität der Welt und ihrer Gesetze" aus sich „entspinnen" R¹ 42 vgl. R¹ 54

G. ∧ Leib 19, 7. Ewige Einheit aller Verrichtungen des G.es 72, 11. Auge des G.es darf nicht durch einzelne Gefühle (Freude oder Kummer) getrübt werden 88, 25. Sind scharfe Sinne, deutliche Erinnerung, starke Lust das Leben des G.es? 86, 6. Gemisshandelter G. (G. ‖ Gefühl) 9, 9. G. hat kein bestimmtes Maass und Grösse 84, 30. Bewohnt der G. die Faser des Fleisches? 85, 35. Toller (C: trüber) Wahn, dass der G. abhänge vom Körper 30, 33. Dem G. darf es nicht genügen, den Leib zu bewohnen und zu vergrössern (s. Besitz) 52, 4. Wirkung des G.es auf den Körper BC 50, 12

Vermählung des G.s mit dem Leibe (BC 15, 21. S. Körperwelt — Vgl.: „Sie wissen ja doch vom Leib und Geist und der Identität beider, und das ist doch das ganze Geheimniss". Lucindenbriefe. Desgl. R¹ 56 ff. 115ff. 145ff.) Aus der Begegnung von G. und Welt entsteht der Inhalt des Bewusstseins 17, 22 ff. Der G. in sich selbst zurückgedrängt, verzehrt sich selbst 81, 33. Der G. verzehrt sich, wenn ihm die geistige Welt keinen Beistand leistet 55, 11. Nahrung des G.es 55, 9; 57, 16. Macht des G.es, die rohe Masse zu bilden und zu beherrschen 18, 25. In der beherrschten Körperwelt offenbart sich überall des G.es Gegenwart 50, 15. G. schwebt über der zeitlichen Welt 24, 20. Die Zeit nicht Maass des G.es 84, 12. G. folgt keinen Zeitgesetzen 84, 16. Den G. vermag der sinnliche Begriff nicht zu bannen 85, 15. Die Kraft des G.es gewinnt den Kampf um die Paniere der Menschheit 64, 8

Der Geist im Anschaun seiner selbst 63, 12. Inneres Wesen des G.es 12, 10. Das innere Leben ist des G.es Werk und freie That 19, 12. (Vgl. Handeln des G.es) Innere Liebe des G.es 92, 5. Eignes Leben des G.es BC 52, 1. Des G.es Auge auf das Ganze gerichtet 69, 28. Das unermessliche Gebiet und Wesen des reinen G.es (= Universum) 21, 21

Die Sitte Merkmal von des G.es innerm Wesen 64, 25. Die innersten Gedanken des G.es soll die Sprache abbilden 64, 27. Das G. gehört durch die Sprache der Welt an, schon ehe er sich findet 63, 14. Was giebt es das den G. verzehrt? Verliert er durch Handeln von seinem Wesen? 85, 17. G. nutzt sich durch die That nicht ab 84, 32. Leiden vermögen nicht den G. niederzudrücken, weil ihnen widerstehen auch sein Handeln ist 87, 4. 6. Dem G. kam kein Übel sein, was sein Han-

Digitized by Google

deln nur ändert 87,8. Doppeltes Handeln des G.es, das die Art der Jugend und des Alters verbindet 91,10. Die Freunde schauen den G. || sie haben mich erkannt 80,15. Gemeinschaft der G.er 17,2; 19,16; 56,7; 60,18; BC 52,1. Der G., der die Menschheit beseelt 60,13. Söhne des G.es ∧ Kinder der Welt 63,30. Brüder im G.e 62,20. Gegenwart ist Gemeinschaft der G.er 81,2

geistig. G. ∧ sinnlich 31,25

Gemeinschaft. G. || Beschränkung, ∧ Freiheit des Einzelnen 17,11. Aus der G. der Freiheit entspringt der Wechsel des Menschlichen 70,12 (vgl. Handeln). Äussere G. der Sinnenwelt 59,10. In der G. der Sinnenwelt muss immer Beschränkung sein 59,12. G. mit der Welt 53,1. Geistige G. ∧ irdische 56,22. Äussre G. ∧ G. der Geister BC 52,1 Vgl. Geist

Eine höhere, mehr innige G. der Geister ahnden 56,7. Wahre G. der Geister (Zukunft) ∧ Kinderjahre der Menschheit (Gegenwart) 60,18. G. freier Geister = Welt 19,16 vgl. 17,2. Grosse G. der Menschen 77.17. G. Ergänzung der eigenen Kraft 50,26, G. der Geister ist Gegenwart der Freunde 81,2. G. des Gedankenaustausches ist das Paradies 81,12. Die Sprache als Mittel der G. 63,12.

Der Bessere lebt in leichter G. mit dem Thun des jetzigen Geschlechts 73,32. Die Gesellschaft eine dürftige G. BC 53,10. Mangel an G. der Talente 55,25. G. für geistigen Austausch in der Welt 54,6. Erleichterung und Hülfe in der G. mit den Menschen 56,4. G. der Menschen in der äussern Herrschaft über die Körperwelt 51,7. Vgl. die spätre Definition: G. ist die Form der Vereinigung zur individuell-organisierenden Thätigkeit unter dem Gegensatze der Freundschaft Einzelner und der weiteren persönlichen Verbindungen.

gemeinschaftlich. Die Körperwelt ist der g.e Leib der Menschheit 16,6. Bei jeder That eigne ich mir etwas an von dem g.en Nahrungsstoffe der Menschheit 85,20. Was aus dem g.en Handeln hervorgeht ist Stoff für das Äussern meiner Eigenthümlichkeit 70,21. G.er Wille in der Ehe 57,24. Sinn für schönes g.es Dasein 71,26.

Gemüth. G. || Vernunft 18,22. Im G. findet die Selbstbetrachtung statt 7,4. Ein weich G. 57,12. Starkes G. 91.1. Ein unkünstlerisch G. 36,19 vgl. 36,2. Das G. umflossen von leichtem Schein 79,17. Das G. scheint wandelbar 79,12. G. schmerzlich ergriffen 11,16. Die Zeit bringt Bilder in's G. 17,25. Im Innern des G.s (vgl. 94,5) werden neue Eindrücke vorläufig niedergelegt 41,11. 2. Die Aufforderungen zum Handeln wirken aufs G. 77,25. Das G. bereiten und bilden 79,3. Freier Raum im G. für Liebe und Freundschaft 44,21. Gestalten des weiblichen G.es 76.13. G. des Staates 58,23

geniessen. Einbildung, dass die Menschen das Leben ungleich g. 51,14. Maass des G.s ergiebt sich aus der Vergleichung von Beschränkung und Kraft 51,18

Digitized by Google

Genuss. G. im Anschaun der dargebotenen Selbstbetrachtung 7,7. G. und Erkenntniss, Ziel des sinnlichen Lebens 11, 22. G. und Sorge abgewogen 12, 15. Gleiches Maass von G. (A Leben) verbreitet sich über Alle BC 51, 20

Gesetz. G. ‖ Pflicht, gleichförmig Handeln und Gerechtigkeit ∧ Liebe 38, 14. Nach Einem G. wird das gemeine Gut der Menschheit verwaltet 38, 20. G.e der Nothwendigkeit beherrschen die „Welt" 43, 29. Äusseren Handelns G. 92, 9. Lustig das fremde G. (vgl. 75, 21) verschmäht 93, 15. G. gebietet nur dem äusseren Thun, aber beschränkt nicht das innere Leben 93, 7. Ewige G.e beschränken das Wirken in der geistigen Welt 17, 10. Der Menschheit G.e ∧ das individuelle Handeln 32, 13. Das G. deiner Liebe ist bloss in dir 94, 8. Der Geist folgt keinem Zeit-G.en 84, 16

G. ‖ harmonischer Eindruck aller Theile 34, 22. Ewigste G.e ∧ flüchtigste Erscheinungen 9, 4. G. der Schicklichkeit in der Liebe 74, 35. 30

Gewissen = Bewusstsein der Menschheit 26, 19. Herabgewürdigt zum Zuchtmeister 26, 14. Das G. als strafendes, mahnendes Gefühl, ist im vollendeten Bewusstsein der Menschheit aufgehoben 28, 7

Glaube. Der G. an Freiheit ist lebendig durch die That 71, 12. Starker G. ‖ lebendige Fantasie 61, 20. G. an eine bessere Zukunft 50, 4

glauben. An Freiheit g. 75, 9

Gleichmuth ist der Grundton zu der Harmonie von Schl.'s individuellen Wesen 41, 7

glücklich. Was kümmert mich g. sein? 73, 3. Vgl. im Aufsatz über das höchste Gut D 15 —: Der Begriff der Glückseligkeit ist nicht eine Forderung der Vernunft. Er ist vielmehr für das sinnliche Begehrungsvermögen eben das, was das höchste Gut für die reine praktische und das allerrealste Wesen für die reine theoretische Vernunft ist, nämlich die Totalität ihres (sinnlich begehrten) Gegenstandes.

Gott. Ein G. ist ein ganz vollendetes Wesen; es könnte die Last des Lebens nicht ertragen und hat nicht in der Welt der Menschheit Raum 82, 4. Hängt der Wechsel, der den Menschen beherrscht, von Einem Willen über alle Willen (von der höhern Vorsicht fremder Willkühr, von G.) ab, oder ist er vom Zusammentreffen vieler Kräfte die neigungslose Wirkung (des Schicksals blinde Macht)? Diese Frage ist für den Unfreien die höchste, dem Freien ist sie ethisch gleichgültig 67, 7; 68, 1 ff. Die Götter nur (BC + die gedichteten) beherrscht ein Schicksal, die nichts in sich zu wirken haben 68, 19. Höheres Erbarmen 68, 11

Gottheit liegt dem sinnlichen Menschen jenseit der zeitlichen Welt 24, 16. G. Allegorie des sittlichen Ideals 23, 19. Vgl. „Wenn ich auch Gott als moralische Fiction behandle: so geschieht es doch immer nicht in dem Sinne, in welchem Kant ihn als logische Fiction behandelt" D 122, No. 69.

Digitized by Google

Gereizte G. = verletzte Menschheit 27, 19. Ein Werk der G. ist der eigen Gebildete 30, 20. Eines Götterbildes Ursprung || des Geistes Dasein 65, 27. Das Licht der G. in mir (11, 7) ist die Freiheit 18, 10. Vgl. R¹ 15: Religion blieb mir, als G o t t (und Unsterblichkeit) dem zweifelnden Auge verschwanden.

Gut. Höchstes G. darf nicht das höchste Gefühl des (+ BC: leiblichen) Lebens sein 52, 4

H

Handeln ist darauf gerichtet 1) der Menschheit ihren Körper zu eignen 18, 20 ∧ 2) die Menschheit in mir zu bestimmen 19, 18 s. Gegensatz. Ein jedes Handeln ist Ergänzung nur zum andern, in jedem ist das andere auch enthalten 21, 6. (Auch in der späteren Ethik hat Schl. den grössten Werth darauf gelegt, dass die Sonderung der sittlichen Thätigkeiten nur eine relative ist und sich nur nach dem Überwiegen des identischen oder des universellen Handelns, des Organisierens oder des Symbolisierens bemisst; vgl. Bender 122 gegen Vorländer 168 f.) Kein H. vereinzelt aber auch keins ein Ganzes 21, 10. H., das der Welt gehört ∧ H. in mir und auf mich, das nur mein eigenes Werden ist 93, 9 vgl. 90, 22. Menschlich H. (= der Menschheit würdiges H. 27, 12) erzeugt das Bewusstsein der Menschheit 27, 10. Gemeinschaftliches H. ∧ Freiheit 70, 21. Äusseren H.s Gesetz ∧ inneres Leben 92, 9. Gleichförmiges (C gleichmässiges) H. ∧ Liebe 38, 15 Äusseres Thun ∧ inneres H. 26, 1; 42, 17; 92, 22. Mich selbst finde ich nur im innern H. im äussern nur die Welt 20, 8. Äusseres H. fliesst aus dem Inneren her 43, 23. Das äussere H. sei zugleich inneres Denken 23, 1

Das innere H. ist das Bestimmende für alles äussere Geschehen 18, 2. Im Innern ergänzt sich alles H. gegenseitig 21, 7. Jede besondere Handlung ist Entwicklung des Einen Willens 69, 18. Immer das gleiche H. hindert Verkennung 63, 1. H. im Zusammenhang (vgl. Tugend) 28, 16. Reinstes H. im Geist der Sittlichkeit 62, 15. Gleichförmiges H. erhält meine Eigenthümlichkeit 72, 24. Immer gleiche freie Thätigkeit des Geistes bringt wechselndes H. hervor; und in diesem H. soll der Geist jene Thätigkeit als immer neu und immer dieselbe anschauend geniessen A 23, 24. Jeder Handlung kühn den Stempel des Geistes eingeprägt! 63, 3. Das innere H. ist der Zauberschlüssel zu den geheimnissvollen Thoren der höheren Welt 87, 15. Kraft innern H.s (∧ äussere That) nehme ich von der ganzen Welt Besitz 78, 11. Im innern H. muss der freie Entschluss aufgehen, der Welt etwas zu thun 94, 3. Aus meinem innern Wesen und H. geht das äussere Thun willig hervor 94, 26. Geheimste Betrachtung des eignen H.s 64, 29. Unverrücktes Anschaun des H.s des Geistes = ewiges (BC seliges) Leben 23, 25. Sich durch H. eine tiefere Anschauung bereiten 41, 17. Bewusstsein

Digitized by Google

des innern H.s 65, 28. Das Urtheil des innern H.s soll sein lautes Bewusstsein 78, 7. Zum H., Bilden, Äussern meines Wesens trägt die Zeit mir Stoff 70, 17. Aufforderungen zum H. 77, 23. Nicht nur auf das, was den Menschen von aussen anstösst, darf sein inneres H. gehn 77, 13. Inneres H. begleitet das Bilden der Fantasie 78, 6. Unersättlich im H. auch fremdes Thun noch innerlich nachahmend abbilden 89, 1. Wolle ja nicht mässig sein im H. 93, 25. Freies H. hilft die Menschheit fortbewegen 66, 19

Im H. sich seiner Eigenheit bewusst sein 37, 20. Das innere H. ‖ der eigne Sinn 18, 2. Nur in einer unendlichen Reihe des H.s kann ich mich ganz bestimmen 89, 27. Ziel des H.s ‖ der eignen Bildung Wachsthum 71, 10. Nichts mehr hat in sich zu h., wessen Eigenthümlichkeit vollendet ist 82, 3. H. und Beschränken (= individuelles H.) ist die Folge der freien Ur-That 31, 7 s. eigenthümlich. Freies H. ‖ (=) Leben 60, 2. Inneres H. wird nicht gehindert durch der äussern That Unmöglichkeit 76, 5. Der Widerstand der Welt ist kein Maassstab meines H.s 19, 2. Den Leiden widerstehen ist auch des Geistes H., deshalb wird er durch sie nicht unfähig zu seinem innersten eigensten H. 87, 5. Ich kann immer nach meinem Einen Willen (frei) handeln 69, 20. Das innerste H. (wahre Wesen) ist frei 15, 2. Den Menschen, der sein H. auf sich selbst richtet, beherrscht das Schicksal nicht 68, 23. Dem Geist kann kein Übel sein, was sein Handeln nur ändert 87, 8

Das innere H. ist zeitlos 24, 9. Der innern Freiheit und ihrem H. entspriesst ewige Jugend 94, 31. Doppeltes H. des Geistes (durch die doppelte Vermählung von Jugend und Alter) 91, 9. Verliert der Geist durch H. von seinem Wesen? Nach jedem H. fühl ich mich reicher, stärker, gesunder 85, 16

I

Ich ⋀ Welt (inneres ⋀ äusseres Handeln) 20, 7. s. Selbstbetrachtung.

Ideale der Vernunft 78, 28

Idee ⋀ Erscheinung 3, 31

inner. Inneres. Das I.e des Gemüths 94, 5. Das I.ste des Gemüths 7, 4. Der Rede Kraft ergreift das I.e 66, 2. I.es Leben 72, 17. I.e Trägheit ‖ äussre Gewalt 71, 3. I.e Liebe des Geistes 92, 5. I.es Spiel der Fantasie 77, 30

Schluss vom Äussern auf das I.e 26, 8. Das I.e ⋀ was an mir Welt ist 43, 3. Das I.ste der menschlichen Natur 88, 4. Das I.ste unseres Wesens spiegelt sich in der Aussenwelt 9, 6. Zur i.n Bildung ist jedes äussere Verhältniss nur Stoff 69, 27. Ins I.e schauen 32, 25; 42, 24. Bewusstsein der i.n Freiheit und ihres Handelns 94, 30. Bewusstsein des i.n Handelns 65, 28. Äusseres Thun ⋀ i.es Handeln (s. d.) 42, 17. Das I.e ⋀ äusseres Handeln 43, 24. I.es Leben ⋀ äusseres Handeln 92, 8. Das i.ste Denken begleite das äussere Handeln 22, 28. Die i.e Grösse des Menschen

Digitized by Google

∧ Welt und Zeit 45,9. Das I.e der Menschheit anschaun 65,31. Des i.n Wesens der Menschheit sich bemächtigen 66,10

Jugend. Trübes Alter ∧ fröhliche J. 48,6. J. = Zeit des eignen Lebens in voller Stärke 48,5. Die J. dem Alter vermählen 90,23. Sei jugendlich im innern Handeln, nicht im äussern Thun 92,24. Das innere Handeln trage der J. Farbe 93,11. Ewige J. (87,25) und Freude entspriesst der innere Freiheit und ihrem Handeln 94,31. J. dauert bis an den Tod 94,37. (Zur Entstehung des Ausdrucks: Fr. Schlegel schrieb an Schl. 1798 [III, 84] „Die J. ist flüchtig". Schl. hielt ihm darauf den Glaubensartikel von der ewigen J. entgegen [III, 89] Schlegel nahm ihn auf und verwerthete ihn sofort in der Lucinde, z. B. 212: ewige Sehnsucht nach der ewigen J., die immer da ist, und immer entflieht.) J. und Alter (Überschrift von V) 83—94

K

Körper. Zum K. gehören: die Sinne, die Erinnerung (= die Bilder von den Bildern der Welt) und die Lust (= Wohlgefallen) — „aber ist dies das Leben des Geistes?" 86,1. Der enge Kreis, den des K.s Gegenwart umfasst = das Einzelne 86,20. Toller Wahn, dass der Geist abhänge vom K. 30,33

Körperwelt. Die K. ist nicht etwas von mir Verschiedenes, mir Entgegengesetztes (Identität s. Geist) A 16,18, sondern K. und Menschheit verhalten sich wie Leib und Geist 16,6; auch die K. „ist" demnach nur „weil und wann die Menschheit sie braucht und sich ihrer bewusst ist" 16,14. Darum ist nichts (BC + nur!) Wirkung von der K. auf mich, das Wirken geht immer (BC + auch!) von mir auf sie. Jegliches Gefühl, das aus der K. hervorzudringen scheint, ist mein freies Thun (in BC abgeschwächt) 16,15. Die scheinbar aus der K. hervorgehenden Gefühle sind (BC: in ihnen ist) mein freies Thun 16,16. Die K. beherrschen 50,9. s. Welt

körperlich. Sorge fürs k.e Leben und Wohlsein Aller 53,10

Kunst. In einem Werke der K. die Ansicht der Menschheit zurücklassen 82,24

Kunstwerk. Die Sitte ein K. 64,14. Die Sprache ein K. 63,10. Das schönste (BC herrlichste) K. der Staat 59,1

Künstler. Thätigkeit des K.s ∧ eigne Bildung 34,13

L

Leben. Eine Theilung des L.s ist möglich (Ausgangspunkt der M) 10,2. Das L. entsprungen aus der Berührung des Vergänglichen und Ewigen 14,22. L. ‖ Thun 77,19. L. ‖ (A) Denken (C) Betrachten 22,17. Sinnliches Leben: Vorstellung und Empfindung = s. L. 10,8. Gefühle und Gedanken = s. L. 11,11. s. L. nur der Reflex der menschlichen Thätigkeit 10,18. Ziel des s. L. ist Genuss und Erkenntniss 11,22. L. nur eine Complication von Vorstellung und Empfindung (widerlegt) 10,11. Das L. als flüchtige

Digitized by Google

Harmonie ∧ der Mensch, ein bleibendes Werk 14, 22. Gleiches Maass von L. (BC: Genuss) verbreitet sich über Alle 51, 20. Äusseres L. 53, 8. Das äussere L. kann nie das innere Wesen von allen Seiten darstellen 78, 22. L. und Welt binden den Menschen 25, 15

Das äussere L. Bestätigung des innern 78, 17. Nichts Äusserliches störe des innern L.s Fülle und Freude 94, 14. Schmerz und Freude zeigen das innere L. an 19, 11. Inneres L. ∧ äusseres Thun 92, 21. Inneres L. ∧ äusseren Handelns Gesetz 92, 8. Das innere L. beschränkt kein Gesetz, dies gebietet nur dem äusseren Thun 93, 8. L. ‖ freies Handeln ∧ Recht, Formel, Regel und Gewohnheit 60, 2. Der enge Kreis des Einzelnen ist nicht die Sphäre meines inneren L.s 86, 21. Inneres L. wird von der Zeit nicht umfasst 61, 8. Inneres L. ist des Geistes Werk und freie That 19, 11

L. des Geistes (A) = geistiges L. (BC) 83, 27 vgl. 86, 6. Wahres L. = Freiheit 58, 8 vgl. 15, 2; 78, 5. Neues und kräftiges L. 57, 13. Die Elemente des besseren L.s 60, 12. Beruf zu höherem L. 11, 10. Eigenes L. des Geistes BC 52, 1. Das bessere L. fing an mit dem Gedanken der Eigenthümlichkeit 32, 28. Ewiges L. beginnt in der Selbstbetrachtung 24, 22. Höheres, freieres L. besteht in der Selbstbetrachtung 15, 9. Ewiges L. ist Anschaun 24, 1. Seliges L. feiert der Geist, seiner selbst bewusst in seinem wechselnden die Welt bildenden Handeln BC 23, 22

Frei und fröhlich bewegt sich mein inneres L. 94, 20. Nahrung des inneren L.s 54, 5. Das innere L. nähren = dem Wesen Neues aneignen 72, 18. Ein Theil meines L.s geht im Tode des Freundes verloren 81, 28. L. der Jugend = Werden der Weisheit und der Erfahrung 89, 3. Frisch bleibt der Puls des innern L.s bis an den Tod (= ewige Jugend) 94, 36. Sein inneres L. verschmachten 55, 3. Dem innern L. Abbruch thun ‖ dem Geiste Beschränkung wirken 56, 25. Einer Erhöhung des innern L.s kann das Schicksal sich nicht widersetzen 76, 2. Wachsthum des innern L.s 43, 18. Gemeinsam erhöhtes L. 51, 12. Neue Stufe des L.s (in der Ehe) 74, 36. Band des L.s (= Ehe) 75, 16. Das verklärte höhere L. (= die Ehe) 75, 4. Höchster Grad des L.s ist der Staat 59, 7

Leib. L. ∧ Geist 19, 8. (Dem Ausdruck L. entspricht in R „Organisation".) Vermählung des Geistes mit dem L. BC 15, 21. Kein L. ohne Geist (BC <) 16, 13. L. ist nur wann und weil der Geist ihn braucht und seiner sich bewusst ist (BC <) 16, 14. Der Geist bewohnt den L. ‖ er bildet den L. aus, ihn fortsetzend und vergrössernd ‖ er ist sich herrschend des L.es bewusst 52, 6. Seinen L. setzt der Mensch fort durch äusseren Besitz 59, 14. L. und (=) Besitz 59, 19. L. der Menschheit 16, 6 (Körper d. M. 50, 17). Jedes Haus (= Ehe) sollte der L. einer eignen Seele sein 58, 4

Liebe. L. ∧ gleichförmig Han-

Digitized by Google

deln und Gerechtigkeit, Gesetz und Pflicht 38, 14. L. ‖ (=) Tausch des Denkens und Empfindens zur gegenseitigen Bildung ‖ (=) Verbindung zu erhöhtem Bewusstsein 53, 3. L. ⋀ allgemeiner Sinn 38, 5; 46, 15. Empfangen (Sinn) ⋀ Geben (Liebe) 38, 6 s. Gegensatz. Sinn und L. die höchsten Bedingungen der Sittlichkeit 38, 26. (Der L. hier entspricht in der späteren Ethik die Geselligkeit = das individuelle Handeln der Vernunft, sofern es organisiert.) Sinn und L., die hohen Bürgen der Eigenthümlichkeit 44, 24. L. = anziehende Kraft der Welt (C Anziehungskraft der geistigen Welt) 38, 10. Keine Bildung ohne L., und ohne eigne Bildung keine Vollendung in der L. 38, 22. L. und Freundschaft als Ideal vollkommener Vereinigung in der Unendlichkeit, wenn Sinn und L. über alles Maass hinausgewachsen sind 46, 27; 47, 2. Lass deiner L. keine Grenzen setzen 94, 6

Freie L. und Lust 94, 4. Die Glut der (ehelichen) L. erlischt im Anschaun der kalten Nothwendigkeit 58, 2. Innere L. des Geistes erzeugt als freie That wahre Frucht 92, 5. Wärmer ist die L., die aus einem höhern Grade eigener Bildung hervorgeht 90, 18. L. zu jedem eignen Wesen 45, 1. Stufenleiter der L. bildet sich in der Sprache ab 64, 31. Freundschaft, L., Ehe 74, 32. L. bindet Mann und Frau 57, 21. Nimmer soll mir verlöschen das Feuer der L. 87, 16

Lust. L. gehört zum Körper, vgl. Erinnerung 86, 5

M

mechanisch. Wert m.er Lebenserklärung 10, 16

Mensch. M. ⋀ Welt A 15, 12; A 15, 17. Bewusstsein des Gegensatzes zwischen Welt und M. (BC: Bewusstsein davon, was an jedem Menschem er selbst ist, und was der Welt ausser ihm gehört) 44, 6. Der alte M. ⋀ die neue Welt 75, 5. Verhältniss des M.en zur äussern Welt 51, 27. Der M. Herr der Erde 50, 24. Unter die M.en sind die Gaben vertheilt, nicht unter die Zeiten 88, 11. Der M. bleibt, das Leben vergeht 15, 1. Ist der M. ein sinnlich Wesen nur? 52, 2

M. ⋀ Menschheit 29, 17. Der M. eigenthümlich gebildet 29, 18. Freier Entschluss, ein M. zu sein 27, 24. Die innere Grösse des M.en 45, 4. Der M. gehört der Welt an, die er machen half 61, 9. Für den M.en ist das Höchste seine Jugend, für die Welt sein Alter 91, 20. Unendlich ist des M.en Ziel 89, 31

Menschheit. M. ‖ Vernunft 29, 8. M. (A) = Vernunft (BC) 26, 18; 27, 17. M. (AB) = höhere Natur 27, 3. Die M. (C: Vernunft) verläugnen 28, 17. Höhe der M. (C: des Lebens) 29, 8. Andere Seite der M. = andere Natur 33, 1. Verletzte M. ‖ (=) gereizte Gottheit 27, 17

Mit der Anschauung des Ich ist zugleich die der M. und des Universums gegeben 21, 17 (Vgl. Meine Religion strebt nach einem Universum, wovon die Menschheit nur ein unendlich kleiner Theil nur eine einzelne vergängliche Form ist R¹ 125.) Gemeinbesitz der M. ⋀ Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeit 31, 20. Gleichförmige Masse der M. ⋀ geistige eigene Gestalt B. 30, 7. Rohes Element der M. ⋀ höheres Dasein (C: Eigenthümlichkeit des Einzelwesens) 30, 1

Die M. finden 27, 29. Das Gewissen, Bewusstsein der M. 26, 20. Das Bewusstsein der M. wird erzeugt durch menschliches Handeln 27, 11. Das gemeine Gut der M. wird nach Einem Gesetz (s. d.) verwaltet 38, 20. Das Gebiet der M. steht dem Sinn offen 39, 27. Die M. freut sich ihres Lebens 50, 17. Zustand der M. 49, 12

Das Verhältnis des eigenthümlichen Seins zur M. 45, 15. Verschiedene Elemente der M. vereinigt in sich auf eigene Art, wer sich eigen bildet 46, 17. Jeder Mensch stellt M. dar auf eigne Art, in eigner Mischung ihrer Elemente 30, 14. Dem Indiv. gehört ein eignes Gebiet der M. 31, 11 vgl. 41, 28; 37, 2. M. in mir 19, 13. In die Mitte der M. eindringen (= seiner Individualität leben) 39, 18. (Vgl. Friedrich Schlegel an Schl. Briefe III, 81 — 1798 —: Du musst mich in der Mitte der M. selbst festhalten.. Du bist mir für die M. was mir Goethe und Fichte für die Poesie und Philosophie waren. S. Varnhagens Bemerkung im Tagebuch 1, 29 bei Dilthey 238.) Das Innere der M. in sich anschaun ⋀ von eigner Bildung wissen 65, 32. M. in sich bilden ⋀ M. im Handeln darstellen (A: bilden und darstellen ⋀ abbilden) BC 33, 14. Darstellung der M. ‖ Bilden schöner Werke 55, 24. Die Ansicht, die mir die M. gab (mein inneres Wesen) in einem Kunstwerk darstellen 83, 25. Edle Naturen, welche die M. in sich bilden 73, 23. Sich des innern Wesens der M. bemächtigen = sich selbst betrachten 66, 10. Nur im Anschaun der M. kann man das Bewusstsein seiner Eigenheit erhalten (M. ⋀ Eigenheit) 37, 23. Nie den Blick von der M. in sich verwenden 27, 3. Die M. im innern Thun erkennen 26, 18. Die M. anschaun 86, 28. Anschaun an sich selbst der M. (nichtiges) Wesen 85, 29. Das innere Wesen der M. ergreifen ‖ ihre verschiedenen Gestalten anschaun 55, 5; 36, 5; vgl: „das Universum ist in einer ununterbrochenen Thätigkeit und offenbart sich uns jeden Augenblick. Jede Form, die es hervorbringt... ist ein Handeln desselben auf uns; und so alles Einzelne als ein Theil des Ganzen... hinnehmen, das ist Religion" R^1 56

Der Geist, der die M. beseelt 60, 14. Körper der M. 18, 19; 50, 17. Gemeinschaftlicher Nahrungsstoff der M. 85, 20. M., abgebildet im Kunstwerk 35, 7

Auf die schönste Weise wirkt meine M. auf M. in der Ehe 75, 2. Das schönste Band der M. (= die Ehe) 57, 28. Die zarten Geheimnisse der M. M. (‖ Bande der Natur) veredelt durch Freiheit 71, 29. Gestalten der M. ‖ Zeitalter und Völker 73, 13. Eine Seite der M. ist der eigene Charakter jedes Staates 58, 26

Zwecke, die der M. durch ihr

Digitized by Google

Wesen aufgegeben sind 72, 9. Ziel der M. 50, 7. Gipfel der M. 10, 17. Kinderjahre der M. (die Gegenwart) 60, 19. Reifste Vollendung der M. 45, 3. Schöne Blüthe der M. 49, 12. Der M. vergängliche Blüthe sei die Jugend, ihre Frucht das Alter (denken die „Barbaren") 87, 37. Herrschaft der M. über ihren Körper 50, 17. Die gemeinsame Herrschaft über die Körperwelt ist nicht der M. ganzes Werk 51, 24. Kampf um die geheiligten Paniere der M. 64, 4. Die M. kommt ihrem Ziele näher 56, 18. Die M. zu ihrem Ziele fortbewegen hilft mein freies Handeln in meinen Berufe (sc. durch Beförderung der Religion) 66, 19. Welt und M. in ihrem ganzen Umfange zu erblicken, ist Ziel der Erziehung 59, 30. In der Welt der M. hat ein Gott nicht Raum 82, 6

N

Natur = äussere Welt 10, 5. Herrschaft der N. ∧ Bildung der Erde für den Menschen (In diesem Gegensatze ist die für Schl.s ganze ausgeführte Ethik leitende Antithese von N. und Vernunft angedeutet.) 60, 16. Bande der N. (‖ zarte Geheimnisse der Menschheit) veredelt und recht gestaltet durch Freiheit 71, 27. Grenze meiner Willkür durch die Mysterien der N. (‖ fremde Freiheit ‖ Welt) 75, 26. Freie N. ∧ bestimmter gestaltete (organisierte) N. 35, 11

Menschliche N. 49, 22. Das Innerste der menschlichen N. 88, 4. Elemente der menschlichen N. 31, 4. Edle N.en 73, 23. Unheilige gemeine N. 64, 18. Gemeine N. = ungebildete 70, 33

Innere N. ‖ Wesen 57, 4. Meines Wesens N. 69, 26; 82, 18. In den Schranken der N. zeigt sich am deutlichsten das Eigne 32, 3. N. = Individualität 35, 4; 39, 17. Von der Freiheit erwählte N. (= Individualität) 29, 25. Beschränkung meiner N. durch meiner Freiheit erste That (BC: der Freiheit in mir ursprüngliche That ist ihre Vermählung mit meiner N.) 68, 26. Eine andere N. = eine andere Seite der Menschheit 32, 31. Trennungslinie (BC: Verschiedenheit) der N.en 33, 12. Gleiche N. ∧ weltliche Verschiedenheiten 72, 3

Leben im Bewusstsein meiner ganzen Natur ∧ einzelnes bestimmt begehren 69, 17. 9. Innere N. = alle Zwecke, die der Menschheit durch ihr Wesen aufgegeben sind = alle Verrichtungen des Geistes in ihrer ewigen Einheit 72, 9. Fremde N. vereinigt mit sich die Frucht, welche jedes eigene Wesen der Welt als Geschenk darbieten muss 91, 19. Jede N. nähert sich durch Vollendung ihrem Gegensatz 82, 23

Nothwendigkeit. Eiserne N. = Welt 19, 6. Gesetze der N. ‖ Welt 43, 28. N. ‖ Zeit 13, 26; 14, 16; 18, 9. Gebiet der N. ist die geistige Welt 17, 8. N. der Ton vom Zusammenstoss der Freiheit; sie resultiert aus der Gemeinschaft der freien Geister 17, 15. Was nothwendig ist, ist nicht mein Thun, sondern sein Widerschein

Digitized by Google

17, 17. Freiheit „ein Schleier über die unbegriffne N." 20, 22. Der Knecht der N. muss sie auch glauben, wo er sie nicht sieht 20, 18. In der kalten N. erlischt der Liebe Glut 58, 1

O

Örter für die Verschiedenheit der Urbilder 4, 19

Organ. O. zum eigenen Leben 37, 13. Bildung neuer O.e ‖ Wachsthum der Gestalt 92, 5. Das [an]eignende Handeln schärft dem Menschheitskörper (der Natur) die O.e ∧ das bildende macht ihn zum Abdruck (= Symbol) der Vernunft 18, 20 (Genau entsprechend der späteren Begriffsbestimmung. Denn durch das symbolisierende, aneignende Vernunfthandeln wird ein Ineinander von Vernunft und Natur zum O.: durch das organisierende, bildende wird es zum Symbol. Vgl. 34, 17; 37, 15). Den Leib der Menschheit in O.e verwandeln (= organisieren = bilden) ∧ zeichnen, beleben (= symbolisieren) 16, 11. S. Symbol. Gegensatz

Organismus. O. des Staates (C der Gesellschaft) 58, 27

P

Persönlichkeit. P. ‖ Einheit des fliessenden vergänglichen Bewusstseins ∧ Individualität 30, 4 (vgl. Personalität R¹ 52). Äussere P. ‖ strafwürdige Beschränktheit ∧ eigenes Wesen 31, 24. Die Einheit der vorübergehenden Erscheinung (des Menschen) entstanden durch Reibung und Berührung 30, 10. Vgl: dass man die Individualität nicht ohne P. haben kann, das ist der elegische Stoff der wahren Mystik. D. 123 No. 3 — Vernichtet Eure Individualität [R²: Persönlichkeit. vgl. auch R¹ 131 mit R²:] R¹ 132

Pflicht. P. = Bewusstsein der allgemeinen Menschheit ∧ höhere Eigenheit der Bildung, Natur, die sich die Freiheit selbst erwählt 29, 24. Gesetz und P. ‖ gleichförmig Handeln und Gerechtigkeit ∧ Liebe 38, 15. Vaterrecht und P.en 75.6

Prüfungen (Überschrift von II) 25—47

R

Raum. Was kümmert uns der R? 80, 34. Überwindung des R.es 50, 11. Vgl. Zeit

Recht. Was R. in der Ehe ist, und alle möglichen Gestalten des Schicklichen, hab ich mir ausgebildet 76, 17

Reflexion AB = Betrachtung C 9, 1

Reiz der Aussenwelt schärft und belehrt den Sinn 9, 11

[**Religion** =] „Ehrfurcht vor dem Höchsten" geht aus den (sittlichen) Gefühlen hervor. „Sie zu befördern sei mein Trachten... mein Beruf." 66, 14. Sehnsucht sich ins Unermessliche zu verlieren C 21, 20

religiös. R.e Selbstbetrachtung ∧ ethische 4, 29 (Religiös ist bei Schl. alles, was über die Persönlichkeit hinaus auf Einheit und Totalität bezogen wird. Ethik ed. Schweitzer §. 255. Der Inhalt der Religion ist die Beziehung des abgeschlossenen Daseins, der in dem Einzelnen organisierten Vernunft, auf das übrige als Ganzes, als Welt §. 287d. So sieht auch im

Digitized by Google

Gegensatze zur sittlichen die religiöse Betrachtung im Individuum vor allem den Abdruck und die Darstellung des Unendlichen; sie fasst den Menschen jenseit seiner Personalität und sieht ihn aus dem Gesichtspunkte, wo er das sein muss was er ist, er wolle oder wolle nicht R¹ 52)

S

Schauen. Ins Innere s. 32, 25. Tief in mein Inneres s. 42, 24. S.e in dich selbst = wisse was du thust (und wie) 23, 18. Das S. ist Quelle des Bildens, das Bilden sei ein Zurückschauen in sich selbst! 23, 4. Der Geist s.t seine immer gleiche Thätigkeit im immer wechselnden Handeln an 23, 24. Geheimnissvolle Verbindung zwischen Thun und S. 27, 9. Verbindung zwischen Thun und S. auch in der individuellen Sittlichkeit 37, 20. Die Freunde haben mich erkannt ‖ sie s.en den Geist 80, 14

Schein. Zeiteinteilung beruht auf S. 9, 16

Schicksal. S. = was geschieht 44, 4. S. ‖ Lauf der Welt 54, 15. S. ‖ (=) Welt 75, 13. Zeit und S. 94, 21. S. ‖ Glück 18, 13. Spiel unserer S.e 9, 21

Der Andere des Einen S. in der Ehe 57, 34. Das S., nur in dieser schlechten Zeit das Licht gesehn zu haben 52, 22. Des S.s blinde Macht = der höhern Vorsicht fremde Willkühr 67, 5. Vom S. ist abhängig, wem die Empfindung des Augenblicks gebietet 67, 21. Das S. verklagen (statt sich selbst) 69, 14. Des S.s Trägheit 78, 20. Nur durch Selbstverkauf geräth der Mensch in die Sklaverei des S.s 74, 11. S. beherrscht nur die Götter, die nichts zu wirken haben, und die Sterblichen, die nichts wirken wollen; nicht den Menschen, der auf sich selbst sein Handeln richtet 68, 23. S. kann mir die Mittel der Bildung nicht weigern 73, 30. Das S. kann sich einer Erhöhung des innern Lebens nicht widersetzen 76, 1. Der Wille beherrscht das Geschick durch Beziehung aufs Ganze 70, 6. Der Begriff des S.s verschwindet beim Denken eines (aufs Ganze bezogenen) Willens. S. ‖ drückender Wechsel des Menschlichen, entsprungen aus der Gemeinschaft der Freiheit, also der Freiheit Werk und meines 70, 10

Schmerz s. Freude. Genuss

Schöpfung stellt unsere inneren Gedanken dar 17, 21 vgl. 86, 26. Schöpferisches Wesen des Geistes (s. d.) 18, 9

Seele. Eigne S. jeder Ehe 58, 4

Selbstanschauung. S. hebt über das beschränkte Endliche hinaus 21, 9

Selbstbetrachtung = sich erkennen 13, 8. S. hebt über alles Irdische hinaus und schaut des Geistes Handeln an, das Welt und Zeit erschafft 21, 22ff. Da hierzu der Geist nichts als sich selbst bedarf, ist die Betrachtung unvergänglich (24, 3) = ewiges Leben 24, 1. 22. Vgl. „Veränderung ist nur ein Wort für physische Welt, das Ich verliert nichts und in ihm geht nichts unter; es wohnt mit allem, was ihm

Digitized by Google

angehört, in der Burgfreiheit der Unvergänglichkeit" Athenäumsfragment bei Haym 532. S. ‖ Selbstbewusstsein 32, 23. S. giebt Bewusstsein des innersten Werthes, erhöhtes Gefühl des eigenen Daseins 42, 6. S. wiefern öffentlich mittheilbar 4, 13. s. Betrachtung

Selbstbewusstsein. S. ‖ Selbstbetrachtung 32, 19. Wer sein Handeln nicht betrachtet, zerreisst den Faden des S.s 26, 24. S. ‖ Freiheit ‖ Vernunft (in mir) 71, 14. Das Gewissen = jener kleine Antheil des S.s 26, 14

Sinn. S. ∧ Gedanke 35, 5. S. geschärft und belehrt durch den Reiz der Aussenwelt 9, 11. Der S. umfasst viel oder wenig 45, 10. Den S. gleichförmig füllen und erweitern 39, 26. Feiger S. scheut Mühe 48, 22. Mein S. kennt keine Feigheit 28, 22. Offner S. für Alles = Anschaun fremden Thuns 39, 11. Aufnehmen Alles im innersten S. 88, 24

Wie viel meine S.e ergriffen hat, das wird in mir eigen gebildet sein 42, 1. Der eigne S. ‖ das innere Handeln 18, 2. Schöne Ruhe des klaren S.es ‖ Bewusstsein der Freiheit 68, 15. Thätigkeit des S.es und Selbstbildung im Gleichgewicht 41, 23. Geöffneter S. ist die Bedingung individueller Bildung 37, 17

Geöffneter S., das innere Wesen der Menschheit zu ergreifen ∧ Trieb, kunstreiche Werke zu bilden 55, 4. Allgemeiner S. ‖ (∧) Liebe 38, 4. (Nach Schl.s späterer Formel würde S. das individuelle Handeln der Vernunft sein, sofern sie sich die Natur aneignet, sie erkennt oder symbolisiert = „Offenbarung.") S. und Liebe die höchsten Bedingungen der Sittlichkeit 38, 26. S. und Liebe, die hohen Bürgen (der Eigenthümlichkeit) 44, 23. S. und Liebe über alles Maass hinausgewachsen = Vollendung des Freundschaftsideals in der Unendlichkeit 47, 2. (In den R. wird der S. betrachtet als die religiöse Anlage. S. und Universum [R³ Urwesen] sind die beiden „Elemente der Religion" R¹ 144. Im Kinde ist S. das Organ fürs Wunderbare und Übernatürliche [R³ Geheimnissvolle] R¹ 147. Sinn und Totalität: Der Sinn strebt, den ungetheilten Eindruck von etwas Ganzem zu fassen R¹ 149. Die Gefühle, die erregt werden, wenn der S. den Weg zum Universum [R² Ganzen] findet, sind zwar nicht unmittelbar Religion, aber doch ein Schematismus derselben [R¹ 153])

S. für die Gemeinschaft der Sinnenwelt 59, 10. S. für die wahre Welt hängt nicht vom Körper ab 86, 27. S. für schönes gemeinschaftliches Dasein 71, 26. S. bewirkt freundschaftliches Verstehen 40, 22. Der S. deutet sich fremde Ansichten 40, 10. Den S. der Menschen verstehen 72, 6. S. der Menschen für mich 46, 9

Offner S. ∧ Beschränkung 38, 30. Beschränkter S. = Gleichgültigkeit und Streitsucht 39, 19. Der S. erhält sich seine Unbefangenheit dadurch, dass er gegen alles Neue, das ihm entgegen tritt, zunächst streitet, ob er es auch in der ihm überlieferten Form sich aneignen dürfe; deshalb erscheint die erste Regung des

Digitized by Google

S.es oft als Beschränkung 40,13. Das Geschäft des S.s vollendet sich nicht in einer einzigen Handlung; unendlich geht es in zwiefacher Richtung (streiten und aufnehmen) immer fort 40, 26. Jeder muss seine Weise haben, wie er beides vereint 41, 1. Den S. dem Stoff eindrücken (= bezeichnen) 35, 16 S. der Welt 63, 8. Die S.e gehören zum Körper 86, 2

sinnen ‖ denken 20, 16

Sinnenwelt. Gemeinschaft der S. 59, 10. 12

sinnlich. Der Mensch ist nicht nur ein s.es Wesen 52, 2. s. ∧ geistig 31, 25. s.er Begriff vermag den Geist nicht zu bannen 85, 14. Reiz der s.en Begierde 74, 16. s. in der Sittlichkeit (sind die Menschen) 77, 13

Der Sinnliche ∧ der Freie 20, 22

Sitte. S. Gewand der innern Eigenthümlichkeit 64, 10. S. Merkmal von des Geistes innerm Wesen 64, 25. Die S. ein schönes Kunstwerk 64, 10. 14. In schöner S. leben ‖ die toten Formeln hassen ‖ die eigne Bildung suchen ‖ der künftigen Welt gehören 66, 6. Der S. Beständigkeit und Ebenmaass 64, 24. An S. und Rede sollten sich die Weisen erkennen 65, 19

Sittliches. Höheres S. = Individualität ∧ Persönlichkeit 30, 6

Sittlichkeit. S. und (=) Bildung 59, 34. Reich der S. und (=) der Bildung 60, 5. Gebiet der S. und Bildung 69, 8. S. (BC) = Eigenheit (A) 34, 5. Höchste (=individuelle) S. 37, 18. Sinn und Liebe die höchsten Bedingungen der S. 38, 25. Geist der S. ∧ Sinn der Welt 62, 15. Sinnlich in der S. (sind die Menschen) 77, 14. Ueber S. und Religion vgl. ausser R¹ 4ff. 50f. 69: M 66

Spiegel. Die Aussenwelt S. unsers Innersten 9. 5. Die Welt selbstgeschaffener S. des Geistes 16, 2. (Vgl. das Individuum als Spiegel des Universums — und umgekehrt — R¹ 55). Die Sprache S. der Zeit 63, 10

Sprache. Kunstwerk 63, 11. Spiegel der Zeit 63, 10. S. bildet die innersten Gedanken des Geistes ab 64, 27. Durch die Sprache gehört der Geist der Welt an 63, 15. Der Zauber der S. dient nur (C: mehr) der Welt, nicht (C: als) uns 63, 7. Mancherlei S.n lernt die gleiche Natur in jedem Kreise 72, 4. Des Geistes eigenes Wesen soll die Rede darstellen 66, 5. Die S. ist zum Eigenthum zu bilden 65, 8. Die Weisen sollten sich an Rede und Sitte erkennen 65, 19

Staat. S. das schönste (BC. herrlichste) Kunstwerk des Menschen, wodurch er sein Wesen auf die höchste Stufe stellen soll 59, 1. (Vgl. erhabenstes Kunstwerk der Menschheit R¹ 34). Der S. ein neues selbstgeschaffnes Dasein ∧ das alte eigne (BC enge persönliche) Bewusstsein 58, 18. S. höchster Grad des Lebens 59, 7. Höchster Grad des Daseins 58, 14. S. = Organismus der Gesellschaft C 58, 27. Vernunft, Fantasie und Stärke des S.es 58, 18. Gemüth des S.es, eigener Charakter des S.es 58, 23. Der eigene Charakter jedes S.es ist eine „Seite der Menschheit" 58, 26

Stempel. Was ich umfasst, wird

Digitized by Google

meinen S. tragen 41, 27. Kühn den S. des Geistes jeder Handlung eingeprägt 63, 3

Sterben. Durch S. tötet jedes liebende Geschöpf 81, 28

Stoff. S. ‖ Dinge ∧ Geist BC 15, 21. Der körperliche S. (BC der Erdenstoff) ist der gemeinschaftliche Leib der Menschheit 16, 4. Den rohen S. beseelen 50, 16. Jede äussere Gestalt ist S. für die innere Bildung 69, 28. Bei jeder That eigne ich mir etwas an von dem gemeinschaftlichen Nahrungs-S.e der Menschheit 85, 20. Höhere Gewalt über den S. BC 52, 1

Streit. S. gegen neue Eindrücke bis die eigne Ansicht gewonnen ist 40, 9 vgl. 39, 23. 29

Symbol. Ein Staatsideal als S. verehren 58, 33. S. (= Zeichen) der Menschheit wird dem Künstler: die Sprache, die Tonwelt und die Farbenharmonie. Das S., des Ganzen Zusammensetzung und Gesetz, das kunstreiche Gefäss, steht ihm höher als der Gehalt 34, 16

A b d r u c k des eigenen Wesens im freien Urtheil 78, 16. Der Menschheit ihren Körper zum A b d r u c k der Vernunft bilden ∧ ihm seine Organe schärfen 18, 21. s. Organ. Zeichen. Den Stoff zwingen, dem ich meinen Sinn e i n d r ü c k e 35, 16. Träge Ruhe, das verehrte S. der Vollendung 89, 18

T

That. Aeussere T. ∧ inneres Handeln. T. = Mittheilung des Innern 36, 9. Innere T. ‖ Mittheilung 36, 23. Die T. bestätigt das Gefühl der Freiheit in jedem Augenblick 70, 30. Glaube an Freiheit lebendig durch die T. 71, 12. Bei jeder T. eigne ich mir etwas an von dem gemeinschaftlichen Nahrungsstoffe der Menschheit 85, 19. Freie T. ist die Frucht, erzeugt aus der innern Liebe des Geistes 92, 6. Das Haus (= die Ehe) soll als freie T. sein Dasein bekunden 57, 26. Durch die T. nutzt sich der Geist nicht ab. Wann fang ich an durch die T. nicht zu werden, sondern zu vergehen? 85, 25. Meiner Freiheit erste (BC: der Freiheit in mir ursprüngliche) T. = als ich bestimmte, wer ich werden wollte (BC: die Vermählung der Freiheit mit meiner Natur) 68, 27. Die grosse T., die falsche Maske hinwegzuwerfen 71, 17

Thätigkeit und Betrachtung 73, 8. T. ‖ Handeln 23, 25. T.en, die in mein eignes Wesen nicht gehören 73, 18

Thun ∧ denken 20, 23; 36, 16. Die geheimnissvolle Verbindung zwischen T. und Schauen 27, 9. Verbindung zwischen T. und Schauen in der individuellen Sittlichkeit 37, 19. Jedes T. stellt mir mein ganzes Wesen dar 21, 13. Inneres T. liegt dem Leben zu Grunde 26, 17. Inneres T. ‖ Bestreben der Seele 52, 24. Freies T. ∧ beschränktes Wirken 17, 8. T. ‖ wollen (ich w i l l immer auch das noch, was ich nicht t h u e, und beziehe, was ich t h u e auf alles, was ich w i l l) 70, 5. T. ‖ Leben 77, 19. Aeusseres T. ∧ inneres Leben 92, 21. Aeusseres T. ∧ inneres Handeln 26, 34; 2, 17. Aeusseres T. ∧ inneres Wesen und Handeln

Digitized by Google

94, 24. Nur dem äusseren T. gebietet das Gesetz, es beschränkt nicht das innere Leben 93, 7

Tod. Was ist T. als grössere Entfernung? 81, 15. Zwiefach ist der Menschen notwendiges Ende: 1) durch den Tod der Freunde 2) durch Vollendung der Eigenthümlichkeit 81, 33. Sterben der Freunde 81, 16 ff.

Trieb, kunstreiche Werke zu bilden, ⋀ Sinn, das innere Wesen der Menschheit zu ergreifen 55, 15

Tugend. T. ist nichts einzelnes und gelegentliches 28, 10. Sind die hohen T.en (= Weisheit und Erfahrung) je vollendet? 89, 9

U

Unendlich. U. = ewig 11, 4. U. ist des Menschen Ziel 89, 31 vgl. 89, 25. Nur in einer u.en Reihe des Handelns kann ich mich ganz bestimmen 89, 26. Der eine Linie theilende Punkt bez. s. aufs Unendliche 10, 25

Unendlichkeit. U. ‖ Freiheit 15, 11. U. kann sich im äusseren Thun des kurzen Lebens nicht erschöpfen 77, 28. Fülle der U. (der individuellen Gestalten) 30, 17. Der Vollendete kehrt in den Schooss der U. zurück aus der Welt 47, 5 Schl. bestreitet hiermit die persönliche [auch die individuelle?] Unsterblichkeit. Vgl. R¹ 52: „Geraubt nur hat der Mensch das Gefühl seiner Unendlichkeit und Gottähnlichkeit, und es kann ihm als unrechtes Gut nicht gedeihen, wenn er nicht auch seiner Beschränktheit sich bewusst wird, der Zufälligkeit seiner ganzen Form, des geräuschlosen Verschwindens seines ganzen Daseins im Unermesslichen [Zu „geraubt" vgl. die Bibelstelle Phil. 2, 6]. S. a. R¹ 130 — 133

Unsterblich. U. ist, wer sich durch Reflexion über die Zeit erhebt 11, 7

Unsterblichkeit. U. ist Anschaun 24, 1. U. neben (C: inner und über) der Zeit 24, 5. s. Unendlichkeit

Urbild ⋀ Zerrbild 4, 11. Vgl. 24, 15

Urtheil. Abdruck des eigenen Wesens im freien U. 78, 16. Gemeines U. nach leeren Formeln 77, 35. Das U. des innern Handelns soll sein lautes Bewusstsein 78, 7. Der Geist bildet im U. vor, wie er handeln würde 77, 35. Das U. bändigt die Fantasie 35, 3

Urtheilen ⋀ handeln 78, 4

V

Vaterland ist z. Z. nur der elende Schein eines Vereins; und wie das Vaterland lächerlich zerstückelt ist, so auch jede einzelne Gesellschaft wieder BC 53, 10. s. Staat. V. (‖ Ehe ‖ Freundschaft) dient zur Beschränkung der andern statt zur eigenen Bildung 59, 25

Das Vergängliche. Aus der Berührung des V.n und des Ewigen entspringt das Leben 14, 24

Vermählung. Grosse V. des Geistes mit allem Leibähnlichen BC 15, 21. Die V. der Freiheit mit meiner Natur ist ihre in mir ursprüngliche That BC 68, 25. s. Beschränkung. Das Handeln, auf anderes Handeln

Digitized by Google

treffend, stiftet vermählend sichtbare That 19, 25. Die Jugend dem Alter vermählen 90, 23; doppelt sei die V. 90, 35

Vernunft. V. ∧ Thierheit 28, 26 (s. Natur). V. ‖ Menschheit (s. d.) 29, 10. V. ‖ Gemüth 18, 22. Abdruck der V. wird der Körper der Menschheit durch mein bildendes Handeln 18, 22. Ideale der V. 78, 28. Vgl. „Der Idealist will alles durchdringen, alles mit Vernunft und Freiheit erfüllen, und so geht er gerade aufs Unendliche und sucht und wirkt überall Freiheit und Zusammenhang" R^1 7. Die V. hat sich meines Wesens bemächtigt 71, 13. V. (‖ Fantasie, Stärke) des Staates 58, 17. Die junge V. bewahren und schützen (= erziehen) 75, 9. Die donnernden Stimmen der gewaltigen V. (C Verstandes) 49, 20

Vorstellung. V. und Gefühl teilen wir mit dem Thiere, ∧ Selbstbewusstsein 27, 1. V. ∧ Empfindung 10, 9. V. (AB) = Gedanke (C) 10, 13. V.en des Einzelnen und Wirklichen 86, 18. V.en gehn unter dem Lernen verloren 13, 4

Wachsthum. W. meines Wesens ‖ innere Bildung 69, 27. W. der eignen Bildung 71, 10

Wahrheit. Innere W. der Monologen 7, 8

Der Weise. Die W.n sollen sich erkennen an Sprache und Sitte 65, 19 vgl. 65, 4

Welt = Gemeinschaft der Geister = Harmonie der Freiheit = All der Geister ∧ das Endliche, Einzelne 17, 2. W. = Gemeinschaft freier Geister 19, 16. W. ‖ Wirken aller Auserwählten 66, 18. W. ∧ Mensch 15, 12. Bewusstsein des Gegensatzes zwischen W. und Mensch (BC: Bewusstsein davon, was an jedem Menschen er selbst ist, und was der Welt ausser ihm gehört) 44, 6. Die äusseren Berührungspunkte unserer Kraft (Vorstellung und Empfindung) sind nur die Atmosphäre der W., nicht das Wesen der W. 10, 21. W. als Bez. der Körperwelt verworfen A (BC<) 16, 20. Was „sie" W. nennen (A) ist nur die Aussenwelt, die W. vom Geist geleert (BC) 15, 17. Aeussere W. 51, 27. Aus der Begegnung von W. und Geist entsteht der zeitlich wechselnde Inhalt des Gemüthes (= Bewusstseins): Gefühle und Bilder 17, 22 ff. Die Bilder von den Bildern der W. (= Erinnerung) gehören zum Körper 86, 3. Der Geist erhält die W. durch sein blosses Sein 23, 23. W. = selbstgeschaffener Spiegel des Geistes (BC: die Dinge der helle Spiegel meines Innern) A 16, 1. W. schönstes Werk des Geistes (A) = ich trage die ewigen Formen der Dinge ewig in mir (BC) 16, 1. In der W. der Menschheit hat ein Gott nicht Raum 82, 6

Mein Wirken in der W. (+ C der Geister) ist nicht frei, sondern folgt mit Nothwendigkeit ewigen Gesetzen 17, 8. W. = eiserne Nothwendigkeit 19, 6. W. = das was mir begegnet 19, 19. Leben und W. binden den Menschen 25, 16. Verschmähung der Macht der W. = Trotz der Freiheit (W. ∧ Frht.) 75, 15. W. ‖ Zeit

Digitized by Google

22, 19; 62, 22. W. und Zeit ⋀ die innere Grösse des Menschen 45, 9. Lauf der W. ‖ Schicksal 54, 17. Die W. rächt sich = das Schicksal ergreift mich 75, 14. Der W. (‖ den Gesetzen der Nothwendigkeit) gehört das äussere Handeln 43, 28. Grenze meine Freiheit durch den Lauf der W. (‖ fremde Freiheit ‖ Natur) 75, 26

Handeln das der W. gehört ⋀ Handeln in mir auf mich 93, 9. Lass dir nicht gebieten von der W., was du leisten solltest für sie 93, 33. Für die W. ist das Höchste die Frucht (für das Individuum die Blüthe) 91, 17. Für den Menschen ist das Höchste seine Jugend, für die W. sein Alter 91, 22. Die Frucht des eigenen Lebens werde ein süsser Genuss der W. 91, 30. Was du der W. bietest, sei Frucht 91, 32. W. ‖ äusseres Thun ⋀ inneres Wesen und Handeln 94, 22. Die W. anschaun ⋀ Anschaun seiner selbst 94, 28. Ueber der zeitlichen W. schwebt der Geist 24, 20

Klage über die Langsamkeit der W. 77, 21. Klagen über die W. 48, 4 ff: die Welt anlächeln 48, 7, richten 48, 10, schmähen 48, 18, schmeicheln 49, 3, aus Rache verletzen 49, 4, bilden 49, 5, loben 49, 7, verbessern 49, 9, besser wünschen 51, 22. Unzufrieden mit der W. 56, 12

Schöne W. ‖ leichte Gemeinschaft, in der ich lebe 74, 1. Der alte Mensch ⋀ die neue W. der Ehe 75, 5. Die Freunde sind meine W. 81, 32. Durch die Freundschaft sich abfinden mit der W. 36, 25. Flammen, die die W. entzünden 80, 27. Thatenreicher Schauplatz der W. 79, 5 Sind eines Tages kleine Begebenheiten meine W.? 86, 18. Mein Beruf in der W. ist, die Ehrfurcht vor dem Höchsten (die Religion) zu befördern 66, 16. Der Mensch gehört der W. an, die er machen half 61, 9. Die W. eines Menschen umfasst das Ganze seines Wollens und Denkens 61, 10. Eigne W. 74, 21. Diese (eigen gebildete) W. ⋀ eine neue W. (in neuen Bündnissen) 74, 26. 28. Der Künstler bildet das Chaos zur W. 34, 19

Selbst werdend W. bilden 19, 15. 23. W. = was dem Willen gelungen ist 18, 17. W. an mir ⋀ das Innere. („W. an mir" ist, was ich gethan, was mir geschehen ist) 43, 2. Die W. muss dem Geist Beistand leisten, seinem Verlangen Nahrung geben, sonst verzehrt er sich 55, 12. Ist die W. so kalt und unfreundlich, dass sich der Geist nicht zu höherer Vollendung erheben könnte? 88, 8. Kraft innern Handelns nehm ich von der ganzen W. Besitz 78, 11. Die W. besitzen 59, 18. W. und Menschheit in ihrem ganzen Umfange zu erblicken, ist Ziel der Erziehung 59, 30. Meine Ansicht der W. vollenden 73, 11. Aeussere Darstellung des höhern Daseins in der W. 77, 4. Von der reichsten W. umgeben ‖ am Ziele der Vollendung seiner Eigenthümlichkeit angelangt

Digitized by Google

82, 3. Mehr als einer W. gehört der Eigne an (A), viele W.-systeme verbindet der Gebildete (BC) 46, 17. 20. Die W. verlassen (= sterben) 81, 22. Aus der W. zurückkehren in den Schooss der Unendlichkeit 47, 7
Wie treiben sie es in der W.? 56, 32. Die jetzige W. 61, 22. Diese W. 60, 1. Kinder der W. ∧ Söhne des Geistes 63, 30. Die todten Begriffe der W. 76, 7. 9. In der W. ist keine Gemeinschaft für geistigen Austausch 54, 7. Sinn der W. ∧ Geist der Sittlichkeit 62, 16. vgl. 63, 8. Verstrickungen der W. 63, 15. Leid und Freude und was sonst die W. als Wohl und Wehe bezeichnet 72, 31. Von einer solchen W. ist nichts (BC: wenig) zu hoffen 52, 25. Der Geist gehört der W. an durch die Sprache 63, 15 vgl. 63, 8. Die W. erschwert das Bündniss der Verschworenen für die bessere Zeit 62, 10. Offne Fehde mit der W. 78, 29. Der W. zum Trotz 62, 28
Diese W. ∧ die spätere W. 61, 14. 19. Elemente der besseren W. ∧ die (gegenwärtige) Unbildung 61, 3. Was zur bessern W. gehört 56, 21. Die wahre W. = die grossen heiligen Gedanken, die der Geist aus sich selbst erzeugt 86, 27. Der künftigen W. gehören ‖ die eigne Bildung suchen ‖ die todten Formeln hassen ‖ in schöner Sitte leben 66, 8. Die W. erneuen 62, 1. Das innere Handeln ist der Zauberschlüssel zu den Thoren der höheren W. 87, 15

Weltling. Der W. ∧ der Geweihte; der Sklave der Zeit ∧ der Weise 65, 3

Weltansicht (Überschrift von III) 48—66

[Welt-]Räthsel ist die Scheidung von Welt und Mensch 15, 13

[Weltgeschehen] = die Gemeinschaft der sich gegenseitig beschränkenden Einzelfreiheit 17, 11

weltlich. W.er Maassstab ‖ äussere Ansicht 45, 7. W.e Verschiedenheiten ∧ gleiche Natur 72, 3

Werk. Bleibend W. hervorbringen ∧ sich selbst bilden in wechselreichem Thun 37, 3

Wesen. Meines W.s Natur 69, 26; 82, 18. Mein W. in seiner Eigenthümlichkeit gebildet 72, 23. Meines W.s Verhältnisse 73, 1. Inhalt meines W.s 31, 14. W. ‖ Eigenheit 42, 2. W. (= Individualität) 41, 7. Inneres W. (= Individualität) 41, 21. Mich, mein inneres W. lieben 80, 12. Grundriss des eignen W.s 57, 19. Vernunft hat sich meines W.s bemächtigt 71, 13. Im W. des Ich sind Thun und Wissen ums Thun nothwendig vereint 23, 9. Die letzten Enden des W.s sind verborgen und (zur Harmonie C) verbunden 33, 8. Einheit meines W.s ‖ innerer Friede 79, 1. Inneres W. und Handeln ∧ äusseres Thun 94, 26. Das innere W. (‖ die Ansicht, die mir die Menschheit gab) in einem Kunstwerk darstellen 82, 24. Dem W. Neues aneignen = das innere Leben nähren 72, 16. Stoff zum Äussern des W.s 70, 18. Verliert der Geist durch Handeln

Digitized by Google

von seinem W.? 85, 16. Das innere W. kann nie durchs äussere Leben von allen Seiten dargestellt werden 78, 22. Mein W. würde vergehn, wäre es vollendet 82, 34

Verschmelzen zu Einem W. in der Ehe 75, 1. Die Kinder gehen als eigne W. aus der Liebe Schooss hervor 57, 22. Der Mensch im Staate stellt sein W. auf die höchste Stufe 59, 3. Das innere W. der Menschheit 66, 10. Der Menschheit durch ihr W. aufgegebene Zwecke 72, 10. Inneres W. des Geistes 64, 25. Des Geistes eignes W. (in der Sprache) darstellen 66, 5. Das W. der Freiheit bedingt durch ihre erste That 69, 5

Wille[n] ‖ eignes Bewusstsein 71, 7. W. ‖ Fantasie 87, 13. Dem Entschluss geht ein Begriff unmittelbar voran, ein Gefühl begleitet ihn 26, 3. Des W.s Kraft 75, 28. W. hat durch meiner Freiheit erste That meine Natur bestimmt 69, 2. Der erste W., durch den ich bin der ich bin = der Freiheit in mir ursprüngliche That 68, 26 (BC). Des W.s (= der Freiheit) Bedingung ist die Beschränkung der Freiheit durch ihre erste (BC: ursprüngliche) That 69, 3. Glauben an W. und Bewusstsein 71, 8. Niedrige Beschränkung des W.s in gemeinen Seelen 71, 7. Durch die Beziehung auf die Totalität des Gewollten beherrscht der W. das Geschick 70, 6. Beim Denken eines aufs Ganze bezogenen W.s verschwindet der Begriff des Schicksals 70, 10. Immer mehr zu werden, was ich bin = der Eine W. 69, 18. 19. Aus freiem W. setzt die Blüthe des Lebens Frucht an 91, 29. Hängt des W.s Kraft an der Stärke der Muskeln? 86, 33. Hängt die Vaterschaft von meinem W. ab? 75, 23. Die Jugend durch des W.s Kraft festhalten 84, 27

Willkühr. Grenze meiner W. durch fremde Freiheit, durch den Lauf der Welt, durch die Mysterien der Natur 75, 25. W. (BC: der Verstand) theilt die Zeit ein 9, 14. Der höhern Vorsicht fremde W. (= Gott) 67, 7

Wirklichkeit. Die W. erzeugt flüchtige Empfindungen und einzelne Gedanken 67, 11. Das Reich der Schatten Urbild der W. 24, 15

Wissenschaft. W. bilden ∧ sich selbst bilden 39, 9

Wollen. Das Ganze des W.s und Denkens eines Menschen ist seine Welt 61, 10. Ich will auch immer das noch, was ich nicht thue, und beziehe, was ich thue, auf alles, was ich will 70, 4. Dem (aufs Ganze bezogenen) W. kann nie sein Gegenstand entzogen werden 70, 8

Z

Zeichen = Symbol (s. d.) 34, 16. Mein Handeln findet die rohe Masse immer schon mit dem Z. der Herrschaft des Geistes (s Ethik-S. § 151) vor 18, 25. Genaue Zeichen der Sprache 63, 7. Z. von der freien Natur dargeboten 35, 11. Den Leib der Menschheit zeichnen = beleben ∧ bilden 16, 13. Zeichne alles mit deinem Geiste! 23, 14

Zeit. Z. ‖ (=) Welt 62, 22; 22, 18.

Digitized by Google

Des Geistes Handeln erschafft erst Welt und Z. 22, 6 vgl.: „Raum und Z. ist auch bei Spinoza — wie bei Kant — nicht nur die Form, sondern auch der Ursprung alles Wandelbaren und aller Veränderung. Nur legte er Raum und Z. in einen unbekannten unendlichen Stoff hinein, statt — wie er sollte — in uns. Raum und Z. machen das Eigenthümliche unserer Vorstellungsart aus. Es ist alles für uns verloren, was nicht im Raum angeschaut und in der Zeit empfunden werden kann. Schl.s „Kurze Darstellung des spinozistischen Systems", Werke III, 4, 1, S. 300 ff.) Wellen der Z. 84, 5. Die Z.eintheilung beruht auf Willkühr und Schein 9, 15 und ist (10, 3) eine heilige Allegorie. Die Z. lässt im Gemüthe die Gefühle und Bilder wechseln 17, 25. Die Z. bringt zum Handeln, Bilden, Äussern meines Wesens mir Stoff 70, 16. Der reinste Spiegel der Z. ist die Sprache. Der Geist der Z. giebt sich in ihr zu erkennen 63, 9. Unter die Menschen sind die Gaben vertheilt, nicht unter die Z.en 88, 12. Z. und Schicksal 94, 21. Z. ‖ Nothwendigkeit 13, 26; 14, 16. Fesseln der Z. 91, 26. Harte Gesetze der Z. 11, 8. Sklave der Z. = Weltling 65, 4

Welt und Z. ∧ die innere Grösse des Menschen 45, 9. Sich losreissen von der Z. 12, 12. Ausserhalb der Z. = frei von der Nothwendigkeit Schranken 18, 7, Die Z. umfasst mein inneres Leben nicht 61, 9. Die Z. ist nicht Maass des Geistes 84, 12. Das Anschaun der Freiheit ist zeitlos 18, 7. Das freie Bündniss der Verschworenen für die bessere Z. 62, 9

zeitlich ∧ ewig, unendlich 11, 4

Ziel. Das Z. des Menschen ist unendlich 89, 31

Zufall. Der Mensch des Z.s Spiel, wenn Entschlüsse nur Wünsche sind 67, 7

Zukunft. Bessere Z. 76, 8. Späte freie Z. 76, 19. Vergangenheit Bürge der Z. 72, 19

Zweck. Leid und Freude erfüllen ihren Z., wenn sie mir meines Wesens Verhältnisse offenbaren 73, 1. Wirken und Thun ist der ganze Z. des Lebens für die, die das innere Handeln nicht kennen 92, 31. Z.e, die der Menschheit durch ihr Wesen aufgegeben sind 72, 9 vgl. 50, 7

Halle a. S. Druck von Otto Hendel.

Digitized by Google

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.
(Gegründet 1755.)

Philosophische Bibliothek oder Sammlung der Hauptwerke der Philosophie alter und neuer Zeit, 106 Bände.

Aristoteles — Bacon — Berkeley — Bruno — Cicero — Condillac — Descartes — Fichte — Grotius — Hegel — Hume — Kant — Leibniz — Locke — La Mettrie — Plato — Schelling — Schiller — Schleiermacher — Scotus Eriugena — Sextus Empiricus — Spinoza.

Vortreffliche Übersetzungen unter Mitwirkung namhafter Gelehrter! Ausführliches Verzeichnis steht Interessenten kostenlos zur Verfügung.

☞ Diese Sammlung wird fortgesetzt.

Berkeley, Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis. Übersetzt von Fr. Ueberweg. 3. Aufl. . . 2.—

Berkeley's drei Dialoge zwischen Hylas und Philonous. Übersetzt und mit Einleitung versehen von Dr. R. Richter . . . 2.—

Bruno, Giordano, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen. Übersetzt von Prof. Lasson. 3. Ausgabe 1.50

Comte, Aug., Die positive Philosophie. Im Auszuge von J. Rig. Übersetzt von J. H. v. Kirchmann. 2 Bde. . . . . 16.—

Der Epitomator hat es auf das Glücklichste verstanden, den Inhalt des Originalwerkes in gedrängter Präzision zur Darstellung zu bringen.

Descartes, Philosophische Werke. I—IV 5.60

— In Liebhaberband gebd. . . . . 7.—

— I. Abhandl. über die Methode richtig zu denken. . . —.60

— II. Meditationen über die Grundlagen der Philosophie. 3. Aufl. übersetzt und eingeleitet von Dr. Buchenau 1.50

— III. Die Prinzipien der Philosophie. 2. Aufl. 2.50

— IV. Über die Leidenschaften der Seele. 2. Aufl. . . . 1.—

Die einzige Übersetzung sämtlicher philosophischer Schriften des Descartes unter Beifügung eines Kommentars.

Eisler, R., Das Bewusstsein der Aussenwelt. Grundlegung zu einer Erkenntnistheorie . . . . . 2.—

Der Standpunkt des Verfassers ist ein kritischer Realismus und ein Positivismus, der die Thatsachen der äusseren Erfahrung mit denen der inneren verknüpft, wodurch einer Metaphysik als Endziel der Philosophie Raum gelassen wird.

Eucken, Prof. **Rud.,** Beiträge zur Geschichte der neueren Philosophie, vornehmlich der deutschen 2.80

Hume, Untersuchungen über den menschlichen Verstand. 5. Aufl. Mit einer Lebensbeschreibung Humes von Dr. Vorländer 1.50

— Dialoge über natürliche Religion. Übersetzt von Professor Dr. Paulsen 1.50

Kant, Imm., Sämtl. Werke. Herausgeg. v. J. H. v. Kirchmann, Schiele, Valentiner, Vorländer u. a., 8 Bde. u. Suppl.-Bd. 32.90

— In 9 Liebhaberbänden 41.50

Kritik der reinen Vernunft. — Kritik der praktischen Vernunft. — Kritik der Urteilskraft. — Anthropologie. — Die Religion innerh. d. Grenzen d. bloss. Vernunft. — Prolegomena. — Logik. — Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. — Metaphysik der Sitten. — Kl. Schriften zur Logik und Metaphysik. — Kl. Schriften z. Ethik und Religionsphilosophie. — Kl. Schriften z. Naturphilosophie, 2 Bde. — Vermischte Schriften u. Briefwechsel. — Physische Geographie. — Die vier lat. Dissertationen im Urtext. **Jeder Band ist einzeln käuflich.**

Erläuterungen dazu von J. H. v. Kirchmann. komplett. 7.10

In 2 Liebhaberbänden 9.50

Digitized by Google

Kirchner, Dr. Fr., Wörterbuch der philos. Grundbegriffe. 3. Aufl. 5.—
— In Liebhaberband 6.20
Die Vorzüge des Kirchnerschen Lexikons bestehen zunächst in der Fasslichkeit und Klarheit des Inhalts, ferner aber in der ebenso wohlthuenden Deutlichkeit und Gewandtheit des Stils.

Leser, Dr. H., Das Wahrheitsproblem unter kulturphilosophischem Gesichtspunkt. Eine philosophische Skizze . . . . . 2.—

Lévy-Bruhl, L., Die Philosophie August Comte's. Uebersetzt von Dr. H. Molenaar . . . . . 6.—

Lipps, Th., Psychologische Studien . . . . . 4.—

Locke, Über den menschlichen Verstand. I. Bd. 2. Aufl. . . 3.—
— „ „ „ II. Bd. 2. Aufl. . . 3.—
Erläuterungen dazu. 2 Hefte . . . . . 2.—
— Leitung des Verstandes. Übersetzt von Jürgen B. Meyer —.80

Oncken, Wilh., Isokrates und Athen . . . . . 1.—

Rehmke, Zur Lehre vom Gemüt . . . . . 3.—

Scheler, Dr. M., Die transscendentaleund die psychologische Methode. Eine grundsätzliche Erörterung zur philosophischen Methodik 4.—

Schelling, Zur Geschichte der neueren Philosophie und Darstellung des philosophischen Empirismus, Münchener Vorlesungen. Neu herausgegeben mit erläuternden Anmerkungen von Professor Dr. Drews 4.60
Schelling kommt in prinzipieller Hinsicht die wichtigste Bedeutung innerhalb der ganzen nachkantischen Spekulation zu. Von allen den zahlreichen Schellingschen Schriften dürften jedoch keine zur Einführung in die Gedankenwelt des Philosophen so geeignet sein, wie seine „Münchener Vorlesungen zur Geschichte der neueren Philosophie" und die „Darstellung des philosophischen Empirismus."

Spinoza, Sämtl. Werke. Uebersetzt von J. H. v. Kirchmann und Prof. C. Schaarschmidt . . . . . 8.—
In 2 Liebhaberbänden . . . . . 11.—
Abhandlung von Gott, dem Menschen und dessen Glück. — Ethik. — Theologisch-politische Abhandlungen. — Prinzipien der Philosophie des Descartes. — Verbesserung des Verstandes und polit. Abhandlung. — Briefwechsel. **Jeder Band ist einzeln käuflich.**
Erläuterungen dazu 2.40

Valentin, V., Die klassische Walpurgisnacht. Eine litterar-historisch-ästhetische Untersuchung. Mit einer Einleitung über des Verfassers Leben von J. Ziehen 5.40
Ein für die Faustforschung bedeutsames Buch, das allen Goethekennern sehr zu empfehlen ist.

Waetzoldt, St., Zwei Goethevorträge. — Die Jugendsprache Goethe's. — Goethe und die Romantik . . . . . 1.—
Mancher Gelehrte hat die Jugendsprache Goethes zum Gegenstand fruchtbarer Forschung gemacht: aber keine Darstellung, als diese im Jahre 1888 erschienene, zeichnet sich bei aller Kürze durch eine solche Fülle feiner und treffender Beobachtungen, bei aller Schönheit einer bilderreichen Rede durch eine solche philologische Gewissenhaftigkeit im Untersuchen des Goetheschen Sprachschatzes, bei aller Hervorkehrung des Wichtigen in seinen grossen Zügen durch eine solche plastische Anschaulichkeit vieler, kleiner, einzelner Sprach-eigenheiten Goethes aus als dieser Vortrag Waetzoldts.

Winckelmann, Geschichte der Kunst des Alterthums. Herausgegeben von Dr. J. Lessing. 2. Aufl. . . . . 5.—

Ziegler, L., Zur Metaphysik des Tragischen. Eine philos. Skizze 1.50

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ⟶ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

INTERLIBRARY LOAN
SEP 12 1984
UNIV. OF CALIF., BERK.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

YC134801

925162 B3093
1152

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Voranzeige.

In Kürze werden erscheinen:

Platos Ideenlehre in genetischer Darstellung. Einführung in das platonische Studium, von **Paul Natorp**, ordentl. Professor der Philosophie in Marburg.

Ein Buch, das die Philosophie Platos unserem Verständnis näher bringt und namentlich die Lektüre der platonischen Werke dadurch erleichtert, daß es jede einzelne Schrift in einem besonderen, genau auf alles Schwierige eingehenden Kapitel behandelt, ist zweifellos ein Bedürfnis. Es gab in dieser Art bisher nur das alte und veraltete Werk von Susemihl; denn auch Bonitz hat in seinen Platonischen Studien nur die Hälfte der Schriften einzeln analysiert, ohne geradezu eine Aufhellung der eigentlich sachlichen Schwierigkeiten bieten zu wollen. Dagegen behandelt Natorps Buch alle Schriften jede für sich, aber doch so, daß man in genauem Anschluß des einen Kapitels an das andere den ganzen Plato beherrschen und einheitlich verstehen lernt. Daß den Vielen, die von Berufs wegen platonische Studien treiben müssen, Natorp ein unentbehrlicher Berater sein wird, ist vorauszusehen. Endlich aber, und ganz allgemein, ist ein Verständnis des Idealismus ohne Platokenntnis überhaupt nicht zu gewinnen. Und deshalb hat Natorp nicht für Philologen allein geschrieben. Das Buch kann mit vollem sachlichen Nutzen auch von dem gelesen werden, der die griechische Sprache nicht erlernt hat und doch die unsterbliche Gedankenwelt Griechenlands erkennen möchte.

Schillers philosophische Schriften und Gedichte. Auswahl. Zur Einführung in seine Weltanschauung. Mit ausführlicher Einleitung herausgegeben von **Eugen Kühnemann**, Professor der Philosophie in Marburg.

Es werden hier diejenigen Schriften Schillers dargeboten, die zu einer vollständigen Einführung in seine Weltanschauung dienen können. Professor Kühnemann macht in der ausführlichen Einleitung Schillers Weltanschauung aus ihren Quellen und in ihrer Entwicklung verständlich und stellt sie in ihrer Bedeutung dar für unsere Zeit, die Bildung unserer Jugend und die Selbstbildung. Er entwickelt die Philosophie Schillers als die beste Grundlage einer allgemeinen philosophischen Bildung, denn durch Schiller wird der sicherste Zugang zu Kant gewonnen. Die Schillerschriften zeigen aber auch am deutlichsten die Fruchtbarkeit, die allgemeine Kulturbedeutung des Kantianismus, indem erst sie seine Weltanschauung — deren Diskussion heute dringender ist als je — voll entfalten. Vor allem wird deshalb die Schillersche Hauptlehre von der ästhetischen Kultur genau entwickelt als die eigentliche Einführung in den Geist unserer großen Literaturperiode und als Vertiefung für die zukunftsreichen, kunsterzieherischen Bestrebungen unserer Tage.

Geschichte der Philosophie, dargestellt von **Dr. Karl Vorländer**, in 2 Bänden.

Noch immer greift der Student in Ermangelung eines anderen Lernbuches zu Schweglers Geschichte der Philosophie oder gar zu den Deterschen Abrissen: veralteten und gänzlich unzureichenden Hilfsmitteln für ein tatsächlich vorhandenes Bedürfnis. Diesem Bedürfnis durch eine wissenschaftlich gediegene und praktisch äußerst brauchbare Darstellung der Philosophiegeschichte zu dienen, ist Karl Vorländer glänzend gelungen. Sein Buch ist ein Lernbuch im besten Sinne geworden für junge wie für alte Studenten. Denn in glücklichster Vereinigung besitzt Vorländer die Gaben des strengen Forschers, des lebendigen Darstellers und des geschickten Lehrers. Die weitesten Kreise werden ihm für seine Gabe dankbar sein.

Halle a.S. Druck von Otto Hendel.